This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

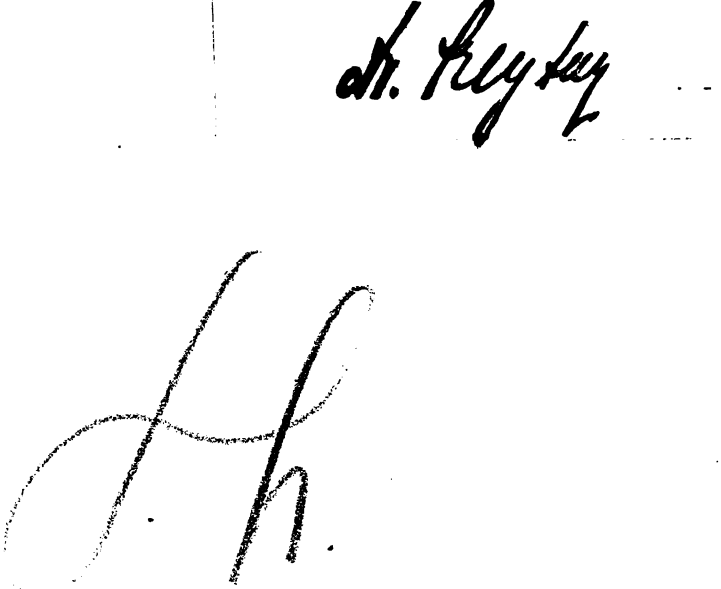
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4RPQ N
941.47
B199z
H477re
1825

HIERONYMUS
ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY



Reformations-Geschichte

des

ehemaligen Bisthums

Bamberg,

von

Joseph Heller.

Zum Besten der 1823 durch Brand verunglückten Bewohner Hofs.

I. bis III. Heft.

Blinder Glaube ist der Trägheit Palladium, aber Glaube aus Überzeugung geziemt dem denkenden Menschen.

H. Richter.

Bamberg, 1825.

Im Verlage der C. F. Kunz'schen Buchhandlung.

941.47
B199z
H477re
1825

Vorrede.

Wohl hatte ich schon sehr schätzbare Vorgänger, die sich bemühten, das Beginnen der Reformation, in dem Bisthum Bamberg darzustellen; dennoch glaube ich eine nicht unnöthige Arbeit unternommen zu haben, und der Geschichtforscher wird in dieser Schrift doch mancherley finden, was ihm früher, besonders in provinzieller Beziehung, nicht so bekannt war; obwohl ich selbst gestehe, daß ich meinen Nachfolgern mehreres überlassen habe, weil es unmöglich ist, da die Quellen in verschiedenen Privathänden, in verschiedenen Pfarreien zerstreut sind, dieselben zu erschöpfen. Sollten mir noch längere Jahre vergönnt seyn, so kann und wird eine Nachlese folgen.

Geraume Zeit sammelte ich Materialien zu einer Reformationsgeschichte des ehemaligen Bisthums Bamberg. Die Ernte fiel fast jährlich nur gering aus, was sich auch von der Zukunft er-

warten ließ. Um aber auch einmal zu sehen, wie sich das Ganze zusammenstellen werde, begann ich während des Sommers 1823 die Ausarbeitung. Im Spätjahre betraf Hof das Unglück, fast ganz von den Flammen verzehrt zu werden. Dieses bewog mich, die Schrift zum Besten der Verunglückten herauszugeben, indem Hof eine der ersten Städte gewesen ist, welche sich zu den Grundsätzen bekannte, die später Luther lehrte. Daß sich die Erscheinung so lange verschob, lag vorzüglich darin, daß die gleichzeitigen Abdrücke der Predigten Schwanhäusers nicht sobald herbeigeschafft werden konnten, welche doch nothwendig waren, in den Beilagen wieder gegeben zu werden. Selbst jene über das Klosterleben von demselben fehlt mir bis jetzt noch. Vielleicht ist es möglich, daß ein Auszug davon im IVten Hefte erscheint. Um die Höfer auf ihre ihnen für 3 Hefte verheissenen Subscriptionsgelder nicht länger warten zu lassen, erscheint die Aufzählung der Namen der Subscribenten mit der Herausgabe dieser Hefte, und ich bemerke nochmals, daß der Erlös **rein** für dieselben bestimmt ist, ohne Druckkosten und andere Ausgaben davon abzuziehen, wie es Schriftsteller wohl zuweilen zu machen pflegen, um ihre Werke unter dem Mantel christlicher Liebe zu Tage zu fördern.

Daß ich in mehreren Paragraphen das Allgemeine der Reformationsgeschichte berührte, schien mir sehr nothwendig, um einen Ueberblick geben zu können, wie das Ganze zusammen hängt. Auch ist es fast unmöglich, die Reformationsgeschichte sowohl im Allgemeinen, als von einzelnen Provinzen zu geben, ohne daß die früheren Jahrhunderte berührt werden sollten. Nur wenige Begebenheiten der Geschichte hängen so genau mit der früheren zusammen, als eben die Reformation, und der Grund derselben war schon längst vor Luther gelegt, weshalb sich seine Grundsätze überall so schnell verbreiteten.

Jeder unbefangene Beurtheiler wird finden, daß ich dahin strebte, soviel als möglich in der Mitte zu bleiben, und mich keiner Confession anzuschließen. Es ist wohl voraus zu sehen, daß Jener, welcher den Mittelweg wählt, mehr Veranlassung zur Anfeindung giebt, als wenn er sich auf eine Seite wendet. Ueber diesen Punkt äussert sich vortrefflich Rotteck in seiner allgem. Weltgeschichte B. VII. S. 113., als er im 3. Capitel die Reformationsgeschichte berührt, mit folgenden Worten: „Wer dieser Geschichte, die ihr als Wissenschaft, als Weltgericht allein geziemende Sprache der Leidenschaftlichkeit, Wahrheit und strenge

Partheilosigkeit giebt dem Recht von beiden Seiten Mißverständniß und Anfeindung; so leicht erscheint es, wer der unbefangenen Ansicht folgend, treu und behutsam die Mittelstraße wandelt, der eigenen Parthei als Abtrünniger, der Gegenparthei als Eiferer. Mag auch uns dieses Loos fallen; wofern nur diejenigen uns nicht verwerfen, deren Standpunkt der rein wissenschaftliche und weltbürgerliche ist. Auch ich beobachtete den Grundsatz: ein Geschichtsforscher, als solcher, müsse sich für kein Religionssystem erklären, noch Patriotismus für eine Parthei oder Provinz hervorblikken lassen. Geschieht eines von beiden, so liegt es in der Natur der Sache, daß die Arbeit partheiisch ausfallen muß. Derjenige aber, welcher die Geschichte so giebt, wie er sie findet, und nicht dahin strebt, nur das zu sagen, was seinen Zeitgenossen angenehm ist, wird nicht in diesen Fehler fallen, welchen man so häufig in der Geschichte jetziger Schriftsteller entdeckt.

Um von dem damaligen Zeitalter, besonders jenem vor Luther einen kurzen Begriff des kirchlichen Zustandes zu geben, wählte ich die Urtheile der Zeitgenossen, und besonders solche Stellen derselben, welche mit wenigen, obwohl mit scharfen, starken Worten den damaligen Zustand schildern. Kommen

darin Ausdrücke vor, die nicht mehr unserm Zeitalter munden, so charakterisiren sie um so besser das vormalige. Mein Streben gieng besonders auch dahin, nur solche Stellen zu wählen, welche in anerkannten klassischen Werken, und namentlich in Schröckh's Kirchengeschichte, wörtlich vorkommen. Aus den Schriften jener Männer, welche in dem ehemal. Bambergerr Bisthum sowohl für als gegen die Reformation eiferten, sind vorzüglich jene kurzen Stellen ausgehoben worden, wodurch sie ihre Glaubens-Ansichten deutlich zu erkennen gaben. Daher in den spätern Heften, als im IV. und Vten, (mit welchem letzteren das Ganze geschlossen ist,) die Aeusserungen der Jesuiten, die Meinungen Johann Förners, Reidhards v. Thüngen, und anderer eifriger Vertheidiger des Katholizismus, gegeben werden. Zu den Paragraphen, welche sich über das Allgemeine verbreiten, sind vorzüglich solche Schriftsteller benutzt worden, die sich einen allgemeinen historischen Glauben erworben haben, als Schmidt, Rotteck, Hegewisch, Häberlin, Coxe, &c.

Ausser diesem finde ich nichts mehr zu bemerken; nur gegen manche polemische Rezensenten, die sich erheben werden, möchte ein Wort zu sagen seyn, wenn es der Mühe lohnte, ihren zu erwar-

senden leidenschaftlichen Angriffen zu begegnen, die sie nicht aus Liebe zur Wahrheit und Geschichte; sondern nur zum Privatzwecke, z. B. Beförderungen, dadurch zu beabsichtigen, äussern werden. Doch scheint für diese Herrn die Bemerkung nicht überflüssig zu seyn, daß das Manuskript schon 1823 zum Drucke beendigt war, und seit dieser Zeit weder Zusätze erhielt, noch sonst eine Abänderung darin geschah.

Da der Druck der Beilagen mehr Bogen einnahm, als ich voraussehen konnte, so wird das Ganze statt 3, 5 Hefte ausmachen, und die zwey nächsten enthalten: das 4te die Fortsetzung der Reformation bis auf 1802, das 5te die Geschichte und Aufzählung der Ortschaften, welche zum ehemaligen Bisthum Bamberg gehörten, und zu der neuen Lehre übergetreten sind. Diesem Hefte wird auch die Diözesankarte des Bisthums vom J. 1524 beigegeben. Mich aller weitern Bemerkungen und Erklärungen enthaltend, schließe ich mit den Worten des Tacitus:

Seltenes Glück der Zeit, da man denken darf
Was man will, aussprechen, was man denkt!

Bamberg im Sept. 1824.

Der Verfasser.

Innhalt.

		Seite
§. 1.	Grundlage der Reformation in den früheren Jahrhunderten	1.
§. 2.	Gegner der päbstlichen Grundsätze in Franken im 14. Jahrhundert	2.
§. 3.	Huß Reise durch Franken und Aufenthalt zu Nürnberg	5.
§. 4.	Die Hußiten fallen in Franken ein	8.
§. 5.	Die Hußitischen Grundsätze finden in Franken Anhänger	10.
§. 6.	Nürnberg lehnt sich zuerst gegen die Ablässe auf	13.
§. 7.	Zustand der Geistlichkeit	15.
§. 8.	Misbräuche der Ablässe, besonders durch Tezel und Bartholomäus	16.
§. 9.	Luther und Andere erklären sich gegen den Ablaß	20.
§. 10.	Franken stimmt für solche Ansichten, und hatte in den früheren Jahrhunderten ausgezeichnete Gelehrte aufzuweisen	22.
§. 11.	Zu Bamberg wird vorzüglich die deutsche Sprache kultivirt	28.
§. 12.	Die ausgezeichneten Männer Bambergs erklären sich für das neue System	29.
§. 13.	Huttens Aufenthalt zu Bamberg	31.

Seite

§. 14. Georg von Limburg unterläßt, die päbstliche Bulle wegen Pirkheimer und Spengler in seinem Bisthum zu verkündigen . . 36.

§. 15. Ecks Aufenthalt zu Bamberg, Schwarzenbergs bedeutender Einfluß bei der Regierung . 38.

§. 16. Angabe jener Orte, welche sich bald für das neue Religions-System erklärten . . 42.

§. 18. Tod des B. Georg von Limburg; Weigand von Redwitz folgte ihm in der Regierung nach 47.

§. 19. Erste Regierungsjahre des Redwitz; das Reichsregimment schreibt 1522 einen Reichstag aus . . . . . 50.

§. 20. Nürnberger Reichstag 1522. Der Papst schickt Chieregati als Gesandten . . 51.

§. 21. Päbstliches Breve an den Rath zu Bamberg 58.

§. 22 Die Bekenner der neuen Lehre predigen noch fort . . . . . 60.

§. 23. Im Würzburgischen werden die Anhänger dieser Lehre verfolgt . . . . . 63.

§. 24. Der Reichstag zu Nürnberg 1524. Campegius kam als päbstlicher Gesandter dahin . 65.

§. 25 Campegius blieb nach dem Reichstag nicht unthätig . . . . . 68.

§. 26. Campegius stiftete den Regensburger kathol. Bund . . . . . 70.

§. 27 Man suchte die Anhänger der neuen Lehre aus dem Bambergischen zu vertreiben . 73.

§. 28. Schwanhäuser predigt noch wie früher . 78.

§ 29. Anfang des Bauernkriegs . . . . 77.

§. 30 Der Bauernkrieg im Bambergischen . 81.

§. 31. Folgen des Bauernkriegs . . . . 95.

Seite

§. 32. Viele ausgezeichnete Bewohner Bambergs verlassen das Land . . . . . 98.

§. 33. Sie gehen in die angränzenden Länder, wo die Reformation erwünschten Fortgang hatte . . . 108.

§. 34. Wiedertäufer kommen nach Franken, und werden verfolgt, besonders streng in dem Bambergischen 111.

§. 35. Die Katholiken schließen 1537 einen Bund, und Bambergs Abgeordnete sind auf allen Reichstägen die eifrigsten Katholiken . . . 116.

§. 36. Die Gesetze gegen die Anhänger der neuen Lehre werden immer schärfer . . . . . 119.

§. 37. Deswegen verlassen noch mehrere Einwohner das Bambergische, und die Bildung des Volks ist bei Ableben des Weigand v. Redwitz im Rückschritt . . . . . 121.

Beilagen.

I. Die Aeußerungen des N. v. Clemangis, J. v. Wesel, Belarmin, Erasmus, K. v. Thüngen über den Zustand des Clerus im 15. und 16. Jahrhundert . . . . . 137.

II. Brief D. M. Luthers vom J. 1522 an den Freih. J. v. Schwarzenberg, worin Grau's Verhältniß erwähnt wird . . . . 143.

III. Breve des Pabsts Hadrian VI. an den Rath zu Bamberg, erlassen im J. 1523, mit Luthers Randanmerkungen, auch von demselben übersetzt . . . . . 146.

IV. Predigt Joh. Schwanhäusers, gehalten 1523 158.

Seite

V. Fuchs Sendbrief an den Bischof v. Würzburg über die Priesterehe 176.

VI. D. Schwanhäusers Predigt 1524 181.

VII. Auszug aus Schwanhäusers Trostbrief, den er 1525 an seine Anhänger zu Bamberg erlassen hat 200.

VIII. Schwarzenbergs Brief an den Bischof Weigand von Redwitz, worinn er anzeigt, daß er seine Tochter Barbara aus dem Kloster genommen habe 209.

IX. Auszug des Sendbriefs von M. Cattelsburger an seine Schwester Margaretha zu Bamberg, in Beziehung auf den damaligen Zustand der Religion 213.

Subscribenten-Verzeichniß.

Bamberg.

Brenner, Domkapitular.

Dörfler, Pfarrer.

Drausnick, Buchhändler, 22 Exemplare.
Fuchs, App. Ger. Advokat zu Weißmain.
Groß, Freih. v. Bischof zu Würzburg.
Haas, Pfarrer zu Scheßlitz.
Herrgott, k. Zolleinnehmer zu Stockach.
Hiller, Pfarrer zu Arnstein.
Hofmayer, Glasfabrikant zu Stockach.
Klostermayer, Amtmann zu Thurn.
Keymeister, Dechant zu Stadtscheinfeld.
Mayer, k. Hallverwalter.
Nußmann, 3 Exemplare.
Pfeffer, Frühmesser an U. L. Fr. Kirche.
Pfretzschner, Mad. zu Stockach.
Rampis, Lehrer.
v. Rotenhan, Graf zu Coburg.
Rudelt, Pfarrer zu Kirschbach.
Schleßing, Amtmann zu Unterlangenstadt.
Stahlsche Buchhandlung zu Würzburg. 3 Ex.
Wohl, Pfarrer zu Hausen.

Dreschische Buchhandlung, 16 Ex.
Bibliothek, Fürstl. zu Wolfenbüttel.
Deinzer, Pfarrer zu Marienweiher.
Dresch, Buchhändler.
Ebert, Bibliothekar zu Wolfenbüttel, 3 Ex.
Ettlinger, Buchhändler zu Würzburg.

Fassold, Pfarrer zu Heiligershorf.
Hoffmann, Gebrüder zu Weimar.
Kucino, Buchhändler zu Braunschweig.
Rumpf, Dr. und Prof.
Scherer, Buchhalter.
Spanfel, Regens.
Weimann, Pfarrer zu Rentweinsdorf.
N. N. 2 Ex.

Grau, Finanzdirektor.

Greim, Kaplan.

Groß, Kaufmann.

Hilpert, Dr. Med.

Hohn, Professor.

Kunz, Buchhändler, 5 Ex.
Engelmann, Buchhändler zu Leipzig.
Ziegler, Doktor.
Leonhardt, — — Liegnitz.
Stenz, — — Mainz.
Wolfische Buchhandlung zu Augsburg.

Lachmüller, Buchhändler, 3 Ex.
Ebertsch, Pfarrer zu Neukenroth.
Lachmüller.
Stöhr, Pater Cölestin zu Kronach.

Leist, Paul, Kaufmann.

Lurtz, Kaufmann.

Mayer, Chirurg von Nürnberg.

Mohr, J. Kaufmann.

Nizoldi, Kaufmann.

Schmidt, Uhrmacher.

Stengel, Kaufmann.

Wierrer, Kaufmann.

Zauner, Zahlmeister.

Berneck.

Laquiz, Dr. jur. und Landger. Assessor.

Burgpreppach.

Huhn, J. C. Pfarrer.

Castell.

Viehbeck, Kanzleidirektor.

Dresden.

Frenzel, Inspektor des K. Kunst-Kab.

Erlangen.

Pfeufer, Kandidat d. Philos.

Frankfurt.

Schlosser, Ober Schul- und Studienrath, 2 Ex.

Kasendorf.

Georg, K. Dekan.

Lahm bei Kronach.

Musinan, Th. A. Pfarrer.

Melkendorf im Kulmbachischen

Dorfmüller, Diakonus, 7 Ex.
Erb, Senior zu Neudroßenfeld.
Frauenholz, Pfarrer zu Kirchlens.
Huhne, Pfarrer zu Lehenthal.
Kunzel, Pfarrer zu Mangersreuth.
Sommer, Pfarrer zu Veitlahm.
Steininger, Pfarrer zu Schwarzach.

Nürnberg.

Riegel und Wiesnersche Buchhandlung, 3 Ex.

Scheßlitz.

Schild, A. Kaplan.

Schweinfurt.

Emmert, Advokat und Assessor.

Schmidt, Kaufmann.

Voit, Joh. Friedrich.

Steinwiesen.

Hunger, Pfarrer.

Teuschnitz.

Eschenbach, Ch. Stadtschreiber.

Jakob, Ludwig, Burgermeister.

Lachmaier, Joh. Pfarrer.

Raſcher, Pfarrer.

Schön, E. Pfarrer.

Endreß, Konr. Pfarrer.

Clauſewitz, J. A. Pfarrer.
Nöckelein, V. Kaplan.

Bauer, Rentamts Expedient.
Beegen, Viertelsmeiſter.
Brockhuſen, Obriſt und Commandant.
Brühl, Candid. Theolog.
Buſſe, Candid. Theolog.
Dieſing, Kupferſchmiedmeiſter.
Dominick, Viktualienhändler.
Donath, Korbmachermeiſter.
Dörffurt, M. Bürgermeiſter.
Fränckel, Gerichtsſchreiber extraord.
Frobenius, Senator.
Gaſt, Kaufmann.
Geyer, Juſtiz-Commiſſ.
Gieſe, Senator.
Güldner, Amtsmühlenadminiſtrator.
Haberland, Kaufmann.
Hauptmann, Candid. Theolog.
Henze, Hufenrichter.
Hoſtel, Candid. Theolog.
Heubner, D. Theolog.
Hicke, Fleiſchermeiſter.

Hille, Gasthofsbesitzer.
Jungmayer, Rentmeister.
Jungwirth, D. jur. und Landgerichtsdirektor.
Kelch, Raths Kämmerer.
Klingner, Tuchfabrikant.
Klusmann, Schlossermeister.
Knocke, Klempnermeister.
Krüger, Kaufmann.
Kunze, Candid. Theolog.
Lehmann Rentamts Expedient.
Lichtenstein, Stadtschreiber.
Lobedan, Kaufmann.
Mahlendorff, Bäckermeisterwittwe.
Meyner, Viertelsmeister.
Mulert, Candid. Theolog.
Müller, Landgerichtsrath.
Naumann, Viertelsmeister.
Nitzsch, D. Theolog. und Generalsuperintendent.
Pareidt, Candid. Theolog.
Pezold, Garnisonverwaltungsinspektor.
Pflug, Rathsrichter und Stiftsherr.
Pfotenhauer, D. jur. und Justiz-Commissär.
Prädicow, Doktor Philosoph.
Prädicow, Viertelmeister.
Rauchhaupt, Stadt Musikus.
Reysig, Senator.
Riese, Kaufmann.
Seelfisch, Diac. IV.
Seibt, Armenvorsteher.
Schenmann, Kaufmann.
Schleußner, D. Theolog. und Probst.
Schlockwerder, Lic. jur. und Senator.

Schmedding, Steindruckerherr.
Schneider, Kaufmann.
Schöne, Professor Theolog. und Diak. III.
Sommerlatte, Seilermeister.
Stößner, Hülfsprediger.
von Tardy, Candid. Theolog.
Tauscher, Hülfsprediger.
Tiemann, königl. Commiss. Rath.
Todt, Candid. Theolog.
Voigt, Professors Wittwe.
Voigt, Bürgervorsteher.
Wernsdorf, Professor Wittwe
Wissigk, Amts Verwalter.
Wolff, Candid. Theolog.
Wöpcke, Postmeister.
Wunder, M. Archi Diak.
Wunder, Subrektor.
Zimmer, Rathskellerpachter.

Würzburg.

Speeth, Kaufmann, 6 Ex.

§. 1.

Nicht nur während des 16. Jahrhunderts gab es in Franken ausgezeichnete Männer, welche sich an die Reformation anschlossen, und gegen die Anmassungen der damaligen Geistlichkeit, gegen die Sittenlosigkeit derselben und gegen Glaubens-Dogmen, welche nicht mit der Bibel übereinstimmend waren, eiferten, sondern auch in den frühern Jahrhunderten, besonders im 13. und 14. lebten Männer, welchen es nicht an Muth und Kraft fehlte, öffentlich die Fehler der Geistlichen zu rügen, und besonders gegen die Ablässe zu eifern, womit der päbstliche Hof vorzugsweise Teutschland brandschazte. So wurde von diesem selbst allmählig dahin gearbeitet, eine Reformation zu bewirken, welche erst mehrere vortreffliche Geister des 16. Jahrhunderts vollendeten. Deswegen räumt man auch dem Dr. Luther wirklich zu viel ein, daß einige die ganze Reformation als sein Werk ansehen. Sie würde auch ohne ihn und vielleicht besser vollendet worden seyn, wenn es der sanften Gemüthsart eines Erasmus, Melanchton, und Anderer überlassen worden wäre. Jene Männer, welche vor ihnen dahin wirkten, scheinen ein weit grösseres Verdienst um die Sache zu haben, als man ihnen gewöhnlich giebt. Denn in dem 16. Jahrhundert war die Aufklärung schon weit vorgeschritten, wodurch die grössere Volksklasse auch hellere

Einsicht bekam; diese erkannte dann die Geistlichkeit nicht mehr als Abgesandte des Himmels, um ihren Worten ohne Weiteres Glauben schenken zu müssen, oder ihren Wandel als unfehlbar anzusehen, sondern sie prüfte die Behauptungen derselben mit den Büchern, aus welchen sie solche zogen.

Dieses war aber alles nicht in den früheren Jahrhunderten: denn erst durch das stäte Fortschreiten wurde solches bewirkt, und obgleich man verschiedene Mittel anwendete dasselbe zu hindern, so konnte wohl nur auf einige Zeit ein Stillstand, nicht aber ein Rücktritt eintreten: denn hellere Ansichten lassen sich nicht mehr zurückdrängen. Das schönste Beispiel davon giebt selbst unser christlicher Glaube, welcher, obwohl die Römer alle Mittel und Grausamkeiten aufboten, nicht verdrängt werden konnte. Jene, welche die erste Bahn zur Verbesserung brechen, haben gewöhnlich die meisten Verfolgungen zu gewärtigen, da oft solche ihre größten Gegner sind, welche sich später an sie anschließen, wie Huß, der früher gegen die Grundsätze Wiclefs sehr eiferte, und sie später vertheidigte.

§. 2.

Während man zu London im Jahre 1342 ein Konzilium hielt, welches sich mit der Untersuchung der Wiclefschen Grundsätze abgab, und sie verdammte, wurden auch zu Würzburg der Kaye Franz Hager, welcher in der Schrift sehr bewandert war, und Hermann Küchner, wegen ihrer ausgesprochenen Grundsätze zur Untersuchung gezogen, und zum Widerrufe derselben gezwungen, wie solches Gropp 1) nach Frieß mit folgenden Worten

1) Collectionis novissimae Scriptorum et rerum Wir-

erwähnt. Zuerst spricht er von Hager, nämlich: „Das „Meßopfer für die Abgestorbenen sey weder verdienstvoll, „noch nützlich, man solle denen Priestern dafür kein Op„fer-Geld oder Seel-Getraid geben, es sey ein lauter „Grempleren, Pfaffengeiz, Simonie, Raub „des Almosens, welches denen armen hungerigen und „nothdürfftigen Leuthen gebühre. Er wollte gern leyden, „was ihm gebühret, wenn er nur das Meßfrohnen ab„bringen möchte, ob er gleich eine ganze Stuben voller „Gulden hätte, dannoch, wann nach seinem Tod seiner „Seel nur um einen Gulden Meß gefrohnt werden sollte, „wollte er lieber, daß derselbig Gulden vor verbrennet „würde. Dann das Meßfrohnen, ausserhalb dem, der „die Meß hilte, weder denen Lebendigen, noch denen „Todten zu Hülff und zu guten käme. Es wären auch die „Erben nicht schuldig, einig Testament letzten Willen auf „Meßfrohnen gestellt, zu vollziehen: mit andern mehr der„gleichen Artikuln. Als er aber deswegen von Bischoff „Otten (von Wolfskeel, der 1335 — 45 regierte) ver„ordneten Ketzermeister für Gericht gefordert und an„gezogen ward, hat er berührte Artikel erstlich bekannt, „folgend dieselbe offentlich wiederruffen und verschworen „am vierdten Tag des Hornungs 1342.„

„Eben in diesem Jahre 1542 den 15. Julii hat ein „Priester Hermann Küchner genannt, so von Nürn„berg gebertig und der Begharden Secten 2) anhänig

---

burgenſium Tomus IV. fol. Würzb. 1755. S. 108. Ludewig Gesch. vom Bisth. Würzburg. Bearb. nach Müller, Fries ꝛc. Frankf. 1713. fol. S. 626.

2) Nach Art der Waldenser und Albigenser, die gegen das Verderben der Cleriſey und Kirche eiferten, entſtan-

„gewesen, zu Würzburg vor dem Ketzermeister seinen Irr„thum und Ketzerey auch widerruffen. Er hatte unter an„dern Artikuln gehalten, daß die Päbste und Bi„schoffen ihres Amts halben nicht gröſſer „oder mehr wären dann andere Priester."

Nachdem solche Aeüsserungen zum Vorschein kamen, suchte man auch, sie soviel als möglich auf jede Weise zu unterdrücken. Besonders war dieses der Fall in den Staaten, wo die Geistlichen die Oberhand hatten; in den andern wurden zum Theil solche Männer unterstützt, welche sich gegen die zu groſſen Anmassungen der Geistlichkeit erklärten. Selbst in Franken gab der Kurfürst von Brandenburg Friedrich I. ein Beispiel davon, indem er 1415 einen Prediger für das Gumpertstift zu Onolzbach ernannte und ihm zugleich den Auftrag ertheilte, sich in seinen Vorträgen nur an die Bibel zu halten, und die römischen Kirchen-Ceremonien soviel als möglich zu vermeiden 3). Wahrscheinlich war dieser Regent für die Grundsätze des Huß eingenommen; auch mag er auf dem Concilium zu Costnitz, dem er persönlich beiwohnte, von den Mängeln des Clerus sich überzeugt haben.

§. 3.

Daß Hussens Grundsätze nicht unbeträchtlichen Einfluß auf Franken hatten, läßt sich schon daraus schlie-

---

den im 13. Jahrhund. in Deutschland die Begharden oder Beguinen, eine Art Fanatiker, die den äusserlichen Gottesdienst, Sacramente, Bilder ꝛc. verwarfen, und wollten, daß man Gott allein im Geist dienen soll. Sie bestanden im 14. Jahrh. aus Franziskanern und Layen.

3) Jäcks Materialien II. S. 111.

gen, daß er in der Nähe desselben sich aufhilt, und bey seiner Durchreise zu Nürnberg 4), welches ehemals zum Bamberger Bisthum gehörte, so viele Auszeichnungen und Ehre empfing, wie es sich aus einem Briefe ergiebt, den er von Nürnberg an seine Verehrer nach Böhmen schickte: „Von Christo Jesu wünsch ich euch alles guts. „Wisset, lieben Brüder, daß ich niemals vermummet, „sondern frey öffentlich von dem Tage an, da ich aus „Böhmen gezogen, geritten bin; vnd ehe ich gen Bernaw „kommen bin, wartet der Pfarrer neben dem Schösser auff „mich, der mir auch, als wir waren in die Herberge „kommen, eine grosse Kandel mit Wein verehret, neben „den Seinigen meine Lehr freundlich annahm, und sich „meinen alten, doch unbekannten Freynd nennt. Hernach „zu Neustadt haben mich alle Teutsche gern gesehen. „Als wir durch Wenden (Weiden) durchzogen, sahen uns „viel mit Verwunderung an. Vnd als wir gen Sultz„bach kamen, kereten wir ein in dem Haus, da man das „Landgericht den Tag gehalten; und weil die Bürgermei„ster und Schöppen noch beisammen waren, sagt ich; Se„het, ich bin M. Johann Huß, von welchem ihr on „Zweiffel viel böses gehöret habt. Derohalben könnet ihr „jetzt, obs wahr sey, erfahren. Und nachdem wir viel „mit einander geredet, haben sie alles mit Dank angenomen.

4) Er kam daselbst den 20., nach Andern d. 22. October 1414 an und erhilt da den Geleitsbrief vom Kaiser Sigmund, um mit möglichster Sicherheit bei dem Konzilium zu Costnitz anlangen, und wieder zurückkehren zu können — welcher aber so wenig berücksichtigt wurde, daß Huß, weil er das — nach seinen Grundsätzen — Wahre nicht widerrufen wollte, den 16. Juli 1415 verbrannt wurde.

„Letzlich sind wir durch Hersbruck gezogen, und über
„Nacht in Lauff verblieben, da denn der Pfarrherr ein
„guter Jurist vnd der Schösser zu uns kommen, mit wel-
„chen ich mich unterredet, die da wol zufrieden waren.
„Von dannen sind wir gen Nürnberg kommmen, und
„weil etliche Kaufflent unser Ankunfft ruchbar gemacht,
„waren alle Gassen voll Volks, schauten uns an, und
„fragten, welches dann der Huß wäre? Es schicket auch
„zu mir vor der Malzeit ein Zettelein M. Johannes
„Helwel 5) Pfarrer bey St. Lorenz, und vermeldet,
„er wolte gern mit mir reden. Aber ich schrieb wieder
„auff denselbigen Brief und hieß ihn ohne verzug kommen,
„welches er that. Da ich meine Intemation 6) wollt an-
„schlagen, hatte es Herr Wenceslaus 7) schon gethan.

---

5) wird auch öfter Helfeld oder Holfeld geschrieben, war schon vor 1414 Pleban oder Pfarrer bei St. Lorenz. Wegen seiner Gelehrsamkeit ernannte ihn der Nürnb. Rath zum Gesandten auf dem Koncilium zu Konstanz, wo ihn noch der Senat. Pet. Volkamer u. 2 Geistliche: der Schaffer bei St. Lorenz u. Ulr. Deichsler begleiteten.

6) Diese ließ er in teutscher und lateinischer Sprache an den Kirchthüren in allen Städten anschlagen, wo er durchreiste; sie hieß: „M. Johann Huß ziehet jetzund nach Costnitz, daselbst seinen Glauben, den er gehabt hat, noch hat, und haben wird, durch Hülf Gottes bis an sein End zu vertheidigen, daher er gleichwie es in dem ganzen Königreich Böhem durch seine Brieff und anschlagen hat vermelden lassen, das er in einer allgemeinen der Geistlichen Versammlung für den Ertzbischoff erscheinen woll, vnd seines Glaubens vor seinem Hinwegreisen antwortt geben: Also vermeldet er euch in dieser freyen Reichsstadt, das er dasmal nach Costnitz ziehn und einen jeden der ihn Irrthumb überweisen wollte, durch Kraft und Hülff Gottes antwort geben will.“

7) Dieser war ein böhmischer Freiherr und hieß Wenceslaus

„und zeiget mir an, daß viel Bürger und Clerici vor dem „Losament wären, die mit mir zu reden begehrten, des„wegen stand ich geschwind auf vom Tisch, ging zu ihnen, „welche begerten, daß ich mit ihnen sollte in geheim von „etlichen Sachen conferiren. Weil ich aber saget, daß ich „öffentlich lere, und wolte, daß mich höre, wer da wolle, „liessen sie es bleiben, fingen an von derselben stund zu „disputiren in Beyseyn der Bürgermeister und Rathsherren, „biß gen Abend. Es war aber dabey ein Cartheuser Doc„tor, der gar schlimm argumentirt, und ich mercket, daß „es M. Alberto 8) Pfartherrn zu St. Sebald mißge„fiel, daß mir das Volck also beifiel. Schließlichen alle „Magistri und Burger zu Nürnberg waren mit mir zu„frieden." 9)

Daß Huß fast überall eine solche Aufnahme finden mußte, war etwas Natürliches, indem er als ein rechtlicher Mann bekannt war, sich gegen die zu starken Anmassungen der Päbste aufhielt, die Lehre Wiclefs, Johann

---

v. Tubenzer, Johann v. Chlum und Heinr. Lazenbock reisten mit Huß nach Konstanz. Royko Gesch. d. Kirchenvers. zu Konstanz 1782 I. 24. Waldau S. 119.

8) Albrecht Fleischmann war von Eggolsheim gebürtig, wurde bald Magister und Dr. der Rechte, 1397 Probst an der Sebalder Kirche zu Nürnberg und zugleich Stadtkonsulent. Durch seine Gelehrsamkeit u. milden Charakter erwarb er sich das Vertrauen des Kaisers Sigismund u. aller Rathsglieder zu Nürnberg. Mit Huß war er vollkommen einverstanden, doch missfiel ihm aus Eigendünkel, daß die Nürnb. Bürger dem Durchreisenden so viele Ehre erzeigten.

9) Theobald Zacharias Hussiten-Krieg S. 50. Waldau vermischte Beytr. zur Gesch. Nürnbergs 1789. B. IV. S. 116.

Milicz, Matthias Janows verunvollkommnete, den Ablaßkram scharf rügte, und die Sittenlosigkeit der Geistlichkeit nach der Wahrheit darstellte, welches schon eine allgemeine Klage der ganzen teutschen Nation war, die auf dem Concilium zu Pisa 1409, zu Costnitz 1415, sehr stark in Anregung gebracht, und auch beschlossen wurde, daß eine Besserung erfolgen solle. Durch die gewaltsame Verurtheilung des Huß und Hieronymus von Prag wurde die böhmische Nation so aufgebracht, daß der langwierige, unselige Hussitenkrieg daraus entstand, welcher einen großen Theil von Böhmen und den angränzenden Ländern, besonders den oberen Theil von Franken, sehr verwüstete. Denn man sah die Hussiten nicht mehr als Christen, obwohl sie nur in wenigen Punkten von den Andern abwichen, sondern als Abgeordnete der Hölle an. Sie, von ihren Ansichten eben so überzeugt, übten das Vergeltungsrecht an ihren Gegnern aus. Franken muste schon beim Anfange dieses Kriegs Hülfstruppen stellen; auch kamen immer Abgeordnete des Pabstes, welche aus christlicher Sanftmuth Kreuzzüge gegen diese Ketzer predigten, und jenen, die mitzogen und aus christlicher Liebe ihre christlichen Brüder auf die grausamste Art umbrachten, wurde Nachlaß aller ewigen Strafen, wenn sie sich auch noch so grober Verbrechen schuldig gemacht hatten, versprochen. In welch glücklichem Jahrhundert sind wir, wo solche blinde Ansichten vorüber sind, die verschiedenen christlichen Religions-Partheien sich als Brüder betrachten, und sich nicht wegen äußeren Formen des Ritus und anderer Disciplinar-Gegenstände hassen und verfolgen.

§. 4.

Besonders litt schon im Anfange des Hussitenkriegs

Oberfranken durch den Truppenzug 1421, wo die Niederländer, Mainzer ꝛc. sich bei Lauf versammelten, und worüber Markgraf Friedrich zu Brandenburg und Herzog Johann von Baiern Musterung halten mußten. Die Stadt Nürnberg wie auch andere fränkische Reichsstädte und Fürstenthümer, stellten dazu ihre Kontigente. Diese Armee hauste in Freundesländern fast ärger als Feinde, sie plünderten die Kirche zu Röthenbach, die Dörfer in ihrer Umgegend, führten den Unterthanen die Pferde weg, gruben die Weiher ab, und schändeten Frauen und Jungfrauen. Ihr Zug nach Böhmen, sowie die nachfolgenden 1422, 1423, 1427, fielen zu ihrem Nachtheile aus. Da sie fast immer die Hussiten Sieger blieben, so versuchten sie auch an ihren Nachbarn Vergeltungsrecht auszuüben, durchstreiften Sachsen, Preussen, Oesterreich und auch Franken, welches im Jahr 1430 geschah, wo fast das ganze Baireuther Land, ein großer Theil des Bisthums Bamberg und der oberen Pfalz verheert wurde. Vorchheim suchte Hülfe bei dem nahe gelegenen Nürnberg, und der Rath verordnete sogleich, daß 50 Schützen zu Fuß dahin zogen, welche auch auf einen Monat Sold voraus bekamen. Nachdem sie Plauen, Münchberg, Hof, Marienweiher, Kulmbach, Baireuth, Meineck, Hollfeld, Scheßlitz, Wunsidel, Gefräs, Berneck, Auerbach ꝛc. verbrannt und verwüstet hatten, trafen sie Anstalt, Bamberg und Nürnberg zu besuchen; von letzterer Stadt waren sie nur noch drei Meilen, und von erster 3 Stunden. Alles suchte sich zu flüchten, da man den Hussiten, welche aus 50,000 Mann Fußvolk und 40,000 Reitern bestanden seyn sollen, keinen Widerstand zu leisten vermochte. Daher man also auf gütlichem Wege sie dahin zu bringen sich bemühte, daß sie wieder zurück ziehen möchten, nachdem man ihnen eine sehr

bedeutende Summe gegeben hat, als: das Stift Bamberg 12,000 fl. welches auch zuerst dahin stimmte, eine Abfindungs-Summe zu geben. Der Markgraf von Brandenburg 9000 fl., der Herzog Johann von Baiern 8000 fl., die Reichsstadt Nürnberg 12,000 fl., nach Andern nur 10,000 fl., die Stadt Eger 1700 fl. Daraus entstand dann die sogenannte Hussitensteuer, wozu in Franken jene Orte beitragen mußten, welche nicht von ihnen verheert worden sind. Im Nürnbergischen mußte jeder der 60 fl. vermögend war, 1 fl. dazu bezahlen. Es ist daher unrichtig, wenn einige Brandenburgische Schriftsteller behaupten, Nürnberg habe im Hussitenkrieg nichts gelitten und auch keine Beiträge gegeben. Eben so unrichtig geben auch andere an, daß die Hussiten in der Stadt Bamberg eingerückt seien; sie kamen aber nicht weiter als bis Scheßlitz. Obgleich sie für diesmal sich wieder nach Böhmen zurückzogen, so durchstreiften sie doch später mehrere Theile von Franken und Thüringen, als 1431/2, wo sie Plauen und Hof zwangen, eine bedeutende Summe Geldes herzugeben, wenn sie nicht eingeäschert werden wollten. Sie sollen auch damals bis in den Aischgrund gedrungen seyn, und Lohnerstadt verwüstet haben. 10)

§. 5.

Obgleich die Hussiten Schrecken bei ihren Nachbarn verbreiteten, so fanden doch ihre Glaubensgrundsätze,

---

10) Müllners Nürnberger Annalen, Manuskript. Falkenstein Nordgauische Alterthümer, 2.r Th. S. 219 — 243. Geschichte des Hussitenkriegs, Leipzig 1795. Jäcks allgem. Geschichte S. 82 — 83. Hofmann Geschichte von Marienweiher S. 18. Haas Gesch. des Slavenlandes, Th. II. S. 125.

besonders in Franken, viele Verehrer, und sowohl die geistlichen als weltlichen Behörden wendeten alles mögliche an, sie zu vertilgen. Der Rath der Stadt Bamberg forderte alle seine Inwohner auf, durch einen Eid zu versichern, daß sie nicht zu dieser Sekte gehörten. In einem alten, aus dem 15. Jahrhundert stammenden Rathsbuche steht er mit folgenden Worten erwähnt:

Der Eidt wider die ketzerey.

„Ein jglich mensch menlichs geschlechts vernunfftiger synne, er sey burger hantwergkmann, gebauer oder knecht wie die namen haben, die über zwelff jare allt sein sollen gelobet vnd zu gote vnd den Heiligen sweren wider sollich ketzerey vnd vngelauben, die sich in dem kunigreich Beheym leyder erhaben hat zu seine, vnd auch sollich ketzer vnd vngelawig persone zu rugen vnd zu melden, wo sie die erfaren vnd wissen die helffen halden vnd den obersten vnd amptleuten die dazu bescheyden sein vnd werden antwortten hie zu Bamberg Nach Irem vergüngen one alle geuerde vnd Argliste.“

Auch ließ sich im Jahr 1446 Friedrich Müller sehr angelegen seyn, die Lehre Hussens in Franken zu verbreiten, und hielt deswegen häufig Versammlungen zu Windsheim, Neustadt an der Aisch, Rothenburg und Onolzbach, predigte daselbst, und sehr viele traten seinen Grundsätzen bei. Die Obrigkeit versuchte alles, ihn gefänglich einzuziehen, welches ihr aber immer misglückte; seine Anhänger wurden ebenfalls gefangen genommen, und durch verschiedene Mittel zum Widerrufe gebracht. In der Fasten sind 130 nach Würzburg geliefert, von dem Abte Johannes zu Brumbach und dem Domprediger Anton zu Würzburg

wieder bekehrt und nachdem sie widerrufen und Buse gethan hatten, nach Ostern freigelassen worden. 11)

Sogar wurden von fränkischen Regenten Gelübde versprochen und Orden gestiftet, damit die Hussitischen Grundsätze sich nicht weiter verbreiten möchten.

Wie schon erwähnt wurde, pflanzten sich die Hussitischen Grundsätze besonders durch Handlungs-Verbindungen in andern Ländern fort, daher zu Nürnberg und Augsburg sehr viele waren, die ihnen anhingen, und in lezterer Stadt wird ein Gäßchen deswegen das Ketzergäßchen noch genannt, weil darin Bekenner von Hussens Lehre wohnten. Ihnen wurde auch sogar in dieser Stadt im Jahr 1437 der Kreuzgang in der St. Ulrichs-Kirche zu ihrem Gottesdienste eingeräumt. Um alle Verbindungen mit den Hussiten abzuschneiden, gab der Pabst schon 1426 eine Bulle heraus, worin der Handelsverkehr mit Böhmen untersagt wurde. Eine solche erschien auch 1471, wo bey Bannstrafe den Nürnberger Bürgern untersagt wurde, nach Böhmen Handel zu treiben. Dies war für die Einwohner ausserordentlich beschwerlich, da der Handel dahin nicht unbeträchtlich war, weswegen Aenderungen getroffen werden mußten. 12) Durch Verbreitung dieser Grundsätze in den reicheren Handelsstädten, die am meisten der geistlichen Hierarchie Widerstand boten, war voraus zu sehen, daß dieselben nicht blindlings ihren ferneren Befehlen und Wünschen Gehorsam leisteten, beson-

11) Müllners Annalen, Msc. Fries S. 801. Gropp IV. S. 112.

12) Müllers Annalen. Roth, Gesch. des Nürnb. Handels I. 114. Kaiser, Schicksal der evangel. Lehre zu Augsburg. S. 7.

ders weil es auf Bezahlen ankam. Dies war auch damals bey dem geistlichen Stande die Hauptsache, entweder etwas zu erhalten, oder Ansehen zu gewinnen, wie es der Fall mit Ablässen gewesen ist.

§. 6.

Vielleicht gebührt dem im Bamberger Bisthum gelegenen, damals so blühenden Nürnberg die Ehre, in Teutschland unter jene Städte gezählt zu werden, welche zuerst gegen die Ablaßkrämerey wirkten, und mehreren, welche daselbst ihre Ablaßbullen verkündigen wollten, es nicht gestattete. Als im J. 1436 vom Koncilium zu Basel ein Abgesandter mit der Vollmacht ankam, einen Ablaß zu verkündigen, so lehnte es der Rath ab, und gab vor, daß der Hussitenkrieg ohnehin schon große Ausgaben verursacht habe, und man nicht das Volk von allem Gelde gar entblößen sollte. Nach einigen Monaten kam schon wieder vom Koncilium zu Basel ein Abgeordneter 13) an, brachte auch Briefe vom Bischofe zu Bamberg mit, und suchte um die Erlaubniß nach, den Ablaß verkündigen zu dürfen, wie er es auch zu Bamberg, Würzburg, Eichstädt, Augsburg ꝛc. gethan hatte. Der Rathsvorstand trug es dem kleinen und größern Rathe vor, welche beschlossen, man möchte ihm keine Erlaubniß geben. Er muste folglich unverrichteter Sache, obwohl er sich sehr sträubte, abziehen. Im Anfange des Jahres 1437 kam ein dritter Abgeordneter von Basel, der sich aber nicht abweisen ließ, obwohl der Rath alles dagegen aufbot, und sogar vorgab, er habe den Brief vom Koncilium in lateinischer Sprache übergeben, und dieses verständen sie nicht, er möge denselben in deutscher Sprache bringen. Darüber wurde der Gesandte so auf-

13) Es war Dr. Heinr. Menger, Chorherr zu Zürich.

gebracht, daß er alle Geistliche in der Sebalds-Kirche zusammen kommen ließ, und ihnen befahl, nirgends zu predigen. Endlich da er wieder gute Wege einschlug, wurde ihm auch die Erlaubniß vom Rathe ertheilt, in jeder Pfarrkirche einen Ablaß aufzurichten. Die Schlüssel zu denselben bekamen zwey Rathsherrn, Johann Rieter und Christian Imhof. Auch wendete man sich deswegen noch an den Kaiser.

1451, den 10. April kam ein Kardinal und päbstlicher Gesandter zu Nürnberg an, welcher den großen Ablaß verkündigte, und wenn einer nur soviel Geld hergeben würde, als er auf der Reise nach Rom verzehre, so solle er denselben Ablaß erhalten, der im vorigen Jubeljahre zu Rom ausgegeben wurde. Ein jeder, der ihn erhalten wollte, muste beichten, sieben Freitage fasten, sieben Mittwochen kein Fleisch essen, siebenmal die Kirchen St. Sebald, St. Laurenz, St. Egidien, St. Jakob und die Spitalkirche besuchen, und in jeder 10 Vater unser und Ave Maria beten; 10 für den Pabst, 10 für den Kaiser, 10 für die Stadt, 10 für alle gläubigen Seelen, und 10 für sich selbst. Obgleich in diesem Ablaß außerordentlich viele Vortheile versprochen waren, so fehlte es doch bald an Abnehmern, und der Kardinal fand für gut, den Preis auf die Hälfte herabzusetzen. 1453 kam Nikolaus Kardinalis ad Vincula Petri nach Nürnberg, und holte die dort gesammelten Ablaßgelder ab. Diese betrugen die damals ungeheure Summe von 300,000 fl. — Schon daraus kann man ermessen, wie viel Geld für solche Gebräuche nach Rom geflossen ist. 14)

14) Müllners Annalen. Waldau's Beitr. zur Gesch. der Stadt Nürnb. II. 15.

Der Kardinal Raimund Perauld oder Peraldi, welcher den Ablaßkram mit gröster Dreistigkeit in Teutschland trieb, kam auch 1480 nach Nürnberg. Hier begegnete ihm das Unangenehme, daß der Bamberger Kanonikus Theodor Morunger, 15) welcher die Stelle eines Pfarrers zu Hof und eines Kanonikers zu Eichstädt bekleidete, auch Doctor der Theologie war, ihm öffentlich widersprach; und gegen die Ablaßgefälle eiferte. Dieses mußte natürlich einen sehr großen Eindruck machen. Der Kardinal forderte sogleich den Rath zu dessen Verhaftung auf; dieser schlug es aber wohlweislich ab. Doch der Markgraf Friedrich zu Brandenburg, unter dessen Gerichtsbarkeit Hof stand, ließ ihn setzen, und nach Cadolzburg bringen. Für seinen etwas unüberlegten Schritt mußte er eine 9 jährige Gefängnißstrafe zu Rawenkulum aushalten; welche der Pabst bestimmt hatte. Morunger war überhaupt ein Mann von großer Gelehrsamkeit, widmete sich dem Studium der h. Schrift, ist von seiner Pfarrgemeinde innigst geliebt gewesen, indem er ihr als würdiger Hirt vorstand, fast immer selbst seine Religionsvorträge hilt, und sehr frey sich äusserte. 16)

§. 7.

Durch das Studium der klassischen Literatur der Griechen und Römer, wozu besonders die griechischen Flüchtlinge, welche in Italien einwanderten, beitrugen,

---

15) Waldau neue Beitr. zur Gesch. d. St. Nbg. II. 221. Schubarth Versuch über die geistl. u. weltl. Staats- u. Gerichtsverfassung S. 64. Jäck Material. II. 112.

16) Schubert S. 64. Waldau neue Beiträge II. 220. Jäck Materialien II. 112.

ist das Fortschreiten in den Wissenschaften allgemein befördert worden. Die Erfindung der Buchdruckerkunst, welche in die Mitte des 15. Jahrhunderts fiel, trug auch nicht wenig dazu bey, auf das Allgemeine vortheilhaft zu wirken. Höchst auffallend ist es aber, daß der grössere Theil der Geistlichkeit in Deutschland gar nicht mit fortschritt, und ein höchst ärgerliches Leben führte. Dies gab Veranlassung, daß fast allgemein eine Verbesserung ihres Standes gewünscht wurde, die Achtung der Untergebenen gegen dieselbe sich verlor, und sie ein Spott der Zeitgenossen war. An dieser traurigen Lage des damaligen Clerus waren selbst die Päbste Schuld: denn sie suchten alle Vergebungen von Benefizien, Pfarrämtern ꝛc. an sich zu reissen, und vergaben sie gröstentheils an die Meistbiethenden, die gewöhnlich weder gelehrt noch tugendhaft waren; sondern nur ihre Einkünfte dazu anwendeten, um ein wohllüstiges, für die Layen höchst ärgerliches Leben zu führen. Damit es aber nicht scheint, als sei diese Behauptung der Wahrheit zuwider, wollen wir in der Beilage No. 1. die Worte eines Nikol. v. Clemangis, Johann von Wesel, Jakob Reglmontan, Bellarmin, Erasmus, Konrad von Thüngen, anführen.

§. 8.

Da die Verbesserung allgemein, zum Theil auch von geistlichen Behörden, gewünscht wurde, so hätte man glauben sollen, daß vom päbstlichen Hofe auch ernstliche Schritte geschehen würden, und mit der schon längst versprochenen Reformation des Clerus der Anfang gemacht werde. Daran war aber eben so wenig zu denken, als den Aeusserungen eines Erasmus, Ulr. v. Hutten, Reuchlin ꝛc. Gehör zu geben. Man man beharrte

auf dem einmal angenommenen System, und hatte die eitle Hoffnung, es vielleicht noch mit Gewalt durchsetzen zu können, wie es bey den Hussiten zuletzt der Fall war, und verhöhnte nur allzusehr den neuen Zeitgeist. Dadurch wurde mit Gewalt die Reformation herbeigeführt, welche so leicht hätte abgewendet werden können.

Eine vorzügliche Veranlassung gaben besonders die Ablässe, welche ohnehin schon so verhaßt waren, daß der größte Theil der Aufgeklärten längst dagegen eiferte. Was das Uebel noch ärger machte, war, daß man sie nicht nur mit einer noch grösseren Dreistigkeit ausbot, sondern vieler Täuschungen sich dabei bediente, wie hinlänglich der Ablaß von 1498, welcher zu Nürnberg verkündiget wurde, ein Beispiel liefert. Der Rath wendete sich bey dem Spitalbau zum h. Geist an den Pabst Innocens VIII., um die Erlaubniß zu erhalten, einen Ablaß verkündigen zu dürfen, damit man die Ausgaben bestreiten könne. Es kamen auch ungefähr 4500 fl. zusammen. Als dieses dem Pabste bekannt wurde, schickte er zwey Abgeordnete, M. Joh. Altendorf und M. Joh. de Monte nach Nürnberg, um das Geld abholen zu lassen. Der Rath protestirte deswegen und sendete Dr. Letscheb 17) nach Rom, um dem päbstlichen Hofe zu betheuern, daß auf keinen Fall so viel Geld gefallen seyn würde, wenn das Volk nicht geglaubt hätte, es werde zum Spitalbaue verwendet; weswegen auch die Erlaubniß zur Verkündigung der Ablaßbulle eingeholt wurde. Doch dieses half alles nichts, und es ward kein Kreuzer mehr heraus-

17) Er wurde zu Nördlingen geb., bekleidete zu Nürnberg 1479 — 1521 die Stelle eines Konsulenten, und starb 1521.

gegeben 18). Endlich ließ sich der Pabst gefallen, von dem Ablasse, welcher 1490 unter großer Feierlichkeit 19) zu Nürnberg verkündiget wurde, wovon die Einnahme reichlich ausfiel, 500 fl. dem Spital, und 100 fl. dem Findelhause zu geben.

Unter den vielen Ablaßkrämern, welche im 16. Jahrhundert Teutschland heimsuchten, zeichnete sich keiner durch so große Dreistigkeit aus als Johann Tezel, und sein Gehülfe, der Dominikaner Bartholomäus. Sie verkauften nicht allein Ablaßbriefe, sondern auch die Erlaubniß, in der Fasten Fleisch, und andere verbotene Speisen zu essen. Nachdem sie Franken und Schwaben

---

18) Müllners Annalen.

19) Er wurde mit einer feierl. Prozession, welche aus der Sebalder Kirche in die Spitalkirche zog, begonnen, daselbst war vor dem Kreuzaltare ein großes rothes Kreuz, woran eine seidene Fahne mit dem päbstl. Wappen hing, aufgerichtet; vor demselben befand sich eine große eiserne Kiste, in welche das Geld für die Ablaßbriefe geworfen wurde. 40 Beichtväter waren verordnet, in der Spitalkirche zu seyn, und alle Abende nach dem Complet hilt man eine Prozession zu dem Ablaßkreuz. Auch sind fast täglich Personen zur Kirchenbuße geführt worden, welche zum Zeichen derselben Ruthen, Schwerter, Degen, Fakeln, Spiese ꝛc. trugen.. Es sollen mehr als 500 gewesen seyn, die sich zu diesem Schauspiele brauchen ließen. Ein Beichtbrief mußte mit 70 Pfenning bezahlt werden, und man erhilt für solche mehr als 2000 fl. Im Ganzen soll die Einnahme über 6500 fl. betragen haben. Der Doktor Franziskus Tripontinus, der 1516 nach Nürnberg kam, um einen Ablaß zu verkündigen, mußte unverrichteter Sache abziehen, weil der Rath ihm viele Hindernisse in den Weg legte. (Müllners Annalen.)

durchzogen hatten, kamen sie nach Sachsen, und mit marktschreierischer 20) Redseligkeit boten sie überall ihre Sachen aus, um die niedrige Volksklasse auf ihre vorgeblichen Wohlthaten aufmerksam zu machen. Auch brachten sie Sachen vor, welche vor ihnen noch nie gehört wurden. In Annaberg sagten sie, daß, wenn das Volk recht viele Ablässe lösete, die umliegenden Berge gediegenes Silber würden, daß der Ablaß 21) das höchste Geschenk Gottes

---

20) Tezel äußerte gewöhnlich folgendes: Die Seelen im Fegfeuer sprängen aus der Qual, und steigen auf gen Himmel, so bald das Geld für den Ablaßbrief in dem Kasten klänge; das Kreuz so die Ablaßprediger aufstellten, wäre eben so kräftig, als das Kreuz Christi selbst: Durch die Gnade des Ablaßes würde der Mensch mit Gott versöhnt; mit vier Groschen, fügt er hinzu: könnet ihr die Seele eures Vaters aus dem Fegfeuer erlösen, und wäret ihr wohl so undankbar, daß ihr euern Vater nicht aus der Qual retten wolltet? Hättet ihr nur einen Rock, so müßtet ihr denselben den Augenblick ausziehn und verkaufen, um solche Gnade zu erhandeln. (Geschichte der christl. Kirche für christl. Lehrer. 1782. II. S. 22.)

21) Die Ablässe waren zu jener Zeit auf folgende Art abgefaßt: Unser Herr Jesus Christus wolle dir gnädig seyn, und wegen des Verdienstes seiner heiligsten Leiden dich von deinen Sünden lossprechen. Und ich absolvire dich, Kraft seiner und seiner heiligen Apostel Petri und Pauli, und des heiligen Pabstes Autorität, die mir in diesen Gegenden ertheilt und anvertraut ist, erstlich von allen kirchlichen Censuren, auf welcherley Art du dieselben auch verdient haben magst; und dann von allen deinen Sünden, Uebertretungen und Ausschweifungen, so abscheulich sie auch immer seyn mögen, selbst von denen, worüber allein der heilige Stuhl erkennen kann, und soweit sich die Macht der Schlüssel der heiligen Kirche erstreckt, erlasse ich dir alle Strafen, die du wegen deinen Sünden im Fegfeuer

sey und das rothe Ablaßkreuz mit dem päbstlichen Wapen als das allerheiligste verehrt werden müsse. Durch den Ablaß würde man frey von aller Schuld, wenn man sich auch gegen die Maria auf die gröbste Art versündigt hatte. Sogar könne man Ablaß für jene Sünden erhalten, welche man in der Zukunft noch begehen wollte. So konnte man auch für die Vergehen seiner verstorbenen Verwandten oder Bekannten noch Ablaß erhalten. Für grössere Vergehen war Tezel nicht billig; ein Mord kostete 8 Ducaten; ein Kirchenraub, Meineid 9 Dukaten; Vielweiberey 6 Dukaten; Zauberey 2 Dukaten ꝛc. 22)

§. 9.

Solche Aeusserungen mußten natürlich jeden verständigen Menschen auf das Höchste empören. Viele sprachen auch ihren Unwillen darüber öffentlich sehr heftig und scharf aus. Erasmus sagte, daß der Kaufmann, Soldat und Richter glaube, wenn er etwas von seinem unrecht erworbenen Gut auf Ablaß verwende, daß er von der Sünde gereinigt sey. Besonders machte er sich darüber

---

verdienest; ich gebe dir die Erlaubniß, die h. Sakramente der Kirche wieder zu geniessen, ich setze dich wieder in die Gemeinschaft der Gläubigen ein, und in die Reinigkeit und Unschuld, die du bey deiner Taufe hattest, so daß für dich, wenn du stirbst, die Pforten der Hölle verschlossen, und die Thore des Paradises und der Glückseligkeit geöffnet seyn sollen; und wenn du auch für diesmal nicht stürbest, so soll doch die Gnade ihre völlige Kraft behalten, bis auf den Augenblick deines Todes. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des h. Geistes. (Geschichte d. christl. Kirche ꝛc. 1782 II. S. 23.)

22) J. J. Vogel, Leben Joh. Tezels, 1717. S. 202. F. R. Lenke, Denkm. d. Reform. Luthers 1817. S. 18 — 20.

lustig, daß man das Fegfeuer wie eine Sanduhr auszumessen wisse, und die Jahrhunderte, Jahre, Monate, Tage, Stunden zu bestimmen vorgiebt 23). In Ulm predigte gegen Tezel Konrad Kraft; unter allen öffentlichen Lehrern ereiferte sich gegen ihn Doctor Martin Luther, dem es nicht an Kenntniß und Muth fehlte, seine Meinung durchzuführen. Auch begünstigte ihn sehr sein Regent Friedrich der Weise, der ohnehin über den Ablaßkram aufgebracht war. Daher konnte Luther es wagen, in der Schloßkirche zu Wittenberg 1517 mit allem Nachdruck gegen den Ablaß zu predigen. Am 31. October schlug er jene bekannte 95 Theses an die Kirchthüre, und forderte alle Wahrheitsfreunde zur Beurtheilung derselben auf. Dieser kühne Schritt Luthers verbreitete sich mit der größten Schnelligkeit durch ganz Teutschland und die angränzenden Länder, und wurde mit Freuden aufgenommen. Die meisten ausgezeichneten Köpfe gaben ihm laut ihren Beifall zu erkennen, und glaubten, es sey endlich der Zeitpunkt gekommen, wo man sich mit einander vereinigen müsse, um eher die Misbräuche abschaffen zu können. Ueberall erschienen auch deswegen Schriften, welche nicht nur den Ablaß angriffen, sondern verlangten, man solle einen Theil der vielen Ceremonien beim Gottesdienste beschränken, und die Religionsvorträge müßten mit der Bibel übereinstimmend seyn. Diese Grundsätze fanden Anfangs, so lange sie nicht zu ausgedehnt wurden, allgemein Beifall, sogar von jenen Männern, welche später gegen die Neuerungssucht wirkten. 24)

23) Schmidts Geschichte. Wien 1787. VIII. S. 54.

24) Schmidts Gesch. d. Teutschen. VIII. S. 55. Luther

§. 10.

Franken gebührt die Ehre, auch unter jene teutsche Länder zu gehören, die sehr frühzeitig solche Grundsätze annahmen, welches sich schon aus dem vorhergesagten ergiebt. Zudem gehörte auch Franken damals unter jene teutsche Provinzen, wo die Kultur am weitsten vorgerückt zu seyn schien, und auch mit Regenten beglückt war, welchen es nicht an Geist mangelte, die daher den Wissenschaften empor halfen, Gelehrte und Künstler unterstützten, auch meistens, ehe sie zu dieser Würde gelangten, Räthe von Kaisern waren, und zu verschiedenen wichtigen Geschäften des Reichs gebraucht wurden. Gerade, als die Reformation in ihrem Entstehen war, hatte sich das Bisthum Würzburg des Laurenz von Bibra 25) als seines Fürstbischofs zu freuen, und in Bamberg regierte der eben so geschickte und ausgezeichnete Staatsmann, Georg v. Limburg. Beide standen mit den größten Gelehrten ihrer Zeit in Verbindung; selbst mit Luther sollen sie Briefe gewechselt haben. Ihr Streben war auch dahin gerichtet, mit Bemühen ihrer Nachbarn die Wissenschaften in Franken soviel als möglich auf eine hohe Stuffe zu bringen. Doch waren auch schon mehrere ihrer Vorfahren bemüht, dasselbe zu leisten, und im 16. und 17. Jahrhundert erzeugte Franken Männner, auf die es wirklich stolz seyn kann, wir wollen nur die Namen eines

und die Reformation aus M. J. Schmidts Geschichte, mit Anmerkungen begleitet 1783. Rotteck allg. Geschichte VII. 154. Lencke Denkmal der Reformation Luthers, S. 20 — 26.

25) Erwählt den 14. May 1495. Gestorben 1519.

Gregor von Heimburg 26), Conrad Celtis 27), Joh. Regiomontanus 28), Joh. Draconites 29).

---

26) Dieser vortreffliche Rechtsgelehrte, Vertheidiger der Gewissensfreiheit wider die päbstliche Gewalt, muthiger Gegner d. päbstl. Hofs u. Beschützer teutscher Freiheit, wurde zu Würzburg, nach andern zu Schweinfurt im ersten Zehend des 15. Jahrhunderts geboren. Nachdem er die Würde als Doctor beider Rechte erhielt, diente er Würzburg, Nürnberg, Bamberg, Schweinfurt ꝛc., war 1431 auf dem Basler Konzilium, wo er sich heftig der Gewalt des Pabstes widersetzte. Später war er fast von allen Monarchen und Städten der Vertheidiger, welche mit dem päbstlichen Hofe verfielen z. B. vom Erzherzog Sigm. v. Oesterreich, vom Kurfürst von Trier, dem böhmischen König Podiebrad ꝛc. dadurch kam er in den Bann, wovon er aber vor seinem Ende 1472 befreit wurde.

27) Geb. zu Wipfeld den 1. Febr. 1459, starb zu Wien 1508. Die Studien der Humanität in Teutschland haben ihm sehr viel zu verdanken, und er ist auch der erste teutsche Dichter, welcher aus den Händen eines Kaisers den Dichterkranz erhilt; nämlich Kaiser Friedrich III. krönte ihn feierlich den 18. April 1487 zu Nürnberg. Celtis war der Stifter der gelehrten Rheinischen Gesellschaft.

28) Sein Familien-Name war Johann Müller oder Molitor, aus Liebe für seinen Geburtsort Königsberg in Franken hieß er sich Regimontanus. Mit Recht verdient er, so wie sein Lehrer Purbach der Restaurator der Astronomie in Teutschland genannt zu werden. Der erste Kalender von ihm erschien 1475. Gebohren ist er d. 6. Juny 1436, gestorben zu Rom d. 6. July 1477.

29) Geb. 1494 zu Karlstadt in Franken, widmete sich den theol. Studien, worin er so große Fortschritte machte, daß ihn sogar Erasmus schätzte; schloß sich aber den Lutheranern an, und starb zu Wittenberg den 18. April 1566.

Martin Pollich 30), Erasmus Neustetter 31), Paul Melissus 32), Melchior Pfinzing 33).

30) Mellerstadt in Franken ist der Geburtsort dieses Arztes, welcher zugleich Dr. der Theol. und der Rechte war. Wegen seiner großen Gelehrsamkeit nannten ihn seine Zeitgenossen nur Lux Mundi. Durch seine Einwirkung bey Friedrich dem Weisen, dessen Leibarzt er war, ist die Universität zu Wittenberg gestiftet worden, wo er zugleich die Stelle des ersten Rektors und ersten Doctor der Theologie bekleidete. Der 27. Dez. 1513 ist der Tag, wo dieser große Gelehrte das Leben verließ.

31) Dieser fränkische Edle wurde den 7. Nov. 1525 zu Schönfeld gebohren, legte sich, ungeachtet er zu jener Klasse gehörte, welche gerne verzehrt, ohne arbeiten zu wollen, auf die schönen Wissenschaften, folgte dem Beispiele des U. v. Hutten, Dan. Stiebar ꝛc. und machte solche Fortschritte, daß man ihn mit Recht einen großen Rechtsgelehrten, zierlichen Dichter und klugen Staatsmann heißen kann. Ausserdem besaß er noch vorzügliche Kenntnisse in der latein. griech. französ. und ital. Sprache, bekleidete die Stelle eines Domkapitulars zu Bamberg, Würzburg und Komburg, wo er Probst wurde. Sein Leben endete den 4. Dez. 1594 zu Würzburg.

32) Sein Familien-Name war Schedius oder Schede; er nannte sich aber nach dem Namen seiner Mutter, welche Ottilia Melissa hieß, wurde zu Mellrichstadt d. 20. Dez. 1505 geb. Sein Lieblingsstudium war Poesie, worin er auch große Fortschritte machte, so daß ihn Kaiser Ferdinand 1564 zum Poeten krönte und in den Adelsstand erhob. In der Zeichnungskunst, Musik und Rechtsgelehrsamkeit war Melissus gleichfalls nicht unerfahren, daher er sich später den Staatsgeschäften widmete, und erst in seinem 54. Jahre mit einem jungen Weibe sich verehlichte. Die Ehe war glücklich, und nur sein am 3. Febr. 1602 erfolgter Tod trennte sie.

33) Der Ruf des Melchior Pfinzing scheint sich besonders

Eoban Heß 34), Andreas Osiander 35), M. v.

durch die Ueberarbeitung des sehr bekannten Theuerdank begründet zu haben. In seinem Wirkungskreis als geheimer Secretär des K. Maximilian erwarb er sich so viel Gunst und Ansehen, daß zu seiner Beförderung kein Hinderniß im Wege stand. Er erhielt bald die Stelle eines Probstes bey St Sebald zu Nürnberg, kurz darauf jene eines Kaiserlichen Raths, dann nahmen ihn die Stiftsherrn zu Trient, Bamberg und St. Alban zu Mainz in ihre Mitte auf. Nachdem er 1521 die Stelle eines Probstes in seiner Vaterstadt resignirte, zog er nach Mainz, wo er Probst bey St. Alban war, und daselbst d. 24. Nov. 1535, im 54. Jahre, sein Leben beschloß.

34) Heß, einer der besten Poeten damaliger Zeit, wurde zu Borkendorf den 6. Jan. 1488 geb. Nachdem er mit vielen Ehren an mehreren Studien-Anstalten als Lehrer sich auszeichnete, kam er um 1526 nach Nürnberg, wurde an dem neuerrichteten Gymnasium Professor der Poesie, und starb zu Marburg gleichfalls als Lehrer an der Universität, am 5. October 1541. Allgemein geht die Stimme dahin, daß Eobanus unter jene Dichter gehörte, welche nur geboren, aber nicht erzogen werden. Zu wünschen wäre, daß man seine vortrefflichen Gedichte vollständig wieder herausgeben möchte.

35) Gunzenhausen im Ansbachischen war der Geburtsort des berühmten lutherischen Theologen Osiander, am 19. Dez. 1498 erblickte er das Licht der Welt. Mit Recht kann man ihn unter die ersten Reformatoren Nürnbergs zählen, wo er die Predigerstelle bey St. Lorenz bekleidete. Sein Einfluß bey der Einführung des neuen Religionssystems im Ansbachischen und Baireuthischen war nicht unbedeutend, wie wir weiter unten sehen werden. Unter die größten Gegner des Interims gehörte Osiander, daher er auch seine Stelle niederlegte, 1548 nach Königsberg gieng, u. den 17 Oct. 1552 starb. Seine Streitigkeiten waren während seines Lebens höchst zahlreich,

Behaim 36), Christoph Scheurl 37), Wilib. Pirkheimer 38).

36) Behaim, Martin II., wurde 1459 zu Nürnberg geb. und zum Tuchhandel bestimmt. Damals schämten die Nürnberger Adelichen sich noch nicht, bürgerliche Gewerbe zu treiben, wie in späteren Zeiten, obwohl die Nachfolger ihren Flor und Reichthum nur ihren Vorfahren zu danken haben. Dadurch eingenommen, wollten sie nicht mehr arbeiten, und sich dem Reichsadel gleichstellen. Die ausgebreiteten Kaufmanns-Geschäfte seines Hauses gaben Behaim 1485 bis 1479 Gelegenheit zu verschiedenen Reisen, wo er seine mathemat. und geograph. Kenntnisse ausbildete. Die Sehnsucht, dieselben noch mehr zu erhöhen, zog ihn 1480 nach Portugall, wo er den Wunsch äußerte, mit einer Expedition zu gehen, um neue Länder zu entdecken. Der König Johann II. gab 1484 dieser Bitte Gehör, und der Admiral Diego Cam leitete die Flotte. Das Unternehmen war auch nicht ohne Erfolg, indem sie das Vorgebirg der guten Hoffnung entdeckten. Zur Belohnung wurde Behaim nach seiner Zurückkunft zum Ritter geschlagen, und zum Vertrauten des Königs. Das Leben beschloß er 1506 zu Lissabon.

37) Dieser geschickte Jurist und Staatsmann ist den 11 Nov. 1481 zu Nürnberg gebohren worden, studirte zu Bologna, erhielt 1506 die Doktorwürde und kam 1507 als Lehrer der Rechte nach Wittenberg an die neu errichtete Universität. Seine Verdienste entgingen dem Rathe seiner Vaterstadt nicht; denn sie berief ihn 1512 als Konsulent zurück. Nebenbey vertrat er öfter wichtige Geschäfte des Reichs, und verwendete sich bey jeder Gelegenheit für Luthers Lehre. Sein Tod erfolgte den 14. Juny 1542.

38) Pirkheimer zeichnete sich sowohl durch seine Kenntnisse als Staatsmann, als durch seine Gelehrsamkeit aus und mit Recht verdient er unter die grösten Männer seiner Zeit gezählt zu werden. Die vielen ehrenvollen Aemter, z. B. kaiserl. Rath — alle anzuführen, erlaubt hier der Raum nicht. Geb. ward er 1470 zu Nürnberg, und starb daselbst 1530.

Albrecht Pfister 39), Albrecht v. Eyb 40), Nikolaus Tinctor 41), Joachim Camerarius 42), Esromus Rüdinger, Martin Crusius, Joh. Schwarzenberg erwähnen, welche sieben letzteren im Bamberger Bisthum geboren waren, und meistens Beförderer der Reformation gewesen sind.

---

39) Pfister gehörte unstreitig zu jenen Geistern des 15. Jahrhunderts, welche ihr Streben dahin richteten, durch Allgemeinen durch Erfindungen nützlich zu seyn. Noch sehr liegt es im Zweifel, ob Pfister, als Zeitgenosse Guttenbergs nicht eben soviel Recht bey seinen Nachkommen hat, daß sie ihn als Erfinder der Buchdruckerkunst anerkennen; wenigstens gebührt ihm doch die Ehre, daß er zuerst auf die teutsche Sprache Rücksicht nahm, und mehrere Werke in derselben druckte. Weiteres über ihn werden wir im Bamberger Künstler-Lexikon zu sagen Gelegenheit haben. Nur wollen wir hier noch bemerken, daß die erste Ausgabe der Bonerischen Fabeln zu Bamberg 1461 aus seiner Offizin kamen.

40) Dieser Domher zu Bamberg, Würzburg u. Eichstädt ist den 24. August 1420 geboren. Sehr umfassende Kenntnisse besaß er sowohl in der Theologie, Staatskunst, als Dichtkunst und Beredsamkeit. Sein Lob auf die Stadt Bamberg verdient wieder abgedruckt zu werden. Den meisten Ruhm erwarb er sich aber durch sein moralphilosophisches Werk: Ob einem manne seyzunemē ein eelichs weyb oder nicht, und durch sein Margarita poetica. Er starb den 24. July 1475.

41) Ist zu Gunzenhausen geboren, widmete sich der Theologie und studirte mit Auszeichnung auf der Universität zu Paris, dann zu Ingolstadt, wo er 1475 Dr. und Professor, 1478 Rektor der Universität wurde; erhielt dann den Ruf als Dompredіger nach Bamberg, welches damals eine ausgezeichnete Stelle war, die er 1491 annahm, und starb 1495 zu Regensburg.

42) Camerarius und die 3 nachfolgenden kommen weiter unten vor.

§. 11.

Mehrere davon suchten der Volkssprache, welche damals fast ganz vernachlässigt war, aufzuhelfen, und gaben viele Schriften in teutscher Mundart heraus, welche nicht immer für die höhern Stände bestimmt waren. Ueberhaupt wurde in Bamberg das teutsche Sprachstudium gar nicht vernachlässigt, wozu vorzüglich beigetragen haben mag, daß in älteren Zeiten mit der Domschule, die in keinem unbedeutenden Rufe stand, auch eine teutsche Schule verbunden war.

Daher kam es, daß zu verschiedenen Zeiten immer Minnesänger sich da aufhielten; wir wollen nur an die Namen eines Joh. Boyer 43), Hugo v. Trimberg 44),

43) Ist nach Gellerts Vermuthen ein Scholastiker zu Bamberg gewesen; er lebte im 13. Jahrhundert. Seine hundert Fabeln unter dem Namen: Boners Edelstein bekannt, wurden von Albrecht Pfister 1461 schon gedruckt. (Jöcks Pantheon S. 101.)

44) Lebte zu Bamberg nach 1300 unter der Regierung des Bischofs Leopold Behenburg, und war Scholastiker, nach andern Nachrichten Vorsteher einer sogenannten Meistersängerschule im Steinweg, einer ehemal. Vorstadt Bambergs, die in ältern Zeiten Theuerstadt genannt wurde. Sein Geburtsort war Trimberg in Franken. In den Jugendjahren ist er sehr thätig gewesen, dichtete 7 teutsche und 5 halb lateinische Bücher; bis zu seinem 30. Jahr trieb er nur blos Latein. Unter seinen Werken ist der Renner das vorzüglichste; aus dieser Stelle, welche darin vorkommt, ergiebt sich das Gesagte:

Der hiz buch getichtet hat,
D'pflac d'Schul zu turstat
Wol vierzig iar zu Babenberch
Bi hiez Hug von Trimberg.

Jöcks Pantheon S. 1120. Gellerts Abhandlung von

Egen 45) und Sieghart 46) von Bamberg, Ulr. v. Lichtenstein ꝛc. hier anführen.

§. 12.

Dieses alles trug nun natürlich dazu bei, daß das Volk gebildeter war, als in anderen Provinzen Teutschlands, und daher weit mehr empfänglich für die Aufklärung gewesen ist, besonders da auch von der Regierung dahin gewirkt wurde. In den Jahren 1512 — 1522 hüten sich in Bambergs Mauern sehr ausgezeichnete Köpfe auf, die ihre Kräfte dazu anwandten, die Lage des Volks zu bessern, und gegen den geistlichen Despotismus zu kämpfen. Selbst der Bischof Georg v. Limburg suchte sie darin zu unterstützen. Sein Freund und Rathgeber

---

Fabeln S. 87. Oetters Sammlung verschied. Nachr. aus d. histor. Wissenschaften I. 473. v. d. Hagen u. Büsching Gesch. d. teutschen Poesie. S. 384. Jördens Lexicon II. 480.

45) In der Heidelberger Bibliothek befindet sich von diesem Meistersänger: „der mynne buch" (Burg) des Meisters Egen von Bamberg. Darin macht er eine Anspielung auf sich selbst, nämlich:

Es müst üch sagen maister Egen
Von Babenberg der wise man
Von dem ich vil gehoret han
Wie er der kunst ain mayster sy
Vnd der künste blüendes zwy
Durch safftet hab sin lieder.

Wilken Gesch. der Heidelb. Bücherſammlung S. 459. 481. v. d. Hagen u. Büsching S. 441.

46) Von diesem Dichter ist bekannt: Tristrand. Eine Handschrift dieses Werks ist in der Heidelberger Bibliothek. Auf dem 173. Bl. b, kommt vor:

Von baubemberg segehart
Hant dis buch gedichtet

von Johann von Schwarzenberg 47), welcher die Stelle eines Hofmeisters bekleidete. In der Reformations-Geschichte Frankens spielte er keine unbedeutende Rolle, und wir werden noch einige Male Gelegenheit haben, von ihm zu sprechen. Zu seinem Hofkaplan ernannte der Bischoff Johann Burkard, der mit Luthers erster Handlungsweise vollkommen übereinstimmte, und in Schriften seine Lehre zu vertheidigen suchte. Johann Schwanhäuser war Custos bei St. Gangolph, welcher nach einigen Jahren diese Lehrsätze in seiner Kirche öffentlich auf der Kanzel vortrug. Der Stiftskaplan, nach andern Nachrichten auch Domherr Christoph v. Sand 48) war ganz dem neuen System ergeben; deßwegen mußte er auch später das Land verlassen. Gleiche Gesinnungen hatte der Domherr Jakob Fuchs; dieser sehr aufgeklärte, im höchsten Grade gebildete Mann stand mit den meisten Humanisten in freundschaftlichen Verhältnissen, besonders mit Ulrich von Hutten 49). Sie führten

---

Und das wol berichtet
Wie Tristrand starb,
Und wie er geboren ward rc.
Wilken S. 150. v. d. Hagen u. Büsching S. 151.

47) Er erhielt diese Stelle 15[illegible] und bekleidete sie bis 1525; seine Besoldung betrug in 2[illegible] fl. von 1525 bis 1530 bekam er jährlich noch 100 fl. und in diesem Jahre entsagte er allen Diensten.

48) Seiner Verdienste wegen bekam er eine Landpfarrei, die von ihm einige Jahre verwaltet wurde. Erwähnt wird er [illegible] im nachr. Wirtenbergens. T. II. [illegible] 2, in Fränk. Provinzial-Blätter II. 302. [illegible] Materialien II. 155.

49) Wagner, U. v. Hutten, s. Reden gegen Herzog Ulrich v. Würtemberg. [illegible] 1801. S. 85. Wagenseil, Ulr.

einen sehr offenen Briefwechsel mit einander, unterstützten sich in ihren Arbeiten, und gewiß gereichte es dem Fuchs nicht zur Unehre, daß er ein sehr thätiger Mitgehülfe 50) an den so bekannten Epistolae obscurorum virorum gewesen ist. Schon daraus ergiebt sich, daß Fuchs ein heftiger Gegner der Scholastiker war, und nicht wenig dazu beigetragen haben mag, den Verfinsterern einen Damm zu setzen.

§. 13.

Ueberhaupt hatte Ulrich von Hutten keinen geringen Einfluß bey mehreren sehr angesehenen Personen in

---

v. Hutten nach seinem Leben ꝛc. Nürnb. 1823 S. 46. 183. 186. 198. Münch Ulrici ab Hutten Opera quae extant omnia. Berol. MDCCCXXI. T. I. p. XXXIV.

50) Dieses sieht man hinlänglich aus einem Brief des Lorenz Behaim, den er am 27. April 1517 an seinen Freund Wilibald Pirkheimer zu Nürnberg schrieb. Die Stelle, welche sich darauf bezieht, heißt: „Est hic Dr. Jacobus Fuchs, frater Decani, vir doctus et elegans, dui totus est Reuchlinista. Is mirabiliter delectatur lectione harum materiarum contra Theologistas factorum. Est optimus amicus meus et intimus Ulrici Hutteni. Credo etiam ipsum nonnullas composuisse epistolas obscurorum virorum, vel saltem non obfuisse longe, dum nonnullæ illarum sunt compositæ. —— Et ille Hutenus, qui forte auctor est vel maioris partis illius libelli seu epistolarum, ipsement se, ut scribit sit magnus truffator seu bestialis, ut forte evitaret suspicionem Auctoris Ego non Statis possum mirari de ingeniis hominum, quam argute vituperent illum Ortuinum et malos theologos et artistas" &c.

Bamberg; nicht so unbedeutend ist es daher, daß er sich gerade im Jahr 1517—18 öfter bei seinen Freunden daselbst 51) aufhilt. Und da mag wohl der Grund gelegt worden seyn, einmal ernstlich an das Verbesserungswerk zu schreiten. Hutten war dazu ganz geeignet, und stand damals mit den meisten Gelehrten 52) im freundschaftlichsten

51.) Wagner U. v. Huttens 3 Reden, S. 71 Wagenseil S. 61. Meiners Leben U. v. Hutten. Zürch 1797. S. 114. Daß er sich 1517 zu Bamberg aufhielt, kann man hinlänglich aus einem Brief ersehen, welchen er den 21. July 1517 an Erasmus schrieb. Hier ertheilte er diesem großen Gönner ausführliche Nachricht über seine Reise in Italien, und was er während seiner Abwesenheit Angenehmes oder Unangenehmes erfahren hat; besonders meldete er, daß ihm d. 15. July 1517 zu Augsburg von dem vortrefflichen Kaiser Maximilian der Lorberkranz, welchen die schöne Tochter Peuthingers, Constanzia, geflochten habe, aufgesetzt worden sey, und er jetzt unter die gekrönten kaiserlichen Poeten gehöre.

52) Unter den Fränkischen muß noch erwähnt werden der Würzburger Domherr Michael v. Seinsheim und der berühmte Gelehrte Sebastian von Rotenhan, welcher sich meistens zu Würzburg, wo er im Dienste des Bischofs stand, aufhilt. Hutten dedizirte ihm seinen Vadiscus, sive trias romana, 1520, worin er den päbstlichen Hof ausserordentlich stark mitnahm, z. B. „drey Dinge erhalten das Ansehen Roms: Die Würde des Pabstes, die Reliquien der Heiligen und der Ablaßhandel. Drey Dinge bringt man von Rom zurück: ein verletztes Gewissen, einen verdorbenen Magen und einen leeren Beutel, ꝛc. Dreyerley Waaren werden in Rom öffentlich verkauft: Christus, geistliche Würden und Weiber. Von drey Dingen hört man ungern reden: von allgemeinen Konzilien, von Verbesserung der Kirche und der Aufklärung Teutschlands ꝛc. Drey Dinge sind zu

Verhältniß. Was ihm seinen damaligen Aufenthalt zu Bamberg noch mehr versüßen mußte, war die Bekannt-

---

Rom im hohen Werthe: schöne Weiber, schöne Pferde und päbstliche Bullen. Drei Dinge sind in Rom ganz gemein: Hochmuth, Kleiderpracht und Fleischeslust. Drei Dinge kommen den Römern nie zu oft: die bischöfflichen Pallien, die Annaten und die päbstlichen Monate (menses papales). Drei sehr verderbliche Dinge ziehen die Kardinäle nach sich: die langen Schleppen an ihren Kleidern, womit sie Staub erregen, und sowohl den Augen als den Lungen schaden; ein großes Gefolge von Taschendieben, Meuchelmördern, Mädchen- und Weibermäklern, Giftmischern, und anderm Gesindel; endlich ihre Gnadenbezeugungen u. Dispensationen, womit sie nahe und ferne alles rein ausfegen. Drei Dinge können Rom besser machen: der Ernst der teutschen Fürsten, die Verzweiflung der teutschen Nation, und die Waffen der Türken. An drei Dinge glauben in Rom die wenigsten Menschen: an Unsterblichkeit der Seele, an Gemeinschaft der Heiligen, und an eine Vergeltung nach dem Tode. Drei Dinge kann man zu Rom am besten lernen: Schwelgerey, Betrug und unnatürliche Laster. Drei Dinge geben Rom Ansehen: Geld, Kühnheit und Unverschämtheit. Drei Dinge regieren Rom: Hurenjäger, Curtisane und Wucherer. ꝛc." Es ist eine der heftigsten Schriften, welche Hutten über diesen Gegenstand herausgab. Ob eine solche Dedikation dem Rotenhan angenehm war, möchten wir sehr bezweifeln. Unter andern kommt darin vor: „Ich will dir dieses Buch gerade nicht als gut empfehlen, weil die Sache, davon ich rede, äusserst schlecht ist. Ich kann es aber doch vielleicht wegen der Wahrheit dessen, was darin vorgetragen, und wegen der Freymüthigkeit thun, womit es vorgetragen wird. Ich wenigstens habe mir in keiner andern Schrift so sehr gefallen, als in der gegenwärtigen. Unsere Freiheit war durch die Fesseln der Päbste gebunden: Ich löse diese Fesseln. Die

schaft 53) mit dem berühmten Joachim Camerarius gemacht zu haben, der sich in diesem Jahre nur kurze Zeit in seiner Vaterstadt aufhilt. Unter den näheren Umgangsfreunden, welche Hutten hier hatte, verdienen der Vikarius Konrad Zertlin 54), und der Kanonikus Lorenz Behaim einer vorzüglichen Erwähnung. Ersterer überschickte einige Jahre später seinem Freunde eine seiner Arbeiten, die er zum Druck befördern möchte, welches auch 1521 geschah. In derselben suchte er zu beweisen, daß Luthers Lehre nicht neu sey, sondern daß es der eigentliche christliche Glaube wäre, welcher blos durch frühere Verdrehungen und menschliche Satzungen sehr entstellt worden ist. Diese seltene und höchst merkwürdige Schrift hat folgenden Titel: Ermanung das ein yeder bey dem alten christlichen Glauben bleiben vnd sich zu keiner newerung bewegen lassen soll.

Daß der sehr weise Kanonikus und Doctor beider Rechte Lorenz Behaim 55) auf sehr freundschaftlichem

---

Wahrheit war gänzlich aus unserm Vaterlande verbannt: Ich führe sie zurück." Köhlers Münzbelustigung. B. 1. S. 24. Jäck Pantheon S. 941. Wagenseil S. 94. Meiners, 169.

53) Schubert, Leben U. v. Hutten, S. 43.

54) Wagenseil, Leben U. v. Hutten, S. 238.

55) Die von ihm bekannt gewordenen Nachrichten sind höchst mangelhaft; man weiß nicht viel mehr, als was oben schon gesagt ist. Im Stifte St. Stephan war er Kanonikus. Der Probst Georg Behaim bei St. Lorenz zu Nürnberg war sein Bruder. Pirkheimer dedizirte ihm seinen Piscator Lucians mit den ehrenvollen Worten: „Clarissimo ac excellenti Juris Doctri Laurentio Beheym Divi Stephani

Fuß mit Hutten stand, beweist hinlänglich der Brief, welchen er an seinen Freund, den Rathsherrn Wilib. Pirkheimer schrieb, worinn er sagte, daß Hutten ihm seine vierte Invektive gegen den Herzog Ulrich von Würtemberg vorgelesen habe. Wahrscheinlich fertigte Hutten diese höchste vorzügliche Rede, welche eines Demosthenes nicht unwürdig ist, zu Bamberg. Den Beheimischen Brief, da er auf Huttens Leben und Charakter nicht unwichtig ist, finden die Leser in Heumann 56) abgedruckt. Behaim stand außer den eben genannten großen Gelehrten auch mit den meisten andern, welche ernstlich zur Aufklärung mitwirkten, in näheren Verhältnissen, besonders mit Reuchlin, Erasmus, ꝛc. Daraus ergiebt sich gewiß, daß er auf jeden Fall mit den ersten Bewegungen der Reformation einstimmte, und sie zu befördern half.

Babenbergae Canonico Bilibaldus Pirkheymer S. D. und gegen das Ende der Dedikation sagt er: Cum quia vetus amicitia olim Romae contracta cum magno tibi intercredit Reuchlyno, cuius doluisti saepe dolore, tum quia officiis et amori tuo studiorum meorum partem etc. — Sowohl das Geburts- als Sterbejahr ist uns unbekannt. Zur Nürnbergischen, adelichen von Behaimischen Familie gehörte er nicht. Sein Name wird verschieden geschrieben, Behem, Behemm, Pehem. Heumanni Documenta literaria p. 256 — 62. Will Nürnb. Gelehrten Lex. IV. 373. V. 77. Siebenkees Material. zur Nürnb. Gesch. I. 263. Jagemann Nachr. von Chr. Carl am Ende, S. 47. Wagner U. v. Hutten 3 Reden S. 66. Jäck Pantheon S. 73. Wagenseil U. v. Hutten S. 43.

56) Heumanni Documenta literaria rariii argumenti p. 258.

§. 14.

Daß die meisten am Hofe des Bischofs Georg von Limburg gleiche Gesinnungen hatten, giebt ihr Benehmen hinlänglich zu erkennen in Hinsicht der Verbreitung des neuen Religionssystems. Nirgends findet man, daß dagegen gewirkt wurde; und mußte etwas geschehen, da man sich doch nicht mit dem päbstlichen Hofe abwerfen wollte, so war es nur von der Art, daß es eben so gut gewesen, als wäre es unterblieben. Ueberhaupt sind damals die aufgeklärten geistlichen Regenten selbst gegen den päbstlichen Hof aufgebracht gewesen, da derselbe durch allerlei Vorwände beträchtliche Summen aus ihren Ländern zog, und sie in ihren Rechten als weltliche Regenten beeinträchtigte. Die Stimme darüber ward auf dem merkwürdigen Reichstage zu Augsburg 1518 sehr laut. Besonders überreichte ein Lütticher Geistlicher im Auftrage seines Herrn des Bischofs Erhard Graf von der Mark der hohen Versammlung einen Aufsatz, worin geklagt wurde, daß der Pabst sehr viele Eingriffe in die Rechte der teutschen Kirche sich erlaube, und die Kunstgriffe der Römlinge dahin gingen, viel Geld aus dem Lande zu ziehen 57). Ausser diesem waren auf dem Reichstag noch sehr viele geistvolle Gegner des Pabstes, unter welche vermuthlich auch der Bamberger Bischof Georg von Limburg, der in eigner Person, mit seinem Hofmeister Schwarzenberg auf dem Reichstage war, zu zählen ist. Er ist unter die damaligen Regenten zu rechnen, welche sich durch Tugenden und Scharf-

57) Gegenhalt Gesch. der Reg. K. Maximilians I. Th. II. 162.

kun auszeichneten; daher ihm der große Kaiser Maximilian I. sehr gewogen war, und sich öfter seines Rathes bei wichtigen Reichsangelegenheiten bediente. Nicht im mindesten ließ er sich in seinen Rechten als Regent einschränken; daher auch die nicht geziemende insinuirte Bulle, welche der päbstliche Protonotar Dr. Johann Eck dem Bischofe überreichte, weder anerkannt, noch in seiner Diözese bekannt gemacht werden durfte. Dieselbe war gegen Luther und andere bestimmte Personen, z. B. Wilibald Pirkheimer, Lazarus Spengler, gerichtet, welche letzteren bekanntlich dem Nürnberger Rathe dienten, und in geistlicher Gerichtsbarkeit unter dem Bischofe zu Bamberg standen. Eck wurde durch diese Handlungsweise sehr betroffen, bot alles auf, daß die Bulle verkündigt werden sollte, indem es im Meissenischen Bisthum und anderen schon geschehen sey, aber vergebens. Vielmehr suchte der bischöfliche Hof dahin zu wirken, daß die Bannbulle in Beziehung auf diese beiden edlen Franken als ungültig erklärt werden sollte.

Durch diesen Schritt gab Limburg genügend zu erkennen, daß er keineswegs der Verbreitung des neuen Systems Einhalt thue. Auch ließ er in seiner Stadt die Schriften jedes Inhalts drucken und öffentlich verkaufen[58]; störte sich auch nicht an den Wunsch des päbstlichen Hofes, daß die Bücher für Luther unterdrückt

---

58) So verkaufte der Maler auf der Schießhütte 1520 ganz ungehindert gedruckte Almanache, welche schimpfliche Gemälde auf die Priesterschaft enthilten. Ein solcher Kalender kostete 5 Pfennige, und sogar mußten für den Bischof dergleichen gekauft, und nach Zeil, wo er sich einige Wochen aufhilt, geschickt werden.

und verbrannt werden sollten, wie man aus dem Briefe des Lazarus Spengler an Wilibald Pirkheimer vom 26. October 1520 sieht: „Der Bischofe und Vicarius habe gesagt, Eck hab vom Babst Credenz an in, auch vil Dings gepracht, und mancherley begeren gethan, under andern, das er zu Bamberg die lutherischen büchlein sollt verbrennen und anders thun, aber sey ime gelaint (abgelehnt) worden. Es neme sein gnaden wunder, das der Babst auff einen solchen losen mann so vil benelichs und gewalts stell. alle weltliche Rette hatten den Ecken also gezwagen, und hielten in für kein theologum, sondern für ein lysen man und narren — es werde ein gespott aus Eckens handlung zu Bamberg getrieben. —“ 59)

§. 15.

Dadurch mußten nicht nur die höheren Stände für dieses System empfänglich gemacht werden, sondern auch die andern waren sehr davon eingenommen, und 1520 scheint der größte Theil der Stadt dafür gestimmt gewesen zu seyn, wie folgende Stelle aus dem eben genannten Briefe zeigt: „Item Bamberg hat Ecken unter augen gesagt. Er sey Luthers opinion, und wo er das thun solt, so er begere, wesst sein g. seinen rate zu behalten oder zu überkommen, dann sie seyen alle Lutherisch, und werde, wie Knod 60) gesagt, ain gespott

59) Riederer Nachrichten zur Kirchen- Gelehrten- und Büchergeschichte I. 327. Strobel Miscellaneen S. 94.

60) Ueber Knod, welcher öfter in dieser Sache vom Nürnberger Rathe nach Bamberg geschickt wurde, sind fast keine Nachrichten vorhanden, als jene, welche im Spenglerischen Briefe vorkommen, wo er auch einmal Doctor genannt wird.

und Ecken handlung zu Bamberg getrieben. Item der v. Rosenau 61) hat D. Ecken gesagt, er woll am Luther bis in sein Grab bleiben, vnd solte er ine darüber moniren, oder das mynste gegen ine furnemen, er sollte ime zu Ingoldstatt in seiner pfarkirchen nit sicher sein." 62) Ueberhaupt war man über Ecks Ankunft in Bamberg sehr unzufrieden. Sein Betragen ist auch von der Art gewesen, daß es Anlaß dazu gab, indem er sich ausserordentlich dem Trunke überließ, wie die Stelle des Briefes von Lazarus Spengler, welcher den 5. Nov. 1520 an Pirkheimer geschrieben ist, beweiset: „Er (Eck) ist nun zu Bamberg völler worden dann ain Saw, hat sich auch sonst gauntz vngeschickt gehalten: das der mainste tail von gaistlichen vnd layen deß entsetzen haben." 63) Auch scheint er sich nicht lange hier aufge-

61) Bekleidete 1513 — 1525 (?) die Stelle eines fürstl. Hofraths mit einem Gehalt von 60 fl. nebst mehreren Nebenaccidenzien. Wegen seiner Kenntnisse und Geschäfts-Gewandheit leistete er dem Staate sehr viele Dienste, besonders unter Georg v. Limburg. Als Abgeordneter kommt er auf verschiedenen Bundes- und Reichstägen vor, schlichtete auch gewöhnlich, wenn es zwischen den Nachbarn oder Lehenleuten Mishelligkeiten gab, z. B. 1518 vertrat er auf dem Bundestag zu Ulm seinen Herrn, und 1519 findet sich sein Name unter den Bundesräthen zu Nördlingen. 1520 schickte ihn der Fürst nach Koburg, um einige Geschäfte mit Friedrich dem Weisen, der sich daselbst befand, zu beendigen, und 1521 ist er mit Wolfgang v. Schaumberg zu Leipzig gewesen, um mit dem sächs. Herzog Georg wegen dem Schlosse der Stadt Mühlberg die Irrungen auszugleichen.

62) Riederer Nachr. zur Kirchen- Gelehrten- und Büchergeschichte I. 238.

63) Riederer Nachrichten. I. 238.

halten zu haben, da er voraussah, daß er nichts ausrichten würde. Besonders mag der Hofmeister Johann von Schwarzenberg, der eben soviel zu sagen hatte, als der einflußreichste Minister in einem Staate, gegen ihn gewirkt haben, weil er mit Pirkheimer im freundschaftlichsten Verhältniß stand. Ausserdem hatte auch dieser große Nürnberger sehr viele Freunde sowohl am Hofe, als in der Stadt; selbst der Bischof wechselte mit ihm Briefe. Lyrenz Behaim wurde soeben erwähnt, und auch ein Brief angezeigt, den er an Pirkheimer schrieb. Dieser stand auch in näheren Verhältnissen mit Schwarzenberg, indem er ihm bey seinen schriftstellerischen Arbeiten half. Hier und da für denselben lateinische Klassiker in das teutsche übersetzte, weil Schwarzenberg dieser Sprache nicht ganz mächtig war. Oefter mußte er auch seine Arbeiten übersehen, ob sie mit den Originalquellen genau übereinstimmten, wie ein Brief an Pirkheimer beweist; die Stelle heißt: „unser Dictator verlangt, daß ich ihm seines Cullius von dem Amt ern 64) durchsehen solle, nicht sowohl den Ausdruck darin zu feilen (denn dies ist seine eigene Sache) sondern nur zu prüfen, ob die Gedanken des Originals übereinstimmen und historisch richtig seien." 65)

64) Die erste Uebersetzung fertigte sein Kaplan Hans Neuber. Nachmals brachte es Joh. Schwarzenberg in zierlicher Hochteutsch, wie in der Vorrede ausgedrückt wird. Es heißt weiter: Und das also andern gelerten, wyder zuübersehen, obs dem latein gemeß sey, zugestelt. Diese Arbeit war schon 1520 fertig, wurde aber erst 1531 gedruckt.

65) Strobel verm. Beytr. S. 23. Malblank Gesch. der peinl. Gerichtsordnung Carls V. S. 127.

Der Andreas Dictator noster ist ein genügender Beweis, welche Macht Schwarzenberg hatte; daß er ganz für Luthers System war, werden wir aus seinen spätern Schriften noch mehr sehen. Mit Luther stand er in näherer Verbindung, und nicht unwahrscheinlich ist es, daß er dessen Bekanntschaft auf dem Reichstag zu Augsburg 66) gemacht hat, wohin er mit seinem Herrn, dem Bischof, gereist ist. Ulrich v. Hutten kann mit Recht unter die Vertrauten Schwarzenbergs gezählt werden. Derselbe übersetzte auch öfter für ihn, revidirte hie und da seine Arbeiten, wie man es aus der Vorrede des Schwarzenbergischen Cicero sieht. 67) Durch diese Vermittelung mag auch Hutten keinen unbedeutenden Einfluß bey dem Bischofe gehabt haben. Unter jenen, welcher sich Schwarzenberg zu seinen schriftstellerischen Arbeiten bediente, muß noch der bischöfliche Kaplan Georg Wassermann 68), Michael Keryer 69) und Hans Neuber 70) erwähnt werden. Letzterer be-

66) Auf seiner Rückreise kam Luther durch Franken, hielt sich zu Kulmbach auf und zu Nürnberg, wo er in dem Kloster seines Ordens sehr gut aufgenommen wurde und von Dr. Wenzel Link ein besseres Ordenskleid bekam. Er reiste auch mit ihm nach Augsburg. Will Nürnb. Gelehrten Lexikon II. 445. Murr Merkwürdigk. Nürnbergs S. 86.

67) Strobel Beytr. S. 28.

68) In der Vorrede des teutschen Cicero wird von ihm gesagt, daß er dessen Leben aus Aretinus übersetzt habe. Strobel verm. Beitr. S. 27.

69) Strobel verm. Beitr. S. 29. Malblank Gesch. der peinl. Gerichtsordnung S. 127.

70) Er lebte noch 1534 in der Stadt Tetnang, wie man es aus der Vorrede des teutschen Cicero sieht:

Bamberg; nicht so unbedeutend ist es daher, daß er sich gerade im Jahr 1517 — 18 öfter bei seinen Freunden daselbst 51) aufhilt. Und da mag wohl der Grund gelegt worden seyn, einmal ernstlich an das Verbesserungswerk zu schreiten. Hutten war dazu ganz geeiguet, und stand damals mit den meisten Gelehrten 52) im freundschaftlichsten

51.) Wagner U. v. Huttens 3 Reden, S. 71 Wagenseil S. 61. Meiners Leben U. v. Hutten. Zürch 1797. S. 114. Daß er sich 1517 zu Bamberg aufhielt, kann man hinlänglich aus einem Brief ersehen, welchen er den 21. July 1517 an Erasmus schrieb. Hier ertheilte er diesem großen Gönner ausführliche Nachricht über seine Reise in Italien, und was er während seiner Abwesenheit Angenehmes oder Unangenehmes erfahren hat; besonders meldete er, daß ihm d. 15. July 1517 zu Augsburg von dem vortrefflichen Kaiser Maximilian der Lorberkranz, welchen die schöne Tochter Peuthingers, Constanzia, geflochten habe, aufgesetzt worden sey, und er jetzt unter die gekrönten kaiserlichen Poeten gehöre.

52) Unter den Fränkischen muß noch erwähnt werden der Würzburger Domherr Michael v. Seinsheim und der berühmte Gelehrte Sebastian von Rotenhan, welcher sich meistens zu Würzburg, wo er im Dienste des Bischofs stand, aufhilt. Hutten dedizirte ihm seinen Vadiscus, sive trias romana, 1520, worin er den päbstlichen Hof ausserordentlich stark mitnahm, z. B. „drey Dinge erhalten das Ansehen Roms: Die Würde des Pabstes, die Reliquien der Heiligen und der Ablaßhandel. Drey Dinge bringt man von Rom zurück: ein verletztes Gewissen, einen verdorbenen Magen und einen leeren Beutel, ꝛc. Dreyerley Waaren werden in Rom öffentlich verkauft: Christus, geistliche Würden und Weiber. Von drey Dingen hört man ungern reden: von allgemeinen Konzilien, von Verbesserung der Kirche und der Aufklärung Teutschlands ꝛc. Drey Dinge sind zu

Verhältniß. Was ihm seinen damaligen Aufenthalt zu Bamberg noch mehr versüßen mußte, war die Bekannt-

---

Rom im hohen Werthe: schöne Weiber, schöne Pferde und päbstliche Bullen. Drei Dinge sind in Rom ganz gemein: Hochmuth, Kleiderpracht und Fleischeslust. Drei Dinge kommen den Römern nie zu oft: die bischöffichen Pallien, die Annaten und die päbstlichen Monate (menses papales). Drei sehr verderbliche Dinge ziehen die Kardinäle nach sich: die langen Schleppen an ihren Kleidern, womit sie Staub erregen, und sowohl den Augen als den Lungen schaden; ein großes Gefolge von Taschendieben, Meuchelmördern, Mädchen- und Weibermäklern, Giftmischern, und anderm Gesindel; endlich ihre Gnadenbezeugungen u. Dispensationen, womit sie nahe und ferne alles rein ausfegen. Drei Dinge können Rom besser machen: der Ernst der teutschen Fürsten, die Verzweiflung der teutschen Nation, und die Waffen der Türken. An drei Dinge glauben in Rom die wenigsten Menschen: an Unsterblichkeit der Seele, an Gemeinschaft der Heiligen, und an eine Vergeltung nach dem Tode. Drei Dinge kann man zu Rom am besten lernen: Schwelgerey, Betrug und unnatürliche Laster. Drei Dinge geben Rom Ansehen: Geld, Kühnheit und Unverschämtheit. Drei Dinge regieren Rom: Hurenjäger, Curtisane und Wucherer. ꝛc." Es ist eine der heftigsten Schriften, welche Hutten über diesen Gegenstand herausgab. Ob eine solche Dedikation dem Rotenhan angenehm war, möchten wir sehr bezweifeln. Unter andern kommt darin vor: „Ich will dir dieses Buch gerade nicht als gut empfehlen, weil die Sache, davon ich rede, äusserst schlecht ist. Ich kann es aber doch vielleicht wegen der Wahrheit dessen, was darin vorgetragen, und wegen der Freymüthigkeit thun, womit es vorgetragen wird. Ich wenigstens habe mir in keiner andern Schrift so sehr gefallen, als in der gegenwärtigen. Unsere Freiheit war durch die Fesseln der Päbste gebunden: Ich löse diese Fesseln. Die

Martin Pollich 30), Erasmus Neustetter 31), Paul Melissus 32), Melchior Pfinzing 33),

30) Mellerstadt in Franken ist der Geburtsort dieses Arztes, welcher zugleich Dr. der Theol. und der Rechte war. Wegen seiner großen Gelehrsamkeit nannten ihn seine Zeitgenossen nur Lux Mundi. Durch seine Einwirkung bey Friedrich dem Weisen, dessen Leibarzt er war, ist die Universität zu Wittenberg gestiftet worden, wo er zugleich die Stelle des ersten Rektors und ersten Doctor der Theologie bekleidete. Der 27. Dez. 1513 ist der Tag, wo dieser große Gelehrte das Leben verließ.

31) Dieser fränkische Edle wurde den 7. Nov. 1525 zu Schönfeld gebohren, legte sich, ungeachtet er zu jener Klasse gehörte, welche gerne verzehrt, ohne arbeiten zu wollen, auf die schönen Wissenschaften, folgte dem Beispiele des U. v. Hutten, Dan. Stiebar ꝛc. und machte solche Fortschritte, daß man ihn mit Recht einen großen Rechtsgelehrten, zierlichen Dichter und klugen Staatsmann heißen kann. Ausserdem besaß er noch vorzügliche Kenntnisse in der latein. griech. französ. und ital. Sprache, bekleidete die Stelle eines Domkapitulars zu Bamberg, Würzburg und Komburg, wo er Probst wurde. Sein Leben endete den 4. Dez. 1594 zu Würzburg.

32) Sein Familien-Name war Schedius oder Schede; er nannte sich aber nach dem Namen seiner Mutter, welche Ottilia Melissa hieß, wurde zu Mellrichstadt d. 20. Dez. 1505 geb. Sein Lieblingsstudium war Poesie, worin er auch große Fortschritte machte, so daß ihn Kaiser Ferdinand 1564 zum Poeten krönte und in den Adelsstand erhob. In der Zeichnungskunst, Musik und Rechtsgelehrsamkeit war Melissus gleichfalls nicht unerfahren, daher er sich später den Staatsgeschäften widmete, und erst in seinem 54. Jahre mit einem jungen Weibe sich verehlichte. Die Ehe war glücklich, und nur sein am 3. Febr. 1602 erfolgter Tod trennte sie.

33) Der Ruf des Melchior Pfinzing scheint sich besonders

durch die Ueberarbeitung des sehr bekannten Theuerdank begründet zu haben. In seinem Wirkungskreis als geheimer Secretär des K. Maximilian erwarb er sich so viel Gunst und Ansehen, daß zu seiner Beförderung kein Hinderniß im Wege stand. Er erhielt bald die Stelle eines Probstes bey St Sebald zu Nürnberg, kurz darauf jene eines Kaiserlichen Raths, dann nahmen ihn die Stiftsherrn zu Trient, Bamberg und St. Alban zu Mainz in ihre Mitte auf. Nachdem er 1521 die Stelle eines Probstes in seiner Vaterstadt resignirte, zog er nach Mainz, wo er Probst bey St. Alban war, und daselbst d. 24. Nov. 1535, im 54. Jahre, sein Leben beschloß.

34) Heß, einer der besten Poeten damaliger Zeit, wurde zu Borkendorf den 6. Jan. 1488 geb. Nachdem er mit vielen Ehren an mehreren Studien-Anstalten als Lehrer sich auszeichnete, kam er um 1526 nach Nürnberg, wurde an dem neuerrichteten Gymnasium Professor der Poesie, und starb zu Marburg gleichfalls als Lehrer an der Universität, am 5. October 1541. Allgemein geht die Stimme dahin, daß Eobanus unter jene Dichter gehörte, welche nur geboren, aber nicht erzogen werden. Zu wünschen wäre, daß man seine vortrefflichen Gedichte vollständig wieder herausgeben möchte.

35) Gunzenhausen im Ansbachischen war der Geburtsort des berühmten lutherischen Theologen Osiander, am 19. Dez. 1498 erblickte er das Licht der Welt. Mit Recht kann man ihn unter die ersten Reformatoren Nürnbergs zählen, wo er die Predigerstelle bey St. Lorenz bekleidete. Sein Einfluß bey der Einführung des neuen Religionssystems im Ansbachischen und Baireuthischen war nicht unbedeutend, wie wir weiter unten sehen werden. Unter die größten Gegner des Interims gehörte Osiander, daher er auch seine Stelle niederlegte, 1548 nach Königsberg gieng, u. den 17 Oct. 1552 starb. Seine Streitigkeiten waren während seines Lebens höchst zahlreich.

Behaim 36), Christoph Scheurl 37), Wilib. Pirkheimer 38).

36) Behaim, Martin II., wurde 1459 zu Nürnberg geb. und zum Tuchhandel bestimmt. Damals schämten die Nürnberger Adelichen sich noch nicht, bürgerliche Gewerbe zu treiben, wie in spateren Zeiten, obwohl die Nachfolger ihren Flor und Reichthum nur ihren Vorfahren zu danken haben. Dadurch eingenommen, wollten sie nicht mehr arbeiten, und sich dem Reichsadel gleichstellen. Die ausgebreiteten Kaufmanns-Geschäfte seines Hauses gaben Behaim 1455 — 1479 Gelegenheit zu verschiedenen Reisen, wo er seine mathemat. und geograph. Kenntnisse ausbildete. Die Sehnsucht, dieselben noch mehr zu erhöhen, zog ihn 1480 nach Portugall, wo er den Wunsch äußerte, mit einer Expedition zu gehen, um neue Länder zu entdecken. Der König Johann II. gab 1484 dieser Bitte Gehör, und der Admiral Diego Cam leitete die Flotte. Das Unternehmen war auch nicht ohne Erfolg, indem sie das Vorgebirg der guten Hoffnung entdeckten. Zur Belohnung wurde Behaim nach seiner Zurückkunft zum Ritter geschlagen, und zum Vertrauten des Königs. Das Leben beschloß er 1506 zu Lissabon.

37) Dieser geschickte Jurist und Staatsmann ist den 11 Nov. 1481 zu Nürnberg gebohren worden, studirte zu Bologna, erhielt 1506 die Doktorwürde und kam 1507 als Lehrer der Rechte nach Wittenberg an die neu errichtete Universität. Seine Verdienste entgingen dem Rathe seiner Vaterstadt nicht; denn sie berief ihn 1512 als Konsulent zurück. Nebenbey vertrat er öfter wichtige Geschäfte des Reichs, und verwendete sich bey jeder Gelegenheit für Luthers Lehre. Sein Tod erfolgte den 14. Juny 1542.

38) Pirkheimer zeichnete sich sowohl durch seine Kenntnisse als Staatsmann, als durch seine Gelehrsamkeit aus und mit Recht verdient er unter die grösten Männer seiner Zeit gezählt zu werden. Die vielen ehrenvollen Aemter z. B. kaiserl. Rath — alle anzuführen, erlaubt hier der Raum nicht. Geb. ward er 1470 zu Nürnberg, und starb daselbst 1530.

Albrecht Pfister 39), Albrecht v. Eyb 40), Nikolaus Tinctor 41), Joachim Camerarius 42), Esromus Rüdinger, Martin Crusius, Joh. Schwarzenberg erwähnen, welche sieben letzteren im Bamberger Bisthum geboren waren, und meistens Beförderer der Reformation gewesen sind.

---

39) Pfister gehörte unstreitig zu jenen Geistern des 15. Jahrhunderts, welche ihr Streben dahin richteten, durch Allgemeinen durch Erfindungen nützlich zu seyn. Noch sehr liegt es im Zweifel, ob Pfister, als Zeitgenosse Guttenbergs nicht eben soviel Recht bey seinen Nachkommen hat, daß sie ihn als Erfinder der Buchdruckerkunst anerkennen; wenigstens gebührt ihm doch die Ehre, daß er zuerst auf die teutsche Sprache Rücksicht nahm, und mehrere Werke in derselben druckte. Weiteres über ihn werden wir im Bamberger Künstler-Lexikon zu sagen Gelegenheit haben. Nur wollen wir hier noch bemerken, daß die erste Ausgabe der Bonerischen Fabeln zu Bamberg 1461 aus seiner Offizin kamen.

40) Dieser Domher zu Bamberg, Würzburg u. Eichstädt ist den 24. August 1420 geboren. Sehr umfassende Kenntnisse besaß er sowohl in der Theologie, Staatskunst, als Dichtkunst und Beredsamkeit. Sein Lob auf die Stadt Bamberg verdient wieder abgedruckt zu werden. Den meisten Ruhm erwarb er sich aber durch sein moralphilosophisches Werk: Ob einem manne seyzuneme ein eelichs weyb oder nicht, und durch sein Margarita poetica. Er starb den 24. July 1475.

41) Ist zu Gunzenhausen geboren, widmete sich der Theologie und studirte mit Auszeichnung auf der Universität zu Paris, dann zu Ingolstadt, wo er 1475 Dr. und Professor, 1478 Rektor der Universität wurde; erhielt dann den Ruf als Dompredigter nach Bamberg, welches damals eine ausgezeichnete Stelle war, die er 1491 annahm, und starb 1495 zu Regensburg.

42) Camerarius und die 3 nachfolgenden kommen weiter unten vor.

§. 11.

Mehrere davon suchten der Volkssprache, welche damals fast ganz vernachlässigt war, aufzuhelfen, und gaben viele Schriften in teutscher Mundart heraus, welche nicht immer für die höhern Stände bestimmt waren. Ueberhaupt wurde in Bamberg das teutsche Sprachstudium gar nicht vernachlässigt, wozu vorzüglich beigetragen haben mag, daß in älteren Zeiten mit der Domschule, die in keinem unbedeutenden Rufe stand, auch eine teutsche Schule verbunden war.

Daher kam es, daß zu verschiedenen Zeiten immer Minnesänger sich da aufhilten; wir wollen nur an die Namen eines Joh. Boner 43), Hugo v. Trimberg 44),

43) Ist nach Gellerts Vermuthen ein Scholastiker zu Bamberg gewesen; er lebte im 13. Jahrhundert. Seine hundert Fabeln unter dem Namen: Boners Edelstein bekannt, wurden von Albrecht Pfister 1461 schon gedruckt. (Jäcks Pantheon S. 101.)

44) Lebte zu Bamberg nach 1300 unter der Regierung des Bischofs Leopold Behenburg, und war Scholastiker, nach andern Nachrichten Vorsteher einer sogenannten Meistersängerschule im Steinweg, einer ehemal. Vorstadt Bambergs, die in ältern Zeiten Theuerstadt genannt wurde. Sein Geburtsort war Trimberg in Franken. In den Jugendjahren ist er sehr thätig gewesen, dichtete 7 teutsche und 5 halb lateinische Bücher; bis zu seinem 30. Jahr trieb er nur blos Latein. Unter seinen Werken ist der Renner das vorzüglichste; aus dieser Stelle, welche darin vorkommt, ergiebt sich das Gesagte:

Der hiz buch getichtet hat,
D'pflac d'Schul zu turstat
Wol vierzig iar zu Babenberch
Bi hiez Huck von Trimberg.

Jäck Pantheon S. 1120. Gellerts Abhandlung von

Egen 45) und Sieghart 46) von Bamberg, Ulr. v. Lichtenstein ꝛc. hier anführen.

§. 12.

Dieses alles trug nun natürlich dazu bei, daß das Volk gebildeter war, als in anderen Provinzen Teutschlands, und daher weit mehr empfänglich für die Aufklärung gewesen ist, besonders da auch von der Regierung dahin gewirkt wurde. In den Jahren 1512 — 1522 hielten sich in Bambergs Mauern sehr ausgezeichnete Köpfe auf, die ihre Kräfte dazu anwandten, die Lage des Volks zu bessern, und gegen den geistlichen Despotismus zu kämpfen. Selbst der Bischof Georg v. Limburg suchte sie darin zu unterstützen. Sein Freund und Rathgeber

---

Fabeln S. 87. Oetters Sammlung verschied. Nachr. aus d. histor. Wissenschaften I. 473. v. d. Hagen u. Büsching Gesch. d. teutschen Poesie. S. 384. Jördens Lexicon II. 480.

45) In der Heidelberger Bibliothek befindet sich von diesem Meistersänger: „der mynne buch" (Burg) des Meisters Egen von Bamberg. Darin macht er eine Anspielung auf sich selbst, nämlich:

Es müst üch sagen maister Egen
Von Babenberg der wise man.
Von dem ich vil gehoret han
Wie er der kunst ain maysker sy
Vnd der künste blüendes zwy
Durch safftet hab sin lieder.

Wilken Gesch. der Heidelb. Büchersammlung S. 459. 481. v. d. Hagen u. Büsching S. 441.)

46) Von diesem Dichter ist bekannt: Tristrand. Eine Handschrift dieses Werks ist in der Heidelberger Bibliothek. Auf dem 173. Bl. b, kommt vor:

Von bäubemberg segehart
Hant dis buch gedichtet

mit Johann von Schwarzenberg 47), welcher die Stelle eines Hofmeisters bekleidete. In der Reformations-Geschichte Frankens spielte er keine unbedeutende Rolle, und wir werden noch einige Male Gelegenheit haben, von ihm zu sprechen. Zu seinem Hofkaplan ernannte der Bischoff Johann Burkard, der mit Luthers erster Handlungsweise vollkommen übereinstimmte, und in Schriften seine Lehre zu vertheidigen suchte. Johann Schwanhäuser war Custos bei St. Gangolph, welcher nach einigen Jahren diese Lehrsätze in seiner Kirche öffentlich auf der Kanzel vortrug. Der Stiftskaplan, nach andern Nachrichten auch Domherr Christoph v. Sand 48) war ganz dem neuen System ergeben; deßwegen mußte er auch später das Land verlassen. Gleiche Gesinnungen hatte der Domherr Jakob Fuchs; dieser sehr aufgeklärte, im höchsten Grade gebildete Mann stand mit den meisten Humanisten in freundschaftlichen Verhältnissen, besonders mit Ulrich von Hutten 49). Sie führten

---

Vnd was wol berichtet
Wie Tristrand starb,
Vnd wie er geboren ward ꝛc.
Wilken S. 430. v. d. Hagen u. Büsching S. 131.

47) Er erhilt diese Stelle 1500 und bekleidete sie bis 1523; seine Besoldung bestand in 222 fl. von 1523 bis 1526 bekam er jährlich noch 100 fl. und in diesem Jahre entsagte er allen Diensten.

48) Seiner Verdienste wegen bekam er eine Landpfarrey, die von ihm einige Jahre verweltet wurde. Erwähnt wird er in Scriptis publice propositis in acad. Witebergensi T. II. Bogen Q 2, b. Fränk. Provinzialblätter II. 802. Jäck Materialien II. 153.

49) Wagner, U. v. Hutten, 5 Reden gegen Herzog Ulrich v. Würtemberg. Kemnitz 1801. S. 65. Wagenseil, Ulr.

einen sehr offenen Briefwechsel mit einander, unterstützten sich in ihren Arbeiten, und gewiß gereichte es dem Fuchs nicht zur Unehre, daß er ein sehr thätiger Mitgehülfe 50) an den so bekannten Epistolae obscurorum virorum gewesen ist. Schon daraus ergiebt sich, daß Fuchs ein heftiger Gegner der Scholastiker war, und nicht wenig dazu beigetragen haben mag, den Verfinsterern einen Damm zu setzen.

§. 13.

Ueberhaupt hatte Ulrich von Hutten keinen geringen Einfluß bey mehreren sehr angesehenen Personen in

---

v. Hutten nach seinem Leben ꝛc. Nürnb. 1823 S. 46. 183. 186. 198. Münch Ulrici ab Hutten Opera quae extant omnia. Berol. MDCCCXXI. T. I. p. XXXIV.

50) Dieses sieht man hinlänglich aus einem Brief des Lorenz Behaim, den er am 27. April 1517 an seinen Freund Wilibald Pirkheimer zu Nürnberg schrieb. Die Stelle, welche sich darauf bezieht, heißt: „Est hic Dr. Jacobus Fuchs, frater Decani, vir doctus et elegans, dui totus est Reuchlinista. Is mirabiliter delectatur lectione harum materiarum contra Theologistas factorum. Est optimus amicus meus et intimus Ulrici Hutteni. Credo etiam ipsum nonnullas composuisse epistolas obscurorum virorum, vel saltem non obfuisse longe, dum nonnullæ illarum sunt compositæ. — — Et ille Hutenus, qui forte auctor est vel maioris partis illius libelli seu epistolarum, ipsemet se, ut scribit sit magnus truffator seu bestialis, ut forte evitaret suspicionem Auctoris Ego non Statis possum mirari de ingeniis hominum, quam argute vituperent illum Ortuinum et malos theologos et artistas" &c. &c.

Bamberg; nicht so unbedeutend ist es daher, daß er sich gerade im Jahr 1517—18 öfter bei seinen Freunden daselbst 51) aufhilt. Und da mag wohl der Grund gelegt worden seyn, einmal ernstlich an das Verbesserungswerk zu schreiten. Hutten war dazu ganz geeignet, und stand damals mit den meisten Gelehrten 52) im freundschaftlichsten

51.) Wagner U. v. Huttens 3 Reden, S. 71 Wagenseil S. 61. Meiners Leben U. v. Hutten. Zürch 1797. S. 114. Daß er sich 1517 zu Bamberg aufhielt, kann man hinlänglich aus einem Brief ersehen, welchen er den 21. July 1517 an Erasmus schrieb. Hier ertheilte er diesem großen Gönner ausführliche Nachricht über seine Reise in Italien, und was er während seiner Abwesenheit Angenehmes oder Unangenehmes erfahren hat; besonders meldete er, daß ihm d. 15. July 1517 zu Augsburg von dem vortrefflichen Kaiser Maximilian der Lorberkranz, welchen die schöne Tochter Peuthingers, Constanzia, geflochten habe, aufgesetzt worden sey, und er jetzt unter die gekrönten kaiserlichen Poeten gehöre.

52) Unter den Fränkischen muß noch erwähnt werden der Würzburger Domherr Michael v. Seinsheim und der berühmte Gelehrte Sebastian von Rotenhan, welcher sich meistens zu Würzburg, wo er im Dienste des Bischofs stand, aufhilt. Hutten dedizirte ihm seinen Vadiscus, sive trias romana, 1520, worin er den päbstlichen Hof ausserordentlich stark mitnahm, z. B. „drey Dinge erhalten das Ansehen Roms: Die Würde des Pabstes, die Reliquien der Heiligen und der Ablaßhandel. Drey Dinge bringt man von Rom zurück: ein verletztes Gewissen, einen verdorbenen Magen und einen leeren Beutel, ꝛc. Dreyerley Waaren werden in Rom öffentlich verkauft: Christus, geistliche Würden und Weiber. Von drey Dingen hört man ungern reden: von allgemeinen Konzilien, von Verbesserung der Kirche und der Aufklärung Teutschlands ꝛc. Drey Dinge sind zu

Verhältniß. Was ihm seinen damaligen Aufenthalt zu Bamberg noch mehr versüßen mußte, war die Bekannt-

---

Rom im hohen Werthe: schöne Weiber, schöne Pferde und päbstliche Bullen. Drei Dinge sind in Rom ganz gemein: Hochmuth, Kleiderpracht und Fleischeslust. Drei Dinge kommen den Römern nie zu oft: die bischöffichen Pallien, die Annaten und die päbstlichen Monate (menses papales). Drei sehr verderbliche Dinge ziehen die Kardinäle nach sich: die langen Schleppen an ihren Kleidern, womit sie Staub erregen, und sowohl den Augen als den Lungen schaden; ein großes Gefolge von Taschendieben, Meuchelmördern, Mädchen- und Weibermäklern, Giftmischern, und anderm Gesindel; endlich ihre Gnadenbezeugungen u. Dispensationen, womit sie nahe und ferne alles rein ausfegen. Drei Dinge können Rom besser machen: der Ernst der teutschen Fürsten, die Verzweiflung der teutschen Nation, und die Waffen der Türken. An drei Dinge glauben in Rom die wenigsten Menschen: an Unsterblichkeit der Seele, an Gemeinschaft der Heiligen, und an eine Vergeltung nach dem Tode. Drei Dinge kann man zu Rom am besten lernen: Schwelgerey, Betrug und unnatürliche Laster. Drei Dinge geben Rom Ansehen: Geld, Kühnheit und Unverschämtheit. Drei Dinge regieren Rom: Hurenjäger, Curtisane und Wucherer. ꝛc." Es ist eine der heftigsten Schriften, welche Hutten über diesen Gegenstand herausgab. Ob eine solche Dedikation dem Rotenhan angenehm war, möchten wir sehr bezweifeln. Unter andern kommt darin vor: „Ich will dir dieses Buch gerade nicht als gut empfehlen, weil die Sache, davon ich rede, äusserst schlecht ist. Ich kann es aber doch vielleicht wegen der Wahrheit dessen, was darin vorgetragen, und wegen der Freymüthigkeit thun, womit es vorgetragen wird. Ich wenigstens habe mir in keiner andern Schrift so sehr gefallen, als in der gegenwärtigen. Unsere Freiheit war durch die Fesseln der Päbste gebunden: Ich löse diese Fesseln. Die

schaft 53) mit dem berühmten Joachim Camerarius gemacht zu haben, der sich in diesem Jahre nur kurze Zeit in seiner Vaterstadt aufhilt. Unter den näheren Umgangsfreunden, welche Hutten hier hatte, verdienen der Vikarius Konrad Zertlin 54), und der Kanonikus Lorenz Behaim einer vorzüglichen Erwähnung. Ersterer überschickte einige Jahre später seinem Freunde eine seiner Arbeiten, die er zum Druck befördern möchte, welches auch 1521 geschah. In derselben suchte er zu beweisen, daß Luthers Lehre nicht neu sey, sondern daß es der eigentliche christliche Glaube wäre, welcher blos durch frühere Verdrehungen und menschliche Satzungen sehr entstellt worden ist. Diese seltene und höchst merkwürdige Schrift hat folgenden Titel: Ermanung das ein yeder bey dem alten christlichen Glauben bleiben vnd sich zu keiner newerung bewegen lassen soll.

Daß der sehr weise Kanonikus und Doctor beider Rechte Lorenz Behaim 55) auf sehr freundschaftlichem

---

Wahrheit war gänzlich aus unserm Vaterlande verbannt: Ich führe sie zurück." Köhlers Münzbelustigung. B. 1. S. 24. Jäck Pantheon S. 941. Wagenseil S. 94. Meiners, 169.

53) Schubert, Leben U. v. Hutten, S. 43.

54) Wagenseil, Leben U. v. Hutten, S. 238.

55) Die von ihm bekannt gewordenen Nachrichten sind höchst mangelhaft; man weiß nicht viel mehr, als was oben schon gesagt ist. Im Stifte St. Stephan war er Kanonikus. Der Probst Georg Behaim bei St. Lorenz zu Nürnberg war sein Bruder. Pirkheimer dedizirte ihm seinen Piscator Lucians mit den ehrenvollen Worten: „Clarissimo ac excellenti Juris Doctri Laurentio Beheym Divi Stephani

Fuß mit Hutten stand, beweist hinlänglich der Brief, welchen er an seinen Freund, den Rathsherrn Wilib. Pirkheimer schrieb, worinn er sagte, daß Hutten ihm seine vierte Invektive gegen den Herzog Ulrich von Würtemberg vorgelesen habe. Wahrscheinlich fertigte Hutten diese höchste vorzügliche Rede, welche eines Demosthenes nicht unwürdig ist, zu Bamberg. Den Beheimischen Brief, da er auf Huttens Leben und Charakter nicht unwichtig ist, finden die Leser in Heumann 56) abgedruckt. Behaim stand außer den eben genannten großen Gelehrten auch mit den meisten andern, welche ernstlich zur Aufklärung mitwirkten, in näheren Verhältnissen, besonders mit Reuchlin, Erasmus, rc. Daraus ergiebt sich gewiß, daß er auf jeden Fall mit den ersten Bewegungen der Reformation einstimmte, und sie zu befördern half.

Babenbergae Canonico Bilibaldus Pirkheymer S. D. und gegen das Ende der Dedikation sagt er: Cum quia vetus amicitia olim Romae contracta cum magno tibi intercredit Reuchlyno, cuius doluisti saepe dolore, tum quia officiis et amori tuo studiorum meorum partem etc. — Sowohl das Geburts- als Sterbejahr ist uns unbekannt. Zur Nürnbergischen, adelichen von Behaimischen Familie gehörte er nicht. Sein Name wird verschieden geschrieben, Behem, Beheym, Pehem. Heumanni Documenta literaria p. 256 — 62. Will Nürnb. Gelehrten Lex. IV. 373. V. 77. Siebenkees Material. zur Nürnb. Gesch. I. 263. Zapf. Nachr. von Chr. Carl am Ende, S. 47. Wagner U. v. Hutten s Reden S. 66. Jäck Pantheon S. 73. Wagenseil U. v. Hutten S. 43.

56) Heumanni Documenta litteraria varii argumenti p. 258.

§. 14.

Daß die meisten am Hofe des Bischofs Georg von Limburg gleiche Gesinnungen hatten, giebt ihr Benehmen hinlänglich zu erkennen in Hinsicht der Verbreitung des neuen Religionssystems. Nirgends findet man, daß dagegen gewirkt wurde; und mußte etwas geschehen, da man sich doch nicht mit dem päbstlichen Hofe abwerfen wollte, so war es nur von der Art, daß es eben so gut gewesen, als wäre es unterblieben. Ueberhaupt sind damals die aufgeklärten geistlichen Regenten selbst gegen den päbstlichen Hof aufgebracht gewesen, da derselbe durch allerlei Vorwände beträchtliche Summen aus ihren Ländern zog, und sie in ihren Rechten als weltliche Regenten beeinträchtigte. Die Stimme darüber ward auf dem merkwürdigen Reichstage zu Augsburg 1518 sehr laut. Besonders überreichte ein Lüttticher Geistlicher im Auftrage seines Herrn des Bischofs Erhard Graf von der Mark der hohen Versammlung einen Aufsatz, worin geklagt wurde, daß der Pabst sehr viele Eingriffe in die Rechte der teutschen Kirche sich erlaube, und die Kunstgriffe der Römlinge dahin gingen, viel Geld aus dem Lande zu ziehen 57). Ausser diesem waren auf dem Reichstag noch sehr viele geistvolle Gegner des Pabstes, unter welche vermuthlich auch der Bamberger Bischof Georg von Limburg, der in eigner Person, mit seinem Hofmeister Schwarzenberg auf dem Reichstage war, zu zählen ist. Er ist unter die damaligen Regenten zu rechnen, welche sich durch Tugenden und Scharf-

57) Gegenseit. Gesch. der Reg. K. Maximilians I. Th. II. 162.

sten auszeichneten; daher ihm der große Kaiser Maximilian I. sehr gewogen war, und sich öfter seines Rathes bei wichtigen Reichsangelegenheiten bediente. Nicht im mindesten ließ er sich in seinen Rechten als Regent einschränken; daher auch die nicht gezimende insinuirte Bulle, welche der päbstliche Protonotor Dr. Johann Eck dem Bischofe überreichte, weder anerkannt, noch in seiner Diözese bekannt gemacht werden durfte. Dieselbe war gegen Luther und andere bestimmte Personen, z. B. Wilibald Pirkheimer, Lazarus Spengler, gerichtet, welche letzteren bekanntlich dem Nürnberger Rathe dienten, und in geistlicher Gerichtsbarkeit unter dem Bischofe zu Bamberg standen. Eck wurde durch diese Handlungsweise sehr betroffen, bot alles auf, daß die Bulle verkündigt werden sollte, indem es im Meissenischen Bisthum und anderen schon geschehen sey, aber vergebens. Vielmehr suchte der bischöfliche Hof dahin zu wirken, daß die Bannbulle in Beziehung auf diese beiden edlen Franken als ungültig erklärt werden sollte.

Durch diesen Schritt gab Limburg genügend zu erkennen, daß er keineswegs der Verbreitung des neuen Systems Einhalt thue. Auch ließ er in seiner Stadt die Schriften jedes Inhalts drucken und öffentlich verkaufen[58]; störte sich auch nicht an den Wunsch des päbstlichen Hofes, daß die Bücher für Luther unterdrückt

---

58) So verkaufte der Maler auf der Schießhütte 1520 ganz ungehindert gedruckte Almanache, welche schimpfliche Gemälde auf die Priesterschaft enthilten. Ein solcher Kalender kostete 5 Pfennige, und sogar mußten für den Bischof dergleichen gekauft, und nach Zeil, wo er sich einige Wochen aufhilt, geschickt werden.

und verbrannt werden sollten, wie man aus dem Briefe des Lazarus Spengler an Wilibald Pirkheimer vom 26. October 1520 sieht: „Der Bischöfe und Vicarius habe gesagt, Eck hab vom Babst Credentz an in, auch vil Dings gepracht, und mancherley begeren gethan, und der andern, das er zu Bamberg die lutherischen Büchlein sollt verbrennen und anders thun, aber sey ime gekaint (abgelehnt) worden. Es neme sein gnaden wunder, das der Bäbst auff einen solchen losen mann so vil benelichs und gewalts stell. alle weltliche Rette hatten den Ecken also gezwagen, und hielten in für kein theologum, sondern für ein losen man und narren — es werde ein gespott aus Eckens handlung zu Bamberg getrieben. —“ 59)

§. 15.

Dadurch mußten nicht nur die höheren Stände für dieses System empfänglich gemacht werden, sondern auch die andern waren sehr davon eingenommen, und 1520 scheint der größte Theil der Stadt dafür gestimmt gewesen zu seyn, wie folgende Stelle aus dem eben genannten Briefe zeigt: „Item Bamberg hat Ecken unter augen gesagt. Er sey Luthers opinion, und wo er das thun solt, so er begere, wesst sein g. seinen rate zu behalten oder zu überkommen, dann sie seyen alle Lutherisch, und werde, wie Knod 60) gesagt, ain gespott

59) Riederer Nachrichten zur Kirchen- Gelehrten- und Büchergeschichte I. 327. Strobel Miscellaneen S. 94.

60) Ueber Knod, welcher öfter in dieser Sache vom Nürnberger Rathe nach Bamberg geschickt wurde, sind fast keine Nachrichten vorhanden, als jene, welche im Spenglerischen Briefe vorkommen, wo er auch einmal Doctor genannt wird.

und Ecken handlung zu Bamberg getrieben. Item der v. Rosenau 61) hat D. Ecken gesagt, er woll am Luther bis in sein Grab bleiben, vnd solte er ine darüber moniren, oder das mynste gegen ine fürnemen, er sollte ime zu Ingoldstatt in seiner pfarkirchen nit sicher sein." 62) Ueberhaupt war man über Ecks Ankunft in Bamberg sehr unzufrieden. Sein Betragen ist auch von der Art gewesen, daß es Anlaß dazu gab, indem er sich ausserordentlich dem Trunke überließ, wie die Stelle des Briefes von Lazarus Spengler, welcher den 5. Nov. 1520 an Pirkheimer geschrieben ist, beweiset: „Er (Eck) ist nun zu Bamberg völler worden dann ain Saw, hat sich auch sonst gauntz vngeschickt gehalten: das der mainste tail von gaistlichen vnd layen deß entsetzen haben." 63) Auch scheint er sich nicht lange hier aufge-

61) Bekleidete 1513 — 1525 (?) die Stelle eines fürstl. Hofraths mit einem Gehalt von 60 fl. nebst mehreren Nebenaccidenzien. Wegen seiner Kenntnisse und Geschäfts-Gewandheit leistete er dem Staate sehr viele Dienste, besonders unter Georg v. Limburg. Als Abgeordneter kommt er auf verschiedenen Bundes- und Reichstägen vor, schlichtete auch gewöhnlich, wenn es zwischen den Nachbarn oder Lehenleuten Mishelligkeiten gab, z. B. 1518 vertrat er auf dem Bundestag zu Ulm seinen Herrn, und 1519 findet sich sein Name unter den Bundesräthen zu Nördlingen. 1520 schickte ihn der Fürst nach Koburg, um einige Geschäfte mit Friedrich dem Weisen, der sich daselbst befand, zu beendigen, und 1521 ist er mit Wolfgang v. Schaumberg zu Leipzig gewesen, um mit dem sächs. Herzog Georg wegen dem Schlosse der Stadt Mühlberg die Irrungen auszugleichen.

62) Riederer Nachr. zur Kirchen- Gelehrten- und Büchergeschichte I. 238.

63) Riederer Nachrichten. I. 238.

halten zu haben, da er voraussah, daß er nichts ausrichten würde. Besonders mag der Hofmeister Johann von Schwarzenberg, der eben soviel zu sagen hatte, als der einflußreichste Minister in einem Staate, gegen ihn gewirkt haben, weil er mit Pirkheimer im freundschaftlichsten Verhältniß stand. Außerdem hatte auch dieser große Nürnberger sehr viele Freunde sowohl am Hofe, als in der Stadt; selbst der Bischof wechselte mit ihm Briefe. Lyrenz Behaim wurde soeben erwähnt, und auch ein Brief angezeigt, den er an Pirkheimer schrieb. Dieser stand auch in näheren Verhältnissen mit Schwarzenberg, indem er ihm bey seinen schriftstellerischen Arbeiten half. Hier und da für denselben lateinische Klassiker in das teutsche übersetzte, weil Schwarzenberg dieser Sprache nicht ganz mächtig war. Oefter mußte er auch seine Arbeiten übersehen, ob sie mit den Originalquellen genau übereinstimmten, wie ein Brief an Pirkheimer beweist; die Stelle heißt: „unser Dictator verlangt, daß ich ihm seinen Tullius von dem Amt etc 64) durchsehen solle, nicht sowohl den Ausdruck darin zu feilen (denn dies ist seine eigene Sache) sondern nur zu prüfen, ob die Gedanken des Originals übereinstimmen und historisch richtig seien." 65)

64) Die erste Uebersetzung fertigte sein Kaplan Hans Neuber. Nachmals brachte es Joh. Schwarzenberg in zierlicher Hochteutsch, wie in der Vorrede ausgedrückt wird. Es heißt weiter: Und das also andern gelerten, wyder zuübersehen, obs dem latein gemeß sey, zugestelt. Diese Arbeit war schon 1520 fertig, wurde aber erst 1531 gedruckt.

65) Strobel verm. Beytr. S. 23. Malblank Gesch. der peinl. Gerichtsordnung Carls V. S. 127.

Der Ausdruck Dictator noster ist ein genügender Beweis, welche Macht Schwarzenberg hatte; daß er ganz für Luthers System war, werden wir aus seinen spätern Schriften noch mehr sehen. Mit Luther stand er in nähere Verbindung, und nicht unwahrscheinlich ist es, daß er dessen Bekanntschaft auf dem Reichstag zu Augsburg 66) gemacht hat, wohin er mit seinem Herrn, dem Bischof, gereist ist. Ulrich v. Hutten kann mit Recht unter die Vertrauten Schwarzenbergs gezählt werden. Derselbe übersetzte auch öfter für ihn, revidirte hie und da seine Arbeiten, wie man es aus der Vorrede des Schwarzenbergischen Cicero sieht. 67) Durch diese Vermittlung mag auch Hutten keinen unbedeutenden Einfluß bey dem Bischofe gehabt haben. Unter jenen, welcher sich Schwarzenberg zu seinen schriftstellerischen Arbeiten bediente, muß noch der bischöfliche Kaplan Georg Wasserman 68), Michael Kerper 69) und Hans Neuber 70) erwähnt werden. Letzterer be-

66) Auf seiner Dahinreise kam Luther durch Franken, hielt sich zu Kulmbach auf und zu Nürnberg, wo er in dem Kloster seines Ordens sehr gut aufgenommen wurde und von Dr. Wenzel Link ein besseres Ordenskleid bekam. Er reiste auch mit ihm nach Augsburg. Will Nürnb. Gelehrten Lexikon II. 445. Murr Merkwürdigk. Nürnbergs S. 86.

67) Strobel Beytr. S. 28.

68) In der Vorrede des teutschen Cicero wird von ihm gesagt, daß er dessen Leben aus Aretinus übersetzt habe. Strobel verm. Beitr. S. 27.

69) Strobel verm. Beitr. S. 28. Malblank Gesch. der peinl. Gerichtsordnung S. 127.

70) Er lebte noch 1534 in der Stadt Tetnang, wie man es aus der Vorrede des teutschen Cicero sieht:

kleidete eine ähnliche Stelle in Schwarzenbergs Sitzungen, und war früher der Hauslehrer seiner Kinder. Auffallend ist es, daß die beiden Söhne Schwarzenbergs Christoph und Paul 71) nicht mit dem Religionssystem ihres Vaters übereinstimmten, sondern sogar gegen dasselbe kämpften.

§. 16.

Die Grundsätze des einflußreichsten Mannes bei Hofe wurden natürlich sehr bald auch auf dem Lande bekannt; die aufgeklärten Geistlichen gaben sich ohnedies

---

„welcher Herr Hans Neuber auch heutigs tags lebt, vnd yetz sein wonung bei der statt Tettnang dem Herrn Gräff Haugen von Monfort vnd Rotenfels zugehörig auf einer Meß daselbst im Sanct Anna kirchen hat." Strobel Beitr. S. 48.

71) Er wurde 1468 zu Bamberg geboren, bildete sich auf verschiedenen ausländischen hohen Schulen, besonders zu Erfurt, wo Eobán Heß sein Lehrer war, zeichnete sich überall sehr aus. Erhielt 1507 eine Dompräbende zu Bamberg, 1512 d. 26. Dez. zu Würzburg, dann zu Köln, ward später Probst des Kollegialstifts Haug zu Würzburg, und starb in seiner Vaterstadt den 18. Mai 1535, wo ihm in der Domkirche ein noch vorhandenes messingnes Epitaphium gesetzt wurde mit der Inschrift: „Vir Sacer Paulus Generosus Baro à Schwarzenberg, Primarum Ecclesiarum Coloniae, Bambergae /: ubi scholasticum manus gessit:/ ac Herbipoli Canonicus, Praepositus in Haugis, Jurium ac bonarum Literarum apprime doctus, vixit annos XXXXVI. Menses X. Dies VI. Hic terrae reditur à Christo nato [: in quo pie requiescat:] Anno MDXXXV. Die Maji XVIII. Mors more suo fecit, quod bonum fuit Cito abstulit. Strobel Beytr. S. 35. Sauer Proben des teutschen Reichsadels. S. 365.

das System insgeheim schon da, welches sie jetzt ungestört öffentlich vorzeigen dürfen; viele verheiratheten sich, und es würde ihnen durch die Finger gesehen. Man kann annehmen, daß um 1520 schon die Hälfte der Diözese für das neue Religionssystem stimmte. Und wie es gewöhnlich ist, so giebt der Regierungssitz sowohl in kleinen als in größern Staaten meistens den Ton an. Die Residenzstadt des Bischofs trennte sich wie bewiesen wurde, größtentheils von ihren ältern Grundsätzen, man durfte damals die heftigsten Schriften Luthers kaufen und drucken. Der Buchdrucker Georg Erlinger 72), welcher auch selbst in der gelehrten Welt bekannt ist, gab vorzüglich kleine Predigten der Zeitgenossen heraus. Es scheint auch, daß sein ganzes Geschäft sich meistens auf ephemere Schriften beschränkte; nur wenige größere Werke sind von ihm bekannt, z. B. Johann Schonars Aequatorium astronomicum 1521.

72) In Rechnungen seiner Zeitgenossen wird er häufig Erlanger geschrieben, daher zu vermuthen ist, daß seine Aeltern oder er aus Erlangen abstammen. Sowohl sein Geburtsjahr als Ort sind uns unbekannt. Die Nachrichten, welche wir über ihn haben, fangen erst 1516 an, wo er als Buchdrucker zu Augsburg vorkommt. Hier ließ sich wahrscheinlich seine Familie oder Anverwandtschaft nieder; denn 1526 war daselbst ein gewisser Doktor Erlinger, welcher zugleich die Stelle eines Bundeshauptmanns bekleidete. Der Buchdrucker Erlinger zog 1529 nach Bamberg, lebte da als Gewerbsmann und Gelehrter bis 153.. Als wir seine Biographie im Bamb. Künstler-Lexicon verfaßten, vermutheten wir, daß er schon 1529 gestorben sey. Gleichzeitige Rechnungen aber, mit welchen wir erst jetzt bekannt wurden, überzeugten uns vom Gegentheil, und aus ihnen werden wir im III. Hefte die Biographie in verschiedenen Sachen noch berichtigen und ergänzen.

Dieser große Gelehrte Schoner war ganz für Luther gestimmt, und nichts weniger konnte er leiden, da er außerordentlich fleißig war, als die beste Zeit des Tags mit Chorbesuch zubringen zu müßen. Diese Pflicht erfüllte er als Stiftsherr bei S. Jakob so schlecht, daß er seiner Pfründe entsetzt, und als Pfarrverweser nach Kirchehrenbach gesendet wurde, wo er bald seiner ganzen Gemeinde hellere Ansichten beibrachte.

Ausser den genannten Personen wirkten noch in der Residenzstadt der Maler und Schwärmer Paul Lautensack, der an der obern Pfarrkirche Organist und Pfleger war; in näherer Bekanntschaft stand er mit Johann Schwanhäuser, welcher, wie die beiden Hofkapläne, fortfuhren, ihre Ansichten offen und frey dem Volke vorzutragen. Deswegen hatten sie oft so viele Zuhörer, daß der Raum der Kirche nicht hinreichte, und sogar Kanzeln vor derselben errichtet werden mußten. 73) Sie ließen auch öfter, um ihre Vorträge noch gemeinnütziger zu machen, dieselben drucken, wozu besonders Erlinger die Hände bot, welcher sich auch angelegen seyn ließ, nicht sowohl des Gewinnes, als der guten Sache wegen solche schnell zu verbreiten.

Nach den bis jetzt bekannten Quellen haben sich nachfolgende Städte und Ortschaftn während der Regierung des Georg von Limburg für das neue Glaubenssystem erklärt, mehrere davon sind auch bey demselben geblieben; und haben sich von der Diözese getrennt. Es lag in der Natur der Sache, daß sich zuerst jene Ortschaften dafür erklärten, welche in den sächsischen Besitzungen lagen oder

73) Waldau Beyträge zur Gesch. des Bauernkriegs S. 12.

daran anstießen, und jene, welche von den Hussiten heimgesucht waren, woselbst deren Grundsätze Wurzel gefaßt haben. Die Reichsstadt Nürnberg griff mit offener Hand darnach, um das geistliche Joch von sich abzuschütteln, damit der Rath desto freier über seine Unterthanen regieren könnte, und ihre Geistlichen nicht mehr von einem fremden Regenten abhiengen.

Die preußischen Ortschaften: Harra, Gefelle, Doeppen (Töpen) und die sächsischen: Widersperg (Wiedersberg), Baben—Neunkirchen, Mistelreut, Krewitz (Kröbis), Hirschberg, Eichach, Ezebern (Großzöbern) 74), welche in geistlichen Sachen unter Bamberg standen, sind wahrscheinlich unter der Regierung Limburgs zu dem neuen System übergetreten, und bey demselben verblieben, daher die Bamberger geistlichen Rechte in dieser Hinsicht erloschen sind. Daß sich Hof 75), sehr bald dazu bekannte, war gar nicht anders zu vermuthen, da der Pfarrer Theodor Morunger, dessen schon oben gedacht wurde, 1489 eben so frey predigte, als später Luther. Seine Ansichten theilten mit ihm die Nachfolger Johann Sörgel, welcher von 1511 — 1517 wirkte, gegen den Bilder-Dienst, die Anrufung der Heiligen, gegen Wallfahrten und Ablaß eiferte, ja sogar einen großen Theil des Ablaßgeldes, welches Tezel im Baireuthischen gesammelt hatte, nicht abfolgen ließ. Deswegen wurde er vom Pabst zur Verantwortung nach Rom gefordert; diesem Befehle leistete er wohlweis-

74) Strauß S. 28 — 29. Pfeufer S. 398 — 9.

75) Schuberth S. 64. Pfeufer S. 398. Jäck Materialien I. 173. 174. 213.

lich nicht Genüge, sondern suchte seine Losſprechung durch Geld zu erkaufen. 76) M. Joh. Holler 77), der dessen Stelle besetzte, nachdem er von der Welt schied 78), lehrte ganz in dem Geiste Luthers, wie auch sein Nachfolger M. Kaspar Kühner 79), welcher von dem bambergischen Domherrn Markgraf Friedrich als Pfarrvikarius aufgestellt war, und der Schullehrer Martin Helfer 80). Sogar der Franziskaner Johann Löwen 81) predigte im J. 1522 gegen die katholische Lehre. Die nahe gelegene Ortschaft Berg 82) folgte Hof sehr bald nach. Ueberhaupt haben im Baireuthischen und Ansbachischen die Grundsätze der Neulinge frühzeitig Wurzeln gefaßt. 1520 trugen die beiden Pfarrer zu Dietenhofen, Kaspar Prechtel und Lorenz Hiller 83) ihren Pfarrkindern dieselben vor. Gleiches Verhältniß theilte das ans Bamberger Bisthum und an die Banzer Abtey anstoßende Städtchen Koburg, weil einige wissenschaftlich gebildete Konventualen der letzteren sich von der Wahrheit mehrerer Lehren Luthers überzeugten, ihnen anhiengen, das Kloster verließen und sich dort niederließen. Die Bemühungen des

---

76) Schuberth S. 62. Jäck Materialien S. 213.

77) — S. 64. — — II. S. 113.

78) Er starb am zweiten Pfingsttage 1517.

79) Schuberth S. 64.

80) Schuberth S. 64. Jäck Mater. II. 113.

81) Dieser Orden hatte kein unbedeutendes Kloster in Hof, welches schon 1292 existirte. Löwen war wahrscheinlich dort Prediger. Jäck. Material. I. 173. III. 13.

82) Pfeufer S. 398. Bundschuh I. 350.

83) Jäck Material. III. 12.

Mainzer Abtes Johannes IV. 84) waren daher vergebens. Er ermahnte den unter seiner Gerichtsbarkeit stehenden Frühmessner Andreas Stengel zu Muckeburg 85), der 1520 auf der Kanzel Luthers Lehre predigte, davon abzustehen. Die Lage des Städtchens mit der Festung Kronach, ist so beschaffen, daß diese bald mit Luthers Anhängern umgeben war. Um so schneller mußte sich die Zahl in ihren Mauern mehren, da der Pfarrer, Johann Grau, ein Freund Luthers, dessen Grundsätze zu verbreiten suchte, und sich auch mit seiner Beischläferin, zu deren Annahme er vom Bischofe privilegirt gewesen ist, verehelichte.

§. 18.

So war die Lage des Bamberger Bisthums beschaffen, als der mit den meisten Tugenden eines guten Regenten ausgeschmückte, von seinen Unterthanen allgemein geachtete Georg von Limburg 86) den 31. Mai 1506

84) War ein geborner Schütz v. Hachenbach, wurde 1505 Abt, und starb 1529.

85) Jäck Materialien III. 227.

86) Das Jahr seiner Geburt war 1470. Auf der Akademie zu Ingolstadt bildete er sich vollends aus. Das Domkapitel ernannte ihn schon 1485 zu seinem Mitgliede. Sehr frühzeitig nahm ihn auch das Straßburger und Würzburger Kapitel auf. Durch seine ausgebreiteten Kenntnisse und angenehmen Charakter machte er sich bei seinen Kollegen so beliebt, daß sie ihn 1501 zum Domprobst ernannten. Kurz darauf wurde er auch Probst bei St. Stephan, und den 13. Febr. 1505 Bischof. In dieser Eigenschaft übertraf er fast alle seine Vorgänger; indem er alles aufbot seine Unterthanen zu beglücken, weswegen er sehr bald eine bessere Gerichtsverfassung einführte,

1522 dieses Leben verließ. Würde er nur noch einige Jahre gelebt haben, so möchte es keinem Zweifel unterworfen seyn, daß die Reformation in Franken einen schnelleren und günstigeren Fortschritt gemacht, und festen Fuß gefaßt hätte. Derselbe Fall war auch im Würzburger Bisthum, indem Lorenz von Bibra dem Luther sehr geneigt war, ihn bei seiner Durchreise nach Heidelberg 1518 sehr freundschaftlich aufnahm, und eine Unterredung mit ihm hilt; sich auch noch kurz vor seinem Tode an den Kurfürsten von Sachsen wendete, er solle ja den frommen Mann Dr. Martinus nicht wegziehen, noch etwas Ungerechtes zufügen lassen. Den päbstlichen Ablaß wegen des Jubeljahres ließ er in seiner Diözese soviel als möglich sparsam austheilen. Die Frauenklöster schienen ihm höchst überflüssig. Bekannt ist seine Antwort, die er jenen gab, welche ihre Töchter in ein Kloster schicken wollten: „Gieb Deiner Tochter einen Mann, und schicke sie in kein Kloster; fehlt dir es am Geld sie auszusteuern, so will ich dirs vorstrecken." Sein Nach-

---

und die sogenannte Bamberger Halsgerichtsordnung 1507 publizirte. Auch suchte er sehr seine Residenzstadt zu verschönern, und kaufte von Sebald Geyer den Geyerswörthplatz; besuchte alle Reichsversammlungen gewöhnlich persönlich, starb auf der Altenburg den 31. Mai 1522, wurde in der Domkirche im Peterschor begraben, und bekam ein Denkmal mit der Inschrift: Georgius Baro de Limburg Sacri Romani Imperii Pincerna Babenbergensi Ecclesiae annis XVII. mensibus III Episcopus praefuit, qui ultimo Maji, Salutis Anno MDXXII obijt. Ludewig scriptorum rerum episcopatus Bambergensis p. 242. Jäck Gesch. Bambergs S. 99. Pantheon S. 660. u. I. Taschenbuch S. 60.

folger Konrad von Thüngen 87) theilte in seinen späteren Jahren nicht gleiche Gesinnungen mit ihm, daher er auch alles aufbot, einen Nachbar an dem neu zu erwählenden Bamberger Bischof zu erhalten, der mit ihm übereinstimmte. Höchst gespannt war das Publikum auf die Wahl des neuen Bischofs. Die mächtigeren angränzenden Nachbarn werden auch nicht ermangelt haben, ihren Einfluß geltend zu machen. Von päbstlicher Seite ist das Streben dahin gegangen, einen Mann zu bekommen, der nicht in die Fußstapfen seines Vorfahren treten würde; doch hätte man glauben sollen, daß es eher mislänge als glückte, indem fast Alles der Neuerung ergeben war, der Hofstaat dafür stimmte, der Rath der Stadt Bamberg 88) gleichfalls, und das Domkapitel ziemlich getheilt gewesen ist. Allein die Römlinge erhielten die Oberhand, und der 18. Juny 1522 war es, wo die Unterthanen den Namen des neuen Regenten, Weigand von Redwitz erfuhren. Er zeichnete sich durch geistlichen Eifer, welches schon seine frühere Wallfahrt nach dem gelobten Lande beurkundete, und durch Unentschlossenheit aus. Nichts brachte einen größern Nachtheil

87) Erwählt den 15. Febr. 1519, regierte bis 1540.

88) Die damaligen Bürgermeister hiesen: Hans Karl, Wolf Fürst, Jobst Hofmann, Hans Lorber, Hans Kammermeister, Ott Weiß, Hans Duck, Hans Hölzlein; und die Rathsherrn: Hans Stürhafen, Steffan Gutknecht, Jobst Junkher, Jörg Graber, Michel Zenk, Christoff Schneider, Herman Straub, Ott Lapp, Achaz Rockenbach, Cunz Helmreich, Ulrich Wischmüller, Hans Winter, Jeron. Velberg, Albrecht Wirst, Cristoff Frank, Mart. Neudörfer, Hans Fries, Jörg Bauer, Jörg Bock, Cunz Hofmann.

auf das Bamberger Bisthum, als daß dieser Regent fast ein halbes Jahrhundert regierte, und zwar zu einer Zeit, welche einen kräftigen Mann erfordert hätte. Im ersten Jahre seiner Regierung benahm er sich sehr mäßig, Schwarzenberg behilt noch seine Stelle, aber der Einfluß nahm allmählig ab; in der Residenzstadt wurden noch ungehindert die neuen Grundsätze vorgetragen. Einige Pfarrer auf dem Lande aber mußten sich verantworten, und besonders, warum sie sich verehelicht hatten. Für den Pfarrer zu Kronach Johann Grau verwendete sich Martin Luther deswegen bei Johann Schwarzenberg, wie der in der Beilage N. II. abgedruckte Brief beweist, welchen er an denselben schrieb. Aber dieses fruchtete nichts: Grau mußte seine Dienste verlassen, und wurde Hofprediger zu Weimar.

§. 19.

Die ersten Regierungsjahre des F. B. Weigand v. Redwitz. bewiesen, daß derselbe sehr ungewiß war, welchen Gang er in dieser Hinsicht ergreifen sollte. Entweder war seine stets wechselnde Gesinnung daran Schuld, oder die früheren Räthe des Georg von Limburg hatten noch einen so starken Einfluß, der sich erst nach längerer Zeit beseitigen ließ. Auch wollte man vielleicht abwarten, was auf der bevorstehenden Reichsversammlung beschlossen wird. Vom Reichs-Regimente wurde der 1. September 1522, und Nürnberg wieder zu der Zusammenkunft bestimmt; da aber die Stände sehr spät eintrafen, so konnte die Eröffnung nicht vor dem 13. Dezember d. J. statt finden. Der neu erwählte Pabst Adrian, ein geborner Niederländer, welchem es nicht am Willen fehlte, selbst eine Reformation des Kirchenwesens vorzunehmen, und sich noch durch Sparsamkeit und

tugendhaften Wandel von seinen Vorgängern auszeichnete, schickte dahin ebenfalls einen Nuntius, den Bischof von Teramo, Francesco Cheregati. Dieser Reichstag war wegen der vielen zu verhandelnden Gegenstände sehr zahlreich. Weigand v. Redwitz ging mit Schwarzenberg und anderen ausgezeichneten Räthen, als Daniel v. Redwitz, Wilhelm v. Wirsenthau ꝛc. dahin. 89)

§. 20.

Die vornehmsten Verhandlungen auf diesem Reichstage waren, daß man sich zuerst damit einließ, welche Maßregeln man gegen das immerwährende Vordringen der neuen Lehre nehmen müsse. Besonders suchte der päbstliche Gesandte zu ernstlichen Schritten die Fürsten zu

89) Im Namen des Kaisers wohnten der Erzherzog Ferdinand und Pfalzgraf Friedrich bey. Von den Kurfürsten erschienen persönlich der weise Staatsmann Kurf. Albrecht v. Mainz, Kurf. Joachim von Brandenburg; von geistlichen Fürsten: der Cardinal und Erzbischof von Salzburg; der Hofmeister des teutschen Ordens, Markgraf Albrecht v. Brandenburg; der Würzburger B. Konrad v. Thüngen, die Bischöfe von Straßburg, Eichstädt, Augsburg, Passau, Freisingen und Trient. Von weltlichen Fürsten waren zugegen: Pfalzgraf Friedrich und H. Ludwig von Baiern, Markgraf Casimir von Brandenburg, die Herzoge von Braunschweig Erich zu Kahlenberg, und Heinrich der Jüngere zu Wolffenbüttel. Herzog Heinrich v. Mecklenburg, Landgraf Johann v. Leuchtenberg, u. Herrmann, gefürsteter Graf v. Henneberg. Die andern geistl. und weltl. Fürsten schickten Gesandte mit zahlreichem Gefolge dahin. Von den Prälaten erschienen mehrere persönlich, und fast von allen größeren Reichsstädten Abgeordnete.

bewegen. Der zweite Hauptgegenstand war, die Mittel auszumachen wodurch das Reichsregiment unterhalten würde, sowie auch die Bestreitung der Kosten bei Executionen der kammergerichtlichen Urtheile, und zur Handhabung des Landfriedens. Der dritte Gegenstand, womit man sich befaßte, war wegen des Zweispaltes in Glaubenssachen, besonders da sich Luthers Grundsätze so ausgebreitet hatten. Man predigte dieselben zu Arnstadt, Hof, Bamberg, Nürnberg, Ulm, Schwäbischhalle, Weinsperg, Guttenberg, Werthheim, Miltenberg, Straßburg, Mainz, Frankfurt, Zerbst, Magdeburg, Bremen, Hamburg, Hollstein, Frießland, Pommern, und in den Niederlanden, ferner in Liefland, Böhmen und Schlesien, sogar in Ungarn und Polen, und das Evangelium wurde überall mit größter Begierde angenommen.

Der päbstliche Nuntius hatte in dieser Beziehung vortreffliche Verhaltungsbefehle, welches sich auch schon von Adrian erwarten ließ, der so ernstlich daran dachte, den Zustand des Clerus zu bessern. Nichts war ihm unangenehmer, als daß er trotz seiner guten Absichten nicht durchsetzen konnte. Seinen Freunden in den Niederlanden gab er darüber in Briefen seine Gesinnung zu erkennen, wie sehr es ihn schmerzte, seinen Plan nicht durchführen zu können, wodurch doch nur allein das Pabstthum von seinem Verfalle gerettet, die Zwietracht in Teutschland bestigt werden konnte. Wie herrlich ist diese Aeußerung von ihm, welche er einem Vertrauten mittheilte, daß das Schicksal der Päbste höchst unglücklich sey, weil sie bei allem guten Willen doch das Gute nicht bewirken können; daher er also die Reformation, die er sich vor seiner Reise nach Teutschland vornahm, jetzt nicht anfangen könnte;

doch würde er sie in der Zukunft nicht unterlassen, und wenn er auch gleich sein weltliches Gebiet verlieren sollte, und ein apostolisches Leben führen müßte. 90) Durch solche Gesinnungen und Aeusserungen machte er sich bei den Römern sehr verhaßt, indem sie gar nichts von Einschränkung hören wollten, und ihre Politik vorzüglich dahin ging, soviel als möglich Geld aus Teutschland zu ziehen; die Gebrechen des päbstlichen Hofes suchten sie mehr zu verdecken, als offen darzustellen; daher sie natürlich mit Adrians Handlungsweise gar nicht zufrieden waren. Seinem Gesandten Cheregatt ertheilte er die unbedingte Vollmacht, ja alles aufzubieten, um Luthers Sekte zum Schweigen zu bringen; dagegen sollte er auch offen die Gesinnungen des jetzigen Regenten Roms den Ständen vortragen. Nichts bedauerte ermehr, als daß die so rühmliche teutsche Nation an Luthers Grundsätzen hing, als wenn dieser allein alles wisse, allein den heiligen Geist empfangen, und die Kirche, bei der doch der Erlöser bis an das Ende der Welt zu bleiben versprochen, in der Finsterniß herumgeirrt, bis sie durch Luther erleuchtet worden. 91) „Besonders fänden aber jene ihre Rechnung dabey, die aus Begierde nach Neuerung alle bisherige Ordnung verbannt wünschten. Ob die Fürsten nicht einsähen, daß jenes, welches bis daher geschehen, ein bloses

90) Schröckh christl. Kirchengesch. I. 518.

91) Schmidts Geschichte der Deutschen VIII 153., nach der Wiener Ausgabe v. J. 1787. Diese Ausg. wird in die Folge immer citirt; auch hatten wir das Glück das Handexemplar mit handschriftl. Verbesserungen des Vfs. zu benützen, welches im Besitze des Herrn Kanonikus Wölf zu Bamberg ist.

Vorspiel zu dem, was Luther und seine Anhänger für die Zukunft im Sinne habe, sey? Ob man glauben könnte, daß sie etwas anderes suchten, als daß unter dem Vorwande der Freiheit aller Gehorsam aufgehoben, und dafür die Macht, alles zu thun was man wolle, eingeführt werde? Die Nation solle demnach mit Beiseitzung aller Mißhelligkeiten hauptsächlich auf die Löschung dieses allgemeinen Brandes bedacht seyn, dabei aber Luthern auf eine jede dem Geist der Kirche angemessene Weise (omnibus sanctis modis) auf den rechten Weg zurückzuführen suchen; Wenn aber die Güte nichts fruchten wolle, zur Schärfe schreiten, und zur Erhaltung des ganzen Körpers dieses schädliche und nicht mehr zu heilende Glied abschneiden. 92) Der Gesandte wendete alle Mittel an, um die teutsche Nation von Luthers Grundsätzen abzubringen, ihr begreiflich zu machen, daß der Pabst sehr ernstlich daran denke, selbst eine Verbesserung vorzunehmen, und daß das Uebel von seinem Hofe ausgehe. 93)

92) Schmidt VIII. 154.

93) Der Abgeordnete äusserte sich in folgenden Worten darüber: „Daß Gott diese Verfolgung der Kirche zulasse wegen der Sünden der Menschen, hauptsächlich der Priester und der Vorsteher der Kirche: denn es sey gewiß, daß derselbe helfen könne, wenn nur die Sünden keine Scheidewand zwischen uns und ihm setzen. Die Schrift sage es, die Sünden des Volks kämen von den Sünden der Priester, deswegen habe sich Christus nach der Bemerkung des Chrisostomus, als er das kränkliche Jerusalem heilen wollte, zuerst in den Tempel begeben, um die Sünden der Priester zuerst zu bestrafen, gleich einem guten Arzt, der das Uebel von der Wurzel aus zu heben suche. Wir wissen, fährt er fort, daß von diesem heiligen Stuhl (dem römischen)

Durch diese offene Erklärung glaubte der gerade dienende Adrian am ersten durchsetzen zu können; aber er täuschte sich sehr. Sein Hof nahm es ihm am meisten übel, daß er die Gebrechen selbst eingestand, und die auf dem Reichstag versammelten Fürsten sahen es als eine sehr günstige Gelegenheit an, einmal ihre Gesinnung dem Pabste darzulegen. Da derselbe selbst überzeugt wäre, daß eine Verbesserung vorgenommen werden müsse, so könne man auf keinen Fall Luthers Grundsätze, um nicht inkonsequent scheinen zu müssen, verbieten.

---

schon einige Jahre her viele abscheuliche Dinge sich vorgefunden, z. B. Misbräuche in geistlichen Sachen, Excesse in ertheilten Vollmachten, und daß alles verkehrt worden, also kein Wunder, wenn die Krankheit von dem Haupte auf die Glieder, von den Päbsten auf die ihnen untergeordneten Prälaten sich verbreitet. Wir alle haben unsere Wege verlassen, und keiner wär, der Gutes thät. Wir demnach müssen uns zuerst demüthigen. Der Bothschafter soll auch versprechen, daß Hadrian alle Sorge anwenden werde, seinen Hof, von welchem vielleicht dieses ganze Uebel hergeflossen, zu reformiren, damit auf eben die Art als von demselben das Verderben auf die Niedern sich verbreitet, also auch von dort her die Gesundheit und Besserung sich wieder einfinde; zu welchem er um so dringender verbunden zu seyn glaube, je größer die Begierde sey, mit der die ganze Welt eine Reformation verlange. Nur dürfe er dabei sich nicht sehr übereilen; die Krankheit sey zu sehr eingewurzelt, und nicht einfach, sondern verschieden; man müsse Schritt vor Schritt dabei zu Werke gehen, damit man nicht alles unter einander werfe, da man alles zugleich reformiren wolle; alle plötzliche Abänderungen in einem Staat, sagt Aristoteles, seyen gefährlich." (Schmidt VIII. S. 154 — 156.)

Der Pabst sollte innerhalb eines Jahres ein Concilium verordnen, wo man darüber berathschlagen und sich vereinigen soll. Auch verfaßte die Reichsversammlung mit Genehmigung der geistlichen Stände hundert Beschwerden 94)

94) Sie sind in 3 Haupttheile und in 77 Abschnitte geordnet, 1) daß die Teutschen sehr von dem päbstlichen Stuhle abhingen, und unter einer drückenden Knechtschaft stünden; 2) die Geldpressungen desselben und 3) über seine Anmaßungen gegen die Gerichtsbarkeit der weltlichen Behörden. Mehrere Beschwerden sind gegen die höhere Geistlichkeit gerichtet; um Geld bekäme man eine Menge Dispensationen über Sachen, welche Gott nicht verboten hat; bei der Ehelichung wären verschiedene Hindernisse in Hinsicht der Verwandtschaften ausgedacht worden, leicht wäre aber doch eine Dispensation für Geld zu erhalten. Ebenso wäre es auch mit dem Verbot der verschiedenen Speisen. Der Ablaß ist ohnedies schon unerträglich geworden, und die Päbste suchen allerley christliche Vorwände, um von den leichtgläubigen Teutschen dadurch Geld zu erhalten. Durch die Betrügerei der zum Verkaufe desselben gedungenen Priester würde die wahre Frömmigkeit vertilgt, indem sie ihre Sachen so anpreisen, daß man für Geld sogar einen Ablaß für die noch künftigen Sünden erhalten könnte. Dadurch käme das Volk auf den irrigen Wahn, jede Sünde um Geld abzukaufen, und darum entstünden soviele grobe Verbrechen. Auch hätte man erfahren, daß das aus Ablässen gelöste Geld nicht zu guten Zwecken, sondern zum Luxus des päbstlichen Hofes verwendet werde ꝛc. Gegen die vielen Bettelmönche wird geäussert, daß sie aus großer Habsucht ausserordentlich viel milde Gaben einsammelten. Viele weltliche Rechtsstreite würden zum päbstlichen Gerichte gezogen. Sehr große Mißbräuche herrschten bei Besetzung geistlicher Stellen. Viele Commenten und Collegiatkirchen seyen nur für die Adelichen gestiftet, die gröbsten Verbrechen würden bei dem Clerus nicht gestraft. Die große Anzahl der Festtage, welche nur das Volk

(Centum Gravamina Nationis Germaniæ), welche sie mit dem Wunsche an den Papst sendete, daß ihnen bald abgeholfen werde.

Unter solchen Umständen konnte der Beschluß der Reichsversammlung in Beziehung auf die geistlichen Gegenstände nicht nach dem Wunsch des päbstlichen Hofs ausfallen, und alles, was verlangt wurde, beschränkte sich dahin, daß Luther und seine Anhänger keine neue Schmähschriften fertigen sollten, daß die Priester und Mönche, welche in den Ehrstand getreten sind, wohl ihre geistlichen Rechte und Pfründe verlören, nicht aber gestraft werden können. — Der päbstliche Gesandte Petri Ehrengati hat nicht nur die Reichsversammlung für die Gesinnung seines Hofes zu gewinnen gesucht, sondern auch viele andere einflußreiche Regenten und Städte, die nicht persönlich oder durch Abgeordnete zugegen, und dem neuen System ergeben waren. Er schickte deshalb ein päbstliches Breve an Friedrich den Weisen, um ihn dahin zu bewegen, Luther keine Gunst mehr zu ertheilen.

---

zum Müssiggang verleiten, wurde auch in Anregung gebracht ꝛc. In dieser Beziehung waren auch die übrigen Beschwerden abgefaßt. Vollständig sind sie abgedruckt und übersetzt in: Hortleder, von der Ursache des teutschen Kriegs, Nürnb. 1646. S. 6 — 23. — Schröckh I. 26. theilt davon einen Auszug mit. Gleichzeitig kamen sie unter diesem Titel heraus: Teutscher nation beschwerd von Geistlichen. Durch der Weltlichen Reichsständ, Fürsten vnd Herren, Bapst Adriano schrifftlich überschickt, ꝛc. 4. (1523. höchst selten). Desgleichen auch: Was auff dem Reichstag zu Nüremberg, von wegen Bepstlicher heiligkeit, an keyserlicher Majestät Statthalter vnd Stende, Lutherischer Sachen halb gelanget ꝛc. 4. (1523.), worin die 100 Beschwerden ebenfalls vollständig abgedruckt sind.

§. 21.

Selbst auch die Stadt Bamberg hatte sich der Ehre zu freuen, daß der päbstliche Gesandte von Nürnberg aus den 7. Januar 1523 ein Breve an den Rath ergehen ließ, worin er ermahnte, Bamberg sollte von Luthers Lehrsätzen wieder abweichen, und bey den alten verbleiben. Ferner daß sie die vergifteten Bücher derselben weder lesen, noch zuhören sollten, wenn daraus gelehrt würde. Er wendete sich dann an die Stadtobrigkeit, daß sie Kraft des heiligen Gehorsams befehle, daß dergleichen vergiftete Bücher weder verkauft noch gedruckt, sondern vielmehr verbrannt werden sollen. Sie möchte auch nicht so nachlässig seyn, ihre verkehrten Buchdrucker zu bessern, welche des Geldes wegen solche lutherische verrückte Bücher drucken, und dagegen jene nicht, welche von rechten Christen für die Wahrheit geschrieben sind. Wollte die Obrigkeit dieser Ermahnung nicht Genüge leisten, so verkündigen wir euch, daß ihr der göttlichen und schrecklichen Rache nicht entgehen werdet, ob ihr gleich unter die allerchristlichsten Städte noch zu zählen seid." Dieses Breve ist gegeben zu Rom am letzten Tage des November 1522, im ersten Regierungsjahre des Pabsts Adrian. Welche Antwort der päbstliche Gesandte darauf erhilt, können wir nicht angeben, weil es uns an Gelegenheit fehlte, darüber nachzusuchen. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß der Rath eine Abschrift an Martin Luther sendete: denn dieser gab von derselben noch 1523 eine Uebersetzung heraus, begleitete sie mit Randglossen, und fügte am Ende noch eine Antwort dazu. Er sagt darin, daß Adrian sich so weit herab ließ, und die Bamberger aufforderte, sie möchten richten, ob St. Peters Lehre von ihm recht eingeführt und ausgelegt sei. Es sei auch eine sehr große

Schande für den Pabst, der doch mit der größten Weisheit begabt seyn soll, daß er nicht mehr gegen ihn zu sagen wisse, Luther wollte klüger seyn, als Andere; Besser würde es sich geziemt haben, wenn er gesagt hätte, wo Luther gegen das Wort Gottes gefehlt, und dieses mit Beweisen unterstützt hätte. Auch wäre das gar kein Grund, daß seine Lehre solange im Gebräuche sey: denn dann müßte das Heidenthum besser als das Christenthum seyn. (Wer den vollständigen Abdruck dieser Uebersetzung lesen will, den verweisen wir auf die Beilage Nro. III).

Das Breve scheint fast gar keine Wirkung gemacht zu haben. Auch mag der Bischof nach seiner Zurückkunft vom Reichstag, welcher bis den 2. Februar 1523 dauerte, noch sehr unentschlossen gewesen seyn, welchen Gang er befolgen soll. Denn die Beschlüsse auf dem Reichstag fielen in der Art aus, daß mehr für, als gegen die Reformation geschah, und alles dahin sein Bestreben richtete, die päbstliche Macht einzuschränken. Auch war auf dem Reichstage die Rede schon wieder von einem andern, welcher den 13. July desselben Jahres gehalten werden sollte. Weigand mochte also auch noch diesen Beschluß erwartet haben, bevor er in der Sache etwas Ernstliches vornahm. Schwarzenberg scheint er von seiner nahen Umgebung entfernt zu haben, da derselbe als fürstlich Bambergischer Abgeordneter in dem Nürnberger Reichsregiment vorkommt. Diese Stelle 95) war in jeder Hinsicht höchst ehrenvoll für

95) In dieser neuen Stelle behauptete er auch ein solches Ansehen, daß der Pfalzgraf Friedrich, welcher die Stelle als Stadthalter bekleidete, dieselbe auf Schwarzenberg übertrug, als sich derselbe verreiste, und sein Nachfolger der Pfalzgraf Johan-

ihn; doch war ihm dadurch der mächtige Einfluß genommen, den er ehedem in der nahen Umgebung des Fürsten hatte. Die Zeit des neu zu haltenden Reichstags war ebenfalls verflossen, darauf konnte nur einiges beschlossen werden: denn die wenigsten Stände trafen ein, obwohl ihnen eine Strafe von 20 Mark löthigen Goldes angedroht worden ist. Es wurde dann ein neuer wieder auf den 13. November ausgeschrieben, welcher den 14. Jan. 1524 eröffnet werden konnte.

Die kirchlichen Angelegenheiten schoben sich immer mehr hinaus, und während dieser Zeit starb auch der vortreffliche Pabst Adrian VI., wahrscheinlich durch beigebrachtes Gift. Sein Nachfolger Clemens VII. aus dem Hause Medicis, ist weit schlauer und in der höhern Politik eingeweihter gewesen.

§. 22.

Diese sich ereignenden Hindernisse kamen dem Gange der Reformation im Bambergischen sehr wohl zu statten: denn Weigand von Redwitz, der immer noch schwankte, obwohl er sehr von den Römlingen geliebt wurde, schien doch zuerst die Gesinnung der neuen päbstlichen Regierung abgewartet zu haben, und wie die Beschlüsse des neuen Reichstags ausfallen. Daher trugen jene Geistlichen, welche von den neuen Grundsätzen beseelt waren, ungehindert ihre Lehrmeinungen noch immer auf den Kanzeln ihren zahlreich versammelten Zuhörern vor; selbst in der Residenzstadt Bamberg geschah dieses. Der ehemalige

---

nes nicht eingetroffen ist. Schwarzenberg unterzeichnete sich, während er diese Stelle versah: Statthalteramtsverweser.

Hofkaplan Burkard, ein Karmelitenmönch, der Custos Schwanhäuser bei St. Gangolph und mehrere Andere, lehrten ihre Meinungen, wie früher unter Georg von Limburg, ohne Rückhalt, obwohl ihnen der Bischof darüber sein Misfallen gezeigt haben mag. Schwanhäuser ließ sogar einige seiner Predigten drucken, um auch das grössere Publikum von seiner Meinung überzeugen zu können. Wahrscheinlich würde der Name dieses Mannes, wieso viele andere, welche damals wirkten, nicht auf uns gekommen seyn, wenn er sich durch seine Schriften nicht ein bleibendes Denkmal gesetzt hätte. Die erste gedruckte Predigt, welche wir von ihm kennen, hält er am Allerheiligentag 1523, am 22. Sonntag nach Trinitatis, nach dem Evangelium Mathias 18. C. In dieser Predigt stellt er den Grundsatz auf, daß der Mensch keinen freien Willen habe, Gutes zu wirken, und was er in dieser Hinsicht thue, sey nur als eine Wirkung der göttlichen Gnade und des Beistands zu betrachten, welche Sätze Luther schon in den Jahren 1516 und 1517 öffentlich vertheidigt hatte; aber sehr bald heftige Gegner fand, besonders an Erasmus, der in seiner Diatribe de libero arbitrio mit großen Scharfsinn darstellte, daß eine solche Behauptung nicht nur gegen die menschliche Vernunft, sondern auch gegen die h. Schrift sey. Ausser diesem Satz suchte auch Schwanhäuser einen andern aufzustellen, daß man die Heiligen nicht so sehr verehren, sondern mehr für die dürftigen Lebenden sorgen soll, welches leztere von Gott befohlen ist. Auch wären in den Kirchen viele Sachen, Meßgewändter, Kelche und andere Dinge, welche geweiht und geheiligt würden; man verbietet dann den Menschen, dieselben anzurühren, und wenn dieses geschähe, so erdichte man, es sey eine Sünde,

Auch hätte Christus nicht befohlen, daß wir uns um die todten Heiligen bekümmern, sondern auf unsere bedürftigen Mitmenschen Acht haben sollen; aber wir närrische Menschen verkehren alle Dinge, wollen den Todten dienen, und vergessen die Lebendigen; tragen den Todten Gold, Silber, Edelsteine, Kühe, Schweine, Hühner, Gänse, Käß, Brod, Salz, Schmalz zu, bauen ihnen große steinerne Häuser und alles, was sie in ihrem Leben verachteten, wollen wir ihnen jetzt geben, wo sie es nicht mehr bedürfen. Sind wir daher nicht Narren, daß wir solche Dinge an einen Stein oder an Holz hängen, oder sogar Essen vorsetzen, wie die Heiden? Sie haben Augen und sehen nicht, sie haben den Mund und essen nicht, und Gott hat es weder befohlen noch gelehrt, sondern verboten; die Armen aber, die solcher Dinge bedürftig sind, lassen wir sitzen ohne Häuser, erfrieren und hungern, Krankheiten und andere Uebel ausstehen; wir berauben also die Lebendigen, und beschenken die Todten, wir erzürnen also Gott mehr damit, als wir Gutes thäten. Wären wir rechte Christen, so ließen wir die Armen nicht Noth leiden, wir verkauften die Monstranzen, Kelche und andere Kirchengeräthschaften, um aus dem Erlöse derselben den Armen zu helfen. Wer Lust hat, sich weiter an dieser Predigt zu ergötzen, den verweisen wir auf die Beilage N. IV. wo sie nach der damaligen Ausgabe vollständig abgedruckt ist.

Daraus ist hinlänglich zu ersehen, daß in den ersten Regierungsjahren F. B. Weigands v. Redwitz eine weit grössere Gewissensfreiheit war, als in mehreren angränzenden Ländern.

§. 23.

Keineswegs können wir Fickenscher 96) beistimmen, welcher behauptet, der Würzburger Bischof Konrad v. Thüngen sey ein heimlicher Anhänger Luthers gewesen. Ja würde der öfter schon erwähnte Jakob Fuchs, welcher bey der Wahl mehrere Stimmen hatte, Bischof geworden seyn, so ließ sich dieses mit Grund behaupten. Vielmehr fing Konrad v. Thüngen sehr bald an, jene zu verfolgen, welche die Grundsätze Luthers annahmen, und deren Zahl im Würzburgischen nicht unbedeutend gewesen seyn mag. Unter die ersten Anhänger Luthers ist wohl zu zählen D. Reß, Kaspar Löhner, der Domprobst Friedrich Markgraf zu Brandenburg, Daniel Stiber, Melchior Zobel. Würde Thüngen gleiche Gesinnung mit Luther getheilt haben, so hätte er unmöglich die beiden sehr gelehrten und würdigen Chorherren Johann Apel, 97) und Friedrich Fi-

96) Gelehrtes Fürstenth. Baireuth. Bd. V. S. 307.

97) Dieser große Doctor der Rechte wurde zu Nürnberg 1486 geboren, unterrichtet auf der Universität zu Wittenberg, wo er Dr. beider Rechte wurde, bekam dann die Stelle eines Kanonikers zu Neumünster in Würzburg und zugleich die eines bischöflichen Raths. Nachdem er seiner Stelle entsetzt Würzburg verlassen mußte, ging er nach Wittenberg, wo er 1524 Professor der Rechte und Rektor wurde, und sehr eifrig betrieb, daß die päbstl. Kirchengebräuche abgeschafft wurden; war Zeuge bei Luthers Hochzeit, kam 1534 nach Preussen als Rath und Kanzler, und starb 1536. Seine Vertheidigung gegen den Bischof v. Würzburg hat den Titel: Defensio Jo. Apelli pro suo conjugio cum præf. Lutheri ad Jo. Crojum. (Wittenb. 1523. 4.) Sein Bruder Nikolaus, welcher Tuchmacher und Bürger zu Nürnberg war, vertheidigte ihn in einer Schrift, welche 1523 herauskam.

schek, 98) weil sie sich verehelicht hatten, zur Strafe gezogen. Auch war es widerrechtlich gegen den Reichstagsbeschluß v. 1523, daß er sie längere Zeit im Gefängniß hilt, indem ausgemacht wurde, daß den verehelichten Geistlichen nur die Pfründe genommen werden können, sonst aber keiner Strafe unterliegen sollten. Voraus war zu sehen, daß diese beyde geachteten Männer sehr bald Vertheidiger fanden, und der Bischof mußte sie auf Befehl des Reichsregiments zu Nürnberg noch 1523 in Freyheit setzen. Ehe dieses geschah, suchte der eben gedachte Domherr Jakob Fuchs dem Bischof durch eine Schrift, vom ehelichen Stand der Geistlichen zu beweisen, daß die beyden Chorherrn nicht gefehlt hatten, und folglich auch keine Strafe verdienten. In dem Kapitel selbst hatte er seinen Kollegen ohne Rückhalt seine Ansicht darüber mitgetheilt. Da er aber sah, daß er wenig auszurichten vermochte, gieng er von Unmuth erfüllt, wieder nach Bamberg zurück, welches er zu seinem Aufenthalte wählte, da die meisten Bewohner und Räthe der Regierung mit ihm gleiche Grundsätze hegten. Daselbst verfertigte er die soeben angezeigte Schrift, worin er seine Freunde zu vertheidigen suchte, und überschickte dieselbe noch in Manuskript an den Würzburger Bischof und das Kapitel. Nicht lange hernach ließ er auch dieselbe in Druck ausgehen, und für die damalige Zeit war sie so anziehend, daß sie in Kurzem 4 verschiedene Ausgaben erlebte. Weil von dieser zu Bamberg erschienenen Schrift nur sehr selten ein Exemplar zu bekommen ist, so nehmen wir keinen Anstand, dieselbe in der Beilage No. V. vollständig wieder zu geben.

98) War von Heidingsfeld gebürtig, und stand im Rufe eines großen Rechtsgelehrten.

Unter solchen Umständen verfloß das Jahr 1523. Es wohnte in der Residenzstadt Bamberg als auf dem Lande schienen die Neuerungs-Grundsätze sich mehr zu verbreiten, und festeren Grund zu bekommen. Auch traten bis jezt die Reformatoren noch nicht mit ihrem eigentlichen Glaubens-Bekenntniß hervor, und die Meisten wähnten daher, das Ganze wäre nur dahin gerichtet, die eingerissenen Mißbräuche und die großen Eingriffe des päbstlichen Hofes abzustellen rc. Der fränkische Adel war ganz für Luther eingenommen, und Silvester v. Schaumberg 99) lud ihn sogar in einem Schreiben ein, daß er nach Franken kommen möchte, wo er mit allgemeiner Sehnsucht erwartet werde.

§. 24.

Mit dem Anfange des Jahres 1524 kamen allmählich zu Nürnberg die Kurfürsten, Fürsten, Prälaten, Grafen, Gesandten 100) rc. an, welche dem ausgeschrie-

99) S. v. Schaumberg zu Mupperg und Haig, verehelichte sich 1517 mit Cecilia v. Sparneck, und war (1531) Würzburger Amtmann zu Münnerstadt. Sein Vater Otto v. Schaumberg war noch 1500 Bamberger Amtmann zu Staffelstein.

100) Der Kaiser konnte nicht persönlich dabei erscheinen, deswegen vertrat seine Stelle der Erzherzog Ferdinand. Persönlich wohnten dem Reichstage bey: die Kurfürsten von Trier, der Pfalz und Sachsen; von den geistlichen Fürsten: der Hofmeister des teutschen Ordens Markgraf Albrecht von Brandenburg, die Bischöfe von Bamberg (Weigand v. Redwiz), von Trient, Brixen, und der Teutschmeister Dietrich von Cleen. Von den weltlichen Fürsten waren zugegen: die Herzoge Wilhelm und Ludwig v. Baiern, der Pfalzgraf Friedrich, und der Markgraf Casimir von Brandenburg.

hegen Reichstag, der den 14. Januar begann, beiwohnten. Der päbstliche Hof wollte diese günstige Gelegenheit nicht versäumen, und schickte auf diesen Reichstag einen Abgeordneten, aber von höherem Range, als der vorige, um dadurch seinen Vorschlägen mehr Gewicht zu geben. Dazu wurde der Cardinal Laurentius Campegius 101) gewählt, und ihm der Kämmerer Hieronimus Rorarius beigegeben. Als ersterer seinen feierlichen Einzug zu Augsburg hilt 102), und dem Volke den Segen ertheilte, wurde er nur verlacht. Gleiches war auch in Nürnberg zu fürchten; daher man, sobald dessen Ankunft bekannt wurde, berathete, wie er zu empfangen sey 103). Der Beschluß fiel dahin aus, daß Campegius ersucht wurde, er möchte nicht mit den äusserlichen Kennzeichen eines Legaten einreiten, und keinen Segen ertheilen. Er stieg gleich in seiner Wohnung ab, und nicht in der Sebalder Kirche, wo sich die Geist-

---

101) Geb. zu Bologna, Professor der Rechte zu Padua, wurde 1515 von Leo X. Cardinal, und ist 1528 an Heinrich VIII. nach England geschickt worden, um die Ehescheidung zu verhindern, kehrte ohne Erfolg zurück, und starb 1539.

102) Kam von Bononien den 9. März nach Augsburg, und hilt sich nur 2 Tage auf.

103) Zuerst wollten alle anwesenden Kurfürsten und Stände des Reichs ihn in einer feierlichen Prozession, welcher auch die ganze Priesterschaft beiwohnen sollte, empfangen, und so bis an die Sebalder Kirche begleiten, welche sehr festlich ausgeschmückt war, und mit bewaffneten Bürgern besetzt werden sollte. Doch unterblieb das Ganze, und nur Christoph Scheurl, Christoph Tezel und Bernh. Baumgärtner ritten ihm im Namen des Raths entgegen.

Sicherheit versammelt hatte, wahrscheinlich aus dem, weil einfachen Grunde, weil das Volk die Kirche zusperrte, und die dahin versammelten Geistlichen nicht aber heraus ließ, bis der Cardinal in seinen Wohnung angekommen war. Solche Auftritte fanden während des Reichstags noch dazu in der Diözese Hamberg statt. Wie muß der Cardinal darüber betroffen gewesen seyn! — Jetzt war also keine Zeit mehr zu verlieren, etwas Ernstliches zu unternehmen. Er hielt demnach an die versammelten Fürsten sehr kräftige Reden, und daß, wenn man Luthern nicht Einhalt thun würde, nicht allein die Religion, sondern auch die Staaten in Gefahr kämen. Noch ehe die Stände darauf antworteten, wollten sie wissen, welchen Beschluß der päbstliche Hof auf ihre hundert Beschwerden gefaßt hat, welche sie ihm übersendet haben. Der Gesandte wollte dies damit ablehnen, daß solche dem Papste nicht auf dem ordentlichen Weg zugekommen wären; auch seien diese hundert Beschwerden so abgefaßt, daß der päbstliche Hof nicht glauben könne, sie seyen von den Fürsten, sondern von den Feinden des Pabstes. Eine solche unbefriedigende Antwort hatten freilich die Fürsten nicht vermuthet, daher auch Campegius mit seinen andern Anträgen, obwohl er von dem Stellvertreter des Kaisers unterstützt wurde, fast gar nichts durchsetzte; und die Beschlüsse der Reichsstände fielen dahin aus, daß das Wormser Edikt so viel als möglich vollzogen werden sollte. Die Obrigkeiten mußten dafür sorgen, daß das Evangelium rein und bescheiden vorgetragen werde; keine Schmähschriften und schimpfliche Gemälde sollten zum Vorschein kommen, über die aufgesetzten Beschwerden würden sich die Fürsten zu Speier mit einander berathschlagen. Sie bestimmten nämlich, daß noch in diesem Jahre neue Boten aus dem Ge-

[illegible] auch jeden [illegible] gelehrter und [illegible] Mann genannt werden solle; ich sey aber die Religionsstreitigkeiten zu berichtigen geneigt. Dann möchte der Pabst auch seine [illegible] in Teutschland zu [illegible]. Diesen Vorschlag nahm man in Rom mit dem größten Unwillen auf. Es wurde auch alles aufgeboten, den Kaiser dahin zu vermögen, der sich immer noch in Spanien aufhielt, sein Misfallen darüber den Ständen zu erkennen zu geben, wie sie sich anmassen mögen, auf einem Reichstag, wie der zu Speyer seyn soll, über geistliche Sachen zu beschliessen. Er befahl auch, daß das Wormser Edict genau beobachtet werden müsse.

§. 25.

Campegius, dem es nicht an Gewandtheit eines Diplomaten fehlte, erreichte fast keine seiner Absichten auf dem Reichstage; doch blieb er nach Beendigung desselben nicht unthätig, sondern verweilte noch einige Zeit in Teutschland, nahm verschiedene Geschäfte vor, besonders suchte er sehr ernstlich dagegen zu wirken, daß die Priester sich nicht verheirathen sollten. Aus dem Grunde wollte er den damaligen Pfarrer Joh. Schöner 104) zu

---

104) Dieser große Mathematiker wurde zu Karlstadt den 16. Jan. 1477 geb. Den ersten Unterricht genoß er zu Nürnberg, wo er Philosophie, Theologie und Mathematik betrieb. Nach Vollendung der Universitätsjahre kehrte er 1504 nach Nürnberg, wo er Mathematik und Astronomie, wie sein Vorgänger Bernhard Walter, ausübte. Endlich 1515 nahm ihn das Stift St. Jakob zu Bamberg als Mitglied auf. Hier war er unermüdet in seinem Lieblingsstudium, versäumte deswegen den Chor, verlor 1518 darüber seine Stiftspfründe, und kam nach Kirchehrenbach als Pfarrverweser, ist aber 1523 wieder zurück berufen

Kirchehrenbach aus dem Bambergischen Bisthume (s. oben S. 45), welchen mathematische Instrumente fertigte, die er zum Verkaufe auf den Reichstag nach Nürnberg brachte, nicht bezahlen, weil er ein Anhänger Luthers sey, und seine Magd geheirathet habe: „gegen Irrgläubige müsse man sich aller Mittel zu ihrer Bekehrung oder Vernichtung bedienen.“ Schoner erwiederte ihm: der Bischof habe ihm gegen normalmäßige Bezalung erlaubt, eine Beischläferin zu halten 105), aber verheirathet sey er

worden, schloß sich den Grundsätzen Luthers an, und bei Errichtung des neuen Gymnasiums zu Nürnberg 1526 stimmte sein Freund Melanchthon dahin, daß der Rath Schoner als Lehrer berufen sollte. Dieses geschah auch sogleich, und er lebte da zufrieden bis an sein Ende, welches den 10. Jan. 1547 erfolgte.

105) In diesem Jahrhundert mußte fast jeder Pfarrer oder Geistlicher dem Bischofe eine Abgabe dafür geben, er mochte dann eine Beischläferin halten oder nicht; aber die Verehelichung war streng untersagt. Der bescheidene und große Erasmus sagt selbst, „man darf wohl huren, aber ja keine Frau nehmen. Wenn sie sich eine Beischläferin halten, sind sie katholische Priester; wollen sie aber heirathen, sind sie vielmehr werth verbrannt zu werden.“ Unter den Beschwerden, die der Bischof Weigand beim schwäbischen Bund 1528 gegen Markgraf Georg vorbrachte, war auch jene begriffen, daß die Geistlichen nicht mehr diese Abgabe bezahlen wollten, und sich sogar verehelichten. Goldasti Statuta, rescript. a Carolo V. ad Rudolph II. p. 36. et in Constit. Imp. Tomo uno p. 456. Königs Reichsarchiv p. 408. Cornelius Agrippa in libro de incert. et vanit. scientiar. 64. Köhlers Münzbelustigung XII. 78. Markgraf Georgs Leben u. Geschichte. S. 82. Saueraker Geschichte von Fürth, S. 263.

nicht. Diese Entschädigung nützte keinesweges, und der sonst nicht bemittelte, aber thätige Schoner mußte seine 20 fl. verlieren 106.)

§. 26.

Ausserdem ging das Streben des Kardinals dahin, die Fürsten, welche er auf dem Reichstage antraf, und welche sich für das päbstliche Interesse aussprachen, enger zu vereinigen. Er wußte es durch den Statthalter Ferdinand so einzuleiten, daß dieselben noch im Juny desselben Jahres zu Regensburg zusammen kamen, und sich über die Mittel berathschlagten, wie die katholische Religion aufrecht zu halten sey. Es fanden sich bey dieser Zusammenkunft ein: der Kardinal Campegius mit dem Statthalter Erzherzog Ferdinand, der Kardinal und Erzbischof von Salzburg Matthäus Lang, die Herzoge Wilhelm und Ludwig von Baiern, der Bischof Bernard von Trient, der Regensburger Bisthums-Verweser, ein geborner Pfalzgraf und Herzog von Baiern. Gesandte schickten dazu: der Bischof von Bamberg 107), von Speyer, Strasburg, Augsburg,

106) Strobel verm. Nachrichten S. 91. Will Nürnb. Gelehrten Lex. VIII. 446. Jöcl Materialien III. 102. Pantheon 1028.

107) Der Bamberger Abgeordnete war der Weihbischof Andreas Hamlin, als Römling hinlänglich bekannt. Er hielt sich zu Regensburg nur 15 Tage auf, und verzehrte daselbst 40 Goldgulden. Andreas Hamdel oder Hamlin war ein geborner Kronacher, lebte 1507 — 1517 zu Ingolstadt, wo er auch einige Zeit Vicekanzler der Universität war; 1517 erhielt er die Würde eines Dr. der Theologie, bald darauf rief ihn der Bischof Georg v. Limburg zurück und ernannte ihn zum Weihbischof. Mit dem Beinamen

Constanz, Basel, Freysingen, Brixen und Passau 108). Man wurde in folgenden Punkten einig, daß im Gebiete eines Jeden das Wormser Edikt und die Reichstags-Beschlüsse genau befolgt werden sollen; das Evangelium und andere Bücher der h. Schrift sollten in den Kirchen so ausgelegt werden, wie es die Kirchenväter erklärten. Wer alte Ketzereyen lehrte, oder sonst etwas gegen die Ehre Christi, der heiligen Jungfrau Maria oder der Heiligen vornehme, soll nach dem Wormser Edikt gestraft werden. Bey den Sakramenten, Messe und den Kirchengebräuchen wäre nichts zu ändern. Ferner seien diejenigen zu strafen, welche das Abendmahl ohne Beicht und Absolution empfangen, an den Fasttagen Fleisch oder andere verbotene Speisen genießen; Mönche oder Nonnen, welche aus ihrem Kloster liefen, Priester, die sich verheiratheten. Da besonders durch die Druckerey diese ketzerische Lehre ausgebreitet würde, so dürfte nicht eher ein Buch erscheinen, als bis es von der Obrigkeit erlaubt worden sey; welche aber anderswo heraus kämen, dürften weder verkauft noch verschenkt werden bis es genehmigt sey. Ferner dürften keine Söhne ihrer Unterthanen in Wittenberg studiren, und jene welche dort wären, sollten binnen 3 Monaten die Stadt verlassen. Wer diesem nicht Folge leiste, könne nicht mehr im Innlande angestellt werden, und verliere sogar seinen

---

Episcopus Naturensis wohnte er als solcher der Consecration des Würzb. Bischofs Konr. v. Thüngen bey; 1525 entweihte er daselbst einen zum Scheiterhaufen verurtheilten antipabistischen Priester, und starb den 7. Feb. 1542.

108) Häberlin allgem. Welthistorie VI. 170. Schmidt Gesch. d. T. VIII. 170. Schröckh Kirchengesch. seit der Reformat. I. 334.

Erbtheil. Da man allgemein vermuthete, daß die Reformation aus der Sittenlosigkeit des Clerus gekommen sey, so wurde bey dieser Versammlung deswegen eine sehr nützliche Verordnung bekannt gemacht. Die vielen Feiertage sollten verringert werden, alle 5 Jahre sollte eine Kirchen-Versammlung statt haben, die Geistlichen sollten sich anständig kleiden, keine Handelschaften treiben, keine Schenken und andere gemeine Orte besuchen; sie sollten nicht habsüchtig, nicht geitzig seyn, und nicht mit Ungestümm das Geld für ihre geistlichen Verrichtungen fodern; das Sakrament dürfte wegen Schulden nicht vorenthalten werden; die Fasten nicht mit dem Bann, sondern nur mit dem Gehorsam der Kirche geboten werden ꝛc. 109) Diejenigen, welche diese Verhandlungen beschlossen, gaben sich alle Mühe, auch andere Regenten dafür zu gewinnen, und der Bischof von Bamberg wollte durch seine Abgeordnete, den Weihbischof Haulin, Markgraf Casimir zu Brandenburg und den Eichstädter Bischof Gabriel zum Beitritt gewinnen, aber vergebens, wie es auch bey den meisten andern der Fall gewesen ist, weil sie darüber aufgebracht waren, wie so wenige Fürsten sich unterstehen konnten, in dieser so wichtigen Sache einen Beschluß zu fassen, dem päbstlichen Hof fast in jedem Stücke nachzugeben, und die früheren Beschwerden der teutschen Nation ganz zu umgehen. Dieser Regensburger Beschluß gab die Veranlassung zur allgemeinen Trennung, indem die für Luthers System eingenommenen Fürsten sich enger mit einander verbanden, und gleichfalls Beschlüsse festsetzten.

---

109) Strobel Miscellen II. 112 — 148. Häberlin allgem.

Regensburger Versammlung und die Beschlüsse daselbst, auch für das Bamberger Bisthum von äußerst nachtheiliger Folge. Denn von da an wurden erst diejenigen stark verfolgt, welche sich dem neuen System hingaben. Die Räthe, welche entschieden dafür wirkten, suchte man allmählich von ihren Stellen zu entfernen, und viele Wahrscheinlichkeit hat es, daß der Kardinal Campegius besonders darauf antrug, Schwarzenberg zu entlassen; denn während dieses Jahres trat er in Brandenburgische Dienste, wo er gleichfalls das Amt eines Hofmeisters bekleidete, und hier wurde ihm möglich, das auszuführen, welches in Bamberg größtentheils scheiterte. Im Laufe dieser Blätter werden wir sehen, daß die meisten ausgezeichneten Männer, welche vielleicht glaubten, durch diese Maßregel emporkommen zu werden, dem Schwarzenberg folgten, und es war beinahe dasselbe Verhältniß ein, welches früher zwischen Bamberg und Würzburg statt fand. Nach dem 1519 erfolgten Tode des Bischofs Laurentius von Bibra, dem Konrad von Thüngen 1519 folgte, begaben sich mehrere an dessen Hof. Angestellte nach Bamberg, wo freyeres Aufsehen unter den höheren Ständen noch herrschten, auch eher Hofnung war, die Reformation noch ausführen zu können. Allein als auch Bamberg mit einigen dürren Worten überzogen ward, so begab man sich in den Nachbarsstand, dessen Regent ein Weltlicher war, wodurch es auch eher den Anschein hatte, ihn selbst zur Reformation zu bewegen, weil er durch dieselbe

Weltbistorie X. 625. Schmidt Gesch. d. T. VIII. 170.
Schröckh Kirchengesch. I. 338.

nichts verlieren, sondern vielmehr gewinnen konnte. Der Plan war nicht uneben berechnet, um durch die Gährung der Bauern, welche 1525 in Franken statt hatte, schlechte Reformationsschritte im Bairenthischen und Ansbachischen etwas gehemmt worden zu seyn. Derselbe Fall war auch im Bambergischen, aber gerade entgegengesetzt. Sobald man die Spuren der Gährung gewahrte, schlug man gleich andere Wege ein, hörte auf die Pfarrer und andere einflußreiche Personen, welche sich dem neuen System hingaben, zu verfolgen; mit einem Worte, man saß ihnen nach dem gewöhnlichen Sprichwort durch die Finger. Daher kam es auch, daß Schwanhäuser, Burkhard u. a. sich nicht scheuten, ihre Predigten eben so frey vorzutragen, wie früher, ja noch viel freyer, obwohl sie einige Mal derbe Verweise bekommen haben mögen. Denn ein gleichzeitiger Autor, welcher den Bauernkrieg in der Stadt Bamberg beschrieb, sagt: „Und wiewol derselbig (Schwanhäuser) Prediger seiner Predig „halb zum offternmal beschickt, mit Ime gehandelt, „von sollichem seinem Furnemen abzusteen, und sich in „seiner predig, der Ordnung, der heiligen Christenlichen „Kirchen gemeß zu halten, so hat er doch sein predig allzeit dermassen beschönt, verglimpft, und sich erpotten, „daß man verhofft, er werde davon abstehen, Man hat „auch besorgnuß halben, der läufft, und seiner anhenger, „nit wol gegen Ime handeln mögen, daraus denn weiter „erfolgt, das sich ein Religios Carmeliter ordens (Eucharius) hie zu Bamberg auch unterfangen, dergleichen „zu predigen, und zu lehren, Also das der gemein Man „hie zu Bamberg fast an die bede Ort zu Predig gangen „und gelauffen, dardurch sich von Tage zu Tage allerley Ungehorsam, Verachtung und dergleichen zugetragen ꝛc.

Unsere Absicht wird hinlänglich durch die Predigt bestätigt, welche Schwanhäuser am ersten Sonntage in der verbotenen Zeit hielt, und die sogleich auch gedruckt wurde. Uns ist wenigstens keine frühere Predigt bekannt, worin er so heftig sich aussprach; er schonte weder den Pabst, noch die übrige geistliche Obrigkeit. Das Evangelium, aus welchem er vortrug, gab genügenden Stoff dazu, indem Jesus das Himmelreich mit einem Weinberge vergleicht. Unter anderm kommt Folgendes in seiner Predigt vor: „Niemand schadet diesem geistlichen Weinberg mehr, als jene, welchen er zu bauen anvertraut ist, indem sie ihn nur zu ihrem Eigennutz betrachten, und wenn einer zu ihnen sagte: der Weinberg ist nicht euer, die Früchte gehören euch nicht, den würden sie steinigen und schänden. Sie stoßen Christum aus dem Weinberg, und setzen sich an seine Stelle; sie sprechen, sie seyen Statthalter Christi, und die rechten Abgesandten Gottes werden von ihnen verfolgt. Ueber solche Hirten klagte schon der Prophet Jod im 24. Kapitel, da er spricht: Sie schneiden den Acker ab, der nicht ihnen ist, lesen die Weinberge, die sie mit Gewalt an sich gebracht haben. Esaias am 56. Kapitel sagt: Die Hirten selbst haben keinen Verstand, sie sind alle abgewichen auf Irrwege, ein jeder trachtet auf seinen Geiz, vom Höchsten bis auf den Niedrigsten. Kommt, lasset uns Wein trinken, voll werden, und wie wir es heute geendigt haben, fangen wir es morgen wieder an ꝛc. Wer solche Aeußerungen sich erlaubte, mußte schon damals Verfolgungen erdulden. Christus sagt selbst, sie haben mich verfolgt, sie werden euch auch verfolgen, in der Welt werdet ihr viel Unangenehmes auszustehen haben; seid aber getrost, ich habe die Welt über-

wunden. Dieses Evangelium streitet auch gegen jene, welche besondere Krönlein im Himmel erlangt haben, und glauben, ein christliches Verdienst zu haben, wenn sie sich einen Stand wählen, Jungfrauen bleiben, ꝛc. Dieses Evangelium mache aber alles gleich, der erste, wie der letzte, würden gleichen Lohn empfangen ꝛc. Auch würde man am jüngsten Tage nicht fragen: was hat man dir gepredigt, wer sind deine Vorgesetzten gewesen, sondern, was hast du geglaubt? Ein jeder müsse sich selbst verantworten, und keiner für den andern sprechen; daher es auch nichts nützen würde, wenn ein Geistlicher oder Prediger seinen Seelenrock zum Pfande gesetzt hätte. Der Endechrist hatte schon zu den Zeiten der Apostel regieret; wer wollte nicht behaupten, daß jetzt seine Gewalt am stärksten wäre? Weil die Menschen eine Lehre gesetzt, und neue Werke erdichtet haben, welche sie über die Lehre Christi stellten. Etliche von sich eingenommene Gelehrte schändeten und schmähten die Lehre Christi, löseten dieselbe auf und sprachen: Der Pabst, die Kardinäle, die Bischöfe, ꝛc. haben Gewalt über die h. Schrift; dadurch verstoßen sie Gott und Christus aus seinem Reiche, damit sie einen Endechrist aufrichten ꝛc. Auch handeln die ganz in den Ansichten des Endechristen, welche sagen: Man solle den gemeinen Mann nicht alles offenbaren, gleich als wären sie nicht Christen; Christus will aber, daß seine Worte der ganzen Welt gelehrt werden ꝛc. Es ist gar kein Verdienst, wenn man ein weises, schwarzes oder großes Kleid trage, oder sich der äußern Form nach bücke, neige, knie, bescheren lasse, mit einem Riemen umgürte, oder nicht; sondern ein sanftmüthiger und williger Geist gefalle Gott wohl." Schwanhäuser schließt seine Pre-

einem völligen Ausbruche gekommen wäre, wie es der Fall in den Nürnbergischen Besitzungen gewesen ist, wo der Rath, welcher damals mit Recht Euer Weisheit genannt werden konnte, durch Nachgiebigkeit seine Unterthanen besänftigte.

Was der Bauernkrieg in Beziehung zu dieser Schrift betrifft, so wollen wir ihn nur in möglichster Kürze berühren, weil wir gesonnen sind, eine eigene Schrift diesem Gegenstande zu widmen, welche sich jedoch nicht nur auf Bamberg, sondern auf ganz Franken beziehen soll.

Mehrere Geschichtsforscher sind der Meinung, daß durch die Systeme und Schriften der Reformatoren der Grund zum Bauernkrieg gelegt worden ist. Einiges mögen sie allerdings beigetragen haben, jedoch bei weiten nicht soviel, als man ihnen zur Last legt. Durch Verbreitung der vielen Predigten und anderer ephemeren Schriften, welche meistens in der Muttersprache verfaßt, und daher dem gemeinen Manne, für welchen auch die meisten geschrieben wurden, verständlich waren, mußte er natürlich auf andere Ansichten geleitet werden, indem er darin häufig Ausfälle sowohl gegen die geistliche als weltliche Obrigkeit fand. Aufmerksam wurde er gemacht auf das Nichtsthun und die Verschwendung der Geistlichen wie des Adels, dessen Sittenverderbniß den höchsten Grad erreicht hatte. Dagegen aber ist die Lage des Land- und Gewerbsmannes höchst betrübt geschildert worden. In einigen kleinen Schriften und Gedichten ist zwar die Sprache etwas übertrieben. Der Landmann war wohl damals nicht leibeigen, aber sein Loos ist fast noch härter gewesen. Von seinem Herrn als ein geerbtes Gut betrachtet, welcher glaubte, mit ihm umgehen zu

wegen blieb nun sein System nicht auf [illegible] eingeschränkt, wie es sich [illegible], sondern es fand überall bey dem gemeinen Manne in Teutschland Beifall. Dadurch wurden die [illegible] Gemüther des ungeduldigen Landmanns in einem großen Theil Teutschlands noch mehr erhitzt, und brachen bald in eine allgemeine Gährung aus, wozu eine kleine Ursache Veranlassung gab. Nämlich der Abt von [illegible] in Schwaben gab 1524 nicht zu, daß seine Bauern einen evangelischen Prediger haben sollten. Ein anderer Abt foderte von seinen Untergebenen die hergebrachte Abgabe bey einem Todesfall; dieses empörte die Bauern so sehr, daß schon im Januar 1525 ganz Schwaben in Aufstand war, und sich bey [illegible] 18000 Mann gesammelt hatten. Um diese Zeit kamen die sogenannten 12 Artikel in Druck heraus, welche die Forderungen oder Beschwerden der Bauern enthielten. Zuerst verlangten sie, man solle ihnen zugestehen, sich selbst geistliche Hirten zu wählen, welche ein tugendhaftes Leben führen, und rein die christliche Lehre vortragen sollten. Vom Korn wollten sie wohl noch Zehnte geben, doch von den übrigen Früchten nicht. Bis jetzt seien sie als Sklaven behandelt worden; dieses müsse gehoben werden, oder man sollte es ihnen aus der h. Schrift beweisen, daß sie schuldig wären es zu ertragen. Keineswegs aber wollten sie sich dem Gehorsam der Obrigkeit entziehen. Besonders beschwerten sie sich darüber, daß ihnen das Jagen, Fischen und Vögelfangen verboten sey, und sie dennoch dulden müßten, daß ihnen das Wild ihre Früchte abfrißt, ohne es verjagen zu dürfen. Auch sey ihnen die Nutznießung der Waldungen entzogen. Außerdem müßten sie noch viele Dienste leisten, Auflagen und Geldsteuern geben, und eine große Unbilligkeit sey gewiß diese, daß wenn in einem Hause der Vater stirbt, die Hinterlassenen

noch etwas an ihren Gutsherrn geben müssen ꝛc. Diese Punkte sprachen den meisten Landleuten an, und mit grösser Schnelligkeit mehrten sich die Haufen der Unzufriednen. Den 17. Februar waren schon 10000 Bauern zu Ries versammelt. Die benachbarten Reichsstädte und das kaiserliche Regiment suchten durch Abgeordnete die Gemüther zu besänftigen; aber man konnte weiter nichts erhalten, als einen kurzen Stillstand, der sogleich wieder unterbrochen wurde, indem die Bauern gröſsere Forderungen machten, nachdem sie erfuhren, daſs ihre Brüder in Thüringen und Franken gleichfalls zu den Waffen gegriffen hatten. Den 25. März zogen 30 bewaffnete Bauern von Offenbach mit Musik zu Rothenburg ein, bald vermehrte sich ihre Zahl auf 800, und den 26. März war schon die ganze Gegend Rothenburgs in Gährung. Die zusammengezogenen Bauern zu Brettheim plünderten die in der Nähe liegenden Kirchen Marktbibart, Sugenheim, Krailsheim, Dinkelsbühl, Oberschüpf, Laudenbach, Vorbach, Zimmern und Dundendorf. Die Windsheimer empörten sich im Monat März, und auch die meisten andern Orte des Würzburger Gebiets. Die Bürger der Residenzstadt machten auch bald Gemeinschaft mit den Bauern, der Bischof flüchtete sich aus seinem Gebiete, die Hofleute und andere Adeliche zogen sich auf das Schloſs zurück, welches sie während der Belagerung vertheidigten.

§. 30.

Als die Bamberger Regierung bemerkte, daſs in vielen Aemtern Gährung entstehen werde, wurde Franz von Eich 110) und Lorenz Oehlein beordert, in

110) Zufolge der Genealogie der Grafenhäuser im fränk.

die Aemter zu reisen, um die Unzufriednen zu besänftigen. Der bischöfliche Bote Georg Keller wurde nach Haßfurt und Ransacker zu den Würzburgischen Bauern geschickt, um wahrscheinlich das Vordringen zu verhindern. Unterdessen gelangten die Abgeordneten der Würzburger und Rothenburger Bauern im Bambergischen an, und in wenigen Tagen war fast das ganze Land in Aufruhr, ausgenommen Neunkirchen [111], Forchheim und Herzogenaurach; beide letztere Orte wurden wahrscheinlich durch ihren ersten mislungenen Versuch gewitzigt, und wollten keinen Antheil mehr nehmen. Die Stadt Bamberg würde sich auch noch längere Zeit ruhig verhalten haben, wenn nicht ein Zufall dazu gewirkt hätte, nämlich: Während der Bischof Weigand das verlangte Kontigent dem schwäbischen Bunde schickte, um gegen die aufrührischen Bauern in Schwaben zu kämpfen; brach zu dieser Zeit auch der Tumult im Ansbachischen aus; Markgraf Casimir verlangte vom Bund Hülfe; dieser verwies ihn an den Bischof zu Bamberg. Dadurch wurde derselbe veranlaßt, ein Ausschreiben an die Ritterschaft ergehen zu lassen, sie möchte sich am Dienstage nach dem Palmsonntage zur gemeinschaftlichen Berathung in der Residenzstadt einfinden. Dieselbe antwortete, daß sie dem Befehl Genüge leisten werde; allein mehrere solcher Rückschreiben fielen den aufrührischen Bauern und Bürgern der Stadt in die Hände. Sogleich verbreitete sich das Gerücht, daß der Bischof nur

---

Kreis, von Biedermann, 1745, war er der einzige unter diesem ausgezeichneten Geschlecht, welcher Franz hieß. Er bekleidete die Stelle eines Hauptmanns zu Kronach, und verehelichte sich mit Maria Eglofstein.

[111] Geschichte des Marks Neunkirchen am Brand. S. 23.

deswegen seine Vasallen berief, um die Bewohner der Stadt, welche die Predigten Schwanhäusers und Eucharius besuchten, gefangen zu nehmen. Wahrscheinlichkeit gewann besonders dieses Vorgeben dadurch, daß gerade an diesem Dienstag früh eben diese beiden predigten, und zwar zur nämlichen Zeit, als die Ritterschaft kommen sollte. Namentlich glaubten an dieses Gerücht Cleslein, Johannes Spitzwinkel, Hans Hartlieb, Schwarz ꝛc., welche eifrig Schwanhäusers Vorträge besuchten. Mehr bedurfte es nicht, um alle Gemüther in Wallung zu bringen. Am gedachten Tage zwischen 8 — 9 Uhr sammelten sich große Haufen in mehreren Theilen der Stadt, und beschlossen, die Ritterschaft nicht einzulassen, sperrten die Stadtthore, wählten aus ihrer Mitte Hauptleute und Anführer, und Hans Neudörfer läutete Sturm. Ueber diese Handlungsweise war der Rath sehr unzufrieden, ging zu dem Bischofe, bat um Nachsicht und zugleich auch, er möchte alles aufbieten, um Ruhe zu schaffen. Der Bischof berathete sich darüber mit dem Kapitel, und 3 Räthe, Emeran v. Redwitz, Hans Braun und Jeronimus Camermeister, wurden ernannt, mit der noch nicht großen Anzahl der Unzufriedenen zu unterhandeln. Diese Unterhandlung mislang aber, und der Bischof wollte Gewalt brauchen, obwohl er von aller Macht entblößt war. Die Burg wurde geschlossen, bald sah man aber ein, daß man sich hier nicht halten konnte und B. v. Redwitz zog sich mit seinem Hof auf die Altenburg. Diese Sommerwohnung des Bischofs war aber in so schlechten Vertheidigungszustande, daß ein Knecht die täglichen Lebensmittel in einer Butte hinauftragen mußte, und die ganze Besatzung soll aus dem Vogte, einigen Fußknechten, Wächter, Thorwärter, Thürmer, und Koch bestanden

seyn. Am Mittwoche kam zufolge der Aufforderung der Anführer von der Stadt ein großer Theil des Landvolks in dieselbe. Auch wurden alle freyen Leute, als Geistliche, Edelleute, aufgefordert, sich ihnen anzuschließen, Wachen und Frohnen zu machen. Man ernannte einen Ausschuß, welcher mit dem Regenten und seinen Räthen unterhandeln sollte. Der Bischof wurde auch ersucht, am Grünbonnerstage früh in die Stadt zu kommen, und mit dem Stadt- und Landvolke selbst zu reden, welches auch geschah. Als er auf dem Platze bei dem Karmeliten-Kloster ankam, wo sich ein großer Haufen gelagert hatte, stellten die Anführer ihm die Gebrechen und Mängel des Landes vor, um dieselben abzustellen, worauf aber eine abschlägige Antwort erfolgte. Dadurch wurden mehrere so unwillig, daß sie ihre Büchsen losschossen; ob sie den Bischof beschädigen oder nur schrecken wollten, darüber war damals schon die Meinung getheilt, wie ein Augenzeuge 112) versicherte, dessen Nachrichten wir benutzten.

112) In der Bamberger Bibliothek findet sich eine fast gleichzeitige Handschrift, welche den Titel hat: „Verzeichnuß wellichermassen sich die entporung der auffrurigen unterthanen zugetragen, was sich darinne verloffen, vnd wie die entlich gestilt, Nyemants zuuerletzung Sonnder allein darumb in schriefft verfaßt, sich in kunfftig zeit darnach zu richten, vnd vor dergleichen pösen vnd Mutwilligem fürnemen, desto paß huetten vnd bewaren möge.“ Diese Handschrift besaß am Ende des 17. Jahrhunderts der Dr. der Theologie und Stiftsherr bei St. Stephan Joh. Hylwig Walther; er vermehrte sie am Rande mit einigen kleinen Anmerkungen, und zufolge einer solchen war nach seiner Vermuthung der Verfasser ein Domkapitel'scher Beamter. Auch muß Walther im städtischen Archive sehr bewandert gewesen seyn, weil

Von da ritt der Bischof in die Hofhaltung, dann auf den Markt, wo die Bewohner der Stadt mit ihren Wehren wohlgerüstet in Ordnung standen. Diese ermahnte er, sie sollten sich zur Ruhe begeben, und ihre Beschwernisse würden berücksichtigt werden; bekam aber zur Antwort, daß sie auf dem Rathhause mit ihm darüber handeln wollen. Von da begab er sich in die Langgasse, wo das Landvolk mit Wehr und Harnisch in Ordnung stand; dann ging der Zug auf das Rathhaus, wo der Ausschuß von der Stadt und dem Lande versammelt war. Es wurde ihm dort erklärt, daß sie fest entschlossen seyen, ihn allein als ihren Herrn anzuerkennen, und daß die geistlichen und adelichen Güter genommen werden müßten, um damit der allgemeinen Noth abzuhelfen. Lezteres wurde natürlich verweigert, und die Unterhandlung abgebrochen. Der Bischof kehrte, ohne daß ihm etwas zu Leid geschah, wieder nach der Altenburg zurück, und so erfüllten die Empörer getreu das ihm versprochene sichere Geleit.

öfters Verträge nach den Numern, wo sie sich befanden, citirt werden. Eine fast gleichlautende und gleichzeitige Handschrift bewahrte die Ebnerische Bibliothek. In dem Auktions-Katalog I. p. 9. N. 60. kommt sie vor; der Antiquar Heerdegen in Fürth erhilt sie für 2 fl. 12 kr., und in seinem XXXIV. Verkaufskatalog S. 23. N. 198. ist sie für 5 fl. angesetzt. Diese Handschrift wurde durch die Gefälligkeit der Ebner dem G. E. Waldau mitgetheilt, welches sie durch den Druck bekannt machte. Das Büchlein hat den Titel: Beytrag zur Geschichte des Bauernkriegs in Franken, besonders im Bisthum Bamberg. Nürnb. 1790. 8.

Am nämlichen Tage Abends wurde wieder die Sturmglocke geläutet, die verlassene Hofburg geplündert, die darin vorhandenen Bücher, Papiere und Akten, besonders jene des Fiskalamtes zerrissen, und auf die Strasse geworfen. Die nahe gelegenen Domherrnhöfe blieben ebenfalls nicht verschont, ausgenommen die Höfe des Bischofs, des Daniel von Redwitz und des Weiprecht von Seckendorf; sogar Fenster, Oefen ꝛc. entgingen der Rachsucht nicht. Das Landvolk zog dann auf den Michelsberg, zerschlug da alles, was es nicht forttragen konnte. Dasselbe Schicksal widerfuhr auch den meisten geistlichen und adelichen Gebäuden. Denn der ganze Tumult, in allen Ländern, wo er statt hatte, blieb sich in dieser Hinsicht gleich, daß die Geistlichen, welche noch am alten System hingen, und die Adelichen, sie mochten für dieses oder jenes gestimmt seyn, am meisten dulden mußten. Die Erbitterung gegen letztere war ausserordentlich; viele Schlösser wurden zerstört, und noch dazu mehrere Adeliche auf die grausamste Art gemartert. Das Verwüsten adelicher und geistlicher Häuser in Bamberg ging auch noch den Charfreitag fort; der Rath bot alles auf, um Ruhe herzustellen, und am Osterabend fand selbst eine Unterhandlung statt. Man verglich sich, daß 9 Personen vom Bischofe, und eben soviele von den Bürgern gewählt werden, um diese Beschwerden in Ordnung zu bringen. Während der Zeit dürften keine Steuern eingenommen werden, und so wurde die Ruhe auf einige Tage in der Hauptstadt wieder hergestellt. Um sich eher zu vereinigen, ersuchte der Bischof die Pfalz, Sachsen, Würzburg, Eichstädt und Brandenburg, Räthe zu schicken. Vier derselben trafen auch ein, und die andern fünf ernannte der Bischof. Die Verhandlungen

fanden auf dem Rathhause statt, und am Donnerstag nach Ostern kam ein Mandat heraus, wo der Bischof zugestand, daß die Religionsvorträge frey und klar seyn sollen, daß der kleine Zehnt aufhöre, die Jagd frei sey ꝛc. Unter dieser Zeit machten die Aufwiegler in Würzburg große Fortschritte, wodurch auch die Bamberger ermuntert wurden, wieder anzufangen. Die fremden Räthe machten sich sogleich flüchtig, und so auch die wenigen Domherrn. Der Bischof ging auf die Altenburg zurück, welche nun in bessern Vertheidigungszustand gesetzt war. Zu Schloßhauptleuten wurden ernannt: Erasmus Zollner, Andreas von Haslach 113), Georg von Laufenholz 114). In der Besatzung lagen noch Emeran und Friedrich v. Redwitz 115), Willibald und Andreas Groß, Michael v. Laufenholz, Hans Marschalk, Georg von Wildenstein, Christoph Truchseß, Ernst v. Rüssenbach, Pankraz Lochner 116), Georg v. Schweinfurt, Georg v. Schaumberg 117), Eucharius v.

---

113) Er war 1525 — 1532 Vogt auf der Altenburg.

114) Wurde 1534 Hofrath.

115) Bekleidete von 1522 an die Stelle eines Reuterhauptmanns mit einem jährlichen Gehalt von 30 fl, starb 1530.

116) Ist der Stifter der Linie: Lochner von Hüttenbach; erkaufte dieses Gut 1528 von Kaspar von Seckendorf, war Bamberger Amtmann zu Neideck und Hollfeld, und starb 1546.

117) War 1508 Landrichter zu Bamberg, verehelichte sich in diesem Jahre mit Katharina v. Ebenheim. 1520 wurde er vom Fürsten nach Niederland gesendet.

Auffees 118), Matthäus v. Giech, Jakob Heltner, Kastner zu Weismain.

Dieser zweite Aufruhr war weit schlimmer, als der erste, und innerhalb 10 Tagen wurden die meisten Schlösser des Stifts, adelichen Burgen und Klöster zerstört, als Giech, Senftenberg, Leyenfels, Wolfsberg, Gößweinstein, Schmachtenberg, Ebersberg, Memelsdorf, Schmölz, Weissenbrunn, Höchstadt, Kützenfisch, Theissenort, Kunstadt, Stuffenberg, Buweck, Ebrach, Wernsdorf, Leyenfels und Fürth am Berg, und adeliche Burgen über 50. Was noch von geistlichen und adelichen Sachen in der Stadt übrig war, ist zerstört worden. Besonders kam ihnen der Wein in den Kellern sehr zu statten; die Aufrührer theilten sich in 3 große Haufen, der erste lag zu Bamberg in der Gegend der Wunderburg, der zweyte zu Ebermannstadt und der dritte zu Höchstadt. Die Stadtbewohner boten alles auf, sich von den Gästen zu befreyen, schlugen eine Musterung vor, und sobald sie aus der Stadt waren, schlossen sie die Thore, ließen keinen mehr hinein, und nahmen 600 Landknechte zu ihrer Sicherheit an. Zuerst lagerten sich die Bauern bey der Ziegelhütte, und wollten die Altenburg einnehmen, wozu sie der Bader Hans Hartlieb ermunterte. Als dieses mislang, wählten sie die Ebene bey Hallstadt, wo sie sich lagerten. Der Bischof ersuchte den Rath zu Nürnberg, etliche Räthe hieher zu schicken, um Unterhandlungen anknüpfen zu können. Dies geschah auch; es kamen von Nürnberg die

118) Trat schon 1490 in Bambergische Dienste, und wurde 1512 Landrichter mit 50 fl. Gehalt.

Rathsherrn Martin Tucher, Bernhard Paumgärtner, und Stephan Gellner, welcher letztere aus dem Rath der Handwerker war. Sie sind so glücklich gewesen, die Aufrührer zum Theil zu besänftigen, zum Verträge abschließen zu können. Wären diese Nürnberger schon bey den ersten Unterhandlungen gewesen, so würde der zweyte Tumult unterblieben seyn, wie unser Augenzeuge versichert. Doch ist auch diese Unterhandlung wieder abgebrochen worden, als man die Ankunft des schwäbischen Bundesheers, und die Niederlage der Bauern bey Würzburg erfuhr. Der Amtmann zu Ebersberg Philipp Lochinger 119) bekam den Auftrag, als Bamberger Abgeordneter zu dem Bundesoberst Georg von Truchses zu gehen, welchen er vor Würzburg traf. Das Kriegsheer rückte vor, und kam am Fronleichnamstag nach Haßfurt, am Freitag nach Zeil dann nach Eltmann, und am Samstag lagerte es sich zwischen Hallstadt und Bamberg. Die Bauern gingen natürlich auseinander, die Städte und Ortschaften mußten neu huldigen, und mehrere der Anführer, welche sich nicht durch die Flucht retten konnten, wurden zum Theil enthauptet, theils eingekerkert, und andern das Land verwiesen. Zu Bamberg sind auf dem Markte enthauptet worden Hans Neudörffer, welcher zuerst Sturm läutete, Hans Drechsler, Hans und Fritz Schnitzer, und Hans Koller, alle von Bamberg, Hans Braun von Litzendorf, Melchior Gebhard von Hollfeld, Michel Wirth von Staffelbach. Der Ba-

119) Philipp Lochinger von und zu Archshofen, Gan-Erbe der Vestung Rothenberg, war von 1515 — 1534 Amtmann zu Ebersberg.

der Hans Hartlieb, welcher in der Langgasse wohnte, flüchtete sich nach Nürnberg, wurde da ergriffen und ebenfalls gerichtet 120). Nach 8 Tagen zog das Bundesheer wieder weg, brannte aber zuvor Hallstadt ab; nur wenige Gebäude wurden gerettet, z. B. die Mainmühle. Eine kleine Besatzung ließen sie in der Stadt zurück, und zogen über Worchheim nach Schwaben. Die Bundestruppen erlaubten sich überall außerordentliche Grausamkeiten, und blieben sich gleich sowohl in Feindes als Freundes Ländern. In den Ortschaften, welche gar keinen Theil am Aufruhr nahmen, und die sie durchzogen, plünderten sie dennoch. Ihr Anführer Georg v. Truchseß erhilt von seinen Zeitgenossen auch kein besonderes Lob. Der Bamberger Abgeordnete, welcher von dem Nürnberger Gesandten Heinrich Knod unterstützt wurde, ersuchte den Truchseß, daß er das Bamberger Land nicht überziehen solle, indem schon alles in Ruhe sey. Dieses half nichts. So wie er in Bamberg ankam, ließ er 9 der angesehensten Bürger verhaften. Unter diesen waren Hans Seiler 121) und Erhart Stark, deren Habe und Häuser

120) Dieser Hartlieb ist den 24. Oct. 1528 wegen drei Punkten enthauptet worden, 1) ist er ein Hauptmann der aufrührischen Bauern gewesen, 2) hat er dieselben ermuntert, die Altenburg einzunehmen und zu verwüsten, 3) half er die Domhöfe mit plündern. Die Kosten der Hinrichtung zu Nürnberg beliefen sich auf 25 fl. 8 Pfund 6 pfenn. Der Mann, welcher ihn auskundschaftete, bekam 1 fl. Von Bamberg ist dahin geschickt worden Joh. Müller, Lizentiat, und Pancraz Meyer, Secretär, welche 28 fl. 1 Pfund 12 pfenn. verzehrten.

121) Jäck (Pantheon S. 1027.) zählt ihn zu den Bamberger Patriziern. Nicht zu bezweifeln ist, daß er zu

zog er ein, und theilte alles unter Dietrich Spet, Dr. Georg v. Streitberg, Michael Ott, Zeugmeister, Peter Scherer, und seinem Secretär. Seiler und Stark boten in dem Aufruhr alles auf, um Ruhe herzustellen, und wären sie nicht gewesen, so würde der Bischof in die Hände der Bauern, und die Altenburg in ihre Gewalt gekommen seyn. Der Rath, über dieses ungerechte Verfahren aufgebracht, nahm sich ihrer an, und gab ihnen sichern Aufenthalt. Der Nürnberger Bundesgesandte erhielt den Auftrag, er solle sich für die Bamberger Bürger Jak. Bayer, Achaz Rockenbach 122)

---

den angesehensten Bürgern gehörte: denn schon 1508 kommt er unter den Rathsherrn vor, und ist noch 1524 da zu finden. Im J. 1513 und 1524 hatte er die Ehre, sogar das Amt eines Bürgermeisters zu bekleiden, auch während der Empörung. Daher mag es wohl gekommen seyn, daß er sich die Feindschaft des Fürsten zuzog. Als Unterstützer der Wissenschaften rühmen ihn gleichfalls seine Zeitgenossen; er ermunterte und belohnte den schon mehrmal erwähnten großen Mathematiker Johann Schoner, welcher 1520 einen sehr großen Erdglobus von drei Nürnberger Schuhen für ihn fertigen mußte. Dieses herrliche Werk ist jetzt noch eine Zierde der Nürnberger Stadtbibliothek.

122) Rockenbach war von 1518 — 1530 Rathsherr. In seiner Untersuchung scheint er sich wahrscheinlich ganz gereinigt zu haben, indem er nach Beendigung der Unruhen unter dem neu eingesetzten Rath als Bürgermeister vorkommt. Als Goldschmidt zeichnete er sich vor den andern sehr aus; daher er auch mehreres für den Hof arbeiten mußte: als 1524 einen goldnen Ring mit einem Amatisten, ein goldenes Kreuz mit fünf Jazinten. Für erstern bekam er 16 fl. Der Bischof verehrte ihn dem Hans Löffelholz auf seiner Hochzeit. Das Kreuz kostete 9 fl. und wurde dem

und Ulrich Bauer verwenden, damit ihr Prozeß nicht übereilt würde. Da sich Georg von Truchseß so viele Willkührlichkeiten erlaubte, und Niemand seines Lebens und Guts mehr sicher war, so zogen 400 angesehene Bürger der Stadt Bamberg aus. Der Bischof verließ, um den vielen Vorstellungen auszuweichen, mit seiner Hofhaltung die Residenzstadt, ging nach Vorchheim, und dort ist dann eine Kommission niedergesetzt worden, welche den Schaden des Stifts, der Geistlichkeit und Ritterschaft, der sich auf mehr als 300,000 fl. belief, untersuchte. Denselben zu ersetzen, schrieben sie eine Steuer, nämlich den 20sten Pfennig von aller Habe aus. Vorchheim, Herzogenaurach und Neunkirchen blieben von dieser drückenden Last verschont, weil sie ruhig waren. Im Ganzen muß man den damaligen Regierungsräthen, die auf dem Lande die Uebertreter des Gesetzes straften, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie sehr schonend und menschlich zu Werke gingen; nicht wie der Würzburger Bischof, welcher an der Seite des Scharfrichters sein ganzes Land durchzog, und sehr viele köpfen und martern ließ. 123) Ebenso verfuhr auch der Markgraf Casimir, welcher sogar befahl, 57 Bauern in Kitzingen die Augen auszustechen, weil sie ihn nicht ansahen. 124)

Wolf v. Rabenstein auf seiner Hochzeit geschenkt. 1528 bekam er für einen goldnen Ring, welchen der bischöfliche Kämmerer auf seine Hochzeit erhilt, 5 fl. 3 ort.

123) Rotteck in seiner allgem. Geschichte B. 7. S. 168. sagt: Die Bischöfe — wie jene von Trier und Würzburg — übten persönlich das Amt der Henkerey.

124) Falkenstein Nordgauische Alterthümer Th. 3. S. 326.

§. 31.

Die Folge von diesem Bauernkrieg in Franken war in Beziehung auf die Neuerungslehre von großer Wirkung, indem es jetzt den geistlichen Regenten nicht an Gelegenheit mangelte, jene, welche dafür stimmten, aus dem Lande zu verdrängen. Auch suchten die Anhänger des Pabstthums allgemein zu verbreiten, daß durch die Reformation der Tumult entstanden sey. Deswegen waren auch Luther und Melanchton unzufrieden über dieses Ereigniß; sie ermahnten durch verschiedene Sendschreiben die Bauern zur Ruhe. Dadurch verloren beide geachtete Männer nicht das Zutrauen, welches ihnen mehrere weltliche Regenten schenkten, sondern sie begünstigten noch immer ihre Lehrsätze. Auch berücksichtigten sie sehr, daß sie durch dieses System an weltlicher Macht gewannen, und sich von einer zweiten Herrschaft befreiten. Derselbe Fall traf auch in kleinern Verhältnissen bei mehrern Adelichen ein, und daher kam es, daß die meisten adelichen Ortschaften, welche sich dafür erklärt hatten, nicht mehr zurücktraten.

Nach dieser kleinen Umschweifung kommen wir wieder auf die Verhältnisse Bambergs zurück. Als der Bischof in seinem Lande nur einige Ruhe wieder hergestellt hatte, bot er alles auf, das neue Religionssystem zu

---

Müllner in seinen Annalen sagt: „Insonderheit hat „er 85 Bauern, die Ihme zuentbiethen lassen, daß „sie Ihn mit ansehen wollten, allen die Augen aus„brechen lassen, die hernach Hauffenweis, zu einem „Jämmerlichen Spektakel im Land herumgezogen, „einander bei den Händen geführt, und gebettelt „haben.

verdrängen, indem er und seine Räthe die ganze Ursache der Empörung demselben allein zuschrieben. Mehrere bei Hofe Angestellte mußten ihre Dienste verlassen, sobald man wußte, daß sie dem neuen System beistimmten. Denn dieß ist schon hinlänglicher Grund gewesen, den rechtlichsten Mann, wenn er auch noch soviel Verdienst für das Vaterland hatte, aus seinem Verhältniß zu reissen. Wollte er dieses nicht, so mußte er seine religiösen Ansichten ändern, und sogar gegen dieselben wirken. Nur wenige thaten dieses; der größere Theil verließ das Land. Selbst in dem Domkapitel kündigten mehrere ihre Präbende auf, um den Neckereyen und Verfolgungen den Weg abzuschneiden. Einer der ersten scheint der sehr gelehrte Domherr Jakob Fuchs 125) gewesen zu seyn, von welchem schon einigemal die Sprache war. Er verließ Bamberg, machte sich zu Arkschwang ansässig, und verehelichte sich mit einer Zindlin. Dieses Leben verließ er 1539.

Der Hofkaplan Ulrich Burkard 126) trat 1525

125) Zu dem schon Gesagten haben wir noch zu setzen, daß Jakob Fuchs, nachdem er 1523 die Schrift wegen Vertheidigung Appels und Fischers dem Bischofe zu Würzburg übergeben hatte, nicht mehr dahin kam; seine daselbst Präbende kündigte er erst d. 10. Dec. 1525 auf, im nämlichen Jahre auch die Bamberger, verehelichte sich darauf, und zeugte mit Marg. Zindlin eine Tochter. Nach Biedermanns Geschlechtsregister Ritterorts Baunach Tab. XIV. soll er auch kurpfälz. Rath und Stadthalter zu Amberg gewesen seyn, und sich zum zweitenmal mit Maria v. Ebenleben verehelicht haben, welche ihm zwei Söhne und eine Tochter geboren haben soll.

126) Ulr. Burkhard, auch Buchhardt, wurde zu

aus seinen Diensten. In der Uebersetzung einer seiner Schriften, welche 1527 durch Georg Erlinger gedruckt wurde, wird er nur Magister Ulrich Burkard genannt. Die Originalschrift 127) kam schon 1523 heraus, und der Verfasser scheute sich nicht, obwohl sie ganz mit neuen Grundsätzen angefüllt war, dieselbe seinem Herrn zuzueignen. Sie fand unter dem Publikum einen solchen Beifall, daß sie mehrmal übersetzt wurde. In der Uebersetzung 128) von 1525 129) wird Burckard noch Hof-

---

Weischenfeld geboren. Seine Schriften sind nach den verschiedenen Ausgaben in Jäcks Pantheon S. 126 sehr vollständig zu finden. Nachrichten über ihn kommen vor in Jöchers Gelehrten-Lexikon I. 1490, Sprenger S. 82, Fränk. Provinzialblätter S. 800. Jäcks Materialien II. 153.

127) Dialogismus de fide christiana, in quo illud propheticum et apostolicum, sola Fide scilicet constare justificationem, perspicitur. 6 Bl. in 4.

128) Die erste Ausgabe soll zufolge Jäcks Pantheon diesen Titel haben: Ain schöner lustiger Dialogus, von dem rechten Glauben ꝛc. Bamberg. 1524. 4. Der Titel der zweiten Ausgabe heißt: Ain schöner lustiger Dialogus von dem rechten wahren glauben — yetlichen Christglaubigen nützlich zu loesen, Durch Ulrich Burkhart, des Bischofs zu Bamberg Capellan newlich beschrieben. 1525. Die Dritte: Ein schöner Dialogus vnd lustig gesprech von dem Christlichen Glauben ꝛc. Durch Magistrum Ulrichum Burchardi in Latein zusammengetragen. Am Ende: Gedruckt durch Jorg Erlinger zu Bamberg MDXXvij. 7 Bl. in 4. Die Dedikation ist hier ganz weggelassen; auch scheint an dem Werke eine Aenderung vorgenommen zu seyn.

129) In diesem Jahre wurde Nikolaus Gabel Hofkaplan, und Burkard trat ab.

kaplan geheißen. Der Uebersetzer Johann Kreß war gleichfalls in Diensten des Bischofs, und scheint mit Johann Crusius, der weiter unten vorkommt, eine Person gewesen zu seyn.

Unter den Geistlichen, welche den Neuerungs-Grundsätzen ergeben waren, und die Hauptstadt verließen, muß noch Johann Schwanhäuser 130) erwähnt werden, welcher nach Beendigung des Bauernkriegs für gut fand, seine Stelle zu verlassen, und sich nach Nürnberg zu begeben, wo er vom Rathe sehr begünstigt wurde, und die Stelle eines Predigers 131.) im Katharinenkloster erhielt.

---

130) Er wird auch Schwanhawsen, Schwanhawser, Schwanhewser, und Schwanhäusser genannt, ist wahrscheinlich im Bambergischen geboren worden, und auch zu vermuthen ist, daß der Pfarrer Konrad Schwanhäuser, welcher 1451 nach Altenkundstadt kam, ein Anverwandter zu ihm gewesen ist. Wo Johann gebildet wurde, konnten wir eben so wenig ausfindig machen, als wann er Prediger und Custos bei St Gangolph geworden ist. Ueberhaupt sind die über ihn vorhandenen Nachrichten höchst mangelhaft. Es ist zu vermuthen, daß er mehr als die erwähnten 5 Schriften drucken ließ. Strobel Miscell. I. 99. Fränkische Provinzialbl. II. 803. Jöcher Gelehrten Lex. IV. 399. Will Gelehrten Lex. III. 626. VIII. 162. Würfels Dipt. Catharina S. 117. Will bibl. Norica II. N. 77. Jäck Pantheon 1051, Materialien II. 152, Geschichte 104. Panzer Annalen II. 202, 303, 466, 454.

131) Er erhielt diese Stelle schon im April 1525, und soll sie nicht länger als bis zum Dezember behalten haben. Sein Nachfolger ist der berühmte Wenceslaus Link gewesen, der diese Stelle gleichfalls nicht lange versah. Die Verhältnisse Schwanhäusers müssen um das J. 1525 nicht die besten gewesen seyn;

Hier richtete er sein Streben dahin, die Nonnen und andere Zuhörer für das neue System empfänglicher zu machen. Es scheint ungegründet zu seyn, wenn einige Fränkische Schriftsteller behaupten, daß der Rath zu Nürnberg ihn ersuchte, er möchte nur auf 3 Monate dahin kommen, um das Predigeramt zu übernehmen, dann sey er wieder nach Bamberg zurück gekehrt, und 1528 gestorben. Das Gegentheil beweist sein Trostbrief, welchen er an die Bamberger christliche Gemeinde richtete, und unterzeichnet ist: Gegeben in meinem Elend 1525. In der Anrede an seine vorigen Zuhörer sagt er, daß er Gott danke, ein geringes Werkzeug gewesen zu seyn, den Bambergern die reine Lehre des Evangeliums einzuprägen. Der Schöpfer habe es aber so gefügt, daß er von den Feinden des göttlichen Wortes vertrieben wurde; da es ihm also unmöglich wäre, sie durch Worte zu trösten, so wolle er dieses wenigstens schriftlich thun, wie es früher die Apostel thaten. Er fände auch dieses für höchstnöthig, da mehrere unter ihnen seien, die noch zweifeln. Auch sei jetzt Niemand zu Bamberg, der frei und rein predige, oder gegen Menschengesetze, Misbräuche und Gewohnheiten sich äußere. In der Beilage Nro. VII. werden die Leser einen Auszug der merkwürdigsten Stellen dieser Trostschrift finden. Von seiner spätern Schrift über das Klosterleben 132), welche 1526

---

weil er in seinem Trostbrief sagt: Gegeben in meinem Elend.

132) Der Titel heißt: Ein christenliche kurtze vnderrichtung auß grund heyliger Gottlicher schrieffte getzogen, Ob das Clösterleben, wie das bißhere gehalten, christenlich sey, oder nit, vnd wie die gewönlichen Clo-

heraus kam, ist es uns unmöglich, da wir sie nicht erhalten konnten, etwas Näheres zu sagen. Seine beste Schrift 133) ist die von dem Abendmahle Christi, welche aber erst nach seinem Tode 1528 134) heraus kam. Wir geben keinen Auszug davon, da sie Celtner im Leben Lautensacks wieder abdrucken ließ.

§. 32.

Unter den Weltlichen wollen wir nur jene aufzählen, die sowohl in ihren Berufs-Geschäften als auch in öffentlichen Schriften dahin wirkten, das neue Religions-System zu verbreiten, und deswegen die Residenzstadt verlassen mußten. Der schon oft erwähnte Johann von Schwarzenberg suchte nicht nur selbst aus dem Dienste des Bischofs zu kommen, sondern munterte auch seine Tochter Barbara auf, sie sollte aus dem Kloster zum h. Grabe gehen, wo sie die Stelle einer Priorin bekleidete, und sich dem weltlichen Leben hingeben. Die Tochter gehorchte dem Willen ihres Vaters, und ging aus dem Kloster. Schon in ihrem 13. Jahre kam sie in dasselbe, 135) und durch den Einfluß ihres Vaters war es leicht,

---

sterglübten zu achten seyen 1526. 4. 1½ Bogen. Diese Schrift scheint höchst selten zu seyn, weil Panzer Annalen II. 454, Strobel Miscellan. I. 102, fränk. Provinzialbl. II. 805, Will Gelehrten Lex. IV. 627, Jäck Pantheon 1051 nichts als den Titel angeben; keiner scheint sie also gesehen zu haben.

133) Von abentmal Christi. Johannes Schwanhauser, etwo prediger zu S. Katharina zu Nurnberg. M. D. XXVIII. 4.

134) Er starb an Egidi 1528.

135) Sie wurde 1504 im Kloster aufgenommen. Zufolge Biedermanns trat sie, nachdem sie dasselbe verlassen hatte, nicht in den ehelichen Stand. 1530 beschloß sie im 40ten Jahre ihr Leben.

daß sie von ihren Mitschwestern zur Priorin erwählt wurde. Ueberhaupt scheint in diesem Kloster nicht die beste Zucht geherrscht zu haben, wie man aus dem Sendschreiben Schwarzenbergs sieht. Wir verweisen daher die Leser auf die Beilage Nro. VIII. wo der Brief desselben an den Fürsten abgedruckt ist, worin er das Benehmen entschuldigt, seine Tochter aus dem Kloster gethan zu haben. 136) Wo sie sich später aufhielt, ob sie zum Lutheranismus übergetreten ist, können wir wegen Mangel an Nachrichten nicht bestimmen. Schwarzenberg hielt sich, wie bekannt, am Hofe des Markgrafen von Ansbach und Baireuth, hie und da auch zu Nürnberg auf, wo er 1528 starb.

---

136) Dieses Benehmen freute Luther sehr, und er schrieb folgenden Brief an Schwarzenberg: Dem edlen vnd wolgebornen Herrn Johann, Herrn von Schwarzenberg ꝛc. meinem gnedigen Herrn vnd Patron. Jesus. Gnade vnd friede ynn Christo, gnediger Herr, Ich habe E. G. brif vnd geschicht eure Tochter betreffend mit freuden erfahren, vnd weil Doctor Franziscus allhie gewest, nicht mögen lassen schriftlich E. G. zu heil vnd gnade wünschen, mit dank gottlicher gute, die E. G. so reichlich widerfaren, das sie nicht allein erkennet die warheit, sonder auch mut vnd sin hat, solches mit der that zu beweisen, vnd vne schen zu volzihen, trostlicher Hofnung, es solle vil andern herrn zum starken exempel geraten, auch dergleichen armen gefangenen kindern auszuhelffen, vnd die warheit des euangelii zu bestetigen, dazu ich bitte Gott umb seine milde gnade, das angefangene Werk ynn uns zu sterken vnd erhalten ewiglich amen. Befehl hiemit E. G. in Gottes hulde, sampt eurer lieben Tochter, der neuen creatur Christi, vnd wünsche yhr viel gutes ynn Christo. Geben zu Wittenberg am tage S. Thomæ Anno M. D. XXIV.

Nicolaus Cattelsburger forderte in einem eigenen Sendbriefe 1524 137) seine zu Bamberg wohnende Schwester Margaretha auf, sich von der falschen Lehre und Abgötterey los zu machen, und dem wahren Christenthum gemäß zu leben. Besonders ist in dieser Schrift sehr gegen die Barfußer und Franziskaner geeifert, und deren untugendhaftes Leben geschildert. Einen Auszug dieser Schrift geben wir in der Beilage Nro. IX. Noch eine dritte von dem schönen Geschlecht verdient in der fränkischen Reformations-Geschichte mit Recht einen Platz, nämlich Argula von Grumbach geborne Freyin von Stauffen 138) von Ehrenfels,

---

E. G. Diener Mart. Luther D." Dieser Brief findet sich in Luthers Schriften, Eisleben Th. I. S. 185, Altenburg, Th. II. S. 515, Leipzig, Th. XVIII. S. 324, Longolini Nachrichten von Brandenburg, Culmbach IV. S. 103.

137) Ain Missiue (oder Sendtbrieff) Nicolai Cattelspurger darinn klarlich durch hailig geschrift angezaygt wirt von den falschē leeren, auch Abgötterey, byßher gehalten, wie sy auffgericht, vnd verstanden werdē sollen, seiner Schwester, zu Bamberg wonend, vmb rechtes glaubēns verstand geschriben. 1524. 4.

138) Sie wurde 1492 geboren; ihr Vater hieß Bernhard, war für Luthers Lehre sehr eingenommen, und zog sich dadurch die Ungnade des Herzogs von Baiern zu. Was noch besonders dazu beitrug, war seine Anhänglichkeit an den Löwenbund, daher die Güter dieser Familie geplündert und zerstört wurden, so daß dieselbe in Armuth kam. Argula verlor schon sehr bald ihre Aeltern; die Mutter hieß Katharina, und war eine geborne Törring. Durch diesen Verlust kam sie unter die Vormundschaft ihres Oheims, welcher suchte, sie als Hofdame zum baierischen Herzog zu bringen. Hier lernte sie den fränkischen

die, nachdem sie wegen ihrer Grundsätze Baiern verlassen hat, sich nach Franken auf die Güter ihres Mak-

---

Edlen Friedrich v. Grumbach, welcher die Estfeldische Linie stiftete, kennen. Er war Wittwer, und seine erste Gemahlin hieß Lucia Mortena. Dieser Friedrich war bei Carl V. sowie am baier. Hof sehr beliebt, ist längere Jahre Pfleger zu Dietfurt gewesen, und starb nach Biedermann 1540. Argula erhielt schon in der frühesten Jugend eine gelehrte Erziehung, und von ihrem Vater die Bibel, welche sie sehr fleißig las. Wie die Reformatoren mit ihren Grundsätzen auftraten, nahm sie dieselben gleich an, mußte deswegen Baiern verlassen, und begab sich von Diedtfurt weg; ihr Mann aber blieb daselbst, weil er nicht Lust hatte, sich in Religions-Streitigkeiten zu mischen. Sie hatte Muth genug, sich an Regentzn zu wenden, daß sie alles aufbieten möchten, die Reformation durchzuführen. In einem Schreiben von 1523 ermunterte sie den Kurfürst Friedrich von Sachsen, er solle auf dem Reichstag zu Nürnberg die Wahrheit standhaft vertheidigen. Dieser 3 Blatt starke Brief ist schon damals gedruckt worden, und hat den Titel: Dem Durchleuchtigisten Hochgebornen Fürsten vnd Herren, Herrn Fridrichen, Hertzogen zu Sachssen ꝛc. meynen Gnedigisten herren. Argula Staufferin. Am Ende: Actum am Afftermontag nach Andree. Anno Domini M. D. xxiij. Lipowsky ließ denselben in der Beilage X wieder abdrucken. In einem andern Brief wünscht sie dem Pfalzgrafen am Rhein Glück, daß er in dem Glauben so weit gekommen sey. Von diesem Brief gibt es 2 verschiedene Ausgaben: Dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd herren, Herrn Johansen Pfalzgrauen bey Reyn, Hertzogē zu Beyern, Grafen zu Spanheym ꝛc. Meynem genedigisten Herren. Angula Staufferin. Am Ende: Actum, am Afftermontag nach Andree. Anno (sic) Domini M. D. XXiii Argula ꝛc. 4. 3 Blatt stark. In der zweiten Ausgabe ist noch auf dem Titel: Daß Sein Fürstl. Gn. ob

nes begab, und da sehr thätig für die neue Lehre wirkte; sie starb 1554 zu Zeilitzheim in einem Dorfe, welches früher dem Bisthum Bamberg lehenbar war. Das Schicksal dieser religiösschwärmerischen Frau ist hinlänglich bekannt 139), sowie ihre Vertheidigung des Arsatius Seehofer 140) zu Ingolstadt, und ihr

---

dem Wort Gottes halten woll. Auch ermunterte sie die Regensburger, daß sie standhaft in ihrem Glauben bleiben sollen. Das Werkchen hat den Titel: Ein Sendbrief der edlen Frawen Argula Staufferin, An die von Regenßburg. M. D. XXiij. 4. 2 Blatt.

139) Die zuverlässigsten Nachrichten über sie sind in Frommann Opusculis p. 536, F. J. Lipowsky historische Abhandlung über Argula von Grumbach gebohrne Freiinn v. Stauffen; München 1801 4.

140) Seehofer wurde zu München geboren, studirte zu Ingolstadt, erhielt bald die Würde eines Magisters, lebte im Salzburgischen, und trug als Lehrer Stellen aus den Büchern Melanchtons und Luthers vor, mußte deswegen seine Verhältnisse verlassen, und in Baiern, wo er sich aufhielt, gab man sich alle Mühe, besonders Eck und Franziskus Burkard, ihn habhaft zu werden; dieses geschah. Man brachte ihn in seinem 18. Jahre nach Ingolstadt, legte ihm 17 Sätze vor, zu denen er sich bekannte; diese wurden von der Universität als ketzerisch erklärt, durch Nik. Appellas, Lienh. Marstaller der heiligen schrifften Dr., Francisc. Burckhart von Burckhardis, Georgius Hauer, der Rechten Dr., Wolffg. Peysser, Pet. Burckhart, Panthal. Brunner, d. Ertzney Dr., Antoni Braun, und Johannes Schrötinger der freyen Künsten Leerer, Rector, Rath und Ordinarien zu Ingolstadt. Seehofer mußte den 7. Sept. 1523 zu Ingolstadt diese Sätze öffentlich widerrufen, und ward in das Kloster Ettal verbannt. Er ent-

öffentlicher Streit 141), welchen sie mit der hohen Schule

flob aus demselben, ging nach Wittenberg und bezeute seinen Widerruf. Durch die Empfehlung Luthers kam er als evangelischer Prediger zu dem Hof- und Teutschmeister nach Preussen. Hier gefiel es ihm nicht, und er kehrte nach Wittenberg zurück. Im J. 1534 kam Seehofer nach Augsburg als Lehrer am Schulhause bei St. Anna, 1536 als Pfarrer nach Stuttgard, dann in gleicher Eigenschaft nach Leonberg und Winnenden in Remsthal, wo er wahrscheinlich starb.

141) Dieser Streit veranlaßte damals folgende Schriften: Zuerst nahm sich um Seehofer Argula von Grumbach an in dem Sendtbrieffe (an) die Hohenschul zu Ingolstat vmb das sy aynen Ewangelischen Jüngling, zu widersprechung des wort Gottes, betrangt haben. Am Ende: Datum Dietfurt nach erhebung des hailigen Creutz Anno Domini ꝛc. Tausent, Fünffhundert vnd im dreyundzwainzigisten jar. 4. 2 Bogen; Die Rückseite des Titels ist leer, auf dem andern Blatte fängt die Vorrede an. Diese Ausgabe ist in Panzer nicht angegeben. Ausser derselben giebt es noch folgende: 2) hier fängt die Vorrede gleich auf der Rückseite des Titelblatts an; das Ganze ist $1\frac{1}{4}$ Bogen stark. 3.) Ohne Vorrede und 2 Bogen stark. 4) Hier stehen zuerst Seehofers Artikel, das Ganze 2 Bogen. 5.) Am Ende: Gedruckt zu Zwickaw, wieder mit den Artikeln Seehofers; der Titel ha eine Einfassung, 2 Bogen. 6.) Da diese Ausgabe nicht in Panzer steht, so wollen wir den Titel vollständig angeben: Die Artickel so Mayster Arsacius Seehofer von München durch die Hohenschul zu Ingelstat beredt am abent vnser Frawen geburt nechstuerschinen widerruffet vñ verworffen hat. Actum. Ingelstat. M. D. XXIij. Wie eyn Christliche fraw des Adels in Bayern durch jren, in Göttlicher schrifft, wolgegründten Sendtbrieffe, die Hohenschul zu Ingelstat, vmb dz sy den selbigen Arsacium zu widersprechung des worts gottes, betranget habe, straffet. Der

zu Ingolstadt und mit Leonhard v. Eck führte; auch

Titel ist in einer Einfassung; auf der Rückseite desselben fangen gleich die Seehoferschen Sätze an; darauf folgt der Widerruf und eine Anrede an den Leser. Dann kommt die Schrift der Argula nebst ihrer Vorrede. Das Ganze besteht aus 9 gedruckten Blättern in 4. 7) Hier ist unter dem Titel ein Holzschnitt, welcher die Argula vorstellt, wie sie vor den Lehrern zu Ingolstadt mit einem offenen Buch in der Hand steht; 2 Bogen stark. Diese Schrift ist in Lipowsky Beilage I, XVII, XVIII abgedruckt. Darauf wendete sich Argula selbst an den Herzog von Baiern; die Schrift hat den Titel: Ain Christenliche schrift ainer Erbaren Frawen, vom Adel darin sy alle Christenliche stendt von obrikayten ermant, Bey der warhait, vñ dem wort Gottes zu bleyben, vnd solchs auß Christlicher pflicht zu ernstlichen zu handthaben. Argula Staufferin M D. xxiii. Actum 4. Richtent jr selb, obs vor Gott recht sey, das wir euch mer gehorsam sein sollten deñ Gott. Am Ende: Datum Dietfurt, Sontag nach des hayligen Creutz erhebung 1523. 4. 1½ Bogen stark, und der Titel in einer Einfassung. In der 2. Ausgabe heißt es: Actuum iiii. Richtent ihr selb ꝛc. Diese Schrift ist in Lipowsky VI. wieder abgedruckt. — Darauf wendete sie sich auch an den Rath zu Ingolstadt; das aus 3 Blatt bestehende Werkchen hat den in einer hübschen Einfassung stehenden Titel: An ain Ersamen Weysen Radt der stat Ingolstat, ain sandt brieff, von Fraw Argula von grunbach geborne von Stauffen. Am Ende: Datum Grunbach am abent Symonis vnd Jude. Anno 1523. 4. Abgedruckt ist es in Lipowsky Beilage III. Sie erhilt weder vom Magistrate noch von der Universität eine Antwort. Der Herzog Wilhelm war darüber sehr aufgebracht, und ihre Verwandten machten sie auf die üblen Folgen aufmerksam, besonders ihr Vetter Adam von Törring; diesem schrieb sie, daß sie auf Luthers Lehre verharren würde Das Schreiben hat den Titel: An den Edlen vnd gestrengen Herren, Adam von Thering

der Pfaltzgrauen stathalter zu Newburg ꝛc. Ain sandtbrieff von fraw Argula von Grumbach geborne von Stauffen (1523) 4. 5 Blätter. Ist auch wieder abgedruckt in Lipowsky Beilage IX. — Sämmtliche hier und in der vorhergehenden Anmerkung angezeigten Schriften der Argula — ausgenommen jener Sendbrief an die Regensburger — kamen 1524 heraus. Der Anfang des Titels dieser Sammlung heißt: Argula Stauffin Christliche Ermanungen ꝛc. Am Ende: Getruckt zum Steynburg am Ingang des Merzens a. 1524. 4. 4½ Bogen stark. Ein Kandidat der Universität Ingolstadt, der sich Johann von Landshut nannte, ließ es sich einfallen, das Benehmen der Argula in Knittelversen lächerlich zu machen Dieses Pamphlet hat den Titel: Ein Spruch von der Staufferin Ires Disputirens halben. (1524) 4. 1 Bogen. Darauf antwortete Argula gründlich und ausführlich ebenfalls in Reimen, wovon der Titel heißt: Eyn Antwort in gedichtß weiß, ainem auß d'hohen Schul zu Ingolstat, auff ainem Spruch, newlich von jm außgangen, welcher hyndē dabey getruckt steet. Anno M. D. XXiiii. Rom. 11 So man von hertzen glaybt — wird man selig. Argula von Grumbach, geboren von Stauff. 4. Beide Sachen findet man wieder abgedruckt in Lipowsky Beyl. IV. V. Da es dem Literator gewiß nicht unangenehm ist, das Verzeichniß sämmtlicher Schriften der Argula zu finden, so werden solche noch hier angeführt. Diß seint die artickel, so magyster Arsacius sehoffer von München durch die hohenschul zu Ingelstat beredt am abent vnser frawen geburt nechstuerschinen widerruffen vnd verworfen hat. M. D. xxiij. Actum Ingelstat. 5 Blätter; der Titel ist in einer Einfassung. Nach dem Druck und der Einfassung zu urtheilen, scheint diese Schrift aus Erlingers Presse zu kommen. Der Titel der zweiten Ausgabe heißt: Sibentzehen Artickel so die Doctorn, der Wolberuembten Vniuersitet Ingolstatt, für Ketzerisch verdammet, vnd Magyster Arsacij See-

wurde, der sich in diesem Jahre einige Zeit allda

hoffer von München offentlich vnser Frawen geburt Abent widerrufft hatt, in dem 1523 Jar 4. 4 Blatt. Die dritte, welche nicht in Panzer angegeben ist, hat diesen Titel: Die Artickel so Mayster Arsacius Seehoffer von München, durch die hohenschul zu Ingoldstat beredt, am Abent vnser Frawen geburt, nechst verschinen, widerruffet vnd verworffen hat. Actum Ingoldstat, im jar M. D. xxiij. 4 Blatt stark. Ueber das Verfahren der Universität zu Ingolstadt tadelten auch gleich verschiedene Zeitgenossen, besonders einer sehr scharf in Reimen; der Titel dieser seltenen Schrift heißt: Ain schöner warhafftiger Lobspruch von den fürnemsten Personen der hochberuempten Universitet zu Ingolstat, so mayster Arsacius Seehover von München mer dan turckisch verdampt. vñ zu widerruffung Christlicher artickel benotigt haben. (1523) 4. Luther schwieg auch nicht dabei, und gab heraus: Wider das blindt und Toll verdamnuß der Sybenzehen Artickel von der Ellenden Schendtlichen Universitet zu Ingolstat außgangen. Martinus Luther. Item die Wienner Artickel wider Paulum Speratum sampt seyner Antwurt. Am Ende: Wittenberg 1524 4. Der Titel in einer Einfassung, das Ganze $5\frac{1}{2}$ Bogen. Die zweite Ausgabe ist 6 Bogen stark, der Titel gleichfalls in einer Einfassung. Die dritte Ausgabe ist so stark als die erste. Wir besitzen ein Exemplar, wo der Titel in einer schlechten Einfassung ist, und das Ganze nur aus 5 Bogen besteht. Es scheint uns, daß Panzer bei Anführung der dritten sich in der Bogenzahl geirrt hat. Martinus Reckenhofen zu Clauβen gab heraus: Die Artickel warumb der rector vnd Rethe der Hohenschul zu Ingolstatt zwungen und genöttigt haben zum widerspruch Mayster Arsacium Seehofer von München, mitsampt des lauts der widerruffung vnd seyner erklerung. Am Ende: MDXXiiij. 4. Da so viele Schriften herauskamen, so fand die Universität Ingolstadt für nöthig, sich zu vertheidigen, wel-

aufhilt 142).

ches Geschäft der Rektor der Akademie und Prof. der Theol. Leonhard Marstaller übernahm. Zuerst scheint diese Vertheidigung in lateinischer Sprache unter dem Titel erschienen zu seyn: Ingolstadii XI Aprilis anni presentis vicesimi quarti, publica disputatione per Sacre theologie professores, examinabuntur. Septendecim articuli per M. Arsatium Seehouer nuper renocati. Centum Conclusiones p. D. Leonardum Marstaller Nürnbergensem, de vera Libertate Christiana. Septuagintaquinque Assertiones per D. Nicolaum. Apell Aeguelum de Fide, Spe, Charitate, ac legis Veteris cum Euangelica collatione, Super omnia etc. 4. — und Deutsch: Zu Ingelstadt auff den aylfften Tag des Aprills des gegenwärtigen vier und zwaynzigisten jars werdenn durch der hailigen schrifft Doctores examminiert und bewerdt. Sybenzehen Arttikel durch Maister Arsatius Seehoffer jüngst wyderrufft. Hundertt schlußreden durch Doctor Leonhart Marstaller Nürenberger von d' waren Christenliche freyheit. Fünff vnd sibentzig maynung vñ propositiõ durch D. Nicolaus Apel Aeguelum vom glauben, hoffnung, liebe, und vergleychung des alttenn gsatz mit dem Ewangelischen. Vber alle Ding überwyndt die warheit. 3 Esdre 3 u. f. w. 1524. 4 — 5 Bogen stark. Die zweite Ausgabe dieser Schrift hat weder Jahr noch Druckort.

142) Mit Luther war sie sehr genau bekannt, wechselte mit ihm häufig Briefe, und munterte ihn auf, er solle sich bald verheirathen. Sie klagte häufig in Briefen Luther ihr trauriges Schicksal. Mit Freuden reiste sie nach Coburg, als sie erfuhr, daß Luther sich dort aufhilt. Der Kurfürst von Sachsen hatte zuerst im Sinne, denselben auf den Reichstag nach Augsburg mitzunehmen; doch fand er für gut, als sie nach Koburg kamen, ihn daselbst zu lassen, weil er noch in die Reichsacht erklärt, und in den

Von den Personen, welche nach dem Bauernkrieg Bamberg verließen, muß noch erwähnt werden der sehr geschickte Künstler Paul Lautensack, welcher im Auslande durch seine Arbeiten eben so geschätzt wurde, als in seiner Vaterstadt. In seiner Jugend genoß er wahrscheinlich eine wissenschaftliche Erziehung, fand Vergnügen an der Theologie, gerieth aber sehr bald auf Abwege, und brachte in seiner religiösen Schwärmerey die sonderbarsten, ganz eigene Ansichten vor. Währenddem er sich in Bamberg aufhält, scheint er noch in den Gränzen geblieben zu seyn; er ergab sich dem neuen System mit vielem Eifer, stand mit einigen Reformatoren in näherer Verbindung, fand an Schwanhäuser einen Freund, welcher ihm selbst ein Kind aus der Taufe hob, wie die von Schwanhäuser verfaßte Dedikation der Schrift vom Abendmahl beweist. Nach dem Bauernkriege mußte Lautensack seine Vaterstadt verlassen; er zog mit seiner Familie nach Nürnberg wo er aber nach einiger Zeit wieder weiter ziehen mußte, weil der Rath nicht für gut fand, einen solchen Schwärmer in seinen Mauern zu dulden, was ihm aber später wieder erlaubt wurde.

§. 33.

Dieses Verfolgungs-System war deswegen höchst nachtheilig, weil die meisten Männer, welche Bamberg verliessen, sich durch Gelehrsamkeit, Gerechtigkeitsliebe

---

Bann gethan war. Alles was auf dem Reichstage in Religionssachen vorging, ward Luther berichtet und sein Gutachten eingeholt. Häberlin allgem. Welthistorie B. IX. S. 178.

und unbescholtenen Ruf auszeichneten, wurden den angränzenden Nachbarsstaaten mit offnen Armen aufgenommen wurden. Sehr natürlich ist es, daß sie da alles aufboten, um gegen die Bamberger Regierung, welche nur aus ihren Gegnern bestand, zu wirken. Schwarzenberg, der, wie schon gesagt, als Hofmeister in die Dienste des Markgrafen von Ansbach und Baireuth trat, versäumte keine Gelegenheit, dort die Reformation zu begünstigen. Etwas Leichtes war es ihm, dieselbe da auszuführen, indem der neue Landesregent, so wie auch die Großen des Hofs für das neue System eingenommen waren. Das Baireuther und Ansbacher Land hat nebst Schwarzenberg folgenden Personen zu verdanken, daß die Reformation von statten ging. Zuerst wollen wir nennen den Vicekanzler Vogler, ein eigennütziger, hämischer und aufbrausender Mann, zugleich eifriger Korrespondent des Lazarus Spengler und Osiander zu Nürnberg. Beide Männer hatten sehr großen Einfluß bei dem Hofe des Markgrafen. Johann Schopper, Prior im Kloster Heilsbronn, ein Hofschmeichler und Mantelträger, welcher auf dem Landtag bewies, daß die Fürsten Götter seien; der mit Casimir katholisch, mit dem Markgrafen Georg lutherisch war; der einen katholischen Pabst fahren ließ, aber ein lutherischer seyn wollte. 143) Joh. v. Waldenfels, Hauptmannsverweser zu Lichtenberg, Althammer, Stadtpfarrer und Rurer, Stiftsprediger zu Ansbach, Adam Weiß Pfarrer zu Crailsheim,

143) Dieses Urtheil über ihn fällt Lang in seiner Geschichte des Fürstenth. Baireuth. Th. II. S. 15.

Joh. Ec Vikar zu Kulmbach, Joh. Brückner zu Baireuth, und Adrian von Rabenstein zu Wunsiedel. Um eher zum Ziel zu kommen, wurde eine Kirchenvisitation veranstaltet, die Geistlichen, welche noch am Katholizismus hingen, durch andere ersetzt. Schwarzenberg entwarf eine Kirchenordnung, und sorgte dafür, daß der Markgraf mit Luther in nähere Verhältnisse kam. Man hob vorerst die Klöster auf, nahm die Kirchenschätze weg. Die Silbergeräthe sind auf 2872 Mark 9 Loth 2 1/2 Quint geschätzt worden. Diese wurden eingeschmolzen und die andern Kostbarkeiten verkauft, obgleich der Bamberger Bischof sich bei dem schwäbischen Bund darüber beschwerte. Derselbe mahnte wohl ab, aber vergebens. Vielmehr erklärte der Kurfürst Georg auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 sich für die Augsburger Konfession und unterzeichnete dieselbe. Er ließ auch in seinem Lande sehr bald eine neue Kirchenordnung ausgehen, welche mit der sächsischen sehr viel gleiches hatte.

Durch diese Maßregeln verlor das Bamberger Bisthum viele Diözesanrechte, die dasselbe auf mehreren Pfarreyen im Baireuthischen hatte, wie wir bei Aufführung der einzelnen Orte nachweisen werden. Das Archidiakonat Kronach schmolz dadurch beinahe auf die Hälfte. Der B. Weigand von Redwitz hatte keine andere Wahl, als zuletzt durch einen Vertrag anzuerkennen, daß er die Diözesanrechte als verlustig erklärte. Derselbe Fall trat auch mit den Nürnbergischen Besitzungen ein, die fast einstimmig Luthers Lehrsätze annahmen, und die Diözesanrechte Bambergs nicht mehr anerkennen wollten. Der Bischof trat sie auch durch einen 1557 zu

Worchheim geschlossenen Vertrag ab. Das Archidiakonat Eggolsheim, welches meistens aus Nürnbergischen Besitzungen bestand, löste sich auf, und das noch übrig gebliebene ist dann mit dem Archidiakonat Hollfeld vereinigt worden. Auch lagen in demselben mehrere oberpfälzische Orte, welche sich gleichfalls 1538 für die neuen Grundsätze erklärten, und sie annahmen.

§. 54.

Ehe wir weiter die Geschichte verfolgen, müssen wir wieder auf einige Jahre zurück gehen, und von der Sekte der Wiedertäufer sprechen, welche sich in Franken sehr bald Anhänger verschafften, besonders in der Bamberger Diözese Der erste, welcher uns bekannt wurde, hieß Meister Heinrich Schwertfisch, ein Schüler des Thomas Münster; er hielt sich 1524 zu Nürnberg auf und hatte viele Unterredungen mit seinen Leuten. Der Rath dadurch aufmerksam gemacht, gebot ihm, sogleich die Stadt zu verlassen. Darüber beschwerte er sich, es half aber nichts, und er wurde bei Tage noch aus der Stadt geschafft. Gleiches Schicksal begegnete auch Martin Reinhard, welcher Prediger zu Jena gewesen ist, und schon da wegen seinen Grundsätzen wandern mußte. Der Rath zu Nürnberg befahl ihm, daß, wenn er mit seiner Familie nicht sogleich wegziehe, er am andern Tage gesetzt würde. Auch ein Buchdrucker zu Nürnberg ist gestraft worden, weil er Schriften des Thomas Münster druckte. Die Exemplare nahm man ihm weg, und sein Gesell, welcher ohne Vorwissen des Meisters das Ganze gedruckt haben soll, ist in das Lochgefängniß verurtheilt worden. Der Bauernkrieg gab noch mehr Gelegenheit, daß die Wie-

Glaubens in Franken Anhänger bekamen. Doch mit aller möglichen Strenge suchte man sie in den Jahren 1526 und 1527 zu vertilgen. Todesstrafe war sogar auf sie gesetzt, und 1527 ließ die Bamberger Regierung Thomas Spiegel von Ostheim, welcher zu Schnackenberg eingezogen wurde, hinrichten. Gleiches Schicksal widerfuhr auch 5 andern Personen, wovon einige geköpft, die andern verbrannt wurden. Dieses Verfahren zeigt, daß, nachdem Schwarzenberg sowie mehrere seiner Freunde um 1525 die Dienste Bambergs verließen, Männer an ihre Stelle kamen, die das eigentliche Recht weder kannten, noch kennen mochten, sondern nur ihre Ansichten durchzuführen suchten. Sehr auffallend hebt sich dagegen das milde Verfahren gegen die Wiedertäufer und andere Gläubigen von der Nürnberger Regierung und jener des Markgrafen Georg. Wie der Rath zu Nürnberg erfuhr, daß 1527 mehrere Wiedertäufer sich zu Gründlach aufhielten, suchte er sie einzuziehen, und in die Stadt zu bringen. Das Haupt unter diesen war Johann Hut ein Buchhändler von Koburg. Seine besten Freunde hießen Ludwig Volkamer, ein gewisser Sebastian, Eucharius ein Schreiner von Koburg und Johann sein Knecht. Als die Untersuchung beendigt war, wurden sie aus dem Gebiete geschafft; sie zogen dann nach Regensburg, Ulm und Augsburg. Hut wurde in letzter Stadt wieder verhaftet und starb im Gefängnisse. 144) 1527 den 26. März ist wohl der Nürnbergische Pfarrer

144) Sein Körper wurde unter Läutung der Sturmglocke aus der Stadt zum Galgen geführt, und da verbrannt. Stetter Gesch. v. Augsburg I. 306.

zu Eltersdorf Wolfgang Vogel 145) hingerichtet worden, doch lag sein Verbrechen nicht darin, daß er sich zur Wiedertäufer-Sekte bekannte, sondern daß er sich gegen alle Befehle seiner Vorgesetzten sträubte, ein Bündniß zu bilden suchte, um alle Obrigkeiten abzusetzen, und ein neues Reich in Christo zu gründen, wo nur Gleichheit herrschen sollte. Dieser Pfarrer suchte vorzüglich seine Pfarrkinder, die Poppenreuter und andere nahe gelegene Orte für seine Ansicht zu gewinnen, welches ihm auch gelang. 1528 kamen in das Nürnbergische mehrere Wiedertäufer von Regensburg und besonders G. Oeder 146) von Passau, welcher zu Kitzingen und Würzburg mehrere Bewohner noch einmal getauft hat. Nicht lange hilt er sich zu Nürnberg auf, so ward er verhaftet, änderte daselbst seine Gesinnung, widerrief

---

145) War zuerst Prediger zu Bopfingen, und breitete daselbst bis 1524 die Grundsätze Luthers aus. In diesem Jahre kam er als evangelischer Pfarrer nach Eltersdorf, und gegen das Jahr 1526 trat er vom Lutheranismus ab, und bekannte sich zur Sekte der Wiedertäufer. Er dachte auch an seine vorige Gemeinde, und verfaßte ein Schreiben an sie, welches den Titel hat: Ayn trostlicher sendbrieff vnnd Christliche ermanung zum Euangelio an ein Erbarn Radt vnd gantze gemayn zu Bopfingen, Vnd an alle die, so vom Euangelio vnnd wort Gottes abgefallen seynd. Durch Wolfgang Vogel Prediger zu Eltersdorff in Knobloch land hinder Nürenberg. Vil seynd berufft, aber wenig auserwelt. Mather 22. J. S. M. D xxvi. 4.

146) Ob der Magister Georg Oeder, welcher 1527 Prediger zu Perchtolsdorf bei Wien war, und lutherischer Irrthümer beschuldigt wurde, mit dem obigen eine Person war, können wir nicht bestimmen.

seine Grundsätze und that zwei Sonntage Kirchenbuße. Der Bundestag zu Augsburg beschloß 1528, die Wiedertäufer sollten ohne Unterschied, und nicht einmal von ihrer Obrigkeit untersucht, enthauptet werden. Die katholischen geistlichen Fürsten betrieben besonders, daß so beschlossen wurde. Sobald diese Nachricht nach Nürnberg kam, war der aus rechtlichen Männern bestehende Rath höchst entrüstet darüber, so scharfe Maßregeln gegen Andersdenkende genommen zu sehen, wovon der grössere Theil aus Ungebildeten bestand, die selbst nicht wußten, was sie wollten, und daher sehr leicht auf andere Ansichten zu bringen waren. Der Bundesbeschluß beeinträchtigte auch das Regierungsrecht, da man die Unterthanen ihren ordentlichen Richtern entzog, und ein Bundeshauptmann über sie entschied. Der Patrizier Volkamer bekam den Befehl, im Namen der Stadt gegen den Beschluß zu protestiren. Ferner sollte er auch die Brandenburgischen und Hessischen Gesandten auf seine Seite ziehen, und noch dahin zu wirken suchen, daß Balthasar von Wolfstein Markgräflicher Hauptmann, zum Bundeshauptmann ernannt würde, und ja keiner aus einem Bischöflichen Gefolge. Volkamer machte auch darauf aufmerksam, daß unter dem Schein der Wiedertäufer viele Anhänger Luthers im Würzburgischen hingerichtet, und aus dem Lande gejagt würden. Obwohl sich der edle Nürnberger alle Mühe gab, seine Kollegen des Bundestages dahin zu bewegen, ein anderes Resultat zu fassen, so war es vergebens, und ihm blieb nichts anderes übrig, als öffentlich dagegen zu protestiren. Nürnberg kehrte sich nicht an den Beschluß, und strafte die Wiedertäufer nur durch Verweisung aus dem Lande; wer aber wider-

rief, erhielt das Bürgerrecht wieder, mußte aber vorher Kirchenbuße thun, wie es der Fall 1529 bei 20 Manns- und Weibspersonen war, welche man auf dem Lande verhaftete. Der Bürger und Messerschmidt zu Nürnberg Hans Mayer, widerrief, leistete Kirchenbuße, und erhielt dann das Bürgerrecht; eben so Sirt Prünster ein Koch, Steyhan Fellenstein, Barthel Fridel, und Kunz Zeile.

Die Brandenburger Regierung verfuhr wohl streng gegen die Wiedertäufer, aber Beispiele von Hinrichtungen sind uns nicht bekannt, und im J. 1528 liessen sich mehrere Bewohner von Bußbach, Saaß, Vorlahm, Neustädlein, in der Bußbacher Mühle taufen. Einziehung, Strafe, und darauf erfolgte Freilassung nach gethaner Urfehde war die Folge davon. Die Bamberger Regierung aber erkannte kein anderes Mittel, als die Todesstrafe, und 1528 wurden am Montag nach Erhardi 5 Personen: Endres Weiß, Joh. Mülner, Elß Kochm, Margret Petzen, und Katerina Rösnerin, auf dem Markte enthauptet. Zu Herzogenaurach ist der Bürger Hans Gelbach und seine Frau der Wiedertaufe wegen eingezogen worden. Für sie leisteten Kaspar Mayer, Heerman Fürwag und Georg Bulzen 300 fl. Bürgschaft, die sie auch bezahlen mußten, weil der wohlhabende Gelbach so vernünftig war und die Flucht ergriff. Den Schaden mag er ihnen wieder ersetzt haben. Mehrere Wiedertäufer wurden zu Memmelsdorf ergriffen, in die Stadt gebracht, und Georg Erlinger mußte 100 Mandat gegen die Wiedertäufer drucken. Auf den Reichstägen wirkte Bamberg immer dahin, man möchte dieselben gänzlich vertilgen.

§. 35.

Die katholische Parthei fand immer eine wichtige Stütze in den Bambergischen Abgeordneten, und alles ward aufgeboten, den Fortgang der Reformation zu hindern. Zu diesem Endzweck sollen die eifrigsten Katholiken 147) 1527 einen Bund 148) errichtet haben. Die Bestimmung desselben war, daß Luther ausgeliefert, und die Länder der protestantischen Fürsten mit Krieg überzogen werden sollen. Der Kanzleiverweser des Herzogs Georg v. Sachsen, Dr. Otto von Pack verrieth das ganze Geheimniß dem Landgrafen Philipp von Hessen. Dieser bewog einige protestantische Fürsten, gleichfalls einen Bund zu schliessen und ein Kriegsheer zu sammeln, womit man zuerst die Fürstenthümer Bamberg und Würzburg überziehen sollte. Als die Katholiken sahen, daß es Ernst wurde, gaben sie vor, das Gerücht sey falsch. Der Kurfürst von Mainz und Trier traten ins Mittel, brachten auch einen nachtheiligen Vergleich zu Stande: denn der Landgraf von Hessen erhilt für seine Kriegskosten 100,000 fl. Entschädigung; Würzburg und Bamberg mußten daran 20000 fl. bezahlen. Dieses gab dem Haß gegen die protestantischen Fürsten neue Nahrung. Auf den Reichstägen wurde wie schon erwähnt, dahin gestimmt, das katholische System

147) Ferdinand, König von Ungarn und Böhmen, die Kurfürsten Albrecht von Mainz und Joachim von Brandenburg, der Kardinal und Erzbischof von Salzburg Matthäus Lang, die Bischofe Wigand zu Bamberg und Konrad zu Würzburg, die Herzoge Wilhelm und Ludwig von Baiern und Herzog Georg von Sachsen.

148) Häberlin allgem. Welthistorie B. IX. S. 58.

aufrecht zu erhalten. Um eher durchsetzen zu können, erschien Weigand von Redwitz persönlich bei folgenden Reichstägen: 1529 zu Speyer, 1530 zu Augsburg, 1541 zu Regensburg, 1542 zu Nürnberg. Auf die anderen sind nachstehende ausgezeichnete Gesandte geschickt worden: 1525 Daniel von Redwitz 149) nach Augsburg, 1526 Dan. v. Redwitz und Paul Neydecker 150), Probst zu St. Gangolph nach Speyer, 1527 Dan.

149) Er nahm 9 Pferde nebst Bedienung mit, blieb 7 Wochen lang aus, und verzehrte 180 fl. D. v. Redwiz kam in das Domkapitel 1503, in jenes zu Würzburg 1523, woselbst er aber resignirte, und starb zu Bamberg d. 28. April 1537. Sein schönes messinges Epitaphium in der Domkirche hat die Schrift: Anno Domini 1537 feriâ sextâ post Jubilate 28 Mensis Aprilis obiit Venerabilis Dominus Daniel de Redwitz Canonicus et Archi Diaconus hujus Ecclesiæ, Cujus anima requiescat in pace Amen.

150) Er stand im Rufe eines sehr großen Rechtsgelehrten, wendete viel auf gute Bücher, und wurde von seinen Zeitgenossen, besonders von Katholiken sehr geachtet. Wicelius sagt von ihm: cum anno superiore (1540) dies aliquot Bambergæ quiescendi causa peregrinans commorarer, Paulus Nelleccerus Thalmudicos libros omnes mihi ostendit. Obstupui ad conspectum tantæ molis. Zu Bamberg bekleidete er die Stelle eines Probstes und Stiftsherrn bei St. Gangolph und eines Generalvikar. In dieser Eigenschaft werden wir noch öfter von ihm sprechen. Weigand v. Redwitz liebte ihn sehr, und bei mehreren wichtigen Gelegenheiten brauchte man ihn. 1522 war er zu Rom, um die Bestätigung des neu erwählten Bischofs zu bewirken. Seine Familie soll ihm sehr viel zu verdanken haben. Sein Vater Otto ist vom K. Ferdinand 1534, zufolge Jäcks in den Adelsstand erhoben worden. Sie

von Redwitz nach Regensburg, 1542 Philipp von Limpurg 151) nach Speyer, 1544 Sigmund von Rüssenbach 152) Domherr, Matthias Reuter Doctor, und Christoph v. Schwabach nach Speyer, 1548 Gottfr. von Wolfstein 153) Freiherr zu Oberpfalzburg nach Augsburg, 1551 Georg Ulrich von Künsberg 154) nach Augsburg, 1551 Georg v. Stein Domherr nach Augsburg, 1555 Andreas Kebitz 155) Doctor, und Friedrich v. Ketwitz zu Teuschnitz nach Augsburg.

---

stammten von Weismain, wo Paul geboren wurde, und gehörten nicht zu der Familie Reideck. Biedermann (Geschlechts-Register Ortsgebürg) Tab. 341 verfiel in den Irrthum, Paul Reydecker unter die Herren von Reideck zu bringen, und ihn zum Domherrn zu machen.

151) Wurde 1515 geboren, und war von der sogenannten Speckfelder Linie, erhilt den 18. Aug. 1525 eine Domprädende zu Würzburg und im nämlichen Jahre eine zu Bamberg. In seinen spätern Jahren ernannte ihn das adeliche Ritterstift Comburg zum Probst. Er starb den 8. Oct. 1545 und liegt zu Würzburg begraben.

152) Wurde 1532 Domherr zu Bamberg.

153) Erhilt schon 1510 eine Präbende im Bamberger Domkapitel, und starb d. 12. Febr. 1556.

154) Ist 1522 geboren worden, und kam schon 1531 in das Domkapitel zu Bamberg. In seinen späteren Jahren erhilt er die ehrenvolle Stelle eines Vicedom in Kärnthen, und 1553 auch eine Präbende im Domkapitel zu Würzburg. Leider genoß er dieses Leben nicht lange, denn schon 1566 überfiel ihn der Tod. In der Domkirche zu Bamberg ist sein Begräbniß.

155) Dieser Andr. Kebitz erblickte das Licht der Welt 1515. Seine Eltern Sigmund und Magdalena eine geborne Mällin, waren sehr darauf bedacht,

§. 56.

Im Lande selbst nahm die Schärfe der Maßregeln immer mehr zu; Weigand von Redwitz berücksichtigte sehr, nur solche Seelsorger auf die Pfarreyen zu bringen, welche sehr eifrig an dem Katholizismus hingen. Es sind daher mehrere der ältern Pfarrer, welche freye Ansichten äusserten, mit Kirchenstrafe belegt, mehrere aus ihrer Pfarrstelle verdrängt worden; mehrere sollten ihre Beyschläferinnen, welchen er dazu früher gegen eine Abgabe die Erlaubniß gegeben hatte, aus ihrer Umgebung wegschaffen. Um dieses durchführen zu können, hilt er fast jährlich Diözesan-Synoden, woran verschiedene aus dem Kapitel, die geistlichen Räthe, einige Pfarrer und Klostervorstände Antheil nahmen. Er ließ die Provinzial-Statuten von 1491 bei der Synode 1534 wieder erneuern. Auch wurde allen Predigern aufgetragen, sich aller Ausfälle gegen geistliche und weltliche Obrigkeiten zu enthalten, indem dadurch bey den Unterthanen nur Haß und Geringschätzung gegen dieselbe erweckt werde. Doch dieses alles half nichts, durch diese Maßregel verschlimmerte man mehr, als man verbesserte,

---

ihrem Sohn, der mit vielen Geistesgaben ausgeschmückt war, eine gute Erziehung zu geben. Wo er seine Studien vollendete, ist uns unbekannt; doch gereicht es ihm gewiß zur Ehre, daß er schon vor seinem 38. Jahre kaiserl. Rath und Kanzler des Fürsten zu Bamberg war, wo er viele wichtige Geschäfte besorgte. Er verehelichte sich mit Barbara Wüstin und starb zu Oettingen in Baiern. In unserer Sammlung befinden sich von ihm und seiner Frau zwey schöne in Oel gemalte Bildnisse, welche die Holbeinische Schule verrathen. Man erkennt in ihm sogleich den geistreichen Mann.

indem mehrere Pfarrer, die ihre Stelle verlassen sollten, bei ihren Gutsherrn oder ihrer Pfarrgemeinde dahin zu wirken suchten, sie für das neue System empfänglich zu machen, und so behielten sie ihr Amt. Ein sanftes politisches Benehmen der bischöflichen Regierung würde weit mehr genutzt haben, denn wenn jene Pfarrer gestorben wären, welche man für Anhänger des Protestantismus hielt, hätte man immer vernünftige Nachfolger an ihre Stelle ernennen können, welche die Gemeinden allmählich wieder auf das alte System zurückgebracht hätten. Viele Pfarrer würden dagegen gar nicht gewirkt haben, hätte man sie nur in Ruhe gelassen. Sogar waren viele derselben, wie andere höchst ausgezeichnete Männer, als Wilibald Pirkheimer 156),

156) Sehr deutlich sieht man dieses aus einem Briefe, welchen W. Pirkheimer an Joh. Tscherte, K. Karls V. Bau- und Brückenmeister in Wien schrieb. Die Stelle, welche diesen Gegenstand betrifft, heißt: „Ich bekenne, daß ich anfenglich auch gut lutherisch gewest bin — Denn wir hofften, die Romische puberey deßgleich der Münch und Pfaffen schalkheit sollt gepessert werden, aber so man zusieht, hat sich die sach also geergert (ist ärger geworden) daß die Evangelischen puben yene puben frumm machen. Die ausgeloffen münich treiben ein schentlich pös vnd strefflich wesen, und wollen dapey die leut mit gesehenden augen plindt reden und sagen, man kan sie aus iren werken nit urteylen, so vns doch Christus ein anders gelehrt hat, vnd obwol die guten werck nit leycht erkannt können werden, so aber einer pöslich und strefflich handelt, zeygt er damit an, das er kein piderman ist, er ziech (beziehe) sich gleich auf den glauben, wie er woll, denn on die werck ist der glaub tod, wie auch die werck on den glauben ꝛc.“

Erasmus ꝛc. sehr unzufrieden über das spätere Treiben der Reformatoren.

§. 37.

Ueber die Masregeln des Bischofs waren die meisten des Domkapitels sehr unzufrieden und mehrere traten nach einer alten Handschrift deswegen aus dem Kapitel, als: Philipp von Streisberg 157) 1542, Peter v. Pentznau 158) und Sigmund Fuchs 159) im nämlichen Jahre. Mart. v. Ussigheim 160) Christoph v. Stein, Friedr. v. Wirsberg 161)

157) Kam 1541 erst in das Kapitel. 1569 trat er wieder in bambergische Dienste, und wurde Amtmann zu Neukirchen.

158) Ist der einzige aus dieser Familie gewesen, welcher im Domstift zu Bamberg war. Er trat in dasselbe 1540.

159) gehörte zur Rügheimer, nicht zur Dornheimer Linie, und kam 1540 ins Kapitel.

160) Erhielt die Dompräbende zu Bamberg 1540. Von 1568 an war er schon Mitglied des Domkapitels zu Würzburg. 1540 ernannte es ihn zum Domscholasticus und später zum Probst von Neumünster. Er starb zu Würzburg den 27. Mai 1546. Seine Grabschrift heißt: Anno 1546. 27. May obiit Martinus a Ussichenn Canonicus et Scholasticus hujus et praepositus novi monasterii herbip. Ecclesiae.

161) Wir bezweifeln sehr, daß Fr. von Wirsberg seine Präbende aufgab, obwohl es Deuber in seinem Grundriß der Bamberger Handelsgeschichte S. 36 und ein Msc. vom J. 1629 sagen. Denn er trat erst 1542 in das Kapitel, war schon 1533 Domherr zu Würzburg, und wurde 1560 daselbst zum Fürstbischofe erwählt. Sollte aber das Msc. und Deuber Recht haben, so läßt sich annehmen, daß

1543, Andreas Stieber 1544 162), Reinhard Herzog von Baiern 1545 163) Heinrich von Würzburg 164) Joh. Georg von Leonrod 165) und Daniel Stieber 166) 1547, Hans Adam von

---

der Fürstbischof und dieser Wirsberg 2 Personen waren. Doch kannt auch Biedermann keine zwey Friedrich, welche um diese Zeit Domherrn gewesen sind.

162) Erhielt 1534 die Bamberger, und 1535 die Würzburger Präbende; er legte 1544 beide nieder und starb als der letzte von der sogenannten Regensberger Buttenheimer Linie.

163) Daß ein Reinh. Herzog v. Baiern im Domkapitel war, ist sehr zu bezweifeln, obwohl es Deuber angiebt.

164) Bekam die Präbende 1544, und es ist zu vermuthen, daß er mit dem Würzburger Domherrn gleiches Namens nicht eine Person war, dieser kam 1507 in das Stift, wurde 1530 Domsänger, 1540 Domscholaster, hielt 1552 sein Jubiläum und starb 1555.

165) J. G. v. Leonrod wurde geb. 1512, erhielt die Bamberger Dompräbende 1543, war auch Domherr zu Eichstädt, Probst zu Herriden, und Chorherr zu Ellwangen. Unrichtig ist es, wenn Biedermann in seinem G. R. Altmühl Tab. L. angiebt, er sey Domherr in Würzburg gewesen. Sein Leben beschloß er 1594 zu Eichstädt.

166) 1543 bekam er die Präbende zu Bamberg. Nicht mit Gewißheit können wir angeben, ob der Würzb. und Eichstädt. Domherr Daniel Stieber eine Person mit ihm ist. Dieser war auch Probst an den beyden Kollegiatstiften Neumünster und Haug, starb 1555, und liegt in der Domkirche zu Würzburg begraben, wie sein Monument bezeugt.

Grumbach 167) 1550, Michael v. Lichtenstein 168) 1551.

Ueberhaupt wirkten die Maßregeln des Welgand v. Redwitz sehr nachtheilig auf die Bewohner Bambergs, indem sie mehr rückwärts, als vorwärts schritten, und mehrere ausgezeichnete Eingeborne sich wegen des Geistesdrucks in ihrer Vaterstadt ungerne aufhielten, wogegen die Städte des Auslands sich darum beneide-

---

167) Trat erst 1546 in das Kapitel.

168) Da Deuber in seinem Grundriß der Bamb. Handelsgeschichte diesen Mich. von Lichtenstein anführte, als wenn er resignirt hätte; so fügten wir ihn der Vollständigkeit wegen noch mit an, obwohl es falsch ist. Denn er blieb in dem Kapitel, und bekleidete von 1565 bis an sein Ende die ehrenvolle Stelle eines Domprobstes. Zu Würzburg erhielt er 1532 eine Präbende, gab sie 1533 auf, und nahm sie wieder an, schwur als Domherr d. 10. Dez. auf, und trat 1550 in das Kapitel. Zu gleicher Zeit bekleidete er auch die Stelle eines kaiserlichen Landrichters des Landgericht Herzogthums zu Franken, eines Domscholasters zu Würzburg, eines Probstes in dem Kollegiatstift zu Neumünster. Sein Leben endigte er zu Bamberg den 28. März 1574, wie sein aus Messing gegossenes Grabmal in der Domkirche daselbst beweist. Die Inschrift heißt: Reverendo Domino Michaeli ab Lichtenstein Praeposito et Canonico Bambergensi, nec non Herbipolensi Canonico, et Praeposito novi Monasterii, haec edes instituti fieri curarunt. Obiit Anno Dei MDLxxiiii. Die Martii XXVIII. aetatis vero XLVI. Biedermann ist daher in seinem G. R. Orts Baunach Tab. CVII. zu verbessern, welcher sein Todesjahr auf 1570 setzt. Noch zu bemerken ist, daß dieser Lichtenstein der letzte aus der Linie zu Hohenstein und Baßmuthshausen gewesen ist.

ten, solche Männer in ihren Mauern zu haben, wie es der Fall bey dem großen Joachim Camerarius 1492

1492) Dieser große Polyhistor, über welchen einstimmig die geachtetsten Männer ihr Urtheil dahin fällen, daß er unter die größten Gelehrten, welche Deutschland gehabt hat zu zählen sey, war besonders ein sehr großer Grieche, vortrefflicher Poet, und Joh. Andreas Bosius sagt von seinen Schriften, daß wenn ein Blatt davon auf der Gasse läge, es ein Jeder aufheben würde mit der Gewißheit, etwas daraus zu lernen. Er ist 1500, den 12. April zu Bamberg geboren. Sein Vater hieß Johann, war von 1488 ein Rathsherr und später oft Burgermeister; seine Mutter Martha ist eine geborne Wetzlin gewesen. Den ersten Unterricht genoß Joachim in seiner Vaterstadt, ging aber schon 1514 auf die Universität Leipzig, wo Georg Held von Vorchheim Professor daselbst, ihm sehr viele Aufmerksamkeit schenkte. Auch zogen ihn die Vorträge des Richard Crocus und Peter Moselanus an. Vorzüglich studirte er die griechische Sprache und Mathematik. Um auch die Medizin gehörig studiren zu können, wurde die Reise nach Erfurt unternommen. Ausserdem widmete er sich mit vielem Eifer den schönen Künsten und Wissenschaften. Es war ihm daher etwas Leichtes, hier 1525 die Würde eines Magisters zu erhalten. Schon 1513 ist er Baccalaureus gewesen. Zu Erfurt machte Camerarius die vertraute Bekanntschaft mit Joban Heß. Länger hätte sein Aufenthalt daselbst gewährt, wenn ihn nicht der Tumult 1521 bewogen hätte, die Stadt zu verlassen. Er besuchte dann seine Aeltern, ging 1522 nach Wittenberg, wozu ihn Melanchton und Heß bewogen. Hier sollte er über Quintilian lesen. Die Bekanntschaft mit Melanchton wurde immer vertrauter, und das erste, was Camerarius drucken ließ, nämlich Demosthenis olynthiaca prima in latinam versa, Hagen 1524, erschien mit einer Arbeit des Melanchton. 1526 reiste er mit

war. Nürnberg, Tübingen, Marburg und Leipzig suchten einander in den vortheilhaften Bedingnissen zu übers

---

ihm nach dessen Geburtsstadt Bretten, wo Melanchton sich bey seiner Mutter aufhielt, Camerarius aber nach Basel ging, um die nähere Bekanntschaft mit dem großen Erasmus zu machen. 1526 faßte der Nürnberger Rath den Entschluß, ein Gymnasium zu errichten, und ersuchte Melanchton, dasselbe in Ordnung zu bringen, und mit Professoren zu besetzen. Sogleich fiel die Wahl auf Camerarius, Eoban Heß, Mich. Roting, Joh. Schoner und Joh. Böschenstein. Camerarius lehrte die griechische Sprache, und übernahm noch die oberste Leitung der Lehranstalt. Sein Jahrsgehalt betrug nicht mehr als 150 fl — 1527, im nämlichen Jahre, als sein Vater starb, trat er in den Ehestand mit Anna Truchseßin von Grünsberg. 1530 schickte ihn der Rath in der Mitte des July auf den merkwürdigen Reichstag nach Augsburg. Sein Ruf nahm immer mehr zu, und der Reformator der Tübinger Universität Grynäus bot alles auf, ihn dahin zu ziehen. Es glückte ihm auch, und Camerarius übernahm, nachdem ihm seine Freunde Amantius und Melanchton dazu riethen, die Stelle eines Professors der Beredsamkeit und griech. Sprache mit einem jährlichen Gehalt von 200 fl. Der Rath zu Nürnberg suchte vergebens, dieses zu verhindern, und bot ihm die Stelle eines Raths-Syndikus an. Schwer fiel es Joachim, von Nürnberg zu scheiden, wo er so angenehme Tage in dem freundschaftlichen Zirkel Wilib. Pirkheimers, Laz Spenglers, Alb. Dürers, Joh. Schoners, Hier. Baumgärtners, überlebt hatte Zu Tübingen traf er mit seiner Familie den 28. Juni 1535 ein; für die Reisekosten bekam er 50 fl. Entschädigung. 1538 besuchte er seine Freunde zu Nürnberg, und darauf jene zu Wittenberg. Hier scheint die Einleitung getroffen worden zu seyn, Camerarius zu bewegen, nach Leipzig zu gehen, um auf dieser Universität, wo er

Hansen, und keines solle sich daselbst ansässig machen 171). So verlor Bamberg dieses edle Geschlecht, aus welchem in dem 16. und 17. Jahrhundert Männer 172) sprossen,

---

Stadt Mauern vnnd eintheil an Hansen Marschalks stallung stossend. ꝛc." Dann kommt, daß ihn der Rath auf sein bittliches Ansuchen einen 8 Schuh breiten Platz zu seinem Garten bewilligt habe, dafür er oder seine Erben in das Bauamt jährlich 10 Pfenninge bezahlen mußten. Die Urkunde schließt sich: Zu Urkund habe ich obgemelter Johann Strecker mein Insigel an diesen Brief und Revers gehangen. Geschehen vnd geben Freitag nach Walburgis Nach Christo Vnsers Lieben Herrn und Seligmache: s Geburt fünfzehenhundert vnd im fünf vnd sechzigisten Jarr." (LS) — Auf der Urkunde steht: Jam. H. Friedrich Karg, Ober Einnahmbs Schreiber 1658.

171) Dieses Testament ist vollständig in Will Museum Noricum Altdorf 1759, 4. S. 89—100 abgedruckt, die Worte heißen: In mea domo Pabepergae, hoc rerum statu collocare sedem domesticam neminem uolo: minime autem omnium, idque certa consideratione etiam negotiorum in facultatibus meis.

172) Als Joachim II. oder der Jüngere, Sohn des soeben bemerkten Camerarius, wurde zu Nürnberg den 6. Nov. 1534 geboren, erhilt den ersten Unterricht im väterlichen Hause, dann von seinem Schwager Ebrom Rüdiger und Melanchton, studirte die Philosophie und Arzneywissenschaft zu Wittenberg, Leipzig, Breslau, (hier hörte er die Vorträge des berühmten Krato) Padua und Bononien, wo er den 26. Jul. 1562 Doctor wurde. Kehrte dann nach Nürnberg zurück, und wurde 1564 Stadtphysikus. Seinen großen Einfluß bey dem Rathe suchte er vorzüglich dahin zu verwenden, ein Collegium medicum zu errichten, welches auch geschah, und man ihm das ganze Geschäft übertrug. Er war auch der erste Dekan dieses neu gegründeten Insti-

[illegible] sowohl in der allgemeinen als besondern [illegible] geschichte stets mit Achtung erwähnt werden. Noch ein

---

[illegible] 1588 begleitete er den Bamberger Bischof Georg Ernst von Mengersdorf, dessen Leibmedikus er war, nach Italien. Sein Leben endigte 1588 den 11. Oct. — Philipp Camerarius, Bruder des vorigen, geb. zu Tübingen den 16. Mai 1537, studierte zu Meissen, Wittenberg und Straßburg, besuchte 1563 Italien, wurde 1569 Dr der Rechte zu Basel, 1573 Konsulent zu Nürnberg, 1584 Prokanzler zu Altdorf, und starb 1624 — Joachim III. Sohn des jüngeren Joachim, ward geboren zu Nürnberg 1566, widmete sich, wie sein Vater, der Medizin, besuchte Italien, Frankreich, Niederland und England, erhielt 1593 die Doktorwürde zu Basel, wurde 1594 ordentlicher Physikus in seiner Vaterstadt, und starb daselbst 1642. Ludwig Camerarius geb. zu Nürnb. 1573, studierte die Philosophie und Rechte zu Leipzig, Helmstädt, Altdorf, besuchte Italien, Basel, wo er 1597 Dr. beider Rechte wurde, trat 1598 als Rath in die Dienste des Kurf. Friedrich IV. von der Pfalz, und 1600 als Hofrath und Gesandter nach Speyer. Da seine Kenntnisse sehr umfassend waren, so trug man ihm auf, 1603 und 1608 dem Reichstage zu Regensburg beyzuwohnen. Hier geschah ihm die Ehre, daß ihm von den Protestanten das Directorium über ihre Parthei aufgetragen wurde. Er zeichnete sich hierin zur allgemeinen Zufriedenheit aus. 1611 ernannte der Pfalzgraf Johann von Zweibrücken denselben zu seinem geheimen Rathe. In dieser Eigenschaft reiste er 1612 zum Kaiser, Rudolph und Mathias. Für seine geleisteten Dienste erhielt er lebenslänglich die Verwaltung der Prälatur des Klosters Reichenbach in der obern Pfalz. 1619 begleitete er seinen Kurfürsten Friedrich nach Böhmen, wo dieser die Krone als König annahm, wurde 1620 der Fürsten und Stände in Schlesien Kanzler, und unter die böhmischen Stän-

[illegible] ausgezeichneter Bamberger, Esrom Rüdiger [illegible] 1731. Schüler und Freund des Camerarius, großer

de aufgenommen. Doch mit dem Falle seines Herrn gaschah auch der seinige, und er wanderte in das Exil nach Holland. Ueber die böhmischen Unruhen kamen damals ziemlich starke Schriften gegen Camerarius heraus. Er trat mit Bewilligung seines Herrn in die schwedischen Dienste des Gustaph Adolph, wurde dessen Minister, geheimer Rath und dann Gesandter im Generalstab. Hier waren seine Geschäfte von größer Wichtigkeit, und G. Adolph schenkte demselben sein ganzes Zutrauen; übertrug ihm 1629 nach seinem Gutachten eine offen- und defensive Allianz mit Frankreich abzuschließen. 1638 konnte die Königin Christina einen so wichtigen Mann nicht entbehren, und befahl ihm, nach Schweden zurückzukehren. Diesen Befehl vollzog er aber wegen seines hohen Alters nicht, sondern suchte sich bald darauf von dem Gesandtschafts-Posten zu befreyen, und trat nicht mehr in Staatsdienste, obwohl er immer noch für das Interesse Schwedens und die Pfalz arbeitete. Dieser große Staatsmann beschloß sein Leben zu Heidelberg 1651. In Mosers neu. patriot. Archiv für Teutschland 1792 B. 1. S. 1 — 144 sind 48 Briefe des Pfalzgrafen Joh. Casimir an Ludwig Camerarius vom J. 1622 — 39 nach den Originalien abgedruckt, welche in Beziehung auf den 30jährigen Krieg höchst merkwürdig sind.

Joachim Camerarius der jüngste oder 4te war der Sohn des Ludwig, wurde 1622 zu Tübingen Doctor der Rechte, begleitete 1625 seinen Vater nach Leyden, kam in schwedische Dienste als Hofrath, dann in die Kurpfälzischen, und ist als bevollmächtigter Gesandter auf den westphäl. Friedenskongreß geschickt worden. Er starb zu Heidelberg 1687.

Esrom Rüdiger, Rüdinger oder Rudiger, ist zu Bamberg den 19. Mai 1525 geboren worden. Nicht unwahrscheinlich ist, daß Georg Rüdinger, welcher 1528 — 1540 Rathsherr war, sein Vater

Gelehrter des 16. Jahrhunderts, verließ in seiner Jugend seinen Geburtsort, und kehrte nie mehr dahin zurück, indem seine Ansichten sich nicht mit den damals herrschenden Regierungs-Principien daselbst vertragen konnten.

Auffallend ist es gewiß, daß selbst die höhere Geistlichkeit keine Fortschritte machte; vollkommen kann man sich davon überzeugen, wenn man die Predigten Schwan-

---

gewesen ist. Den ersten Unterricht genoß er zu Bamberg, gieng dann nach Leipzig, wo er in dem Hause des berühmten Joachim Camerarius aufgenommen wurde. Dieser erkannte sogleich die vielen Geistesgaben des jungen Mannes, und gab ihm den ehrenvollen Auftrag, seine Söhne zu unterrichten. Bald darauf erhält er die Würde eines Magisters und die Stelle eines Hofmeisters bey dem jungen Grafen Michael von Wertheim. 1547 trug man ihm das Amt eines Chorrektors an der Schulpforte zu Leipzig auf. In dem Hause des Camerarius wurde er immer vertrauter und verehelichte sich mit dessen Tochter Anna. Sein Schwiegervater gewann ihn so lieb, daß er denselben zum Censor seiner Schriften aufstellte. 1549 kam er als Rektor nach Zwickau mit 200 fl. Gehalt. Hier bildete er den berühmten fränkischen Dichter Paul Melissus. 1557 berief man ihn als Professor der Physik nach Wittenberg. Hier versah er auch 1559—70 die Stelle des philosophischen Dekans, und 1572 jene des Rektors. Endlich mengte sich Rüdinger in die theologischen Streitigkeiten, und trat auf die Seite der Reformirten, kam darüber nach Torgau in das Gefängniß, entfloh aus denselben und wanderte längere Jahre im Exil herum, bis ihn endlich seine Schwester Thamar Rütlin nach Nürnberg forderte, wo er sein ruhmvolles mit vielen Unannehmlichkeiten beschwertes Leben 1590 verließ.

häusers, welche in den Jahren 1520 — 24 vorgetragen wurden, mit denen vergleicht, welche in den 1550ger Jahren, sogar vom Weihbischofe 174) gehalten wurden. Wir wollen nur jene erwähnen, welche derselbe am Palmsonntage 1555 in der St. Martinskirche hielt. Diese wörtlichen Stellen werden gewiß jeden Leser überzeugen, daß unsere Behauptung nicht ungegründet ist. Dabey waren die Zuhörer zu bedauern, welche so etwas leeres anhören mußten, und noch dazu von einem Manne, welcher in geistlichen Verrichtungen der Nächste nach dem Bischofe war. Wie mögen erst die übrigen Weltpriester und Mönche gepredigt haben?

„Da sagte ihnen Lazarus, wie mans beschrieben findet (wo?) die allergrausamsten Streiche, und machts so kläglich und erbärmlich, daß es gar nicht zu sagen ist, doch sagt er auch, daß nach dem Todeskampfe, eine gar liebliche Gesellschaft mit Gott und den lieben Engeln gefolgt ist.

„Nun merkt aber wohl auf, m. l. A., was sich ergab. Als sie nun da saßen, und Lazarus sprach von dem Todeskampfe, fiel er in Ohnmacht hinter dem Tische danieder. (Hier weinte der Weihbischof laut, und schrie: O weh! O weh!)

---

174) Er hieß Peter Raw oder Rauh, wurde zu Ansbach geboren, trat in den Orden der Dominikaner, ist Dr der Theologie gewesen, und zeichnete sich besonders als heftiger Gegner des Protestantismus aus. Die Würde eines Weihbischofs und Bischofs von Natura erhielt er 1545, und behielt solche bis zu seinem am 2. Nov. 1558 erfolgten Ende. Er ist in die Dominikanerkirche begraben worden. Jäck Materialien II. 84, Panthros S. 892.

„Was legte sich nun, da er so niedersank? was erliet nicht dabey der liebe Herr Jesus? was die Schwestern und Freunde?

„Maria Magdalena erschrack entsetzlich, und lief zu ihrem besten Schatze. Der war ein Glas köstlichen Balsam-Oels, den Herrn zu erquicken, zerbrach es aber im Schreck auf seinem Kopfe entzwey. Sie fragte aber nichts nach dem Schaden, da ihr lieber Bruder erwecket war, und dachte: Ich danke Gott, daß er wieder lebend bei uns sitzt. Die Jünger aber murrten, des Unraths wegen, und keiner machte sich so unnütz als Judas, der Geizhals. Um das Geld zu ersparen, verrieth er den lieben Heiland (ich habs ausgerechnet nach unserm Geld) um 3 Gulden und 6 Pfenninge."

„Was wollen wir nun draus lernen? Drey vortreffliche Stücke, und Artikel wider die neuen Lehrer: 1) von wegen der guten Werke. Da heißts klärlich, sie hat ein gutes Werk an mir gethan. Darauf merkt wohl! 2) Bestätiget dadurch unser lieber Herr Jesus das sein bestes und nöthigste Sacrament, die Salbung oder letzte Oelung. Denn der Herr saget: das hat sie gethan euch zu salben, ehe ich stürbe. Wer diese Worte anders auslegen könnte, den lasset ihr treten. Es hat der lieben Magdalena geahnet oder geträumet (denn Träume sind nicht zu verachten) daß der liebe Herr werde sterben, darum hat sie geeilet mit ihrer Wohlthat, daß er nicht müsse ungesalbt begraben werden. 3) Ist hier die Vorbitte der lieben Heiligen ganz klärlich enthalten; da der liebe Herr Jesus erweckte den Lazarus auf die Vorbitte seiner Schwestern. Dessen giebt auch Zeugniß mit ihrer Vorbitte, Maria die Mutter Gottes, auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa. Ist das nicht wahr?

„Nun wollen wir fort, und zum heutigen Evangelio. Da sehen wir den Herrn Jesus reiten auf einem Esel, dem mußten sie Kleider auflegen, weil er noch keine Säcke getragen hatte, und sein Rücken so spitzig und scharf war.“ Sie streuten Palmen aus, waren vergnügt und riefen Huchzu! Juchzu! Osianna, dem Sohne David! ꝛc.“

Der Redner kommt nun auf das Austreiben der Krämer aus dem Tempel, und indem er erzählt, wie Jesus auf den Abend dort gelehrt habe, ruft er aus:

„Das will etwas sagen! Und der Herr hatte nicht einmal eine Suppe gegessen, und hatte ein Fasten, daß unser einer gar nicht aushalten könnte. Da war keiner der etwa sagte: kommet her, ich will euch ein paar oder 10 Eier auf Schmalz schlagen lassen, und eine Suppe machen. So mußte der gute Herr, der früh eingeritten war mit solcher Pracht des Abends zu Fuße und hungrig aus der Stadt gehen; bedenkts nur!

„Da hört ihr den kurzen Sinn und Verstand des heiligen Evangelions: Amen! Ave Maria! Gott sey mit euch!

„Meine lieben Andächtigen! Ich mag euch nichts vorenthalten. So höret: Vor ungefähr 3 Wochen träumte ich, ich lag auf einem weichen Bette, war sehr krank am Grimmen des Bauches, und was man mir vorsagte, wollte alles nichts helfen; ich mochte weder hören, sehen, riechen, schmecken oder greifen. Da schlummerte ich ein. Und es kam eine freundliche Matrone zu mir, die mir ein Essen brachte, zur Erquickung meines Leibes, desgleichen ich mein Lebelang nie so gut versucht hatte; werde sobald ichs möglich machen kann, dasselbe

zu bekommen suchen. Und das wär, m. L. A., eine gute, junge, frische Hammelskeule, aufs lustigste in Saft abgebraten, und mit Sahbey gespickt. Aber hört, es kommt noch viel besser! Darauf wurde die Keule wieder aufs neue mit einer feisten Gänsehaut überzogen und aufs neue im Saft abgebraten.

(Hier lachten die Zuhörer. Der Weihbischof aber wurde ärgerlich und sprach:)

„Lieben Leute! Lacht, wie ihr wollt. Wers nicht glauben will, der versuche. Ich will wahrlich also zurichten lassen, sobald ich nur Hammelskeule und Gänsehaut bekommen kann. So etwas sollte einem wohl wieder Lust machen zum Essen, wenn er etwa das Fieber gehabt hätte. Betet drei heilige Vater Unser, und fünf andächtige Ave Maria. Damit, befehle ich euch der Gnade Gottes.

„Da hat mir auch geträumt, ich wär ein Schaafhirt gewesen, hätte mich auf meinen Schäferstaab gelehnt, und wäre eingeschlafen. Da ich aber erwachte, sah ich, daß alle meine lieben Schäflein zu grimmigen Säuen geworden waren, die sprangen auf mich zu, und erhoben mich hochauf gegen meinen gnädigen Herrn Hof, und setzten mich beim Dom nieder. Da erwachte ich.

„Was meint ihr nun, was der lausigte Traum bedeutet? Ich bitte euch, sagts mir. Ich hab viel darüber nachgedacht, und kanns nicht finden. Betet fünf Vater unser und drey Ave Maria, und wer morgen bey Wasser und Brod zur Wallfahrt kömmt, zu den lieben Getreuen, und andächtig betet, dem verheiße ich, anstatt der heiligen Römischen Kirche, eilftausend Jahr Ablaß, aller täglichen Sünden, wie solches der aller-

heiligste Vater Papst Leo Decimus bestätigt hat. Sprecht mit Andacht ein Ave Maria. Steht auf, wie die Maria Magdalena. Amen! " 175)

175) Diese Predigt kam damals schon im Druck heraus unter dem Titel: „Etwas neues. Ein sehr andechtige Prediz, welche der heylig Weybbischoff zu Bamberg in eygner person bey St. Mertin, mit Seufftzen vnd threnen gethan hat, am Palmen-Sontag im 1555 jare, Von dem seligen Einreyten vnsers Lieben Herrn vnd Heylands Jhesu Christi, zu Hierusalem geschehen." Sie ist höchst selten. Ein Auszug davon, woraus wir den unsrigen nahmen, befindet sich in den Curiositäten, Weimar 1811, B. VI. S. 459 — 66.

Beilage II zu S. 16.

Aeusserungen des Nik. v. Clemangis, Joh. v. Wesel, Melanchthon, Erasmus, Konrad von Thüngen über den Zustand des Clerus im 15. u. 16. Jahrhunderte.

Clemangis (gest. um 1440) sagt in seinem Werk De corrupto Ecclesiae statu 170), geschrieben um 1406, daß der Verfall des Clerus in seiner Habsucht bestände; daß man sonst keine goldenen, silberne Gefäße, keine Schauspieler, kein Gefolge von gekräuselten und geschminkten Jünglingen ꝛc. kannte. Allein nach und nach entsprangen aus den reichen Einnahmen der Geistlichkeit Ueppigkeit, Uebermuth, und eine so unersättliche Goldbegierde, daß nicht mehr die Aemter im Clerus, sondern blos die Einkünfte desselben gesucht werden. Die Päbste eigneten sich die Vergebung aller erledigten Kirchen zu, um ihre königliche Pracht zu erhalten, verkauften [illegible] [illegible] und geistliche Aemter, und öfters an die unwissendsten und sittenlosesten Leute, die zum Theil kaum lesen konnten. Daher kömmt die grosse Verachtung des Clerus bei dem Volke. Die Cardinäle, sagt er, seyen so übermüthig, daß man sie mit nichts anderm vergleichen könne;

170) Seine sämmtlichen Werke erschienen unter dem Titel: Opera omnia. Ex ms. descripsit, conjecturis notisq. ornavit et primus edidit J. Lydius. Acc. ejusd. glossarium latino — barbarum. Lugd. Bat. 1613. 4. Diese Ausgabe ist unkorrekt und unvollständig. Herdt ließ das obengenannte Werk unter dem Titel: de Ruina Ecclesiae in Constant. Concilio Tom. I. P. III. p. 1 — 52 wieder abdrucken. Einzeln kam dasselbe auch 178[illegible] in [illegible] heraus.

als mit dem wahren Bilde des Stolzes; ihre Habsucht sei unbeschreiblich; sie seyen zugleich Mönche und Kanoniker, und besitzen gegen 4 — 500 der reichsten Pfründen. Die Bischöfe seyen eben so geldgierig, welches aber nicht zu verwundern ist, da sie ihre Stellen bezahlen müssen. Sie bieten daher, wie ein rechter Kaufmann, ihre Waaren überall feil. In den meisten Kirchensprengeln zahlen die Pfarrer den Bischöfen einen gewissen Preis, um öffentliche Beischläferinnen halten zu dürfen; sie lassen die rohesten Menschen zum Priesterthum. Er sagt ferner: Ist Jemand heut zu Tage träge, und zum üppigen Müssiggange geneigt, so ist er sogleich ein Priester zu werden. Alsdann besuchen sie fleißig die Hurenhäuser (177) und Schenken, wo sie ihre ganze Zeit mit Saufen, Fressen und Spielen zubringen, betrunken schreyen, fechten und lärmen; die Namen Gottes und der Heiligen mit ihren unreinen Lippen verwünschen, bis sie endlich aus den Umarmungen ihrer Huren zum Altar kommen. Die Bischöfe wären meistens von ihren Gemeinden abwesend, welches aber vortheilhafter sey, denn durch ihre Gegenwart, wo sie Tag und Nächte tanzten, jagten, spielten und Gastmähler hielten, geben sie so gar ein böses Beispiel. Wie die Bischöfe, so wären auch die Kanoniker beschaffen, welche sich der Trunkenheit ergeben, ihre Kinder und Huren gleich Ehrweibern im Hause hilten, und sich mit nichts andern als üppigen Dingen und Lustbarkeit beschäftigten. — So durchgeht er dann die Mönche, welchen besonders die Geldgierde zur Last gelegt wird, und daß sie sich gerne in weltliche

(177) Zu Hof, welches bekanntlich zum Bamberger Bisthum gehörte, rauften sich 1503 2 Pfaffen in dem dortigen Hurenhause um die schönste Hure. So sagt Heinritz in s. Taschenbuch aller merkwürd. Ereignisse in und außer meinem Vaterland. Baireuth 1809. S. 10.

Sachen mischen. Die Nonnenklöster werden mit Hurenhäusern verglichen, und ein Mädchen, welches den Schleier bekommt, sey eben so viel, als wenn sie zur Hure ausgestellt würde. Doch gesteht er, daß nicht der ganze Clerus Frankreichs so verdorben sey, weil aber der rechtschaffenen Männer darin so wenig wären, habe er von ihnen geschwiegen 178).

Joh. v. Wesel wurde wegen seinen vielen Kenntnissen nur das Licht der Welt genannt. In seinen Religionsvorträgen war er sehr frei, tadelte die Sittenlosigkeit der Geistlichen, und behauptete, daß der Papst geistliche Würden weder verkaufen noch verschenken könne. Er wurde deswegen sehr verfolgt; doch sein Gönner, der Bischof von Utrecht schützte ihn vor den Inquisitoren. Nicht so glücklich war sein Freund Johann Wesel (der eigentlich Johann Buchard geheißen hatte) welcher wegen seinen Grundsätzen sehr verfolgt wurde. Er behauptete, der Ablaß sey nichts, das Fasten sey nicht geboten, und wenn es Petrus gesagt hätte, so mag er es nur deswegen gethan haben, damit er seine Fische besser verkaufen könnte 179), und jene, die nach Rom wallfahrteten, wären Thoren. Er wurde deswegen als Ketzer erklärt, und im Augustinerkloster zu Mainz eingeschlossen, wo er auch im 1479 gestorben ist.

Doch alle frühern übertraf der große Erasmus, denn er rügte die Fehler seines Zeitalters mit aller Schärfe

178) Wer einen größern Auszug von diesem Schriftsteller lesen will, den verweisen wir auf Schröckhs allgem. Kirchengesch. Th. xxxi. S. 403 — 7, wo auch obige Nachricht genommen ist.

179) Schröckh allgem. Kirchengesch. Th. xxxiii. S. 491.

ſe und Wahrheit, beſonders hielt er ſich ſehr gegen das Anrufen der Heiligen, welches mit dem heidniſchen Gottesdienſt verglichen werden könnte, in ſeinem Werk Enchiridion militis Christiani auf. Er behauptete noch darin, daß der groſſe Haufen in dem Irrthum lebe, die Religion in Ceremonien und beinahe mehr als jüdiſchen Beobachtungen körperlicher Dinge zu ſuchen, und die eigentliche Frömmigkeit vernachläſſige. Die Anrufung der Heiligen verwirft er ganz; es giebt Leute, ſagt er, welche gewiſſen Heiligen mit gewiſſen Ceremonien verehren; dieſer Bürger betet einen zu, wiſſen Rochus an, und warum? weil er glaubt, daß derſelbe den Leib von der Peſt befreyt. Ein Andrer faſtet zu Ehren der h. Apollonia, damit ihm die Zähne nicht weh thun möchten ꝛc. Solche Andachten kämen nicht dem Chriſtenthum zu, ſondern mehr dem Aberglauben der Heiden, welche den zehnten Theil ihrer Güter dem Herkules widmeten, um reich zu werden, oder dem Eskulabius einen Hahn, um wieder geſund zu werden. In ſeinem Werke, das Lob der Narrheit, welches 1508 erſchien, werden die Ausſchweifungen des Clerus treu geſchildert. In ſeinen Colloquiis familiaribus, und in ſeinen Briefen erwähnt er die vielen Blendwerke des Mönchsweſens, die vergebliche Heiligenverehrung, das Wallfahrten, mit vieler Faßlichkeit. Gegen das Kloſterleben ſagt er: Ihr ſetzt das Chriſtenthum in Kleidungen, in Eſſen und kleinliche Gebräuche, und das gröſte Uebel in der Religion komme nur von dem Mönchsorden her; ſelbſt bei denen, welche am meiſten geſchätzt ſind, findet man keine Aehnlichkeit mit dem Chriſtenthum, ſondern nur froſtige jüdiſche Gebräuche 180). In ſeinen Anmerkungen zum neuen Teſtament äuſſerte er ſich noch freier.

180) Schelh. XXX. 270—299.

un.) Der sehr große Vertheidiger des Papstthums und heftigste Gegner der Reformatoren Bellarmin, gesteht selbst den Verfall der Geistlichkeit zu, denn er sagt: einige Jahre vor Luthers und Kalvins Ketzereyen, laut einmüthigen Zeugnissen aller Zeitgenossen, sey keine Strenge bei den geistlichen Gerichten, keine Sittlichkeit bei dem Clerus, keine Kenntniß der heiligen Dinge, keine Achtung für Gottes Gebot, überhaupt fast keine Religion mehr gewesen.[181]) Daß vom Unglauben mehrere Priester schon damals besteckt waren, bezeugt selbst Luther, wenn er von seiner italienischen Reise spricht, und er hörte einmal bey Tische, daß die Priester das Brod und den Wein also consecrirten: Panis es, et panis manebis, vinum es, et vinum manebis. Viele Mönche glaubten nicht nur nicht an die Auferstehung der Todten, an ein Fortbestehen nach diesem Leben, sondern hielten es auch für eine Schande, so etwas zu glauben.[182])

Bis jetzt haben wir meistens nur die Aeußerungen von Privatpersonen gehört, wovon einige wohl etwas leidenschaftlich seyn können; daher verdient das Mandat[183]), welches der Würzburger Bischof v. Thüngen 1521 herausgab, die meiste Glaubwürdigkeit. Darin heißt es unter andern, der Bischof habe mit größter Betrübniß vernommen, daß die meisten der Geistlichen ihre Würde schändlich vergessen hätten, daß sie sich mehr um den Titel, als um ihr Amt bekümmerten, daß sie durch ihr ärgerliches Beyspiel die Layen auch verführten, und zuerst Anstoß zur

181) Rotteck allgem. Geschichte. VII. 147.

182) Geschichte der christl. Kirche für christl. Lehrer. Frankf. 1782. II. 19.

183) Vollständig ist dieses in Frieß S. 860, in Frank im Auszuge S. 216, und in Sixt S. 7. abgedruckt.

[illegible], sie begreifen nicht die Lehre des Evangeliums; in ihren Konventen, wo sie für das Wohl des Volks, für das Heil der Abgeschiedenen beten sollen, dienen sie ihren Leidenschaften mehr als Gott. Nach den Horen, gerade als ob sie dem Teufel dienen müßten, beschweren sie ihr Herz mit Trunkenheit und Füllerey, schreiben einander gleiche Maaße vor, ergeben sich um niedrigen Gewinstes willen unanständigen Spiele, woraus dann Lästerungen, Betrug, Zank, Uneinigkeit, Zorn, Fleischlust und Todschläge entstehen. Am Ende des Mandats wird befohlen, daß jene Geistliche, welche sich solcher Fehler noch zu Schulden kommen ließen, ihrer geistlichen Verrichtungen, wie ihren Präbenden und Pfründen entsetzt werden. Auch sollte keiner den Andern mehr zum Trinken ermuntern, bei keinem Karten- und Würfelspiel seyn, noch weniger bei Ga[illegible] Nonnenspiel sich sehen lassen, oder mitspielen, auch mit keinen verdächtigen Weibspersonen im vertrauten Umgang leben, noch vielweniger die mit ihnen erzeugten Kinder unter dem Volk herumlaufen, oder sie am Altare ministriren lassen, noch sie in öffentliche Weinhäuser oder Badstuben mitnehmen.

Beilage II. zu S. 50.

Brief Dr. Martin Luthers vom J. 1522 an den Freyherrn Johann v. Schwarzenberg, worin Grau's Verhältniß erwähnt wird. (184)

Jesus.

Gnad ꝛc. Es ist, mein ich, einmal Zeit, gnädiger Herr, daß ich mich gegen Ew. ꝛc. ein wenig erzeige auf das Buch, durch Herrn von Feylitzsch mir zugeschickt. Aber fürwahr gn. Hr. mir liegt viel auf dem Halse, wie Ew. ꝛc. wol selbst bedenken kan, und immer eins aufs andere komt, und Ew. ꝛc. Büchlein viel Muse und Weile haben wolt, wo auf jegliches sollt geantwortet werden, würde auch ein allzugros Buch draus. Aber weil Ew. ꝛc. selbst anzeigt den höhesten Artikel vom Glauben und guten Werken, daß sie mein Büchlein von guten Werken gesehen, hab ich mir daran begnügen lassen, und bin gewiß, daß Ew. ꝛc. selbst gnugsam drauf antworten kan. Denn wer mein Buch von guten Werken und christlicher Freiheit liest, und nicht daraus geschickt wird, zu rechten Verstand des Glaubens und guter Werke, da tret ich ab, und rathe Ew. etc. auch abzutreten: denn solchen Menschen wird man nimmermehr gnug thun.

Auch sol Ew. etc. nicht denken, daß solche Lehre vielen wird eingehen: denn ich spür Ew. etc. herzliche gu-

---

(184) Dieser Brief ist abgedruckt in Luthers Werken nach der Eislebner Ausgabe Th. I. Blatt 88, nach der Altenburger Th. II. S. 221, nach der Leipziger Th. XVIII. S. 315, in Longolius sicheren Nachr. von Brandenburg Kulmbach Th. IV. S. 98, in Lomler: Luthers deutsche Schriften Th. I. S. 319, woraus wir unsern Abdruck entlehnten.

ne Meinung, die Herrn wolt, daß jederman genüge, und niemand Klage an meiner Lehre hätte: Da wird nichts aus. Wenig müssen diesen Weg finden, wie Christus sagt, Luc. 13. Math. 7. ob er wohl jederman gezeigt wird; viel aber müssen sich dran ärgern, und lästern: das muß Ew. etc. wol gewohnen.

Vom Sakramentanbeten, und Bildnis zu haben, hat Ew. etc. meine Meinung troffen. Ob aber D. Andreas oder sonst jemand anders hält, die las ich ihres Sinnes walten. Vom weltlichen Schwert, wie das mit dem Evangelio übereinkäme, wil ich schier durch ein sonderlich Büchlein aus lassen gehen, der ichs mit Ew. etc. in dem Stück gar nicht halte. Von Heiligen zu ehren, hab ich eine Epistel an die zu Erfurt geschrieben, hof Ew. etc. hab sie gelesen, wil schier was mehr sehen lassen.

Ich hab mir gedacht, in euer Büchlein kürzlich an den Rand zu verzeichnen meine Meinung, oder ein Blätlein drein setzen, und Ew. etc. wiederschicken, wo ich mir einmal so viel Weile nehmen kan. Denn ich hof, daß aus vorigen und jetzigen meinen Büchlein, sonderlich aus dem N. T. neulich verdeutscht, Ew. etc. gnugsamlich aufs mehrer Theil dieser Artikel sich selbst entrichten kan. Ich hab auch ein kleines Gebet an Ew. etc. zu thun, aus christlicher Liebe und pflichtigem Dienst: bitte Ew. etc. wolle mich gnädiglich drin dulden.

Der Pfarherr von Cranach (Grau) hat ein Eheweib genommen. Wiewol das nu fast ärgerlich; weil es aber christlich ists und ihm von nöthen gewesen, kan ich der Unchristen Aergernis und der Schwachgläubigen Misfallen nicht rechtfertigen, und sein Thun tadeln. Er hat mich aber gebeten, gegen Ew. etc. für ihn zu bitten, daß es Ew. etc. meinem gnädigen Herren von Bamberg wolle christlicher Mei-

lung fürtragen und fürbitten, daß Se. Fürstl. Gn. ob sie je nicht wolt drein bewilligen, und sein Thun bestätigen, aus irgend einer Ursach, daß sie doch auch nicht darwider sich setzen, und den armen Mann zu vertreiben oder verderben fürnehme. Ich höre sagen, daß Se. F. Gn. ein feiner vernünftiger Mann sey, bey welchem leichtlich zu handeln sei, was christlich und recht ist, dazu auch gelehrte Leute lieb habe.

Nu kann je Se. F. G. dieser Sachen nicht widerstreben, sie mus auch wider Gott streben, der durch S. Paulum 1 Tim. 4, 3. so öffentlich den Ehestand frei gelassen, und die Verbieter verdammt hat. Wo es nu Ew. etc. nicht schwer wäre, bit ich gar unterthänig, sie wolle hierin ein christlich Werk üben und helfen, daß die greuliche Sünde der Unkeuschheit unter der Priesterschaft weniger werde. Ew. etc. sieht, daß sie freilich hieran ein köstlich Werk thät, und ohn Zweifel auch Gott von ihr fordert, wo sie es thun kann. Wer weis, warum Gott Ew. etc. solchen hohen Verstand geben, und dazu an den Ort verfügt hat, da sie es mit so großem vielen Nutzen brauchen und anlegen kann. Fürwahr es ist nicht zu verachten, solche große elende Noth der Gewissen so vieler Priester, die mit diesen Sünden ohn ihre Schuld, durch Menschengesetz so erbärmlich verstrikt und erwürgt werden täglich. Das wollen Ew. etc. um Gottes willen beherzigen, und meinen gnädigen Herrn ins Herz helfen treiben: es ist Noth und köstlich vor Gott. Dazu helf und behüte Ew. etc. Christus unser Heiland, Amen. Zu Wittenberg am Sonntag nach Lamperti, Anno MDXXII.

Ewr. Gnaden Diener Martinus Luther.

Beilage III. zu S. 59.

Breve des Papstes Hadrian VI. an den Rath zu Bamberg erlassen im Jahre 1523, mit Luthers Rand-Anmerkungen, auch von demselben übersetzt. 177)

Eyn Bepstlich Breue dem radt zu Bamberg gesand wid-
der den Luther. Yhr torheyt wyrtt yederman offinbar
werden. 2 Timoth. 3.

Den Erbarn vnd berumpten Burgemeystern vnd Radt
der stadt Bamberg vnsern lieben freunden.

Erbarn vnd berumpten herrn, als liebe brüder, vnßer

---

177) Von diesem Breve sind uns 3 Abdrücke bekannt geworden, welche damals herauskamen. Panzer führt N. 1811 nur eine Ausgabe an. Diejenige, welche wir als die erste anzeigen, hat Signaturen, die von Aij bis B gehen; das Breve nimmt 4 Blatt, und Luthers Nachschrift 3 Seiten ein; die letzte Seite ist leer. Nach dieser Edition wurde der Abdruck besorgt. Die zweite Ausg. stimmt sowohl mit der Blattzahl als den Signaturen überein. Der Satz ist fast derselbe, doch ist sie vorzüglich an der Ueberschrift des zweiten Blattes zu erkennen, welche heißt: Den lieben Sonen Burgermeistern vnd Radt der stadt Bamberg. Adrianus Bapst der vi. — Dritte Ausgabe. Diese hat folgenden Titel: Ein Bepstlich Brieff dem Radt zu Bamberg gesandt wider den Luther. Gegenantwort D. M. Luthers. Jr torheit würt yederman offenbar werden. ij. Timoth. iij. Die Anrede an den Rath zu Bamberg schließt: Zu Nürmberg. vij Januarij. MD xxiij. Auch fehlt unter dem Breve der Name T. Hezius. Die Signaturen gehen nicht weiter als aiij. Im Ganzen sind es 6 Blätter, die Rückseite des letzten ist leer.

herr *) der aller heyligste, hatt vns befolhen, etas seyner heylickeyt Breue, zu ewr gemeyne gesandt, vnnd hatt vns durch seyne brieffe gepotten, das selbige ewr. E. vber zu senden. vnd mit der selben verschaffen, das sie auf dasselb auffs sodderlichst anttwortten. Weyl wyr denn hiemit solch Breue zu schicken, uermanen wyr die selben vleyssig vnd bitten sie wollten yhm auffs eylendist anttwortten nachdem sie gegen dem selbē allerheyligsten herrn vnnd dem heyligen Apostolischem stuel vleys und dienst haben, vnd vns die brieff zu schicken, das wyr sie durch vnßere botten verschaffen, dem selben aller heyligsten herrn on betrug, Damit gehaben sich woll E. E. wilchen wyr vns on vnterlaß erbieten vnd befelhen. zu Nürnberg. 12. Januarij. 1523.

E. E. Als eyn bruder Frantz Chiergattus erwelter Bisschoff zu Aprutz, Furst zu Therm Bepstliche Bottschafft.

Den lieben Sonen Burgermeystern und Radt der stadt Bamberg.

Adrianus Bapst der vi.

Lieben sone, heyl vñ Apostolischen segen zuuor. Wir kundens nicht lassen, das wyr vns nicht sollten seer verwundern, dazu auch betruben, wenn wyr ansehen, das Martinus Luther eyn deutscher, (wilchē wyr nicht künden leuckē das er vnßer schaff **) sey, wie fast er auch yrret) ynn solche vnsynnickeit, ia teuffliſche vermessenheyt geratten ist, das er verachtt, gemeyn Christliche lere, vnd der heyligen vetter auff setze, dazu verschmecht der gantzen gemeynen kirchen brauch, vnd wider ynn zweiffel stellet, alles was bißher ge-

*) Christus ist schlecht heylig. der Bapst der allerheyligst.

**) Myr nicht des hyrten.

wnnet ist; vnd viel newer widderwertiger lere vnd new ketzerey auff bringen, odder viel mehr die alten erneuert, vñ sich nicht scheuet eynen andern grund zu legen, denn gelegt ist, vnnd eyn andern glauben tzu leren denn vnßer vetter gehalten haben, gerade, als were er alleyn mit dem heyligen geyst begabt, vnd er hette die Euangelische warheit nu allererst an der welt ende eyssehen, vñ vnßer vetter fast samt der gantzen samlung der gleubigen, solten so viel hundert iar ym verdamlichen yrthum und finsterm vnwissen gelegē seyn, die von solchem Luthers glauben nichts gewust, vñ fur den widderwertigen, das ist, den gemeinen glauben, den myr halten, auch biß an den todt zu fechten bereit gewesen sind. Es ist warlich eyn wunderlich Ding, das inn des mēschen hertz eyn solch vermessenheyt hat mügen steygen, das er sich duncken lest, er sey klüger denn alle leerer der kirchen vñ heylige vetter, vnnd die gantze samlung der glewbigen.

Aber das dünckt uns noch viel mehr billig tzu verwundern, das der selb Martinus, nach dem er in den schlund der hoffart durch verhengnis gottis vmb seyner vnnd vnßer sund willen, gefallen ist, nicht eynen alleyn, odder wenig, sondern (das myr mit grossem hertzenleyd sagen) vntzehliche mēschen beyde man vnnd weybs bildt hatt finden mügen ynn unßerm landt der Deutschen (welchs doch sind der tzeytt es zu dem herrn *) bekeret ist, alle tzeytt, das allergeystlichst gewesen ist, vnd an dem gemeynen glauben aller hertist gehalten hat, dazu ym dienst gottis vnd ynn der liebe vnd gerechtickeytt gegen dem nehisten, die aller kuterist pflegerynn gewesen ist) die seyne aller nerrischten vnd schedlichsten lere (die tzuuor offtmals von der kirchen sampt yhren Meystern verdampt sind, wie man weiß) nicht

*) Dem Bapst.

alleyne gedültiglich hören, sondern auch gerne annehmen wollen. Vñ das noch mehr ist, auch halstariglich mit waffen zuuertedingen bereyt sind, vnnd seyne vnnd der seynen schedlichsten vnd vollergifft bücher die voll schellten, schandar vnd lesterischer wort, mit zanck und bitterkeyt allenthalben quellen, auch nachdem sie durch Apostolischs vrteyls krafft vñ Keyserlich gepott, offt vnd an viel ortern verbrandt sind, dennoch häuffigt keuffen, begirig lesen und gerne hören. *)

Ezo doch auß dem, das es soliche bücher sind, wie wyr eyt gesagt haben, eym iglichen, der nur eyn wenig der vernunfft vnd geyst gottis gehorcht, leicht zuuerstehē ist, das der selb geyst gottis (der da süsz, güttig, sanfft, warheyt vnd frids liebhaber vnd versüner, der ergernis aber, zancks vñ zwietrachts entrichter ist, vnd die newerung fleucht) gar ferne von solichen büchern vnd Meystern zweyfē ist, sondern viel mehr der böse geyst, der lust hat ynn dieszer stucken widderspiel, vnd dem Deutschen land vergonet den glücklichen lauffe ynn dem wege **) des herrn, hatt solcher bücher meyster getriebē, solchs außtzuspeyen. Welche sie an yhren früchten erkant haben solten, vñ sampt yhrer verkarter lere, wie den todt, geflohen vnd geschewet.

Denn was suchen solche leutt, on nur ergernus? Wozu raten sie, denn nur zu widerspenstickeyt, zwitracht, gütterrawbung, schlachten, vnd fleischlichem weszen? und das wirs mit eym wort sagen, zu verwerffung des heyligen gehorsams, der besser ist, denn alles opffer, vñ thun dasselb unter dem schein der freiheyt, so man doch sie findet knech-

*) Der Bapst schillt hie nicht, es sindt eytel tzucker wort des heyligen Geysts.

**) des Bapsts.

te des verderbens. Aber es ist nicht lieben kinder. Es ist nicht die freiheyt, die der Herr seinen auserweleten ym Euangelio verheist, durch welche wir seinem gesetz und seinen statthaltern auff erden (welche er auch als *) sich selbs will gehort haben, weil sie auff Moses stuel sitzen, ob sie gleych böse sind) unterthan sind, da wir der sund los werden, Sondern es ist die freiheit, die Lucifer sucht, da er dem allerhöchsten wollt gleich seyn, dem er vnterthan seyn sollt, und setzt seinen stuel zur mitternacht, von dannen er gestossen ist ynn der hellen grund. Welchs Ende auch on zweiffel Martino Luther begegen wirt, und allen die yhm anhangen, wo sie nicht auffs eylendst sich bessern, vnd wider zu komen sich vleyssen zu der kirchen einickeyt, von welcher sie sich verdamlich gescheiden haben, ausser welcher als ausser der Arca Noe, niemant kan selig werden.

Denn es ist keyn zweyffel, das solche vnnd ihre gleichen, die seyn, von denen der heilige Apostel Petrus rede da er verkundigt, das unter den glawbigen wurden auffkommen falsche lerrer, die verdamliche orden wurden neben eynfuren, vnnd den Gott verleucken, der sie erkaufft hatt, vnd vber eyn sich selb schnel verdamnis furen, Vnd setzt hernach, das viel yhrem verderbe wurden nachfolgen. Durch welche (spricht er) wirt d' rechte weg verlestert werden, und durch geitz mit ertichten worttt werden sie an euch hantiren, Welcher vrteyl von langes her sich nicht seumet, und ihr verdamnis schlefft nicht **). Vnnd vber ein wenig hernach spricht er, Viel mehr aber die vernehmet, wirtt

*) Das war tzeytt, auff das man die bösen tyrannen yha fest sitzen lasse.

**) Wo die mancherley orden vnd der geytz ym geystlichen stand herkomme, frage man eyns iglichen gewissen Der Bapst willa nicht wissen.

Gott strafen) die dem fleische nach in der unreynen lust wandeln, und die hirschafften verachten, thurstig, hoch von sich halten, furchten sich nicht orden eintzufuren, und sindt lesterer, Solchs alles, obs nicht diesem eben sey, lassen wyr euch richten. *)

Darumb ihr allerliebsten, vermanen wir euch ynn unserm herrn Jesu Christo, und durch seyne hertzliche barmhertzickeit bitten vñ flehen wir euch, die wir euch inn vnßers hertzen grundt haben, das ihr euch ynn ihener yrtum, die euch die Bepstliche vorsichtickeit, als mit finger tzeiget hatt, nicht furen last **) sondern viel mehr, als die außerwelten kinder und das erworben volck, in den fusstapffen ewr vetter und aller heiligen, wilche yhe die rechte landstrasse der Euangelischen warheyt gegangen sind, anhanget, und yhener schedlichste, treulose, lesterliche, teuffelische, und das wirs auff eyn mal sagen, die lere die zum todt füret sampt yhren meistern, wie die helle schewet, vnnd ihr vergifftige bücher nicht allein ungelesen, sondern auch nicht zu horen die sie lesen odder leren last, vñ auch nicht grüsset die Lutherischen, die nicht wollen widder zu recht komen. ***)

Es soll euch aber nicht bewegen, das die Lutherischen der heiligen schrifft wortt unter ihre lere mengen. Denn weil ihr wisset, das sich des alle ketzer alletzeyt geflissen haben, vnd nie keyner ein neue lere hatt eingefüret, die er nicht mit sprüchen der heyligen schrifft zu bestettigen

*) Des thutt des Bapsts volk gar nichts. Das merck wol, denn hie soll man des Bapsts kunst vrteylen.

**) Aber nicht mit gottis finger noch tzungen.

***) Süsse, süsse, süsse worrt findt das, wilche sso d'Luther redet, müst er auss keynen gutten geyst reden.

sich unterwunden habe.*) Denn gleich wie die, so der gifft bitterkeyt wollen lindern, decken die selbs mit honnig oder sonst mit eym guten geschmack. Alßo schmieren auch diese ihr eigen gifft mit der süssickeit himlischer wortt, und gebens zu trinken den schlechten einfeltigen Seelen, auff das sie die selben also deste leichter vergifften mügen. Wie wol wir kaumet gleuben, das yemant so alber sey, so er das liecht götlichs angesichts ansehen will, das auff alle menschen gezeichet ist, nicht alsso bald verstehen müge, das solche leut irrige und lügen lerer sind und nicht der warheit, und neuerung anfahen,**) nicht das sie der seelen heil süchten, syntemal sie ihr eigen offentlich verdammen, sondern das sie nur sagen, was man gern horet, und weg thun das den fleischlichen und synlichen menschen zu schweer deucht in dem engen wege des herrn, und ihre tötliche lere den selben fleischlichen menschen (welcher allezeit die gröste hall ist) deste angenhemer und gleublicher machen, und sie mit ihn ynn die schuldt ewiger verdamnis verwickeln, die ihr und andern ungleubigen kindern bereyttet ist.

Aber es wirt sonder zweiffel disen leerern begegen, das ihren vorfahren der selben oder ander ketzereyen meystern begegenet ist, wie man weiß, so oft sie ihren hoffertigen verstand vermassen zu erheben widder die erkentnis gottis. Welche eyn zeittlang durch gottis verhengen, umb der leutt sundt willen, glückselig, ob gleich wie die Cedern Libani erhobet, anzusehen waren. Aber zu letzt hatt allzeyt

*) Darumb sind die Papisten so reyn, denn sie mit allen vleyss sich hütten, das sie ylla nicht viel schrifft, sondern eyttel menschen lere füren.

**) Wie feyn der Bapst die Schrifft ausleget, der das gotlich liecht naturlich vernunfft beyst.

warheit die lügen uberwunden, und die weyßheit, die alle ding güttig beschickt, hatt die boßheit schaugetragen.

Aber weyl wyr sehen, wie grossen schaden solcher verfürischer bücher, drucken, verkeuffen und leßen, dem rechten glowben vnnd gottisdienst ynn die lenge und breitte gethan habe, so vermanen wir euch inn dem herrn, welchen diss berümpten stadt oberkeyt befohlen ist, und inn krafft des heiligen gehorsams, und bey drawen des göttlichen gerichts foddern wir, das ihr gedenckt an ewr genannte gottfurchtickeyt gegen gott und seinem glauben, und an ewr furtreffliche fursichtickeit, das ihr inn alle wege verschafft, das bey euch oder in ewr stadt gepiet, solche gedruckte bücher hinfurt nicht verkaufft, oder die noch nicht gedruckt sind, hinfurt nicht gedruckt werden, Szondern wie viel ihr derselben in benanter ewr stadt findet, verbrennen lasset, nach dem urteil Bepstliches stuels und Keiserlichem gepott.

Wo ihr aber nachlessig seyn wurdet zu bessern ewr verkehrten buchdrucker, welche als zu gleuben ist, mit gelt durch die Lutherisschen verruckt sind (ists anders war*) das wir gehortt haben) auffs willigst der Lutherischen bücher drucken, und mit nichte drucken wollen die bücher, die von den rechten Christen widder sie, für die warheitt geschrieben werden, Szo verkundigen wir euch, das ihr der gottlichen und schrecklichen rache, nicht entgehen werdet, ob ihr auch die aller**) Christlichsten seyt. Denn ihr dürft nicht meynen, das ihr got damit gnug thut, das ihr fur euch selb seinen glauben gantz und vnuerruckt halltet, wo ihr nicht auch, so viel ihr vermügt, vleys thut, das alles von

*) Eyn schön artikel Bepstlichs glawens.

**) Sihe, sihe, sollen auch die Christlichsten verdampt seyn.

auch auffs eilendist weg gethan werde, das ewre landere ergern und inn solchen irthum zu furen geschickt ist. Denn wer nicht mit dem Herrn ist, der wirt beweisset, das er widder ihn sey. Vnd wer solchs ubel nicht außtreibet, so er kan, d' wirt geacht fur gott, als hab erß zugericht und eingetrieben. Es ist itzt zeitt, das sich offinbaren die, so unter euch erwelet vñ bewerdt sind. Da ein iglicher unter euch, so er frum ist, auch von ihm selbs sich soll ein maur setzen fur das hauß des Herrn, das er die kron der ehren, wilche verheissen wirt, denen die sich redlich hallten, von dem selben herrn zu erlangen wirdig sey. Geben zu Rom bey S. Peter unter dem fisscherring am letzten tag Nouembris M. D. X X ij. onßers Bapsttumbs ersten Jar.

T. Hezius.

Martinus Luther.

Allen Christlichen lessern gnad vnnd frid ynn Christo, vnd keynen Bepstlichen segen tzuuor. Das hatt noch nie keyn Bapst gethan, das disser Bapst thutt, der das vrteyll aus der handt gibt, den tzu Bamberg, das sie richten sollen, ob sanct Peters spruch von yhm recht eyngefurt vnnd aussgelegt sey. Vnd ich bitte auch vntertheniglich, nicht alleyne die Christen zu Bamberg, ssondern allenthalben, wolten solch begeben vrteyl annhemen, vnnd tzwisschen myr vnd dem Bapst richten, ob Luther oder der Bapst, secten, stende vnd new orden eyngesetzt habe, ausser des gemeynen Christlichs glawbens stand. Item ob der Luther oder Bapst ettwas mehr denn alleyn gottis wortt lere, sso wirt man finden, wer die lügen meyster, hie von S. Peter genent sind, vnd wie seyn der Bapst Adrian tzu Louen gelernt hatt, die schrifft aussleg en. Item ob der Luther oder die Papisten, durch geytz mit falschen wortten

an den Christen hantieren, vnd eyn frey vnkeusch, vnuerschempt leben furen, vnnd den hirschafften nicht vnterthan seyn wollen. Item ob der Luther oder Bapst, Könige vnd Furſten veracht, verbant, vnnd yns dritte, vierde, newnde geschlecht verflucht, vnd ſo fort an alles was ſanct Peter ynn eynge-furtem ſpruch sagt. Aber Gott sey lob vnd danck. Des Bapſts vnd der Papiſten narheyt vnnd vnuerſtand, will gantz erfür an den tag komen, das ſie tzu spott vnd tzu schanden werden, vnd ſich ſelb fur yderman verachtlich machen. Damit Daniel erfullet werde, da er von Endchriſt ſpricht. Er ſoll on handt tzu ſtöret werden. Daniel. 8. vnd Paulus 2. Timoth. 3. Aber ſie ſollens nicht außfuren, ſondern yhr vnweyſsheytt wirtt yderman offinbar werden. Wie Jannes vnd Jambres geschach.

Iſts nicht ſund und ſchande? Das der Bapſt, der vber alle Chriſten Meyſter seyn will, nicht mehr tzu sagen weiſs, denn alſso, Der Luther will alleyn ie klug seyn, ſolten wyr mit ſo viel vnſern vorfaren geyret haben? weybiſch, kindiſch, Münchiſch, vnnd Sophiſtiſch klagen ſind das. Eyn Bapſt ſolt ehrifft furen, vnnd tapper daher alſso sagen. Siehe da, hie ſteht gottis wortt, alſso vnd alſso hatt Luther widder gottis wort geredt. Nu aber schweygt er des gar feyn, vnd ſpricht, alſso vnd alſso hat d' Luther widder langen brauch, widder gewonheytt, widder die leyer geredt, gerade, als ſtund vnſer glaub auff langen brauch vnd gewonheyt, vnd leren wortt.

Iſt gewonheytt vnnd langer brauch alleyne gnug, warumb glewen wyr nicht mit den Juden, Türcken vnd Heyden? Warumb hallten wyrs nicht mit dem

teuffel, der yhnen gewonet hat böse zu seyn? tzeygt er nicht ab, den rechten grund diser gewonheyt? oder warumb sollten wyr nicht fragen noch ankunfft solcher gewonheyt, ob sie recht odder nicht recht sey? Vnser gott heysst yhe nicht, gewonheyt, sondern, warheyt, vnd vnser glawbe glewbt auch nicht auff gewonheyt, sondern an die warheyt, die gott selbs ist.

Er rümbt auch, das alle tzeytt die warheitt bisher der lügen obgelegen ist. War ists, das warheyt endtlich obligt, aber gar offt vnterdruckt wirtt. Denn sie muss tzu weylen, gleych wie Christus, sterben, aber doch widderaufferstehen, alsso ist vnter dem Bapstum, die Christliche warheitt vnterdruckt gewesen. Wie Daniel am .8. verkündigt hatt, das tzu des Endchrists tzeytten die warheyt solle öffentlich nydder geschlagen werden, aber des vnderdrückens ist nu eyn ende. Die warheyt hatt lange gnug vnter der lügen gelegen vnd mit Christo begraben gewesen. Nu muss sie eyn mal widder erfür, vnd die Bepstliche lügen widder vnterdrucken, auff das alhie der Bapst gleych wie Caiphas widder sich selb weyssage, das die warheytt tzu diser tzeyt, die lügen solle schaw tragen. Ich meyne auch, sie habs redlich angefangen tzu thun. Mich dunckt yhe, das Babstthum mit seynen schuppen, sey der welt zum schawspiel worden mit kleynen ehren, das yhre büberey, heymlich vnd öffentlich bisher getrieben, auch die kinder vnnd lotterbuben singen, gleych wie es den Abgötten gieng tzu der Apostel vnnd Merterer tzeytten, das yhn vergollten werde yhr hohmut, die tzuuor auch den höhisten Königen vnd Fürsten schrecklich (welche auch auffs höhist von yhn veracht) sind gewesen. Nu aber auch den verachtisten vnd ge-

ringsten menschen veracht vnd ein spot sind, auff das der spruch Iſaie .33. erfüllet werde, We dyr du rewber, du wirſt widder berawbt werden, vnd du verachter, du wirſt widder veracht werden, wenn du nu auſsgerawbt haſt, wirſtu berawbt werden, vnd wenn du auſs veracht haſt, solltu veracht werden. Vnd wie Christus sagt Math. 7. Mit wilchem maſs yhr meſſet, wirt man euch widder meſſen. Vnd myr iſt leyd, das ich solchem Breue ſso gut deutsch hab müſſen geben, Denn solch elendt barmhertzig kuchen latin wol werdt were eins geringen deutschs. Aber gott wundert an den Endchriſt, das er ihm ſso gar kein glück mehr leſſit, das er auch hinfurt wedder sprach noch kunſt mehr kan, vnd aller dinge tzum kinde vnd narren worden iſt. Es iſt ſchande, das man solch latin auch tzu den deutschen schreibt, vnd solch tölpisch auſslegen der schrifft, vernunfftigen leutten thar furgeben. Es iſt alles recht vnd fein Papiſtisch vnd Münchiſch vnd Louonisch.

M. D. xx. iij.

Beilage IV. zu S. 60.

Predigt von Johann Schwanhäuser, gehalten 1523. Die damals gedruckte Ausgabe hat folgenden Titel:

Ein Sermon geprediget durch Joachim Schwanhausen, Custor auf sant Gangolffs Stifft zu Bamberg, Anno. 1523. an dem 22. Sontag nach Trinitatis, an aller heyligen tag ꝛc. 186)

In dem namen des herrn Amen. Mein allerliebsten in Christo Jesu, Wir feyern und halten heut das fest aller lieben heilgen, Damit wir aber solchs rechtgeschaffen begeen mögen, das got ein wolgefallen darob hab, so müssen wir wissen, was die heilge schrifft, heilgen heist, vñ was heilgen sein, Nemlich die ersten die hie noch leben auf erden. Die andern die nun verschyden sein, in einem rechten Christlichen glauben und leben in Christo ꝛc.

Die lebendigen auff erden, das sein alle auserwelten und glaubigen in Christo, die da gehören zu der ewigen Seligkeit, wann alle die jhenigen, die heilgen sollen wer-

186) Dieser Titel steht in einer Holzschnitt-Einfassung, welche aus 4 Stöcken zusammengesetzt ist. Zu beiden Seiten befinden sich Candelaber, in der Mitte oben ein blasender Engel unter einem Bogen, welcher ein Täfelchen hält mit der Jahrszahl 1523. Unten ziehen 4 Engel einen Wagen mit dem Christuskinde. Die Einfassung ist sehr gering geschnitten, und der Druck der Schrift beweist, daß sie aus Erlingers Presse kam. Die Signaturen gehen von A ii bis B iii. In allem sind es 8 Blätter, und die Schrift gehört unter die seltenen ephemeren, welche damals herauskamen.

Got in dem himel die sein vorhin alle heiligen auf erden, als Paulus sagt zu den Römern an dem viii. Alle die got versehen und verordnet hat zu der seligkeit, die hat er gerechtfertiget, herlig und heilig gemacht, als uns dann got auch vermant durch den propheten Mosen Leui an dem xx. das wir solicher heiligkeit war sollen nemen, und spricht, Heiliget euch, und seyt heilig, dann ich bin heilig ewer got und herr, und haltet meine satzung, und thut sie, dann ich bin der herr, der euch heiliget. Auch Moses Deut. an dem vii. nennt das volk heilig, da er spricht: Wann dich der herr dein got in das landt bringt, darein du kommen wirst, so schaw zu, das du kein freuntschaft macheſt mit dem volk das darinnen ist ꝛc. sonder also sollt ir jn thun Ire altar solt ir zureissen, und ire seulen zubrechen, ire heyne abhawen und ire götzen mit feuer verbrennen, dann du bist ein heilg volck got deinen herrn, dich hat got dein herr erwelt zu einem volk des eigenthumbs, auß allen völkern die auff erden sein ꝛc.

Vnd umb des willen, das alles volk des herrn heilig ist, erhuben sich Chore, Dathan und Abiram wider Mosen und Aaron, Num. an dem xvi. vñ sprachen, ir machts zuvil, dann die gantz gemein ist heilig uberal, und der herr ist unter jnen warumb erhebet ir euch uber die gemein des herrn? ꝛc. sie meinten es solt alles gleich gelten, wolltten als vil sein, als Moses und Aaron, aber got straffet sy, wiewohl es vor jm alles gleich gilt, und sein volk alles gleich heilig ist, so wil er doch hie auf erden ein ordnung haben, vñ sol sich niemant keines gewalts unterstehn, er werd dann dazu erwelt. Disse heiligkeit zeigt euch klar an Paulus zu den Ephe. an dem v. und spricht: jr menner liebt euere weiber, wie Christus sein gemein geliebt hat, das er sich selbs dargeben hat, auf das er si heiliget, er hat sie gereinigt durch das wasserpadt in dem wort des lebens auff das er im darstellet, ein herliche gemein, die kein ma-

kel oder runtzel, oder etwas dergleichen hab, sondern das sy heilig und unbefleckt sey ꝛc.

Darauß volgt, das die heilig schrifft, so sie von den heiligen redet, daz nit alleweg von den todten zuuersteen ist, sonder gar wenig, und gemeiniglich alwegen von den lebendigen. Als dann: Dauid an dem xxx. psal. spricht. liebt den herrn alle heilgen, wann er will die warheit haben, aber den hoffertigen wirt ers uberflüssig vergelten. Mit wem redet Dauid? ich mein je mit den lebendigen, die noch got nit volkömlich liben, die lert er das sich got nit lest bezalen mit wercken on lieb, das ist er will die warheit haben, und so sy das hören, erschrecken sy, und erkennen sich selbst, das sie noch kalt in der lieb seyn, begeren genad, als dann sein sy arm in dem geist, Der ist dann das himelreich. Die hoffertigen aber thun viel werck, achten keiner lieb, verachten darnach die andern die in solchs nit nachthun, vermeinen sy haben genug gethan mit dem eusserlichen werck, bedürfen keiner genad die nachlest die unreinikeit, die dann mit laufft in allen gutten wercken, das sein die hoffertigen, den es der herr uberflüssig vergelten wird, das sy sein gnad veracht haben ꝛc.

Deßgleichen an dem xxxiii. psal. fürcht got alle heilgen, dann die je fürchten leiden kein not, die reichen aber liden hunger und not, aber die got suchen, sollen keinen mangel haben an allem gutten. Wer sein die heiligen die got fürchten sollen, dann die er vorhin gelert hat, das sy got lieben sollen, wann der gerecht furcht auch got in allen seinen guten wercken. Die reichen aber rümen sich jrer werck vermeinn damit für das gericht gottes zu kommen, got aber settiget die hungerigen, und lest die reichen ler und notdurfftig pleiben. Also solt jr fürtan lernen und auff merkung haben, wann Dauid oder die ander geschrift, von den heiligen sagt, welche heiligen sy meinen etc.

Paulus nennt in allen seinen episteln die Christen heil-gen, und wer das von den todten heilgen verstet der waist eigentlich kein wort was paulus sagt, dann er schreibt gemeiniglich seine episteln in der uberschrifft, den heilgen, als nemlich zu den Römern an dem i. allen heilgen die zu Corinthen sein, oder ganzen Achaien sein, zu den Ephesern, allen heilgen die zu Epheso sein, zu den philippern, allen heilgen die zu philippen sein etc. Damach grüst er si und spricht, Gnad und frid sey mit euch von gott unserm vatter, und dem herrn jesu christo, Auch in dem end etlicher episteln, nemlich zu der ij. zu den Corint. an dem letzten spricht er, Es grüssen euch alle heilgen, zu den philipp. an dem letzten, Grüsset alle heilgen in Christo Jesu, und widerumb es grüssen euch alle heilgen, und in der i. epistel zu den Corinth. am letsten: Von der stewer aber die den heilgen geschicht, wie ich den gemeinen in Galacia beuolhen hab, also thut auch ir. Wem hat Paulus stewer gesamelt? den ölgötzen in der kirchen? oder den todten heiligen? eigentlich nein, dann si dörffen keiner, sonder den armen, Aber got erbarms, der lebendigen heilgen achten wir nicht, dann es hat keinen schein vor dem Menschen, wir wollen allein auff die Doten sehen.

Ist doch alles gesang von disem fest (das anders heilige geschrifft ist) von den lebendigen, und gar nichtz von den todten, Ausgenommen das gesicht Joannis, das man anstat der epistel list. Das Euangelium ist ein leer Christi, als der Euangelist sagt, Er gieng auf einen Berg, setzet sich nider, und leret seine junger etc Christus erkläret seinen jungern daselbst das gesetz und den willen seines vatters, was er von uns erfordert in seinen gepoten zu der seligkeit, er gedacht keiner Doten, auch alle anthi. respons, versickel etc. und was geschrifft ist, das ist alles von den lebendigen, als, freuet euch alle gerechte in den hern etc. Die gerechten werden ewiglich leben etc. also vort an. Es ist auch on zweifel solchs gesang in dem anfang nit on ur-

sach also verordnet, dz wir achtung sollen haben auff die bei uns sein, das wir die todten nit fürsetzen den lebendigen dann gott hat uns die lebendigen beuolhen, und gar nichts von den doten, dann so wir grosse hohe eer, grose fest und gepreng wolten treiben mit den todten, und der lebendigen nit achten, so erzürneten wir got vil mer, dann wir jn versüneten, und wer all unser thun nit einer linsen werdt. etc.

Sprichstu nun ich predig stetigs und alweg, alle menschen sein sünder, und alles ir thun sei sünd, und all ire gute werck sein unrein, Aber heut sag ich, die menschen sein heilig. Liber mensch du darfst das zu mir nit sagen, sag es zu got, zu den propheten und aposteln, die das geschrieben und gepredigt haben.

Dz alle menschen sünder sein, ist klar in der heilgen schrift, Dauid spricht an dem xxxviij. psal. Alle menschen die leben, ist alles unnutz und eitel, an dem lix. psalm, Herr hilf du uns auß engsten, wann alle seligkeit des menschen ist eitel oder unnutz an dem cxv. psalm. Alle menschen sein lugner. Esai an dem xli. Pet. i. Alles fleisch ist graß, und all sein herlikeit wie die blum auf dem graß, es verdort das gräß, die blume velt dahin, das wort gotes aber bleibt ewiglich etc. Der heilig Joan spricht im d.' i. epist. an den i. ca. Wann wir sagen, dz wir kein sündt haben, so verfüren wir uns selbst, und kein wahrheit ist in uns etc.

Dz aber all unser thun sündt sei, und all unsere gute werck unrein, das sagt Esa. an dem xli. und spricht, sie sein alle ungerecht, und ire werck unnutz, noch vil klärer sagt er das an dem lxiiij. ca. da er spricht. Sye herr du zürnest, und wir haben gesündiget, und sein alweg in sünden gewest, und werden doch selig, und wir alle sein worden als die unreinen, und all unser gerechtigkeit sein als ein blutichs tuch etc. Darumb darf sich niemand undterstehen, oder gedenken, dz er mit seinem leben oder guten wer-

ken, wöll vor dem gestrengen gericht gottes besteen, als Job spricht an dem ix. Ich wayß es, und es ist also dz kein mensch gerecht ist geschatzt gegē got, und weyter in den selbigen ca. Ob ich gleich etwas gerechts het, so wil ich es nit verantwurten, sonder ich wil jn bitten als meinen richter ꝛc. weyter, Vnd wenn ich als weyß als mit schne wasser gewaschen wer, und erschynnen mein hend, auff dz aller reinst, so würstu mich doch in kot eindunckē. xc. Darumb bit der heylig Dauid an dem cxlii. psalm, unnd spricht, Herr gee nit zu gericht mit deinem Diener, wann es wirt kein lebendiger gerecht funden vor deinem angesicht ꝛc.

Was wöllen wir nun hiezu sagē, mein allerliebsten, welchs wolt jr laugnen? Wolt ir sagen, dz Christen oder rechtglaubige, hie auf erden nit heylgen sein? So must jr got, dy heylgē propheten und apostein lügen straffen, uns musten alle heylgen, auch alle Christen schmähen und schenten, irer heiligkeit hir auff erden berauben, das sey fern von einem Christen solichs zugedenken ꝛc.

Oder wolt ir sagen, das nit alle menschen böß und gut, sünder sein? so ist es gleich gesündiget, wie yetzundt gesagt, ist wider gott, die heyligen propheten und apostel, wider in schreiben und leer, und macht aus allen Christen eytel heuchler und gleyßner, die keiner puß bedürffen, auch got nit bitttn umb vergebung der sündt, darumb doch alle heyligen gepeten haben, wie dann die obgenanten heylgen selbst von jn bekennen unnd schreiben, nit mit lugen, das gar erschröcklich wer, solchs von jn zugedencken ꝛc.

Darauß volgt und zwingt uns die schrifft beydes zu bekennen, das ein christglaubiger mensch ein heylig und ein sünder sey, als der heilige Pau. von im selbs schreibt zu den Römern an dem vii. Ich bin derselbs, d' ich dyene mit dem gemüt, dem gesetz gotes, und nach dem fleisch dem ge-

sin der sünden, ꝛc. Du sagst es sey widereinander, heilig und sünder, es kön bei einander nit steen, so sag mir, wie stet der geist und das fleisch bei einander in einem menschen? Lieber mensch, dunkt es dich unrecht sein, so gefelt es doch gott wol. Sein nit alle seine werck wunderbarlich? Spricht nit David an dem lxvii. psal. Got ist wunderbarlich in seinen heilgen, Es sein wol andere stuck, die uns vil seltzamer sein, und schwerer zuglauben wider alle vernunft, dann das ist. Wollen wir das widerfechten, wie wollen wir dann in den schwerern artikeln des glaubens bestreen.

Und wann wir nit weiter verantworten könnten, so soltē wir doch dem wort gottes die eer lassen, damit der glaub seinen raum hat, und einfeltiglich sagan, ich glaub dz zweierlei sünd' sein. Die ersten das sein die glaubigen, die sein sünder und auch heilig. Die andern die unglaubigen, unnd verdampt, dabey laß ich es bleibē, denn got hats also gesagt, des wort glaub ich.

Paulus sagt zu Thimotheo i. Thim. i. Es ist gewißlich war, und ein theuer werdes wort, das Christus Jesus kommen ist in die welt, die sünder selig zu machen, unter welchen ich der fürnempst bin ꝛc. Es ist zweierley gesagt, sünder selig zu machen, oder auß sündern selig zu machen ꝛc.

Ich sag und sprich, ich wil das eysen glüig oder feurig machē, volgt nit dz eysen nit eysen bleib, sond' nem die natur des feuers an, und bleib gleichwol eisen. Also macht got die sünder hie heilig, nit, das sie nit mer sünder sein, sonder bleiben sünder, dann es bleibt noch viel lust und begir in dem menschen, damit er zu streiten und zufechten hat, auch nit allezeit got liebt, lobt und preisset, oder beetet in dem geist, als er schuldig ist zuthun und ander vil sündt, des

gn got allezeyt genad und barmherzigkeit erzeigen muß, verzeihen und nachlassen, und ist kein augenblick, darinnen wir nit schuldig seyn, zu bitten umb vergebung der sündt ꝛc.

Darauß volgt das unser heiligkeit, steet nicht in dem das wir got bezalen, oder genug thun mit unsern wercken. Sonder in dem, das er uns die schult oder sündt nachlest, und wil jr von uns nit bezalt nemen. Als wenn ich eine schuldig wer, er schenk mir die schult, so hab ich in schon bezalt, als dan christus klerlich anzeigt in dem heutigen evangelio des sontags, von dem knecht, d' seinen herrn schuldig war x. tausent pfund, er hett jn nit zubezalen, d' herr erbarmet sich sein, er lyeß im alle seine schult, umb seines bittens willen nach ꝛc.

Wen meindt Christus d' do sey dieser schuldiger? on zweiffel niemandt, dan uns, zu den er diese gleichnus sagt, es wer genug gewest das christus i. pfundt genennt hat, das doch alle sündt kundt beschlissen. Er nennt x. tausent pfundt damit er uns in vberflussig zu sünd'n mach und demutige uns, und leere sein genad und barmherzigkeit erkennen, als dan Paulus zu den Römern an dem iiii. sagt und ist Dauid in dem xxxi. psal. Selig sein die den ir schalkheit oder sündt nachgelassen sein und den jr sündt gedeckt sein. Selig ist der man, dem der herr sein sündt nit zuacht ꝛc. Darinn steet unser seligkeit, das uns gott die sündt nit zuacht ꝛc.

Aber unser hochgelerten heilige geistliche vetter, bedürffen keiner nachlassung, sprechen offentlichen und geben für, sie halten die gepot gottes. Was begert got anders von uns dann das seine gebot gehalten wurden? wer die helt, d' hat gott schon bezalt, bedörff keiner nachlassung, es ist auch nit genug, das si solchs allein in den winckeln reden Sonder sie schreyen und predigen offentlich auf dem predig stul, dem armen gemeine volk, das sie leren spre-

chen und sagen, wider alle schrifft. Die menschen haben jren freyen eygnen willen, und könen guts oder böß thun, und die seligkeit die stee bey in. O Wee d' grossen plag und zorn gottes, über uns, was thun diese predyger? dann das sy eitel gleißner, heuchler und götter aus den menschen wollen machen, die dann den hymel darnach puchen wöllen mit iren wercken ꝛc.

Johannes der tauffer Christi sagt Joan. an dem iii. Ein mensch kan nichts nemen es werd im dann geben von dem hymel Christus spricht Joan. an dem xv. On mich künnt ir nichts thun. Johannis an dem vi. nyemand kompt zu mir, der vatter ziehe in dann ꝛc. oder sey ihm von meinem vatter geben, hör Johannes spricht. Wir müssen es von dem hymel nemen, christus spricht wir könen gantz nichts pey in gethon und weiter der vatter muß uns ziehen ꝛc.

Paulus i. Cor. xii. Niemant kan jesum einen herrn heissen dann allein durch den heiligen geist, widerumb daselbst, Got wirkt alle ding in yederman. ii Corint. an dem iii. Wir sindt nit düchtig etwas zu gedenken von uns selbert ꝛc. Wer wil die schrifft all erzelen, des alten und neuen testaments? müsten wir doch ein groß teil der geschrifft erzelen, Dann es muß doch ye kein rum in dem menschen bösteen, das yemandt dörff sagen ich hab das gethan oder gewirkt zu der seligkeit, Dann wo das wer, so kem die seligkeit nit auß lauter gnad und gnad wer nit gnad sonder es bestundt ein rhum in dem menschen, und ein Verdienst, dz er sich rümen dörft, Es spricht aber der Prophet Jere. an dem ix. und Paul. i. Corint. i. Wer sich rümbt der rüme sich des herrn ꝛc.

Damit wir aber klärer verstеen mgöen, wie wir doch geheiliget werden, so wissen wir nun, und haben genugsam gehöret, dz wir all sünder sein, kinder des zorns geborn,

ist unser thun und wirken unrein und sündt ist, wie obgesagt, und können uns selbst nit helfen, als dann got spricht durch den propheten Oseam an dem xiii. ca. O Israel die verdamnus ist dein, in mir allein stehet dein hülf. Damit wir aber gerecht und heilig mögen werden, so kompt got zuvor auß gnaden, on alle verdinst, verheyst uns gnad, setzt uns für seinen sun, peut uns den an, und spricht, Sihe das ist mein sun, den gib ich dir, dz kindt soll dein sein, Nymbstu den an, so soltu mir ein lieber Freund sein, unnd alle schult nachgelassen. Esai. an dem ix. das kindt ist uns geboren, der sun ist uns geben ꝛc. Ist er uns geboren und geben, so muß er ye unser seyn, und ich muß, ja annemen, als den meinen. Dweyl ich diese gab von gott nit annym, so bleib ich in den zorn gottes, und bin ein kindt der ewigen verdamnus, ob ich gleich die werck aller heilgen im hymel thet ꝛc.

So kann ich ihn nun ye mit den henden oder füssen nit annemen, ich muß es in dem glauben und in dem hertzen thun, das ich glaub, Christus sey mein, und alles das er getham hab, das hab er für mich getham ꝛc.

Wann das ist die aller gröste sünd in dem heiligen geyst, die allein den menschen ewiglich verdampt, und allein nymer mer vergeben wirt, Wann wir diese grosse gnad und schenkung von gott ausschlachen, und nit annemen, Christus sagt Joan. an dem xvi. wann der heylig geyst kommen wirt, so wirt er die welt straffen umb die sünd, das si an mich nit glaubt haben, Christus nent allein den unglauben, vergist all anderer sünd, Dann wo der recht glaub ist, da sein alle andere sündt nachgelassen, und wo unglaub ist, da werden alle andre sünd gerechnet, auch der allerminst gedanken, und alle gute werck werden für sünd geacht. Dan wie hat Adam schwerer können sündigen, dann so er der verheissung gottes nit glaubt hat? da im got verhieß

dz sein vall solt gepüst werden, damit das der schlangen ir kopff (das ist des teuffels gewalt und macht) sollt zutretten werden, von des weibs samen ꝛc. Gen. an dem iii. Darauff dann Adam seinen vertrauen und hoffnung gesetzt hat, und durch den glauben hat er got wolgefallen, und ist wiederumb sein freundt worde, Auf welichen samen auch adams nachuolger gewart haben, ir hoffnung und glauben auff in gesetzt, er werdt si erlösen, das also von anbegin der welt alle menschen durch Christum selig worden sein, die jn angenommen habe, und gefasset in eym rechten glauben als jrn seligmacher.

Dieweil uns got dann seynen egnen sun geben hat, welches das aller höchst im hymel und auff erden ist, wie solt er uns mit ihm nit alles schencken, als Pau. sagt zu den Römern an dem viii ꝛc. Also hat uns got geschenkt mit jm alles das des suns ist, als das er ein kindt gottes ist, ein erb gottes, heylig, frum und gerecht, got angenem ꝛc. Das wir nun auch durch einen rechten glauben, on in mit sampt im gottes kinder sein Joann. an dem i. Wieuil ir in auffnamen, den gab er macht kinder gottes zu werden. Paulus zu den Gala. iiii. Röm. viii. Dieweil wir dan Kinder sein, so hat got seinen geist gesandt in unsre hertzen, durch welchen wir schreyen Abba lieber vater, der selbig geist versichert unsern geist, des das wir gottes kinder sein, Seint wir dann kinder, so sein wir auch erben, nemlich erben gottes und miterben Christi ꝛc.

Also ist auch sein heiligkeit, frümkeit und gerechtigkeit unser, als Paul sagt in der i. epist. zu den Corin. an dem i. Christus ist uns gemacht von got zu einer weyßheit, und zu einer gerechtigkeit, und zu einer heyligung, und zu einer erlösung ꝛc. Auch in dem anfang jetzgenannter episteln spricht er Ich dannk meinem got allezeyt euert halben für die gnad die euch geben ist, inn Christo Jesu, das ir seyt durch jn an allen stucken reich gemacht ꝛc.

Dann, wie zwey Eeliche gemahel ein gemein gut haben, keins nichts eigens, also auch Christus ein gespons seiner glaubigē haben ein gemein gut. Also, das durch den glauben an in, unser sünd, sein, vñ sein heiligkeit unser ist, als dan pau. sagt zu den Ephe. an dem v. Wir sein glyder seines leibs, von seinem fleisch, vñ von seinem gepein, es wirt der mensch verlassen vater und muter, und seinem weyb anhangen, und werden zwey ein fleisch sein, das geheymnus ist groß ich sag aber von Christo und der gemein ꝛc. Dise zwei sollen eins sein, dauon sagt er auch Osee ij. Ich wil mich mit dir vertrewten ewiglich durch den glauben, vñ solt wissen, das ich ein herr bin ꝛc. Das ist das Paul sagt zu den Gala. an dem iij. jr seyt alle gottes kinder durch den glauben an Christum Jesum, dann alßuil euer getaufft sindt, die haben Christum angezogen ꝛc.

Darauß volgt das ein rechter Christ das darff sagen, er sey heilig, als Dauid thut an dem lxxxv. psal. Herr behüt mir mein seel, dañ ich bin heylig. Dauid beklagt sich alle zeit seiner sünd, und bekent sich als einen sünder, alhie nent er sich heylig, und ist beydes wolgethan, Also auch ein christenmensch bekent es beydes, das er ein sünder sey, und auch heylig, doch in dem glaubē, da es David innen thut, dann Dauid nennt sich heylig nit seiner Heiligkeit halben, die er von im selbst hat gewirkt, sond' die heiligkeit, damit jn got auß gnaden durch den gebenedeiten Abrahams samen von oben herab begabt hat, als er dan spricht an dem vij. psal. Herr richē mich nach meiner gerechtigkeit, und nach meiner unschult die vber mich ist ꝛc.

Jhr habt oben gehört, das er got gepeten hat, er sol mit im nit zu gericht geen, dann es kan kein lebendiger mensch vor im bestegn, alhye bit er umb gericht. Dauid der wil von got nach seinē eygnem verdinst, werckē vñ leben von got ungericht sein dann er weyß, dz es alles unrein ist, Er hit

aber gericht zu werden nach seiner gerechtikeit und unschuld, die mer ist dann er, darum spricht er, die ober mich ist, Damit meint er die gerechtigkeit Christi, damit in got begabt hat, daranf er dann sein hofnung, glauben und vertrawen gesetzt hat. etc.

Jm der gestalt nennt sich paulus auch ein heylger zu den ephe. an dem v. da er spricht, Jch bin der minst unter den heilgen etc. Wiewol er spricht d' minst, so wil er doch ein heilig mit sampt den andern sein, Denn wenn ein Christen mensch verlaugnet und sprech, er wer nit heilig, so het er christum und den glauben verlaugnet, er muß die heyligkeit Christi, als sein eygen bekennen, wie sein eigen leib und seel, als Dauid thut, der nennt sein unschult und sein gerechtigkeit, wie wol er si nit gewirckt oder verdint hat, sond' ist jm von got geschenkt. Dann was einem geschenkt oder gegeben wirt, das ist darnach sein eygen. Also ein christ soll sich nichts lassen hindern, kein sünd wie groß sie sein, keinen teuffel, auch nit den todt oder die hellen, besonder ee er diser heiligkeit verlaugnen solt, ee solt er leib und leben lassen. etc.

Also wirt verstanden das Christus sagt Joan. an dem iij. Niemand feret gen hymel, dann der von hymel ernyder kommen ist, nemlich des menschen sun, der inn dem hymel ist, und wie Moses in der wüstung ein schlangen erhöhet, also muß des menschen sun erhohet werden, auff das alle die an in glauben, nit verloren werden, sondern das ewig leben haben, das ist, in christo und in seinen tugenden, in seiner heilikeit und frumkeit, steigen wir gen hymel, und werden also got angenē durch seinen sun, an dem er dan allein ein wolgefallen hat, als Christus weiter sagt Jo. an dem xiiij. Jch bin der weg und die warheit, und das leben, nyemant kumpt zu dem vatter, dann durch mich etc. Das ist der reichthumb den wir haben in Christo, darinn wir kei-

nen mangel haben an irgent einer gaben, als paulus sagt i. Corin. i. etc. Das ist auch der eynige weg zu dem ewigen Leben, wie dann zu den Hebre. an dem x geschrieben ist und spricht. Lieben brüder, wir haben nun die freydikeit, zu dem eingang in das heylge, durch das Blut Jesu Christi, welchen er uns zubereitet hat zu einem neuen und lebendigen weg durch den vorhang, das ist, durch sein fleisch etc. So lasset uns hin zu geen mit warhafftigen hertzen, in volligem glauben ꝛc. Last uns halten an der bekentnus der hofnung unwencklich dan der ist trew, der si verheyssen hat etc.

So sprichstu nu so dem also ist, das ich in christo hab allen reichtumb, vergebung aller sündt, und bin des ewigen leben gewiß, was bedarf ich dan guter werck, ich laß mich genügen, und wil nicht mer wirken, Höre du grober unuerstanter Mensch, urteil bey dir selbst wastu sagst, ob es recht sey? Wan dich nun ein guter freundt erlöset aus einer schweren gefencknus, darin du auf den todt gefangen legest, er heilet dir alle deine tödliche wundenn, und setzet dich dazu in all sein gut, was wolstu dazu sagen? Wilt du sprechen, ich hab nun genug, und was ich haben soll; ich wil den der mir geholffen hat nit loben, so wil ich jme nit danken, so wil ich im nichts zu lieb thun etc. Würd dein freundt auch ein wolgefallen darob haben? etc.

Syhe doch das heutig euangelium an, was der herr für ein wolgefallen, ob den unbarmherzigen knecht gehabt hab der seinem mitgesellen nit verzeihen wolt, wie er im verzigen het, got wil von dir haben, das du für solche große entpfangene gutheit deynen negsten auch widerumb lieben solt, und solt dich gegen im erzeigen, wie sich got gegen dir erzeigt hat, dan wo solche lib nit volgt, da ist eigentlich noch kein rechter glaub, wan der glaub bringt mit im den heiligē geist, als christus verheist Jo. an dem vii. wen durst d' kum zu mir und trinck, wer an mich glaubet, als die schrift

saget, von des leib werden flüssen, flüß des lebendigen wassers, das sagt er aber von dem geist, welche entpfahen solten, die an ihn glauben etc. So bringt der heilige geist die liebe mit ime. Als Paulus spricht zu den Römern an dem v. Die Liebe gottes ist ausgossen in unsere hertzen durch den heyligen geist, welcher uns gegeben ist. etc.

Nun kan die lieb nit verborgen sein, sie muß heraus brechen und sich gegen den nesten erzeigen, das ist dan die frucht des geistes, und das Zeichen, daben man christen erkent als Joan. an dem xiij. sagt christus, darbey wirt jederman erkennen das jr mein jungen seyt so jr lieb unter einander habt etc. Dann es volgt eins aus dem andern, wo glaub ist, da ist auch der heilig geist, dann wer christus geist nit hat, der ist nit sein, zu den Rö. an dem viii. etc. Wir wo der geist ist, da ist lib, wo lieb ist, da ist auch werck, dieser aller kann keins on das and sein etc.

Möchst nun sagen, ey so wil ich glauben, so hab ich es alles, ja wenn du es von dir selber köndest, wir können aber nit sonder es muß gedemütiget von gott gebeeten sein und erwartet, als die gemein christlich kirch sagt und bit, wir bitten den heyligen geist, umb den rechten glauben allermeyst, Wann es ist je eitel gottes gab, auß genaden on verdienst, Als Paul. zu den Ephe an dem ii. sagt. Auß genaden seyt jr selig worden durch den glauben, und dasselbig nit auß euch, es ist gottes gab, nit aus den werken, auff das sich nit jemandt rüme, dann jr seyt sein werck geschaffen durch jesum christum zu guten wercke, zu welchen uns got vor bereitet hat, dz wir darin wandelt sollen. ꝛc zu den Gala. an dem ii. Ich würf nit hinweg die gnad gottes, dan so durch dz gesetz gerechtikeit kommt, so ist christus vergeblich gestorben, zu den Röm. an dem xi. Was aus genaden ist, da ist kein verdienst, sonst wer gnad nit gnade ist.

Aber diſe ſprüch all ſein nit ſo ſtark, dz ſi unſerer gnad den fürer einen bewegen köndten, ſi ſagen und predigen, das leiden Chriſti ſey genug vil welt zu erlöſen, und wi derumb ſägen ſi, es ſey nitt genug einen menſchen zu erlöſen, er muß ſeyne werck darzu thun. Weitter ſprechen ſi ſie verwerffen der genad nit, ſond' ſetzen die werck hynzu. Ach got von himel waß gotes leſterung iſt das? waß ſollen ſpreuer bey den edlen wayz? was ſoll waſſer und den wein? d' ſchaum under den ſilber? unſere befleckte unreine werck bey der edlen gnad gottes? heyſt das die gevad gottes nicht geſchmecht und geſchmelert? Auch das ſterben und das blut chriſti nit genugſam erkannt, ſondern geſchmecht und geſchendt, ſy ſag mir eyner, was doch ſchenden und ſchmechen heyſt etc.

Das Wort gottes und die heylige ſchrifft, gibt dem menſchen die ſelikeyt und gerechtikeit, allein auß gnaden on ſein verdinſt durch den glauben an Jeſum chriſtum als genugſam geſagt iſt etc. Durch den glauben macht got und pflanzt einen guten baum, das iſt, ein gutten frommen gerechten menſchen geſchikt zu tragen gute frucht, das iſt, gute werk zu thun. Dann weſt der menſch gerecht iſt, ſo ſein darnach auch alle ſeine werck gerecht, und wie got nachleſt und vergibt die ſünd und unreinigkeit im gantzen menſchen. Alſo leſt er auch nach die ſündt und unreinigkeit in allen ſeinen wercken, als paulus ſagt zu Tito an dem i. Den reinen iſt alles rein, den unreinen aber und den unglaubigen iſt nichts rein, ſonder unrein iſt es beydes jr syn und gewiſſen etc. und wie oben geſagt iſt, von der heyligkeit des menſchen, alſo iſt auch zu ſagen von ſeinen wercken, das die heiligkeit ſtee in der gnad gottes, die da unreinigkeit nachleſt, und nit in dem, das ein ding an jm ſelbs gantz rein ſey etc.

Wir haben vil weſens mit kirchen, meßgewanden, kelchen ꝛc. und mit vil andern Dingen ꝛc. zu weyhen und zu

heyligen, verbieten darnach den menschen, das sy es nit anrüren, erdichten von uns selbst ein sünd, wenn es geschicht. Aber kein heyliger ding ist auf erden, dann ein christ, der die heiligkeit christi hat und ist ein tempel gottes des heiligen geystes, geweiht mit dem blut Christi, das sein die lebendigen heiligen auf erden, von welchen ich oben gesagt hab, wie uns got so treulich beuolhen hat, und so fleissig, was wir den thun, das soll im selber geschehen sein ꝛc.

Von den todten heilgen aber, die nun in Christo leben, hat uns got nichts von beuolhen, er wil auch nit, dz wir uns mit jnen bekömmern sollen, sonder wir sollen achtung auf die lebendigen haben. Aber wir nerrischen menschen verkeren alle ding, wöllen den todten dynen, und der lebendigen vergessen, tragen den todten zu, golt, sylber, edelgestein, kleinat, kü, seu, hüner, genß, kes, brot, salz, schmalz ꝛc. Pawen jn grosse steine heuser, und alles das sy auff erden verschmecht und veracht haben, dweyl sy es bedorfften, das wöllen wir inen jetzundt geben, so sy es nit bedürffen, oder nemen köpden, köpden sich auch des nit weren, wie sy auf erden gethan haben. Sey mir nit narren, das wir solche ding dahin an einen stein, oder an ein holtz henken, oder essen für es setzen, wie die heyden. Es hat augen und sicht nit, es hat ein maul und ysset nit, und got hat es uns nit beuolhen oder gelert, sonder verpoten ꝛc.

Die armen aber, die solcher ding notdürfftig sein, lassen wir sitzen vn heuser, frost, hunger, durst, krankheit und alles vbel leiden, helffen den nit, wir berauben die lebendigen, und begaben die todten. Got aber haßt das opffer, dz von dem raub her kompt, dann wir sein aus lieb und auß gepot gottes schuldig, unsern negsten zu helffen, und kein not lassen leiden, wann so wir got selbs etwas wolten geben, und unsern negsten lassen sitzen und not leyden das wer eytel raub gut, wir erzürneten got mer damit,

dann wir gutts deten, so wir aber rechte christen wern, es wir die armen not lyssen leiden, wir verkaufften ee monstrantzen, kelch, kirchen und meßgewant, als die heiligen zwelff poten, behulfen uns einweyl wie wir konten, damit den armen geholffen wurde. ꝛc.

Mein allerliebsten brüder und schwester in Christo Jesu, diser Sermon wil sich alzulang verzyehen, wir wollens auf diß mal alhie lassen bleiben, und wollen got bitten mit dem propheten Dauid an dem cxviii psal. Herr gieb uns einen rechten verstandt, das wir mögen lernen deine gepot ꝛc. Damit wir nit also irr geen, unsern gutdunckn nach, bleyben auf dem rechten weg, das verley uns got in ewigkeit, Amen.

Beilage V. zu S. 64.

Fuchs Sendbrief an den Bischof von Würzburg über die Priester-Ehe.

Eyn Missiue an Bischoff von Wirtzburg, von herr Jacob Fuchß, dē Eltern Thumbherrn, außgangen. M. D. XXiij. Was er helt von vereelichten geystlichen personen. 187)

Hochwirdiger Fürst unnd Herr, ewern Fürstlichen Gnaden seind mein schuldig, willig, vnderthänig dienst zuuor. Gnediger herr, Ewer F. G. haben mich jüngst inn versammeltem jrer gnadē Thumbcapittel zu Wirtzpurg darumb daß ich ob dem, daß sich yetzo geystliche personen ver-

187) Die Rückseite des Titels ist leer; das Schreiben an den Fürsten nimmt 2 Blätter, und auf dem dritten Blatte 5 Zeilen ein; das Ganze besteht aus einem Bogen. Wie schon früher bemerkt, sind von dieser Schrift 4 gleichzeitige Ausgaben vorhanden. Wir zeigen dieselben nach Panzers Annalen an, nebst vollständigen Titeln, weil sie sich darin unterscheiden. 1) die so eben angegebene, nach welcher der Abdruck gefertigt ist; sie hat auch keine Tittel-Einfassung. 2) Eyn Missiue an Bischoff Vonn Wirtzburg Vonn herr Jacob Fuchs dem Eltern Thumherren außgangen. Was er helt von vereelichten geystlichen personen. M.D.xx.iii. 4. Der Tittel in einer Einfassung. 3) Ain schöner Sendbrief an Bischof von Wirtzburg darinn auß hayliger geschrifft Priester Ee beschirmbt vnnd gegründt wirdt, von herr Jacob Fuchß dem öltern Thumbherrē außgangē. 1523. 4. Der Titel in einer Einfassung. 4) Von dē vereelichten standt der geistlichen. Durch herr Jacoben Fuchs dē eltern Thumherren zu Wirtzburg M. D. xx. iii. 4. in einer Einfassung.

eelichen, und zur Ee greiffen, ein wolgefallen haben, auch dasselbig loben vnnd fordern solt, gleych vngnediger meynung angeben mit verherm anhang. ꝛc. Darauff ich E. F. G. dazumal mein gemüt zum tayl eröffnet, gleich wol mit dē erpietē, daß ich das selbig hernach volkommner in schrifftē thun wölt, die weyl ich dann söllichem meinem zusagen billig nachkomme. Auch für nutzpar (ob es gott verleihen wölt) vnd nötig ansehe, daß es geschehe. So vbersende ich E. F. G. hiemit dasselbig mitt angeheffter vnterthäniger pitt, die selben E. G. wöllen söllich mein schreiben mit gantzen vleiß bedencken, vnd das andergestalt gar nit versteen, dann daß ich es vnderthänigklichen, christlichen und brüderlichen mayne.

Vnd erstlich E. F. G. zuberichten, was ich von dem obberürten Eelichen fürnemen halt, vnnd wes ich mich schuldig erkenne dabey zuthun, kann und mag ich nit vbergen zusagen, daß ich dasselbig gantz für Christlich acht, vnnd wer sich dawider setzt, daß der wider Gott, und sein Götlichs wort strebe. Es ist je die lautter götlich warheit, daß keuscheit nit durch mennschen mag geben oder außgericht werden, auch nit möglich, daß sich yemands könde enthalten, on sonder gnad gottes, wie wir haben Matthei am xix. So man nun nit wissen mag, welchem menschen Got sölliche gnad, vnnd wie lang er im die verleycht, wie kann und mag es dann Christlich sein, lewte, deren gnad man nit wayß, ja da vor augen ist, daß sy der selbē nit haben, an ettlichem fürnemen zubindern, und zu unmöglicher keuschait zudringen und zu benötigen. Der zwayer müß sich dann ye eins unspil sprechlich begeben, aintweder daß er mit unelichen frauen oder wider die natur sündige. Ey, welchs ist dann vor dem andern zugedulden, ja zufurdern und zugepietē. Got spricht durch sein Apostel Paulus i. Corinth. vii. Ayn yeder soll sein Eeweib haben, und ayn yedes weib iren Eeman, auf daß sy nit sunst ausserhalb d' Ee müssen unkeusch

sein, vnnd verner, wer sich nit enthalten kann, und die gnad der keuschait nit hatt, der nem ain weib, und verelich sich es ist vil besser eelich sein, dañ prinnen. Hie wirt gar niemand außgeschlossen, er sey Bischoff, Priester oder Lay. Item zu Tito am erste sagt Paulus. Ain Priester soll ain eewib haben. Des gleichen i. Timoth. iii. Deñ söllichs allenthalben offentlich auch den priestern gepoten wirt, auf daß si nit mit andern straffparn unkeuschaiten sich beflecken Als wölt der Apostel sagen. Es ist sunst nit möglich daß si keusch leben, unnd Got gefallen mögen. Auch weytter. cap. iiii.. der selben Epistel. Daß es eitel teuffelische lere sein, sind wider den geyst Christi, dardurch der Eelich standt geweret und verpoten wirt. So gott nun also je zwey Eelichen zusamen fügt, die soll kain mensch fürnemen zuschaiden. Matth. xix. Hie steet d' klar will, und das lautter gepot des allmechtigen ewigen gots so hoch am tag, daß sich seiner nnwissenheit halben, oder daß es noch einen zweyffel haben sölt, niemandt entschuldigen mag. Wer will sich dañ understeen christlichen zuleben, der dem selben nit nachvolgt. Christus sagt Matth. am xii. Wer nit mit mir ist, der ist wider mich. Nun was wider Christum ist das müß in der warheit unchristlich sein. Es seind je nit ander Christen, dann die, so dem willen und gepoten Christi nachvolgen. Welcher nun sich nit vergleichen oder Eelichen standt weren und hyndern will in personen, die sich on weiber nit enthalten mögen, der müß verbotner, uneelicher unkeuschait taylhafftig werden, und also wider Gottes gepot sündigen, da ist nit anderst. Die selben aber, wie Paulus sagt zum Röm. am ersten, vnd zu den Ephe am v. söllen des ewigen tods sterben, und kainen erbteil an dem reich gottes ymmermer haben. Dieweyl daß G. F. und herr diesem allem also, und das gestreng schwer urteil gottes so helle vor augen, wie möcht ich dann so durstig und vnforchtsam sein wider dasselbig. Vnd so ainem gewaltigen ernsten got

nichts fürzunemen und zuhandeln es sehe ain yed' auf sich selbs, ich will für mich gehorsamlich bekennen, den, der alle ding von nichte geschaffen hatt, ja on den gar nicht beschehen, und der alle welt in einem augenplick widerumb zerreissen und zerstören mag. Was soll nun sich lang bedenken, und Rhat haben, ob man immer dann dem menschen soll gehorsam sein, Es ist ye Got mer, dan der mensch, Ja alle so gots willen verlassen, und auff menschen vertrawen die seind verdampt und unselig, wie der heylig Prophet Hiere. sagt am xvii. Also auch daß wir got und seinem heyligen wort nit solle haymlich anhengig sein sonder dasselb offentlich vor den menschen bekennen. Christus spricht Matth. x. Ayn jeder der mich bekennt vor den menschen, den will ich widerumb erkennen vor meinem hymlische vatter. Der mich aber verlaugnet, und vor den leuten nit bekennen darff, des will ich auch uerlaugnen vor meinem vatter im hymmel. Diese obgeschriebne spruch, und ander vil mer, deren die götlichen geschrifft allenthalben voll ist, G. F. und herr haben mich gewaltiglich verursacht E. F. G. Rhäte Doctor Johan Appel, unnd D. Friderichen Fischer selichen fürnemen, als von Got erlaubt, und durch seine Aposteln geraten, und beuolhen wider die unuerschampte [illegible] zu loben. Des verhoffens, ich hab damit nichts gesündigt oder verwirckt. Erinner und vermane derhalben ewer Fürstliche gnad in aller underthänigkait, gannts Christlicher getreuer unnd prüderlicher maynung, die selben wöllen dieser sachen woll und recht nachgedencken.

Es ist für war kain geringer handel, daß euer F. G. hierin fürnemen und thun, verleich Gott sein götliche gnad (als ich hoff) so werden ewer gnaden versteen und innen werden, daß an diesem handel E. F. G. mer gelegen sey, dan an allem andern das auff erdtrich ist. Alles das wir auff erdtrich haben, das müssen wir zu seiner zeit verlassen. Die straff aber der vberfarung gotes gepoten, lest

sich nit also verlassen, Gott kann wol zu sehen unsern sünden, zuglauben ist aber wie sich dann täglich ereygt, daß sein Göttlicher will schon vorhanden sey, die verachtung seiner gepoten mit höherm ernst zustraffen, dann hievor je beschehen ist. Mein treuer Rhat were, daß euer Fürstlich gnad die zwen jre Rhät obgemelt widerumb an entgeltnuß außliessen, und hinfüro in solchen Christlichen händlungen nit ungelerter der göttlichen geschrifft vñ partheyischen, sonder gelärter gotßfürchtigen menschen Rhät und underweysung volgten, alß dann würd on zweyffel Got. gnad, und uns seine barmhertzigkayt mit taylen. Das alles wölt ich E. F. G. underthäniger verpflichter mayuung, damit ich E. F. G. zugethan bin nitt verhalten, mit angehefftter pitt, daß jr sich diser meiner antwort benügen wällen, und mich bei zaygern dieses prieffs widerüb versteen lassen, wes ich mich zu der selbigen euer Fürstlichen gnaden versehen soll. Dann wo euer Fürstlich gnad an dieser meiner verantwurtung nit sölten genügig sein, wölt ich volkommen, und dermassen bericht thun, daß es nit allein bei E. F. G. sonder auch bei menigklichen für gnügsam und Christlich geacht werden solt Thün mich hiemit E. F. G. in aller underthänigkeyt beuelhen. Datu am x. tag Junii. Anno M. D. XX. iii.

Jacob Fuchs der elter, Thumbherr.

Beilage VI. zu S. 77.

Johann Schwanhäusers Predigt 1524.

Eyn Sermon geprediget | durch Johañem Schwan | hausen custor vff sant Gan- | golffs stifft zu Bamberg | an dem sontag, d' genañt | wyrt, der erst in der | verbotten zeyt. | Anno M. D. xxiiij. 188)

MEin lieben Bruder und schwester in christo. In dem heutigen euangelio vergleicht christus jesus unser seligmacher das hymelreich (das ist sein auserweltes volk) einem weinberg. Nu wolt ich gern, das ir gemerkt het, was ich vor einem jar darvon geprediget hab, das es jehund nit not wer wider zu erzelen, damit wir weiter in der Epistel zu den Römern kunten fort faren. Aber dieweil das gedechtnus der menschen klein ist, und viel sein die sich auf diß Euangelium behelffen, und iren irrthumb damit bestetigen wollen, und

188) Dieser Titel steht in einer Einfassung von Arabesken; unten halten 2 Sphinx eine Tafel. Der Druck ist von Georg Erlinger. Seitenzahlen fehlen, die Signaturen gehen von Aij bis Ciij. Die Schrift hat 9 gedruckte und 1 leeres Blatt, ist sehr selten, und wird von Panzer Nro. 2416 angezeigt. Wir kennen noch eine Ausgabe von diesem Jahre, welche sich gleichfalls in unserer Sammlung befindet; dieselbe ist an dem Titel zu erkennen, welcher so abgetheilt ist: Ain Sermon Ge- | prediget, durch Johan- | nem Schwanhawsen Cu- | stor auf sant Gangolffs | stifft zu Bamberg, an | dem Sontag, der | genant wirt, der | Erst inn der | verbotten | zeyt. | Anno M. D. xx iiij. Er befindet sich in einer schön geschnittenen Einfassung; auf beiden Seiten sind Candelaber, unten ein geharnischter Mann mit einem Wapenschild. Die Signaturen gehen von Aij bis Ciij, und im Ganzen besteht diese Schrift aus 19 Blättern. Die Ausgabe ist eben so selten als die vorhergehende.

ſagen, man muß umb das himelreich dienen als umb einen lon, ſo wollen wir das ein wenig und kurz überlauffen.

Zu dem erſten ſo iſt dieſer weinperg nichts anders, dann die auserwelt, chriſtglaubig volk, die einen rechten glauben haben, und als vil frommer menſchen von anfang geweſt und noch ſein werden, biß zum end der welt, als manchen zweyg hat diſer weinperg, dz war ſeyn ſo ſpricht David an dem lxxix. pſal. Herr du haſt deinen weinberg auß Egypten verſetzt, du haſt die heyden außgetrieben, und deinen weinperg gepflanzt, du biſt im vorgegangen und haſt im den weg geweyſt, du haſt ſeine wurzel gepflanzt, und er hat die erden erfüllt. Wer iſt nun diſer weinperg? er iſt eigentlich das auß Iſrahel, alsdann der prophet Eſaias in dem v. erklert und ſpricht, Das hauß Iſrael iſt der weinperg des herrn der ſcharen.

Diſer weinberg hat keinen herrn, dann allein got, der will allein herr und pflanzer ſein diſes weinpergs, und alß wenig ein Fechſer oder weinreben ſich ſelbs pflanzt, und von im ſelbſt frucht pringt, alßwenig kan ein menſch von im ſelbs from oder gerecht werden, oder guke werck thun, es ſey dan das Got zuvor im auß gnaden, und pflanz in durch den glauben zu dem waren weinſtock, welcher iſt Chriſtus, als chriſtus ſelbſt ſagt Johann vi. Es kan niemant zu mir kommen, es ſey dann das in zihe der vater der mich geſant hat; Auch Johann xv. Ich bin ein rechter weinſtock, und mein vater ein weingartner, und alß wenig die reb frucht bringt von ir ſelber, ſi bleyb dann an dem weinſtock, alß wenig der menſch, er ſey dann von dem vatter gepflanzt durch einen warhaftigen Glauben in Chriſto, Bringt aber die reben kein frucht, ſo iſt es eigentlich ein unnutze reben, empfecht den ſafft von dem ſtock nit, hat ein falſchen erdichten ſchein, als ſey ſi des ſtocks reben, und iſt es in der warheit nit, Solche reben wird abgeſchnitten und in das

feuer geworffen, Darumb spricht got durch den propheten Jeremia ii. Ich hab dich selbst gepflanzt, das du mir ein außerwelter weinperg bist, damit du ein rechter warhafftiger samen seyst etc. dann was got selbst nit pflanzt, das ist im ein greusl und lugenhafftiger samen. Math. xv. Alle Pflantzung die mein hymelischer vater nit gepflanzt hat, die wirt außgereuth.

Es beuilcht wol got etlichen sein wort zu predigen, als Petro und Paulo, allen andern aposteln und predigern, si sollen aber nit seyn als die von in selbst reden, sonder allein als ein instrument oder roren durch welche got und sein geyst redt, si sollens im beuelhen, ob got selbst das wort, in der zuhörer hertzen innwendig, durch den glauben pflanzen wöl oder nit, Daruon der heilige Paulus gar oberflüssig redt i. Corin. iij. da er spricht, Der die pflanzen setzt ist nichts, der sie begeußt ist auch nichts, sonder allein got der das gedeyen gibt, Also ist es alles an got gelegen, dann wiewol die auswendige Pflanzung (das ist predig und leer) durch menschen und prediger geschicht, das bekleibē aber, das dz wort in d' zuhörer hertzen, im waren glauben hafft, da wil er allein meyster sein, darumb verpeut er Math. xxiij. das sich keiner meyster soll lassen nennen, und wir sollen nur einen meyster und vatter auff erden haben, welcher ist Christus, sonst sein wir all gebrüder und einer des andern diener.

Darauß können wir nun gnugsam verstaen, wie got seinen weinperg hie auff erden regiert, Also, das er alle zeyt ein herr bleyb, und der weinperg sein eigen sey. Als er dann zu Petro sprach, Johann xxi. Petre, weyde meine schefflein. Als wolt er sagen, die schefflein mein und nit dein, Ich gieb dir si auch nit, sonder ich beuilch dir allein, das du im weyd gebst, das ist, Du solst si speisen mit meinem wort, das die recht speyß der seel ist, darauß si leben werden,

Darumb frägt er jn auch zu vor dreymal, ob er in lieb hette, das ist, ob er nit seinen eygen nutz wolt suchen, besonder allein Christum den nutz und die frucht wolt lassen aufheben. Und hat Christus also ein regel geben, wie ein arbeiter dieses weinpergs geschikt soll sein, alsdann der heilig Petrus flyssig gehalten und auch anndern beuolhen hat i. petri v. Jr elteſten weydet die hert Christi die bey euch ist und verseht ſi, Petrus spricht nit seine oder unsers schefflein, besonder er spricht Christi, Wiewol nun etlich Bepst, Bischoue und pfarherr haben sich frevenlich unterstänten der schefflein als ir eigen, haben geschrieben und gesagt, es sein unsere oder meine schefflein, den wollen wir anthworten mit dem heiligen propheten Dauid im lxxviij. psalm Herr got wir sein dein volk, und sein schefflein deiner weyd, dich wollen wir bekennen, loben und eren in ewigkeit. Darumb wer uns das wort gottes prediget, den wollen wir hören alß got selbst, und als die stym unsers hirten, und wenn es gleich ein esel wer, ein Balayms esel, und wer uns das nit prediget, den wöllen wir meyden als ein dieb, und mörder, als Christus spricht Johan x. Wenn es gleich ein engel im hymmel wer, wie Paulus sagt zu den Galatern am ersten etc.

Von diesem weinperg sagt Christus weyter, ein gleichnus. Math. xxj. Ein haußvater pflanzet einen weinperg, macht ein zun darumb, grub ein kalter darinnen, bauet ein thurm, beualhe in den arbeitern, und zog vber landt, da die zeit der frucht kam, schiket er in seine knecht, die frucht zu empfahen, und die arbeiter namen die knecht, einen staupten ſi, den andern tödten ſi, den dritten steinigten ſi, Der herr sant jn andere, und ſi theten jn gleich alſo. Da sant er jn seinen sun und sprach, Sie werden sich vielleich vor meinem sun scheuren, und da ſi in sahen, sprächen ſi. Das ist der erb, kumpt laßt uns in bötten, und sein erbgut an uns pringen, und sy namen in und stiſſen zu dem weinperg hinauß und tödten jn etc. Das gleichnus redet Jesus zu den

hohen priestern und phariseern si mercktens auch wol, das er si damit meynet und ist ein erschreckenlich exempel allen obersten, das niemant disem weinperg schedlicher ist, und nyemant ine mere verwüst, dan allein die, den er beuolhen ist zu pauen. In dem das si begern, den weinperg selbst zu erben, die nutzung selbst dauon empfaben, und herrn darob zu seyn, Vnd wenn dan einer kompt, und wil die frucht und nutzung Christo zubringen, und sagt jn, Der weinperg ist nit euer, die frücht gehören euch nit, das können sie dan nicht leiden. Da farn si zu und steinigen, tödten und mörden, stossen Christum aus den weinperg, und setzen sich selbst an sein stat, sprechen darnach, si sein stathalter Christi, Welt got si thetens nit, und lissen Christum selbs in seiner erb bleyben. Es ist aber also gewest vom anfang her, und ist zuachten, es bleyb also bis an das end d' welt das die rechten poten gottes verfolgt werden von in, wie Christus verkündigt hat Mat. x. Ich send euch wie die schaf mitten unter die wölff, darumb seyt klug wie die schlangen und on falsch wie die tauben, hüttet euch aber vor den menschen, den sie werden euch vberantwortten für ire ratheuser, und werden euch geysseln in iren schulen, und man wirt euch für Fürsten und könig füren umb meinet willen. etc.

Vber solche hyrten klagt der prophet Job xxiiij. und spricht, Sy schneiden den acker ab, der nit ir ist, und lesen die peer vom weinperg, den si mit gewalt unter sich haben pracht Esa. iij. Der herr wirt zu gericht komen mit den eltisten seines volks und irer Fürsten, Jr seyt die da verwüst haben meinen weinperg, und der raub der armen ist in euern hauß. Esaie. lvi. Die hyrten selbst haben keinen verstandt, si sein all abgewichen auff jrr weg, ein yetzlicher tracht auff seinen geytz, vom meysten an bis auf den minsten, kumpt und last uns wein trinken, und last uns vol werden; und wo wirs heut lassen, wollen wir es morgen wieder anfahen, es muß also umbher geen. Jere. xij. Vil

hyrten haben verwüst meinen weinperg, meinen teil der mir gehört, haben si mit füssen vertretten, und meinen schönen lustigen teil, haben sie zu einer wilden wüsten gemacht etc. Darob dann alle andere propheten klagen und schreyen.

Nun von wegen solcher predig haben die lieben heiligen propheten ir leben müssen lassen, als dann Jere. xviij. die hohen priester und gelerten wider Jeremiam sich versamleten und sprachen, Kumpt und last uns rathschlachen und gedencken wider Jeremiam, es muß gesetz nit von Priestern kommen, und der radt nit von weysen, und die predig nit von propheten, Als wolten si sagen, Es steet uns zu, das wir leren, unnd jm nit, und das wir radt geben als die weysen, und er nit, und das wir jm predigen, und er uns nit. etc. Also ging es auch Christo, da er diß gleichnus vom weinperg den hohen priestern prediget, gingen si von stundt an darauf zu radt, wie si in möchten todten, Darumb laß sich nyemandt verwundern, ob zu unsern zeyten dergleichen geschehe, dann es ist ye der knecht nit mer dann sein Herr, sagt Christus, haben si mich veruolgt, so werden sie euch auch veruolgen, in der welt werd ir angst haben, aber seyt getrost ich hab die welt vberwunden.

Dieweyl nun die schrifft so heftig ist wider die, den got den weinperg beuolhen hat, unnd si zu arbeitern selbs darein gewunnen, Was guts mag man sich dann versehen zu den, die sich von jn selbs darumb dringen, umb gelts und eigens nutz willen, warten keines Berufs, Jere. xxiij. Sy lauffen und ich hab ir nit gesant, si predigen und ich habs jn nit beuolhen. Roma x. Wie wollen si predigen, wenn si nit gesant sein etc. man soll gewartten byß man gefordert wirt, es geredt dannocht wie es mag.

Nun kont ir (mein liben brüder unnd schwester in Christo Jesu) wol versteen, das ein itzlicher der den lon empfahen soll, muß vorhin im weinperg seyn, er muß in dem rach-

tes weinstock (welcher ist Christus) eingepflanzt sein, durch einen rechten und westen glauben an jn, welcher glaub aus jm macht ein kindt gottes, einen gerechten und frommen menschen, dann es muß doch ye allzeit der Baum gut seyn, ee er gute frucht bring, Also auch der mensch muß ye zuuor gut, from und gerecht sein, Wann gott sicht zuvor auf den menschen, und darnach auf die werck Gene. iiij. Der herr sahe auf Abel und auf sein opfer, aber auf Cain und sein opffer sahe er nit. Abel steet vor, darnach allererst das opfer, Von solchen werken sagt die Schrifft, die got belont, die ohn einem frommen, gerechten und guten menschen geschehen, Doch belont er das nit aus verdinst, sond' aus verheyssung, Dann solt der herr des weinpergs nach verdinst belont haben, so het er unrecht daran gethan, das er den ersten nit mer geben hat, dann den letzten, und den letzten alsuil, als den ersten, Es ist ein erdichte und erlogen leer, das man sagt, Got belon den menschen zum ewigen leben nach seine verdinst, steet auch in der schrifft mit, dann solt got nach unserm verdinst lonen, so wer er uns nichts schuldig dann die hell, die verdienen wir und nichts anders. Die guten werck aber, wie gesagt ist, die belont er auß verheyssung, damit er warhafftig sey, Auß gnaden und barmhertzigkeit, damit er gütig sey.

Es streit auch diß Euangelium nit wenig wider die, so besundere Crönlein im hymel erdacht haben, als nemlich den junckfrauen, und andern stenden der menschen, dann diß Euangelium machts alles gleich, die letzten mit den ersten, gibt gleichen lon, ist alles ein grosch, keinen mer oder minder, dann dem andern, und diß von dem Euangelio.

Damit wir nun auff die epistel kommen, So habt ir gehört, das der heilige Paulus im ij. ca. zun Römern verpeut, das keiner den andern richten söll, dann es ist ein ampt das allein Christo zusteet, Dieweyl die schrifft aber ge-

pent an manchem ort, dz wir recht richten sollen, so habt ir genügsam aus der schrifft gehört, in vergangnen tagen. Zum ersten was die obrigkeit die das schwert hat richten sol, in zeytlichen gütern und vber den leib, nach euſſerlicher und leiplicher verwirckung, ad Roma xiij. i. Corinth. vi. Zum Andern, wie ein bruder den andern straffen sol, mit zeugen, vermanen, und darnach ein gemein vber einen solchen richten, und wo straffen und vermanen nit helffen wil, den sollen ſi dem teuffel geben nach dem fleisch, und aus der gemein thun im zu gut, damit der seel geholfen mög werden. Zum dritten habt ihr auch weitter gehört, was das gericht eines geistlichen menschen ist. Davon paulus sagt j Corin ij. Der geistlich richts alles und wird von niemandt gericht, und widerumb. Der geist erforschets alles, auch die tief gotes. Dz solchs gericht nichts anders ist, dann das Christus sagt Joann. xvi. So der tröster kommen wirt, der heylig geist, der wirt die welt straffen umb der sünd, umb die gerechtigkeit und umb das gericht, das ist der gerecht richt vber die welt, wann er weyß wol, dz die ganz welt im unglauben und eytel sünd ist. Vnd die gerechtigkeit allein in Christo steet, der gen hymel gefaren ist, durch welchen wir auch glauben dahin zu kommen. Vnd das gericht gotes, laßt nit ab, küssen auch den fürsten diser welt (das ist der teüffel) nit vberwinden, wir halten vns dann vest an das leiden Christi, vnd pawen vns auf das allerstärkst, auf disen fels, wider welchen die pforten der Hellen nichts vermögen, vnd durch solchen glauben wird der fürst diser welt, selbst gerichtet vnd verurteilt, das ist auch das Pau. sagt j. cor. vj. das die heylgen (das ist die Christen) auch vber die welt richter sein.

Paulus spricht weyter j. cor. vj. Wist ir nit das wir vber die engel richten werden, wievil mer vber die zeytlichen güter. Dz gericht ist nichts anders dan dz er sagt ij. Cor. xij. Gott gieht durch den geyst, etlichen die gab,

geyster zu vnderscheyden, vnd der engel richter sein, ist ein ding dann alle engel sein geister, vnd so sy gesant sein, so heyssen sy engel, das zu teutsch heyst ein bot, Psal. ciij. Der herr macht seine geyster zu engeln. Nun sein auch böse engel oder geyster, mit den wir streiten müssen. Ephe. vj. Sayt kresstig im herrn vnd in der macht seiner stercke, zihet an den harnisch gottes, das jr bestreen kunt, gegen den listigen Anlauff des teuffels, dann wir haben nit zu kempffen mit fleisch vnd blut, sondern mit fürsten vnd gewaltigen, mit den weltregenten der finsternus in dieser welt mit den geystern der bößheyt vnnder dem hymel, vnd auch ij. Corinth. xij. Es ist mir geben ein pfal in das fleisch, des teufels engel, der mich mit feusten schlahe damit ich mich nicht vberhebe, der hohen offenbarung ad gesicht die ich gesehen hab. Nun müssen wir ya achtung vnd vrsach haben, das vns nit ein falscher geyst verfür, als Paulus spricht ij. Corinth. xj. Ich eyffer vber euch mit göttlichem eyffer, dann ich hab euch vertrawtet einem man, das ich ein reine junckfrau Christo zubrecht, ich fürcht aber, das wie die schlang Euam verfürt hat mit irer falscheit das ewere synn auch also verruckt werden, von der einfaltigkeit in christo, in dem so einer kem, vnd prediget euch einen andern Jesum den wir nit gepredigt haben. Weyter in selbigen ca. Dann solche falsche Apostel vnd betrügliche arbeiter, verstellen sich zu christi aposteln, vnd es ist kein wundr, dann der teuffel selbst verstellt sich zu einem engel des lichts daumb ist es nicht ein groß, ob sich auch seine dyner verstellen, zu dynern der predig von der gerechtikeit etc. In dem erklert Paulus, das vber die engel richten, vnd geyster zu vnterschenden, steet am allermeisten in dem das wir achtung sollen haben, was man vns predig oder ler, vnd bei vns selbst richten, ob es das wort gottes sey oder nit, vnd ob ich im glauben soll oder nit. Dann gott wirt nit fragen am jüngsten tag, was hat man dir

[illegible]digeß, wer sein dein obersten gewest, Sonnder was hastu geglaubt, da muß ain yetlicher für sich selbst rechnung geben seines glaubens, und keiner für den andern, dann es [illegible] mich nit helffen, ob dir gleich ein prediger sein seel, rock oder mantel zum pfandt gesetzt het etc. Das vermant uns auch der heilige Joannes in Joan. iiij. Ir lieben glaubt nit einem yetlichen geyst, sonder prüfet die geyster ob sie von got sind, denn es sind vil falscher propheten außgangen in die Welt, Daran erkennt den geist gottes, Ein yetlicher geist, der da bekendt, das Jesus Christus ist kommen in das fleisch, der ist von Gott, Und ein yetlicher Geyst, der nit bekennet, das Jesus Christus ist kommen in das fleisch, der ist nit von got, und das ist der geyst des Endtchrist, von welchem ir habt gehört, das er kompt, und er ist yetz und schon in der welt.

Hat nun der Endtchrist zu der apostel zeit angefangen zu regieren, Wer wollt den nit sagen, das er yetzund im endt der welt mit gewalt regiere, Dweyl menschliche leer, gesetz, und neu erdichte werk, so gewaltiglich über die leer christi erhaben sindt, Und etliche hochgelerten, (als si meynen) Christum Jesum am aller meysten schenden und schmechen, seine leer auf lösen, sprachen, der Babst, die Cardinäl und bischöff haben gewalt uber die schrifft, verstoßen also got und christum aus seinem Reich, damit sie in einen endchrist aufrichten, dann ein yetzlicher der wider Christum ist, der ist der recht endtchrist, Mat. xij. Wer nit mit mir ist, der ist wider mich und Joan. am obgenanten orte: Wer Jesum auflöst, der ist der endchrist.

Noch seind etlich vil unverschämpter, die predigen, man soll sich auf das leyden Christi nicht verlassen, auch nit auf die gütigkeit und barmherzigkeit gottes, noch auf die heiligen schrift, O herr in ewigkeit, wie bistu so gütig, das du solche schmechung leiden kannst? Was ists gesagt anders,

damit M solt got nit getrauen noch glauben? Soll ich auf einen sandt pauen, und nit auf den harten fels Christum? wider welchen die teuffel keinen gewalt haben, dann kein thür regen, noch windt schaden mögen, Soll ich mich dann auff das götlich wort nit verlassen, das ein liecht und ein lucerne ist der ganzen welt, daran alle unsere seligkeit gelegen ist? soll ich nun dem nit glauben? Solche lerer leren uns nichts anders, dann das wir verzweifeln an got, und werden ewig verdampt, weisen uns von got zu den creaturen, sie wöllen uns vielleicht leren, wir sollen uns auf den Bapst verlassen, und auf die Cardinal oder auf die weltliche Fürsten, das uns doch got an manchem orth der schrifft verpeut, Ja vermaledeyt ist der mensch, der sein vertrauen auf einen menschen setzt, oder hilf sucht bei dem fleisch, Jere. xvij. Nit wil ich das gesagt haben, jemand damit zu schmeen, noch herrn oder fürsten dardurch veracht zu haben, sonder allein die geschrifft zu erzelen und das ein yßlicher weiß, was er hore oder glauben soll, und bei im selbst urteil, was anzunemen sey oder nit, seinen vertrauen allein auf gott, und auf sein götlichs wort setz, und auf nichts anders. Das heyst nun vber die engel richten, und die geyster zu unterscheiden oder bewern, welcher geist auß got sey oder nit.

Das hat uns auch Christus fleißig gelert und ermant, Math. vij. Sehet euch für vor den falschen propheten, die zu euch kommen in schaffs kleydern, inwendig aber sind sie reissend wölff. Math. xvi. Sehet zu und hüttet euch vor dem sauertaig der pharisäer und saduceer etc. und die junger verstunden wol, das sie sich nit solten hüten vor dem sauerteig des brods, sonder für die ler der phariseer und saduceer. Wann das wort gottes kann gar kein menschen lerz leyden, dann ein wenig sawer teygs verseuret den ganzen teyg. i. cor. v. Weiter, lu. xij. Hütet euch vor dem sauerteig der phariseer, dann es ist heuchlerey, dz ist, es hat ein schein vor den menschen und ist nichts darhinter. Er

sagt weyter im jetzgenanten capitel, und stet auch Matth. x. Es soll nichts verborgen sein, das nit offenbar werdt und nichts heimlich, das man es nit wissen soll; was ich euch im finsternus sag, das redet im liecht; und was ir hört in das ore, das predigt auf den Dechern, und förcht euch nit vor den, die den leib döten, dy seel können si nit tödten, förcht euch aber dil mer vor dem der vermag leib und seel verderben in die hell, das ist wider die Antichristen, die da sagen, man sols dem gemeinen man nit alles offenbaren, gleich als worn si nit christen; Christus wil das sein wort offenbar vor aller welt, on alle scheu gepredigt werdt, leib und leben darob lassen, und sich des freuen, ob si gleich den leip döten, so könden si doch d'Seel nit döten.

Ach gott vom hymel wöllen dann unsere obersten und hochgelerten nit sehen und hören, wie die heyligen Apostel so fest gehalten haben ober dem wort gottes, und der lere Christi, das demselbigen kein zusatz geschee. Wöllen si nun jre nachvolger sein, solten si auch billig darob halten, wie si gethan haben, Petrus hat allein gepredigt was er von Christo gelernt und gehört hat, darumb hat er geschriben, und auf das hefftigst beuolhen, man sol sonst kein leer annemen. ii. Petri i. spricht er, Wir haben euch nit fabel gepredniget, sonder die kraft und zukunfft unsers herrn Jesu Christi; dann wir sein anschauer geweſt seiner mayestet, da er ere und preiß empfing von got durch ein stym, die zu im geschach; von der gebsprechtigen herlikeit, der massen, Das ist mein liebes sun, in dem ich ein wolgefallē hab, den höret, und wir haben die stym gehört, vom hymel bracht, da wir mit im warn auf dem heiligen perg. Darumb haben wir ein fest prophetisch wort, unnd ir thut wol das ir darauf achtet, als auf ein liecht das do scheynet in einem dunckelen ort, biß das der tag anbrech, und der morgen stern auff gee in euren hertzen. Johan. in der andern Epistel spricht also. Wer vbertritt und

bleibt nit in der leer christi, der hat got nit, wer in der leer Christi bleibt der hat den vatter und den sun, So yemandt zu euch kompt, und bringt diese leer nit, den nempt nit zu hauß, und grüst in auch nit dann wer jn grüst der hat gemeynschafft mit seinen bössen wercken. Paul. zum Gala. i. verflucht alle leer, si schein wie heilig si wöle, und wenn es gleich engel predigten.

Christus selbst berufft sich auf die Schrifft, unnd wil das man jm darumb glauben sol, dieweyl die von jm zeugnuß gibt. Johann. v. spricht Jesus, Erforschent die schryft den si gibt mir gezeugnuß etc. Moses in den ir verhoft der gibt zeugnuß von mir Johan. viij. Ich hab nit von mir selber geredt, sonder der vatter hat mir ein gepot geben, was ich thun und reden sol, und ich weyß das sein gebot ist das ewig leben, Darumb was ich rede das rede ich also wie mir der vatter gesagt hat. Johan. am vij. Mein leer ist nicht mein, sondern des der mich gesant hat. Darff nun Christus selbst sagen, er hab nichts macht zu leern, dañ was jm von Got beuolhen und gepoten ist, und die leer sey nit sein; we nun allen den die sich understeen, mit gewalt anders zuleern, und zu gepieten dann jm wort gottes und in der heylgen schryfft begriffen ist, dañ si sein eygentlich wider christum unnd rechte antichristen, Darumb nennet si christus dieb und mörder etc. Das sey nun genug gesagt, was richten sey über engel oder geyster.

Nun begegnet uns weitter ein frag, die weil ich gesagt hab im vergangen sermon, Soll der mensch gerecht und from gericht werden von gott, so muß er zuvor bei ihm selbst und von der welt, als ein sünder und übelthäter mit christo gericht und geurtailt werden. sagstu nun spricht doch christus Math. vij. Laßt euer liecht scheinen vor den menschen, das si euere gute werck sehen, und preisen euern vatter im himmel. Paulus sagt i. Corin. ix. Ich bin yederman

allerlei worden, damit ich doch etliche gewin widerumb an. x. Jr esset oder trinket, so thunts alls got zu lob, und gebt kein ergernus weder Juden noch krichen, noch d' gemein gottes, gleich wie ich mich auch in allerley, yederman gefellig mach, und such nit was mir, sondern was vielen nütz ist, das sy selig werden. Petrus leert das auch. i Petri ij. Fürt ein erber leben under den heyden, auff das die, so von euch afterreden, als von übelthetern, euere gute werck sehen, und got preisen, wans nun an den tag kommen wirt ꝛc. Spristu nun, sol ich nun yederman wolgenallen? wie kan ich dan von menschen als ein boshafftiger sünder und übelteter gericht werden?

Antwort, es ist ein gute heilsame köstliche leer, und wir sollen auch allen unsern fleyß thun, aber bei allen unserm fleyß, mühe und arbeit werden wirs dahin nit bringen künden, das es der welt gefallen mög, und selig sei wir so es der welt nit gefellt. Mathei. an dem vi. Sprach Christus Selig seyt ir so euch die menschen hassen, schmechen und verfolgen, thun euch in bann verwerffen euren namen als einen boßhafftigen, umb meinetwillen, freuet euch und seyd frölich, dann sehet, euer lon ist gros im himel. Johan. xv. Ich hab euch gesetzt, das ir hin geht und frucht bringt, und euer frucht bleib etc. So euch di welt hasset, so wist daß sy mich vor euch gehasset hat, werdt ir von der welt, so hette die welt dz ir lieb, dieweil ir aber nit seyt von der welt, sondern ich hab euch von der welt erwelt, darum hasset euch die welt.

Also ist es auch Paulo ergangen, und allen aposteln vber allen fleyß, den sy ankerten. Als dan Paul. selbst sagt i Corin. iiij. Mich dunkt got hab uns apostel für die allergeringsten dargeben, als die dem todt zugeeignet seyndt, daß wir sein ein schaw spil worden der welt, den engeln und den menschen, wir seindt Narrn umb Christus willen, wir sein

schwach und werden veracht bis auf Disse stundt, Wir sein hungerig, durstig und nackendt, und werden mit feusten geschlagen, und haben kein gewisse stät, wir arbeiten und wircken mit unsern eignen henden, man schilt uns, so benedeyen wir, man verfolget uns und wir leidens, man lestert uns so bit wir für s, wir sein als ein kerich der welt, und eins jedermanns schabab worden. Da hörstu clar, das Paulus nit yederman gefallen hat, dann s haben nit alle glaubt. Sprichstu, warumb hilft dan solcher fleyß nit? Darumb, das der natürlich mensch nichts vernimpt vom geyst gottes, und ist im eytel torheit, und kanns nit erkenen. i Corint. ij. Fragstu weiter, Warumb hasts dann die welt, und vervolgts so hefftig? Antwort, daß s wil, ir Ding soll auch gelten. Johan. vij. Sprach Jesus zu seinen Jüngern, da s noch schwach im glauben warn, Die welt kan euch nit hassen, mich aber hasset s, dann ich zeuge von ir, daß ire werck bös sein, Das ists, Darumbs die welt hasset, s wil nit das ire werck bös sein, zuuortan dy heuchler die da wöllen geistlich genennt sein.

Aber jedoch soll solcher fleiß nit gar vergebens sein, es soll dannoch auch frucht bringen, als Christus sagt. Ich hab euch gesetzt, das ir frucht bringt, und euer frucht bleib, das wirt aber geschehen bei den außerwelten, die got dardurch zeucht, als paulus i Corin. sagt Vnser predig von Christo ist den juden ein ergernus, den kriechen ein thorheit, den aber die beruffen sein, beide Juden und Kriechen, den predigen wir Christum göttliche kraft und göttliche weisheit. ii. Corint. ij. Wir sein got ein guter geruch Christi, den die da selig werden, sein wir ein geruch des lebens zum leben, Aber den die da verloren werden, sein wir ein geruch des todts zum tod. i. Joan. iij. Verwundert euch nit mein lieben brüder, ob euch die welt hast, wir wissen das wir vom tod hindurch komen sein, in das leben, denn wir lieben die brüder, und wer den bruder nit liebt, der

bleibt im tod, und wer seinen bruder haßt, der ist ein todschleger. Widerumb i Joan. iiij. Wir sindt von got, und wer got erkent, der hört uns zu, welcher nit von got ist, der hört uns nit zu etc. Das sey genugsam auff dißmal verantwort.

Paulus sagt weiter in unsern text der epistel, Ein jetlicher der den andern richt, verurteilt sich selbs, wan er thut gleich dasselb das er richtet etc. Sprichstu, Wie kan das gesein, ich laß mich an meinem Weib genügen, so hab ich nyemant todt geschlagen, hab nyemant das sein gestolen als d' den ich richt. Hie mustu fleyssig aufmerkung haben, wie die gepot gotes lautten, als nemlich spricht got Exo. xx. Du solt kein fremden got haben, Du solt den namen des herrn deines gots nit unern, du solt den sabath heylgen, du solt dein vater und muter eren, du solt nicht tödten, du solt nit eebrechen, du solt nit stelen. ꝛc.

Got spricht nit, du sollsts mit den henden, füssen, augen, orn, oder mit dem mund thun oder nit thun, sondern du solsts thun, merck auf das wort du du. ꝛc.

Nun mustu wissen, wer vnd was du seyst so findestu das du ein cörper, ein seel vnd ein geyst pist, als Paul. sagt j. thes. v. Der got des fryds, heylge euch durch vnd durch, und euer ganzer geyst, seel vnd leib, muß behalten werden vnstreflich, auf die zukunfft vnnsers herrn Jesu Christi, So mustu nun wissen, das got von dir erfordert, haltung seiner gepot mit dem das in dir ist, nit allein außwendig mit den henden füssen oder mundt, sonder auch inwendig, mit der seel vñ mit dem geyst, mit dem willn, mit gedancken, gemüt seyst, und kurzumb mit gantzem hertzen und allen krefften, also das got gedient werd, und seine gepot mit lust und lieb gehalten werden, als Dauid psal i. sagt, Selig ist der mann, der seinen willen hat im gesetz des hern Johan. iiij. Got ist ein geyst, darumb muß im gedient sein

im geist, wann got sicht vil mehr auff innwendig hertz und geyst, wann auff das außwendig werck, da die menschen auffsehen. i. Reg. xvi. Der mensch sicht was von außwendig geschicht, aber got sicht das hertz an Jere xvij. Des menschen hertz ist bös und unerforschenlich, wer wils erkennen? Ich bin der herr der das hertz forschent, und ersucht die nyrn, Darumb spricht Paulus zun Rö. vij. Das gesetz ist geistlich, aber ich bin fleischlich verkaufft vnter die sünd, dass ich weiß nit was ich thu.

Darauß volgt daß got gar wenig acht der außwendigen werck, Wirt doch ein todtschlag nit hoch geacht, wo er nit willig und gern geschicht, darumb auch got im gelobten landt, etlich stet anzeigt, darin solche todschleger freyheit haben sollen, und nicht getödt werden, so doch sunst von got gebotten war, Wer menschen blut vergyß, dem solt sein blut vergossen werden, und ein williger todschleger solt kein freyheit haben, Vnd Christus Jesus heist alle die da auswendig in wercken fromm und heilig scheinen, außerhalb des innwendigen menschen, Math. xxiij. gemalte greber, die außen schön anzusehen sind, und inwendig voller gewurms und todtenbeyn. Also ists auch mit verlassung der zeytlichen güter als David, psalmo lxi. So euch zeytliche güter zuflyssen, hafft nit dem herzen nit daran, das ist, ir mögt wol zeitliche güter haben, aber mit dem hertzen und inwendigen menschen, solt irs verlassen, keinen lust darin zu haben, also in der gestalt heyst uns Christus verlassen alles das wir haben und im nachvolgen. Christus ist nit betteln gangen, Er heist auch nit den jungling (der zu im kam und fragt) das seyn, also hinweg gebet, das er betteln müßt, sonder das er den armen geben solt, Er verpeut auch Luce. x. seinen jungern und spricht, Jr solt nit von einem hauß zum andern geen, und sein also alle stende dy auff betteln angefangen sein, wid' got und sein götlichs wort, Got het allen menschen ein gemein regel geben, Gen. iij. Im schweiß

deines angesichts, soltu dein brot gewynen. Wir sollen auch solchen fleiß ankehren, das wir achtung haben auff die armen und kranken, (wollen wir anders recht Christen sein) das wir in aus lieb geben, helffen und raten, damit si nit von hauß zu hauß geen dörffen und uns umb gottes willen umb hülff bitten.

Auß diesem könt ir nu klar verstehen, dz nichts auf im hat ein weiß, schwartz, oder ein gros kleyd antragen; außwendig sich bucken, neygen, knien, sich bescheren lassen oder nit, einen ryemen oder strick umbgürten, sonder allein ein senftmütiger und williger geist gefelt got wol, etc.

Nun können wir ye den nit haben, dann allein durch den glauben an Christum; so man uns das lautter Euangelium predigt, das dan nichts anders ist, dan gnad und barmherzigkeit, von got verheissen in Christo Joan. i. Die gepot sein durch Mosen geben; die gnad und warheit ist durch Jesum Christum worden.

Darauß wird clar das niemant das gesetz helt, er sey dan vorhin ein ander mensch worden, von neuem geporn durch den heiligen geist, und alßpald der mensch ein andern richtet, so verurteilt er sich selbs, dann er ist von natur voller morts, neits, haß, dipstals, eebruchs, und aller sündt. Wird im aber der geist von got geben, so eröfnet er im sein eigne sünd, und hat der mensch alßvil zu schicken mit im selbs, dz er aller anderer wol vergißt, als geschrieben steet prouer xviij. Der gerecht vor allen andern menschen verklagt sich selbst, Sicht er aber einen sündigen, und strafft in, so ist doch das verklagen sein selbst im hertzen, und die forcht gottes, dauon die gotlosen nichts wissen, sond' si faren stracks herauß, wollen alle welt urteilen und richten, und von yederman ungericht seyn.

Das sein gleich die, dauon Paulus in diser epistel sagt, Alle die da richten ander leut, die thun selbst, dasselb

nig das si richten, und verachten den zorn, und das grausam urteil gottes, verachten den reichtumb seiner gütigkeit, gedult und langmütigkeit, sein verstockt und haben unbußfertige hertzen, Samlen in selbs einen schatz des zorns, auf den tag des zorns und der offenbarung des gerechten gericht gotes, welcher geben wirt einem yetlichen nach seinen wercken etc.

Nun ist gut zuversteen aus obgesagten artikeln, welches rechte gute werck sein, die got belonen wirt, nemlich die vom gantzen menschen gescheen, mer inwendig dann außwendig, dan das heist nit allein ein werck, das man mit henden oder füßen, oder andern glydern auswendig thut, sond' auch das welches der geist inwendig wirkt oder thut, Alßdann der glaub auch ein werck heist Joan vi. Sprachen die Juden zu Jesu, Was sollen wir thun, das wir gottes werk wirken? Jesus antwortet und sprach zu jn, das ist gottes werck, das ir an den glaubt, den er gesant hat, Vnd alle propheten heissen den glauben opus Domini, das ist, ein werk des herrn, als Esai v. Ir esset und trinket und fült euch, unnd treibt alle kurzweyl, mit seiten spillen, Aber auf das werck des herrn habt ir kein achtung, Weyter Esa. xl. auch am lxij. Verkündigt dem volk, syhe got euer her kompt mit grosser sterk, und sein gewalt wird herrschen, syhe er bringt die belohnung mit jm, und wil belonen sein werck, das vor jm gilt, Weiter Esa. xxxii. Das werk dardurch wir gerecht werden, ist fryd, und der dinst, darin wir der gerechtigkeit dienen, ist still und sicherheit ewiglichen etc. Das ist das recht und fürnemlichst werck, der glaub, so wir in unsern hertzen ein geruet gewissen und frid mit got haben, zu im alles gutens versehen, stilhalten, nit hieher oder dorthin lauffen, und genad oder ablas zu holen, sonder allein im herzen zu got stihen, jn umb gnad bitten, und fest glauben, er laß uns nit, Das ist das erst und fürnemst werck, nach welchem alle andere werck gericht und geurtailt auch be-

lont werden, davon wir im negsten Sermon so uns got gnad gesuntheit und das leben verleicht, weiter sagen wöllen. Jetzund wöllen wir got bitten, das er uns einen starcken, vesten, fruchtbarn glauben verleyhe, damit die heylsame menschwerdung Christi, und sein bitter leiden an uns nit verloren sey, Das helff uns got in ewigkeit, Amen.

Beilage VII. zu S. 97.

Wörtlicher Auszug von Schwänhäusers Trostbrief, den er 1525 an seine Anhänger zu Bamberg ergehen ließ.

Ain Trostbrief an die Christlichen gemayn zu Bamberg. Johannes Schwanhawser. Math. 10. Fürcht euch nit, Wann alle ewere har seynd gezelt it.[189]

Der gantzen Gemaynen Christlichen Kirchen zu Bamberg, Genad, fryd, vnd barmhertzigkait, vpn Gott vnserm vater, vnd herrn Jhesu Christo, Amen.

Lob eer vnd preyß sey Gott dem almechtigen, dem vater aller barmhertzigkait, das er euch hatt lassen scheynen

189) Von dieser gleichzeitig gedruckten Schrift ist uns nur eine Ausgabe bekannt geworden. Der Titel steht in einer Einfassung, in welcher oben 2 Engel ein Schild halten. Die Signaturen gehen von Aij bis Diij und im Ganzen sind es 13 Blätter, daher diese Ausgabe von jener verschieden ist, welche Panzer 2894 anzeigt, welche 3½ Bogen stark ist. Am Schlusse derselben befindet sich aber eine nachdrückliche Widerlegung der 12 Artikel der aufrühr. Bauern. Der Titel ist gleichfalls in einer Einfassung.

den glantz seyner herlichkait, und eröffnet seynen aingebornen sun Jesum Christum, seyn götlich wort, geborn auß im in ewigkait, unnd in den letsten zeytten, fleisch worden, ewig bestendig und bleibent, ain liecht das da scheint, unnd leycht in diser finstern welt, durch welchs wir allein erkennen saynen Göttlichen willen vnnd wolgefallen, die weyl es aber gott wolgefallen hat, das er solchs ains tayls, durch mich armen gebrechenhafftigen menschen, als durch einen werckgezeüg gethon hat, so habt ir das wort auß genaden gottes, also von mir angenommen, nit als menschē wort, sonder als gottes wort wie es dann in der warheit gottes wort ist, wann ir habt ye nichts das da scheint vor der welt, könnē sehen oder gewarten von mir, dann allain die stym̄ des gotlichen worts, so es aber nu widerumb got wol gefallen hat, vñ also geschaft das ich von den feinden des götlichen worts, von euch getriben und verjagt bin, das ich euch gegenwertig mitt worten nit trösten kan, und etlich under euch, mich so fleyssig bitten unnd ermanen, das ich euch doch mitt ainer schrifft oder sendtbrieff trösten unnd ermanen soll, die weyl ir des göttlichen worts so gar beraubt seytt, das nyemandt bey euch ist, der das frey pur lautter und rayn predigen dörfft, wider alle menschen gesetzs, alte mißbreuch und gewonhait.

Niewol aber das götlich wort so hell und klar am tag ist und so vil hochgeleerten vnd verstendigen der hayligen geschrifft, alle ding auff das aller klärest geschriben vñ geleert haben, das diß mein schreyben nitt allayn vnnötig, sonder auch kindisch vnd vnnütz billich dargegen geacht wirt, das ich michs auch selbs billich schemen solt, aber die lieb vertragts alles, schewhet nichts, Darūb will ich ewerm begern vñ meinem ampt nach, euch dienē mit diser schrift, vñ mich nit schemē, wie nerrisch oder ainfeltiges vor d' welt geurtailt wirt, sonder will allain achtung habē, das ich nichts wider das götlich wort, nit lugen oder mein gütdunkē schreyb, vñ auß schuldiger

pflicht vñ gehorsam gotes, auch auß zwang meines gewissens, bin ich euch zů willen worden, nach der weyß der hayligen Apostel, die jre sentbrieff schickten, an die ort daran sy gepredigt, und da hinsy nit kommen kunden.

Vnd sonderlich zum ersten auß der ursach, das etlich noch schwach seynd under euch und zweifeln, ob si recht gelert seynd, von wegen der gotlosen prediger, die sich nun so hoch auff blehen nach meinem abschid, wider das götlich wort als hetten si schon gewunnen, maynen si wöllen jre erdichte menschen gesetz, alte gewonhait, und mißbreuch erhalten, under dem namen Christi, unnd mit falscher Einfürung der heiligen geschrifft, das soll jn aber gott wern, wie geschribē steet Prouer. 21. Es hilft kain weißheyt, kain verstand, kain kunst wider den herrn 1 Corin. 3. Job. 5. Er fahet die weisen in jrer listigkeit, vñ macht zu narrhait der witzigen radt das si des tags im finsternus lauffen, vñ tappen im mittag wie in der nacht ꝛc.

Nu hayßt Gott ainen der da von seinem wort thůt, oder dem volck vorhelt, vñ nit klar verkündigt, ainen dieb Hie. 23 spricht der herr, Weren si in meinem radt blyben, und heten meinem volk meine wort verkündigt, so hett ich si bekeret von jren bösen wegen, und von jren bösen gedancken ꝛc. Vñ nachfolgendt, Es seyn aber Propheten, die meine wort steelen von meinem volck ꝛc. und Christus spricht Johan. 10. Ich bin der recht hirt, und die thür in schaff stal, wer durch mich nit eingehet, der ist ein dieb, ja warlich ist der ain rechter ertzdieb gottes und der menschen, der das allerminst vō gottes worten thůt oder vorhelt, oder verhindert das nit frey gepredigt wirdt, dann er stilt got seyn eer, herligkait und warhait, den menschen jr leben, liecht und säligkeit, wann es ist ye das leben und liecht der menschen Johan. 1. und 2 Petri. 1. das da leicht in diser finstern welt, daran wir uns all halten müssen. wöllē wir anderst leben, Christus spricht Math. 5. Ich bin nit kommen,

auff zulößen das gesetz, sonder zu erfüllen, der minst buch stab soll nit zurgeen biß hymel vnd erden zergeet Luce. 16. Es ist leichter das hymel vnd erden fall, dann das ain Tittel vom gesetz fall ꝛc. Esaie. am 40. 1. Petri. 1. Das wort Gottes bleybt ewig, vnd so vns das genommen wirdt, vns verhalten, so sey wir schon verdorben, vnd on alle frucht. Darumb warnet vns der haylige Paulus 1. Tdlo. 2. vnd spricht, Sehet zů, das euch nitt widerfar ain rauber, durch die Philosophey, vnd lose verfürung, nach der menschen satzung, vnd nach der welt satzung, vnd nit nach Christon ꝛc. ꝛc.

Es ist zwayerlay gewalt auff erden, Der ain ist nitt ain gewalt vber menschen, sonder ain dienst, als da seyn diener gottes vnd seynes Göttlichen worts, Dise seynd knecht, vnd nicht herren, vnd sollen tragen das schwerdt, des wort Gottes, wie Paulus sagt 1. Corint. 4. Da für halt vns yeg derman Nemlich für Christus diener vnd haußhalter vber Gottes gehaymnuß, als dann seynd gewest all Apostel, Euangelisten, Propheten, prediger, lerer, außleger der schrifft, dann also sollen seyn alle Bäpst, Bischoff, vnnd der gantz hauff der sich gaystlich nendt, nichtt anders dann botten gottes, vnd wie ain bott kainen gewalt hat zů gebietten, sonder allain die bottschafft seynes herren zů werben, nichts darzů, oder daruon zůthůn, oder zů verendern, also sollen dise auch nichts anders thůn, dann allain das schwerdt des göttlichen wdrts füren, vnd sich kaines gewalts understeen, nyemandt zwingen, sonder das schwerdt selbs schneyden und zwingen lassen, wie geschrieben Hebre. 4. Das wort Gottes ist lebendig und thetig, vnnd scherpffer dann kain zwayschneidigs schwerdt, und durch dringet baß, das schaidt seel und geist auch gelenck und marck, Psalm. 29. Die stym des herren geet mit macht, die stym des herren geet mitt schmuck, die stym des herren zerbricht die Cedern ꝛc. Liß den gantzen Psalmen Hörend hie meine lieben Junckherren, das der gewalt nit jr ist, sonder gottes und seynes worts, Hierumb wo das wortt nit schneydt oder zwingt

ſollen ſy ir zwingen an laſſen ſteen wie dann die heiligen Apoſtel gethon haben, dann Chriſtus hatt jn ſelbſt den namen gebenn Luce am 6. Capite. Da er ir zwölff erwölt, nennet er ſy Apoſtel, das ſeynd botten, darumb ſy auch noch heutigs tags, genendt werden die zwölff botten. Als bald aber ſolche botten das ſchwerdt des Götlichen worts, den beuelhe jres herren ligen laſſen, greyffen zů weltlichen ſchwerdt, underſteen ſich aines andern gewalts, vnnd werden jre aygen bottſchafft, auß jrem kopff erdicht, ſin ſy treulos an irem herren, dieb unnd mörder, wie aben geſagt iſt, ſetzen ſich ſelber an gottes ſtatt, leeren falſche gütte werck und machen neue, erdichte, erlůgne ſünd, das iſt dann der recht Endtchriſt. 2 Theſſa. 2. Der da ſitzt im tempel Gottes, erhebt ſich über Got, vnd ſpricht er hab gewalt ober gottes wortt, er mög gebieten ůñ leeren was er will, wie es dann yetzund am hellen liechten tag iſt, das menſchlich geſetz erheben, vnd das götlich wort vndergedruckt geweſt iſt, das ir aber meine lieben brüder, macht habt zu urtaillen vber die geiſter, und alle leer, ob ſi auß Gott ſey oder nit, befilhe ich euch zu leeſen, den Sermon im truck außgangen, den ich euch gepredigt hab, am Sontag der erſt genannt in der verbotten zeytt. ꝛc.

Weytter ſchreyen ſi mit vollem mund, und ſchemen ſich nitt der groſſen offentlichen lugen, das ſi ſagen man predig ain neue leer, ſo doch als jr ding nayn iſt, weder im Alten oder Neuen Teſtament begriffen, daruon Chriſtus vnnd die Apoſteln nichts gewyſt oder geleert haben, dann allein haben ſy verkündigt, das nach jrem abſchid, vil verfüret, falſch Propheten, reyſſend wolff werden kommen, vnnd werden vnns von jrer leer abweyſen, vor wölchen wir uns auffs aller fleyſſigſt hütten ſolten, als Chriſtus Math. 24. Marci am 13. Luce am 21. Petrus in ſeiner andern Epiſtel am 2. ca. Johannes in der erſten am 2. Paulus Act. am 20. O wie treulich haben ſy vnns vermant, wir ſollen bey irer ainſeltigen leer bleiben.

Darumb sag ich widerumb, das ir leer new ist, und ist wider die leer Christi vnnd der Apostoln, unnd vnser leer ist die rechte alte leer, Moysi, der Propheten, Christi unsers herren, und der hailigen Apostoln, und ist die leer des glaubens nach götlichem wort, wölche got selbst geprędigt und geleert hatt im Paradeyß, am anfang der welt, dardurch Adam und Eua, vnnd alle ire nachkommen sälig worden seind, auch wir vnd all unser nachkommen, biß ans end der welt begern sällig zu werden, und das ist den ainige weg zu der sälikeit, wölchen gott bereit hatt durch Christum den gebenedeyten samen des weybs, der die Schlangen vñ iren kopff zurtretten und vberwunden hatt.

Noch suchen ſi einen weyttern befelch jr ding zubefestigen damitt ſi ja nitt gar inn dreck fallen, Als nemlich die wunderzaichen, wiewol ſi wissen das der Teuffel auch kan wunderzaichen thun, waß die wunderzaichen gelten nichts so ſi nit mit götlichem wort bestetigt seind, als dann Gott verkündigt hatt durch Moysen Deutero. 13. wenn ein Prophet oder tröwmer under euch wirt aufsteen, und thüt zeichen oder wunderwerk, und will dich von mir weisen, auf andere Götter, so soltu nit gehorchen den worten solliches Propheten oder tröumers, denn der herr euer Gott versücht euch, das er erfahre, ob ir jn von gantzem hertzen lieb habt, vnd Christus sagt Mathe. am 24. Mar 13. Das zu den letsten zeytten werden falsch Propheten aufſsteen, und grosse zaychen thun, wa es müglich wer, das auch die außerwölten sollten verfürt werden ꝛc.

Wir haben sy auch offenlichen hören predigē, das ſi selbst gesagt habē, dz vnsinnig lauffen ins grymtal, oder gen Regenspurg zu d'schön Maria, und die zaichen die da geschehē sey eitel Teuffels gespenst, wir sehen und hören auch, wa sich irrgend ain wallen, oder lauffen erhebt in einem Cloſter oder annder Kirchen, die den nutz einnemen, schreien auß, grosse wunderzeichen hab Gott gethon, die

andern dunckt es gee jn ab, schreyen es sey wider Got, und kum vom Teuffel her.

Summa summarum, was jn gefelt, unnd was jn zu jrer hochfart, und zu irem geytz dienet, das sagen ſi es habs die Christlich Kirch gethon, und die heiligen Concilia und die heiligen vätter, vnd sei mit wunderzaychen bestetigt, gefelts jn aber nitt, so sprechen ſi bald, die Christlich Kirch habs nit gethon, das Concilium das wider ſi ist, dev denn vil seynd, sprechen ſi es gelt nichts, und bringen bald ein anders herfür das jn dienet, das selb müß gelten, schreiben die hailigen vätor wider sy, so müssen ſi geirrt haben und taug nichts, Dient es jn aber, so ist es heilig und gütt, geratten die wunderzeichen zu irem nutz, so müssen ſi auß gott seyn, dienen ſi jn nit, so ist es Teufels gespenst, Also gauggeln ſi und spilen mit dem göttlichen wort, in der hailigen schrifft begriffen, mit der Christlichen Kirchen, Christlicher ordnung, mit den Concilien und heiligen vättern, vnnd wunderzaichen, wie ein lotterbüb mit ainem lotterholtz, yetzund hierumb, yetzund dort hynumb ꝛc.

Es soll euch auch nit irr machen lieben brüder, das ſi schreyen, von alter gewonhait, es hab ein lange zeyt gewert vnser leer das götlich wort ist vil ölter, hat vil lenger gewert wirdt auch ewig bleiben, Es hatt auch mörderey, eebruch, rauberei, Abgötterey unnd alle schalckheit und hüberey, gewert von anfang der welt biß hieher, und wirt bleiben bis an das endt der welt, und ist nichts dester besser, was gütt ist bleibt alzeit gütt, was böß ist bleibt alzeit böß, das alt herkommen oder gewonhait verenderts nit.

Das sey nun genug gesagt zu disem mal, euern glauben zu sterckeu und zu tröſten, und bestendig zu bleiben auf der leer des götlichen worts, die ir auß genaden Gottes angenommen habt, und alle andere leer zuuermeiden, al-

lein gott und seyn göttlich wort zu hören, darauß wir ei-
lein allen vnsern trost, glauben, und zuversicht mögen se-
tzen, das verleihe uns Gott in ewigkait, Amen.

Ich bitt euch fleissig lieben brüder, und vermane euch,
durch die barmhertzigkeit unsers herren Jhesu Christi, Jr
wölt euch hütten vor den irrigen geistern, vor spitzigen,
fürwitzigen, unnützen fragen, der sich yetzund vil erheben,
und neue erdichte worten, vor welchen uns der heilige Pau-
lus so treulich warnet, wie oben gesagt ist, sonder wölt
bleibē in der ainfeltigkeit und gesuntheit, des ler des glau-
bens unsers herrnn Jesu Christi, dann wir haben geschrie-
ben Lu. am 24. Das Christus nach seiner auffersteenng
kommen ist zu seinen Jungern, hat jn ir verstentnus auf-
gethon, das si die schrifft verstanden, und hat si nichts
weitters geleert zu wissen aus der schrifft, dann das er
leyden müßt, und am dritten tag auf ersteen, und in sei-
nem namē solt gepredigt werdē, büß vñ vergebung der sünd
under allen völkern ꝛc An diser ler laßt euch auch genü-
gen, wie aber euer leben gericht soll sein gegen Gott im
glauben, und gegen dem nächsten mit den werken der lieb,
dieweil jr dann sonderlich vō mir underricht begert, so hab
ich solchs genugsam angezeiget in dem andern Sermon oben
gemelt im Truck außgangen, befilhe ich euch den selbigen
zu leesen ꝛc. Seyt auch geduldig lieben brüder in der ver-
folgung, laßt euch das zeitlich gutt nit anfechten, jr künts
alles on sünd faren lassen, seit ir das raynen wort Got-
tes beraubt, vnn außwendig, so kan man euch des ye nitt
berauben von inwendig auß dem hertzen, bleib in euerm
Gebett, schreyt in euerm hertzen zu Gott, er wirdt euch
wol helffen, wie er uns dann verheissen hat Psal. 91. Er
hat mein begert, ich will im aushelffen, ich will in beschü-
tzen, denn er lernet meinen namen, Er ruffet mich an, so
will ich in erhören, ich bin bey jm in der not, ich will in
herauß reissen, vnd zu eeren machen, ich will jn settigen

mit langem leben, und wöll jm zeigen mein heil ꝛc. Diser frölichen zu sag gottes solt ir euch trösten, Ich bitt euch meine lieben brüder, jr wölt euch euere arme lassen befolhen sein, wölt ir got etwas geben, gebts den armen, daß er spricht Mathe. am 25. Warlich ich sag euch, was ir gethon habt, einem under disen meinen geringsten brüdern, das habt ir mir thon, und widerumb, Warlich ich sag euch, was jr nit thon habt einem vnder disen geringsten, dz habt jr auch mir nit thon, Vnd hiemit befilhe ich mich in euer gebet, und bit euch flenssig, Jr wölt Gott für mich bitten, die Genad Christi sey mit euch allen Amen. Geben in meinem elend. Anno M. D. XXV.

Johannes Schwanhawser.

Beilage VIII. zu S. 99.

Schwarzenbergs Brief an den Bamberger Bischof Weigand v. Redwitz, worin er anzeigt, daß er seine Tochter Barbara aus dem Kloster genommen habe. 190)

Hochwirdiger Fürst unnd Herr, Ewern Fürstlichen gnaden seyn, zuvor mein unterthenig willig dienst. Gnediger herr, Nachdem vor zwayntzig jaren, meiner jüngsten Tochter eine, die der zeyt zwischen dreyzehen und viertzehen jaren ires alters gewest, [illegible] das ich sie darauff geweyht, (und noch viel weniger darzu bedrangt, in ein junckfrawn Closter begert, on zweyfel keins andern willens, dann das sie vermaynt, Got dem Allmechtigen darinnen gefelliger, weder im Elichen standt oder ir schwachen verstandt nach zu dienen, und derhalb das junckfraw Closter bei Ewer Fürstlichen gnaden Stat Bam-

190) Diesen Brief ließ Schwarzenberg, da wahrscheinlich die Sache schon zu sehr bekannt war, sogleich drucken, und ersuchte seinen Freund Osiander, eine Vorrede beyzufügen, welches auch geschah. Osiander wendete sich darin an die Mönche, und sagte, sie sollten sich bald bessern, denn sonst stünde der Untergang für sie bereit. Von dieser in Beziehung auf die damalige Zeit höchst merkwürdigen Schrift erschienen im J. 1524 4 verschiedene Ausgaben, welche Panzer in seinen Annalen N. 2408—2411 angiebt. Die erste, welche wir besitzen, hat den Titel: Ein schöner Sendbrief des wolgebornen vnd Edeln herrn Johannsen zu Schwartzenberg, An Bischoff zu Bamberg außgangen, Darin er treffenliche vnd Christenliche vrsachen anzeigt, wie vnd warumb er sein Tochter auß dem Closter daselbst (zum Heyligen Grab genant) hinweg gefürt, vnd wider vnter sein vätterlichen schutz vnnd oberhand zu sich genomen hab. Ein vorred darin die Münch ires zukünfftigen vntergangs erinnert, vnnd ernstlich gewarnet werden. Andreas Osiander Nürnberg Anno. M. D. XXiiii.

berg (zum [illegible] Grab [illegible] genant) [illegible] diewehl denn der zeit der recht lautter ware grunt Göttlichs worts, [illegible] gewest, das ich den [illegible] Cloſterlichen lebens [illegible] nit anderſt gewiſt, Wo ich ſie daran verhynderet, das ich [illegible] ich jr [illegible] Cloſter [illegible] [illegible] gemelten [illegible] etliche vngöttliche ding erfaren, und erfunden die ich itzo im beſten zu meldenn, vnterlaſſe, des dann E. F. genaden neg- ſter vorfarn Herzog Georg, zeuger vnd [illegible] als ein frommer Chriſtenlicher Fürſt, [illegible] mißfallens gehabt, vnd derhalb ſchrifftlich vnd mündlich [illegible] münchen [illegible] [illegible] ver- ſchriech vnd [illegible] geweſt, wie zum tayl, etlich der alten geheymen Rethe, ſo noch bey E. F. gnaden ſind, auch etlich erbar Burger in der Stat wiſſen mügen. Darumb ich [illegible] von an- der [illegible] oder ſolchen der münche vngöttlichem Tirannischen gewalt fein ſollen vnd doch in zweyffel geſtanden, wie ich ſolchs in beſſerung wenden konte. [illegible] Gott der Herr, [illegible] Chriſten menſchen, [illegible] herfür ſchei- nen leſt, vnd mir dieſelbig mein Tochter geclagt, das jr, vnd jren Conuent ſchweſtern, durch die gedachten münch das rein lautter [illegible] dadurch wir

allein selig werden mögen, zu lesen vnd zu hören verspertt, vnd anderst nit, dann allein mit iren eingemischten verkerten vnd verfürtlichen menschen gesetzen, zühören, vnd lesen zugelassen, vñ das sie in etlichen Euangelischen büchern (die ich jr in solche hellische gefengknus, vmb behaltung willen jrer seelen, geschickt) sovil offentlichs grunts erfunden, das nit allein sie, zu vielerley in Göttlicher schrifft verworffen, vñ zum teyl Göttlichen offenlichen geporten, widerwertigen menschen gesetzen (als solten die zur seligkeit, not seyn) von den münchen bedrangt worden sey, sonder das sie, als Pridrin, andre Conventschwestern, auch darzu hab halten vnd nötten, vnd also durch der Münch Tyranney offenlich wider Gott, vnd sein ewigs seligmachendes wort, (darzu oder dauon nichts gethon werden soll) teglich vnd stetlich, zu verdamnung jrer seelen, handeln müssen, Vnd wiewol sie aus dem, das sie gewist das sie solchen Clösterlichen stand, on mein verursachung, angenomen, bey mir vmb erledigung desselben, nit begern dörffen, so ich aber sovil grunts erfaren, vnd gewist, das die selbig mein Tochter, durch die münch, vnd jre regel, dahin benöttigt vnd betrangt, das sie nit Gott vnnserm schöpffer vnd erlöser, sondern den Baal hat dienen müssen, vñ da bey bedacht, wes ich nit allein aus natürlicher vätterlicher, sonder viel mehrer Christlicher lieb, vor Gott schuldig, vnd verpflicht bin, auch sovil wissens gehabt, wo ich gleich solchs E. F. gnaden (als irem ordenlichen Bischoff) clagret das die münch in disen fellen, umb E. F. gnad, alß wenig, als umb Euer gnaden verfarn (bey dem ich dergleichen wol gesehen.) gebn würden. Byn ich verursacht vñ bewegt worden, vnangesehen das ich wol achten kan, wie etlich auß Gotlosheyt (die ich nit hoch wege) Aber da bey auch andere auß dem, das sie noch durch das offentlich wort Gottes nit erlaucht, mir vñ meiner Tochter, solchs zum ergsten außlegen werden, Vnd das es mir, in mehr deñ einen weg, viel zeytlichs schadens, gepern mag, jr selbst sovil angezeygt. Wo sie als

lein umb Göttlichs lobs, vnd jrer seelen seligkeyt willen, von diesem tyrannischen stand, der münch, erledigung begere. Wölt ich jr als der vatter, darzu helffen, das sie nach nilerley sorgueltiger bewegung (die von eynem weybs bild seltzam zu hören) beschlislich der massen angenommen. Das sie Gott mehr, weder die menschen, vnd alle zeytliche anfechtung, die sie der halb zugewartten mit vergessen, gehorsam seyn wölle. Darauff ich sie im namen des Allmechtigen Gots, durch eine jre leiblichen schwester, mit etlichen andern, die ich jr zuvor ordnet, auß angezeygter Thyrannischen teuflischen Münchischen gefengknis hab holen vnd füren lassen. Bis ich sie nach dem willen Gotts weytter versorgen möge. Vñ nach dem das, das gemelt Closter E. F. gnaden ꝛc. verwand ist, zeig ich das, denselben, ewrn gnaden, ganz vnertheniger meinung an, Damit ewr gnad nit gedechten, das es anderer gestalt, vnd arger meinung beschehen were. Der hoffnung E. F. gnad, als eyn Christenlicher Fürst vnd Bischoff, werde des meinent halben kein vngefallen, oder vngnad empfahen. Das will ich umb E. F. gnad vnterthenigklich verdienen. Datum Sambstag nach Martini. Anno ꝛc. xxiiij.

Johannes Herr zu Schwarzenbergs.

Dem hochwirdigen Fürsten vñ herrn, herrn Weyganden Bischoffen zu Bamberg, meinem gnedigen Herren.

Beilage IX. zu S. 100.

Wörtlicher Auszug des Sendbriefs von Nik. Cattelsburger an seine Schwester Margaretha zu Bamberg, in Beziehung auf den damaligen Zustand der Religion.

Ain Missiue (oder Sendtbrieff) Nicolai Cattelspurger, darinn klärlich durch hailig geschrift angezaygt wird von den falschē leeren, auch Abgötterey, byßher gehalten, wie sy auffgericht, vnd verstanden werdē sollen, seiner Schwester, zu Bamberg wonend, vmb rechtes glaubēs verstand geschriiben. 1524. 191)

Jhesus. Mein liebs Schwester Margrett nach dem du mein Schwester bist nach dem flaysch, aber wayß ich nitt was du für ain glauben hast, darumb schreyb ich dir ain wenig von dem rechten glaubē den wir in Christum sollen haben, wenn ausserhalben des selbigen glauben kan nyemandt sälig werden, Darūb hab ich dir das mit kurtzen worten zugeschriben, daß der herr spricht Johannis am zehenden Capittel. Ich bin die thür zů dem schaff stall, vnnd wer anderst eingeet dann durch diſe thür, der ist ain dieb vnd mörder, Also hāstu kain andern eingang denn durch Jhesum Christum, das ist durch seyn blůt, Darumb hab ich dir das angezaygt, mit kurtzen worten, wer die falschen leerer sein, dauor solt du dich hütten. Was ich dir geschriben hab des glaubens halben, nemlich vergebung der sündt, durch Christus blůt, das solt du eben mercken, Wan du das nit glauben kanst, so bitt Gott

191) Der Titel ist in einer Einfassung, die Signaturen fangen mit A iij an, und endigen mit B ij. Im Ganzen sind es 7 Blätter; die Rückseite des letzten ist leer. Diese sehr seltene Schrift ist in Panzer N. 2317 angezeigt.

vmb den glauben, wenn er spricht bitt, so wirdt euch gebē Matthei am sybenden. Also mein liebe Schwester Margreth Katelspurgerin sey Gott beuolhen. 1524.

Niclas Katterspurger.

Ich Niclas Catelspurger, Wünsch Margret Catelspurgerin, vñ allen Schwestern vnd Brüdern, Gnad vnd fryd in Gott Jhesu Christo vnserm säligmacher. Amen.

Mein liebe Schwester in Christo Jhesu, nach dem yetzund ist gewest ausserhalben des wort gottes, ain langer mißbrauch daruon vns Christus gesagt hat Mathei. 7. Jr solt euch fürsehen vor den lugenhafftigen Propheten, vnd die zü euch kommen in klaydern der schaff, innen seynd sy aber reyssend wolff, jr werdt sy erkennen an jren früchten, wer aber die reyssenden wolff seynd, daruon schreybt Paul. 1. Thimo. 4. Der gayst sagt klerlich, das an letsten zeytten etlich werdē vom glauben tretten, vnd achten auff die irrigen gayst vnd leer der Teüffel, vñ durch die falschen thetter in gleichsneren. Nun weñ man anders Predigt weñ das Euangelij vñ die krafft des Euangelij, das ist nemlich verzeychūg, vergebūg, der sünd, in Jhesu Christo, weñ es steet geschriben Math. 17. das ist mein lieber sun, in wölchem ich ain wolgefallē hab den solt ir hören ꝛc. Auch der gleychen am 5. büch Moysy am 4. cap. ir solt nicht zu dem Wort thün, das ich euch sag und nicht daruon thün, weñ das wort gottes solt frey sein man solt nit menschē leer druntter mischen, wie Paul. sagt zun Galater am 1. So auch wir selbs oder ain Engel vom hymel, euch verkündiget über das wir euch v'kündiget haben, das sey im bañ, und wie wir gesagt haben das sag ich noch ain mall So yemant v'kündiget über das jr entpfangen habt das sey im bann ꝛc. wañ ir solt klärlich versten das kain mensch gewalt hat, ain ainigen buchstaben ob Euangeli zü thün, oder darzü thün. Noch sprechen die falschē propheten und die falschen leerer, das seynd Barfüsser und die Fran-

Cristus brüder, vñ die Prediger, vñ alle die wider das wort gottes seynd. Der Bapst hab des macht, das thun si darumb das si besorgen jr Regiment wer zergeen, dañ den Bauch haben sy zu ainem got ausserwölt, das selbig haben si sorg er verschmach jn, darumb geben si zu und hangen im an. Hynwiderumb spricht der herr Matthei am 6. Nyemandt kan zweien herren dienen, Dañ aintweders er wirt hassen einen, und wirt den andern liebhaben oder wirt bey einem halten und den andern verachten, Als yetzund thün die Papisten und Münich und pfaffen, und alle die wider das wort gottes seynd, Auff das dz der spruch erfült werd, wie geschriben steet. Esai am 28. Syhe da ich lege in sion ainen stein des auflauffs und ein felß des ergernus und wer an jr glaubt der sol nit zuschanden werdē ꝛc. wenn es wirt si als nit helffen werden, wie hart si darwider seyn jr sach müß zu boden geen, wenn Christus spricht Mathei am 24. Hymel und erden werden zergeen, aber mein wort wirt nit zergeen. Darüb sagt uns Christus das ewig leben frey zu, wenn wir jm nur glaubē was er uns verhaissen hat, das wird er uns halten werdē. Derhalbē dörffen wir weder Bapst Bischof noch Cardinal. Darzu weder Münch noch pfaffen zu dem ewigen leben, wa si aber uns den rechten weg zeigten, Als wie Jo. 1. Secht das lemlein gottes, wölches der welt sünd auf sich nympt, wann Christus hat uns nichts beuolhen wenn sein wort zu verkünden, als Mar. am 16. Geet hin in alle welt, und Predigt das Euangeli allen Creaturen, wer glaubt und taufft wirt, der wird sälig werden, wer aber nit glaubt, der wirdt verdampt werden ꝛc. So sprechē sy nun, man müß ein ding glauben wenn es schon nit geschrieben steet, so spricht der herr Ma. 15. Ain yetliche pflätzung, wölche nitt mein hymlischer vatter gepflanzt hatt, die wirt auß gewurtzelt werden, verlasset, sich si seynd layder die da plindt sein, der plinden.. Wenn aber ein plinder ainen plinden layten wirdt, so werden si bede in grüb fal-

len ꝛc. Nun spricht der herr zu seinen Jungern in disem tert verlasset si, damit hat er uns all gewarnt, wañ ir Sect od' orden, oder kutten, und kappen sein nit pflantzet auf das wort gottes, sonder ainer auf Francisco, der ander auf Dominico, der dritt Bernhardino, aber ich halt si werden ein besonder reych haben, das nit auff Christo gegründt ist, wann der herr spricht mein reich ist nicht von diser welt, als wolt er sprechē. Mein reych steet nit in eüsserlichē dingen, die gedicht seind auf menschē leer zu d' säligkeit. Wie ich vor gesagt hab durch den glauben, den wir in Christo haben denn die falsche Propheten haben uns anders geweyst, die säligkeit sei in walfarten zu sant Wolffgang, zu sant Jakob, gen Ainsideln, gen Ach, gen Rom, und zu dem Entechrist, der sey der uns die sünd allein verzeihen müg, das doch nit war ist, die säligkeit steet weder auf im noch auf den Walfarten, noch in der kirchen. Hört wie Paulus sagt zu den Corinthern, in der ersten Epistel, am dritten capitel Wist ir nit das ir Gottes Tempel seyt, und das der Geist gottes in euch wonet, So yemandt den Tempel Gottes schendet, den wirdt Gott schenden, denn der Tempel Gottes ist hayliq, der seyt ir, nyemandt betreugt sich selbs, wöllicher sich under euch dunckt weiß seyn, der wer ein narr auff diser welt, das er mag weyß sein, dañ diser welt weißhait ist ein thorheit bey Gott. Diser glaub ist die gemeinschafft der Christenlichen Kirchen, die auf den Felß gepaut ist, wölcher felß ist Christus das ist der stain den die pauleyt verworffen haben, zu einem öckstain worden, vnnd zum stein des auff stossens, und zum felß des ergernus, die sich stossent an dem wort, vñ glaubē nit daran, darauf si gesetzt seyn ꝛc. Wiewol man uns weit darvon gefürt hat, vō disem felß, darvon Dani sagt am 9 In seiner prophecey, da er prophecyet vō dem Entechrist oder widerchrist, Wie er sich überhept über alles das Gott oder Gottes dienst hayst. Also das er sich setzt in den Tempel Gottes als ein gott, und gibt sich

für er sey Gott ꝛc. Das sagt ir alle vorkeen, das ist Bapst mitt seinen mancherley gebotten vñ secten der verdamnus, ausserhalb des glaubes Davon Johannes sagt, im buch der haimlichen offenbarung am 13. capitel. Von disem thyer, spricht also, und es thut seinen mund auff gegen gott, zu lestern seinen namen. Wie möcht er Gott ser lestern, Er spricht er sitz an gottes statt. So spricht Johannes also, wer das thyer anbett, der nams nit geschrieben sein, in dem lebendigen buch des lambs das ermürget ist von anfang der welt. O got wie lang hat man das thyer anbetten müssen. Vil menschen haben nit anders gewist, wann der Bapst mach si sälig durch seine gebott, und seynd also hart darinnen verbart, als noch auf den heutigen tag, das machen, als die falschen Propheten mit irer falschen leer, das thun sie als dem Bapst zu lieb, der in genad und applas hatt geben, das doch derlogen ist. Er hatt nichts macht auß zugeben zu der sälikeit, es ist auch von Gott nit beuolhen, wie wol si sprechen, Er hab macht zu binden und auff zulesen, in der gestalt aber nitt, als ers braucht. Nun was Johannes sagt von disem thier am 14. Cap. Der Engel des herrn sprach also, sie ist gefallen, si ist gefallen, Babilon die gross Statt. Denn si hat mit dem weyn irer hürerey getrenkt alle Haiden. Nun höret was das drincken ist, damit si uns getrenkt hatt, zum ersten Mathei am 26. Marci am 14. und Luce am 22. Da der herr gesprochen hatt, nement hin und esset, das ist mein leib der für euch hegeben wirdt, das thut zu meiner Gedächtnus, Nement hin und trinckt alle sampt, das ist der Kelich des Neuen uns ewigen testaments in meine blut, das für euch und für vil vergossen wirdt zu vergebung der sündt, das hat uns Christus zu ley gelassen ꝛc. Das ist der erst trunck, den uns der Bapst eingeschenckt hat, da er uns das wort gottes gefelscht hat an disem ort, das er uns mit not und gebott darum getrungen hat, das ist der erst

mißbrauch, wen Christus hat uns gegebē in zwaierley gestalt sō verdeut er uns. Jr allerliebste brüder und schwester, jr solt wissen was uns Christus verhaissen hat, das wirdt er uns halte, daran solt jr nit zweifeln. Der ander trunk, dz ist die haimlich beycht, da hatt er uns recht begriffen, wann es ist je nichts guts daruon kumen, es ist auch nit vō nūtzen das man etwas daruō halt, wiewol ich jr nit verwerffen will, st ist uns aber nichts nütz, wann es ist eyttel gleyßnerey, wann man thuts darumb, das man maind sālig dardurch zu werden, das hat alles der Bapst zu wegen bracht und auf gericht, Ich sag aber dz sich ain yetlicher Christen mensch auff die zusagung oder verhaissung gottes helt. Roma 8. Wir seyn durch die hoffnung sālig worden. 1 Thimothei 1. Christus Jhesus ist in diese welt kūmen, die sünder sālig zu mache ꝛc. Jetzund habt jr klārlich, das euch weder Bapst noch Münich noch Pfaffen sālig mögen machen, Darūb solt jr nichts von menschen leer halten, die man auf die sāligkeit zeucht, wenn es geet als zu der verdamnus, wie Abraham hat Gott geglaubt, unnd ist im gerechnet für gerechtigkeit Hieremie am 15. Abacuc am 2. Dieweil dann durch werck niemandts gerechtfertigt wirdt vor Gott, so ist es offenbar, das der gerecht leben wirdt durch den glauben. Also habt jr verstanden, das eittel trügerey und lugnerey und Abgötterey ist mit Bapst gesetzen, vnnd alles das er handelt und wandelt ausserhalb des wort Gottes.

Nun solt jr weiter versteen, was Abgötterey ist, als nemlich, wen einer meynet nit sālig zu werden er beichtet dem in die oren, wie man lang than hat, und vermaynet sālig dardurch zu werden, das wer Abgötterey, wann der herr spricht, Ich bin allain der dir die sünd verzeicht Isa. 43. Jr solt euch nit mit dem weichwasser besprengen, dz jr vermaindt sünde mit abzulegen, wann es wer auch Abgötterey der gleichen mit dem geweichte salz vñ mit den geweichten wurtzen, und auch mit dem Palm, und auch mit dem wachs,

mit liechtern auffzyndten, wann es seyn eitel Creatur die uns Gott zu nutz geschaffen hat, Aber in der gestalt solt ir sy nit brauchen, wie man lang than hatt, wiewol die falschen Propheten sagen, man thue Gott ain ler damit, das da nit war ist, was Christus spricht, Wer aber etwas lieber hat weder mich, der ist mein nit wirdig. Nun mügt ir wol verstaen in wölcher gestalt ir im dienen solt, das er ain gefallen daran hat, das ist allein im glaubē und vertrauē auff Christum, dann David spricht im 32. Psalm, wann das wort des herren ist gerecht, vñ alle seine werck im glauben wie oben geschriben steet, die selbigen werck flissen nit auß dem glauben, als weychwaller und geweycht saltz, vñ liechtlein auffzyndten, und alle andere Abgötterey das wider den glauben ist, wann Christus hatt uns beuolhen, wir sollen unsern nächsten hilflich seyn Math. am 25. Was jr thun habt ainem under disen meinen geringsten brüdern, das habt ir mir than, darumb lieben brüder und schwester gottes augen sehen nit auff eusserliche werck, sonder allein die auß dem glauben flissen, wenn jr einem armen menschen etwas gebt, der es notdurfftig ist, das ist ain werck der barmhertzigkait, das ist meer dann wenn jr ein gantzen zentner wachs vor eynem Bild verbrennet, Es sey gleich unser frawen Bild, oder Katherina, oder Barbara, oder Anna, oder Erasmus, oder sant Martin, oder Anthoni, oder Valentein ꝛc. wer sy nu sein, So ist jn eben wie David spricht am 25. Psalm, Sy haben augen und sehen nitt, ſ haben oren und hören nit ꝛc. Das ist also vil, ſ geben euch kein antwurt nit, sy sein eben wie die trem in heussern, jn scheyssen die vögel auff die köpff. Darumb rufft jr vergebens, wañ ſ künnen nit antwurtē. Weyter in disem Psalm die da machen die Bild, die sollen jm gleich werden, und alle die jn vertrauen oder glauben jnen. Nu habt jr gehört von der Abgötterey, daruor solt ir euch hütten, Darumb ir aller liebsten schwester und brüder in dem herren Jhesu Christo,

schreib ich euch in brüderlicher lieb. Alle die das Büchlein leßen oder hören leßen, das si es zum besten auff nemen, wann ich hab es nit darumb geschriben; das jr dem Bapst oder seinen Propheten feind seyn solt, Jr solt ja für sie bitten, das jnen Gott die genad verleich, das sy zu ainer erkantnuß kummen seines worts. Mein liebe Schwester Margreth; und alle brüder und schwester in Jhesum Christum, seit Gott beuolhen / Amen.

HELLER, Joseph
Reformations-Geschichte
des ehemaligen Bisthums
Bamberg.

941.47
B199z
H477re
1825